



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Département fédéral des affaires étrangères DFAE
Direction politique DP
Division Politique de sécurité DPS

No 62

Politorbis

Zeitschrift zur Aussenpolitik
Revue de politique étrangère
Rivista di politica estera

www.eda.admin.ch/politorbis

**Der Bund und die Ausland-
schweizerinnen und -schweizer**

**La Confédération et les
Suissesses et Suisses de l'étranger**

2/2016

Contact:

Federal Department of Foreign Affairs FDFA
Directorate of Political Affairs DP
Division for Security Policy DSP
Politorbis
Bernastrasse 28
3003 Bern

Phone: + 41 58 464 37 77

Fax: + 41 58 464 38 39

mailto: politorbis@eda.admin.ch

www.eda.admin.ch/politorbis

Die Texte werden normalerweise in der Sprache der Verfasser gedruckt.
Der Inhalt muss nicht zwingend mit der Meinung des EDA übereinstimmen.

En principe, les articles sont publiés dans la langue de travail de leurs auteurs.
Le contenu ne reflète pas nécessairement la position du DFAE.

The articles are published usually in the language in which they were written.
The contents do not necessarily reflect the views of the FDFA .

Politorbis

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort <i>Mots d'ouverture</i>	Didier Burkhalter	6 7
Editorial <i>Editorial</i>		8 9
EINFÜHRUNG INTRODUCTION		
Die Tätigkeit des Bundes für eine starke Verbindung der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer zur Heimat	Jürg Burri	13
DIE PROFILE DER AUSLANDSCHWEIZERGEMEINSCHAFTEN LES PROFILS DES COMMUNAUTÉS SUISSES DE L'ÉTRANGER		
Invitation à la découverte des Suissesses et Suisses de l'étranger	Stephan Winkler	23
Mobility to and from Switzerland - new research perspectives	Gianni D'Amato	27
La construction de la Cinquième Suisse au cœur de l'internationalisation de l'économie	Stéphanie Leu	31
Aktuelle Entwicklungstendenzen des Profils der Auswanderinnen und Auswanderer aus der Schweiz	Walter Leimgruber	33
Das e-Dossier - le e-dossier : Politorbis 63		
DIE AUS- UND RÜCKWANDERUNG LEICHTER GEMACHT L'ÉMIGRATION ET LE RETOUR SONT FACILITÉS		
Die Aus- und Rückwanderungsberatung des EDA	Simone Flubacher	41
Stagiaires: Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer auf Zeit	Luzius Stucki	45
Gelebte Mobilität in der beruflichen Grundbildung im Technologiekonzern Bühler	Andreas Bischof	49
Schweizer (Berufs-)Bildung im Kontext internationaler Mobilität	Claudia Lippuner	53
Neue Wege für das Studium im Ausland	Klaus Spremann	57
Que fait concrètement le SECO pour aider les Suisses de l'étranger ?	Tony Erb	61

**GEFÖRDERT: DIE BEZIEHUNGEN DER AUSLANDSCHWEIZERINNEN UND -SCHWEIZER
 UNTEREINANDER UND ZUR SCHWEIZ
 ENCOURAGÉS : LES LIENS QUI UNISSENT LES SUISSESSES ET SUISSSES DE L'ETRANGER
 ENTRE EUX ET À LA SUISSE**

Les 50 ans de l'article constitutionnel sur les Suisses de l'étranger Sonia Wanner 67

Das Auslandschweizerregister – Le registre des Suisses de l'étranger

Immatriculation hier, annonce aujourd'hui – un exemple de lien entre le citoyen à l'étranger et les autorités de la patrie Lara Tarantolo Stephan Winkler 71

eVERA – à l'heure des services consulaires en ligne Laurent Perriard 73

Betreuung und Vernetzung – assistance et mise en réseau

La Cinquième Suisse, maillon important du réseau de contacts de notre diplomatie Jean-François Lichtenstern 75

Lyon - Depuis 2010 François Mayor 77

Sydney - Zweimal Nationalfeiertag 2015 Mascia Buzzolini 79

Kairo - „Revolution“ 2011 Dominik Furgler 81

Los Angeles - 2010 bis 2013 Bruno Ryff 83

Bangkok - 2009 bis 2015 Christine Schraner Burgener 85

New York - de 2010 à 2014 François Barras 87

Mailand-Abidjan-Wellington - 2005 bis 2016 David Vogelsanger 89

Seoul - 2012 bis 2016 Jörg Alois Reding 91

Hong Kong - 2014 bis 2015 René Herrmann 93

**Information, Rechte und Pflichten, Eigenverantwortung
 Information, droits et devoirs, responsabilité individuelle**

Die Schweizer Revue zwischen Leistungsauftrag und Sparvorgaben Marko Lehtinen 95

Swissinfo.ch – der Link zur Heimat Reto Gysi von Wartburg 97

Der Bund und die Ausübung der politischen Rechte aus dem Ausland Beat Kuoni 99

Die Sozialhilfe für Auslandschweizer und Auslandschweizerinnen Guido Wizent 103

Der Zugang zur Sozialvorsorge des Bundes für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer Stephan Cueni 107

Haben Schweizer Banken etwas gegen Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer als Kunden? Alexander Renggli 111

PARTNERINSTITUTIONEN **LES INSTITUTIONS PARTENAIRES**

Lokale Partner – partenaires locaux

Der Schweizerverein Helvetia: Ein Stück Heimat in Hamburg Annemarie Tromp 117

Die Plattform in einer Region ausserhalb der Metropolen:
Der Schweizerverein Jütland und Fünen Daniel Zellweger 119

Das Swiss Institute, New York Fabienne Abrecht 121

Pro Ticino, l'associazione che riunisce i ticinesi fuori cantone ... in rete Elena Wildi-Ballabio 125

Globale Partner – partenaires globaux

Vous avez dit OSE? Sarah Mastantuoni 129
Ariane Rustichelli

Die ASO und die Jugend Loïc Roth 135
Daniel Bijsterbosch 136

Schweizerschulen im Ausland Fiona Wigger 137

Erinnerungen an die Schweizer Schule Rom Caterina Abbati 141

Portrait d'une école suisse à l'étranger :
le Colegio Helvetia de Bogota Denis Lambert 143

Mit zwei Kulturen aufzuwachsen bringt viele Erfahrungen und erweitert den Horizont Samuel Lodetti 145

Die Schweizerschule Bangkok und ihr Patronatskanton Luzern Jürg Lustenberger 147

Von der Schweiz nach Mexiko und wieder zurück Tania Bermudez 149

Bildquellennachweis 151

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER IN DER SCHWEIZ UND IM AUSLAND

Bundesrat Didier Burkhalter

Rund 760'000 Schweizer Staatsangehörige leben heute im Ausland. Sie, liebe Auslandschweizerin, lieber Auslandschweizer, sind ein wichtiger Teil unseres Landes. Sie verkörpern eine offene, eine kontaktfreudige, eine gut vernetzte Schweiz, Sie stehen für eine Schweiz, die sich im Wandel gut zurechtfinden kann - und die sich zugleich ihrer Traditionen bewusst ist und diese pflegt.

Auch wenn Sie im Ausland leben, sind Sie der Schweiz nicht fern. Im Gegenteil: Ihre Erfahrungen und Ihre Ratschläge sind wichtige Impulse, wenn es darum geht, gemeinsam die Zukunft der Schweiz zu gestalten. Was könnte die Nähe und das Engagement aller Schweizerinnen und Schweizer - ob sie nun in unserem Land selbst leben oder jenseits der Grenze - besser ausdrücken als eine Publikation zum Thema „Der Bund und die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer“?

Die Beziehungen zu den Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern zu pflegen, ist eine wichtige Aufgabe des Bundes. Vor 50 Jahren wurde eine Bestimmung in die Bundesverfassung aufgenommen, die den Bund beauftragt, die Verbindung der im Ausland lebenden Mitbürgerinnen und Mitbürger zur Heimat und untereinander zu fördern und zu stärken.

Seit Jahrhunderten ist die Schweiz ein Auswanderungsland. Darum war die Auslandschweizergemeinschaft schon 1966 bedeutend. Viele der Ausgewanderten lebten in Not und taten sich zur Selbsthilfe zusammen. Notlagen veranlassten auch die Bundesbehörden, ihre Aufgaben der Unterstützung der ausgewanderten Mitbürgerinnen und Mitbürger nach und nach zu entwickeln. Darin kommen zwei Werte, derjenige der Selbstverantwortung und derjenige der Solidarität zum Ausdruck. Diese beiden Werte sind für uns auch in Zeiten vorrangig, in denen unser Land ein Immigrationsland geworden ist. Heute müssen wir alles dafür tun, damit die Schweiz als Land der Integration bereit ist für die Herausforderungen der Zukunft.

Das bedeutet nicht, dass die Schweiz kein Auswanderungsland mehr wäre. Im Gegenteil: Die Mobilität der Schweizerinnen und Schweizer hat sich zwischen 1966 und 2016 intensiviert. Die Zahl der im Ausland lebenden Mitbürgerinnen und Mitbürger hat allein in den letzten vier Jahren um 9% zugenommen. Sie sind namentlich an Desti-

nationen wie Ostasien häufiger als früher anzutreffen. Auswanderung und Rückwanderung bilden zunehmend einen Zyklus.

Der Bund trägt den sich wandelnden Bedürfnissen Rechnung. Zwischen 1973 und 1975 wurden Bundesgesetze verabschiedet, welche die Unterstützung der Schweizerschulen im Ausland, die Sozialhilfe und die politischen Rechte der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer regeln. 2015 ist das Auslandschweizergesetz in Kraft getreten, das ihre Rechte und Pflichten in einem Erlass vereint. Es verankert auch die Partnerschaft mit der Auslandschweizer-Organisation (ASO), die dieses Jahr ihr hundertjähriges Bestehen feiert. Das neue Bundesgesetz setzt ausserdem einen Akzent auf die jungen Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, deren Austausch mit der Schweiz besonders gefördert werden soll.

Die Anwendung des Auslandschweizergesetzes obliegt in bedeutendem Mass dem Departement für auswärtige Angelegenheiten. Das EDA stellt den „*Guichet unique*“: Rund um die Welt werden konsularische Dienstleistungen für die Mitbürgerinnen und Mitbürger erbracht. Wenn sie in Not geraten, wird ihnen konsularischer Schutz gewährt. Sie können bei Bedürftigkeit Sozialhilfe beantragen. Unsere Vertretungen pflegen Kontakte zu den Schweizergemeinschaften vor Ort. In Bern ist die Konsularische Direktion für die konsularischen Dienstleistungen und die Beziehungen zur Auslandschweizergemeinschaft zuständig. Mit dieser Direktion stehen Sie auch im Kontakt, sobald Sie die Helpline EDA – die allen Schweizerinnen und Schweizern rund um die Uhr zur Verfügung steht – um eine Auskunft bitten.

2012 hat der Bundesrat die Unterstützung der Schweizer Staatsangehörigen, die im Ausland wohnen oder reisen, zum aussenpolitischen Schwerpunkt gemacht. Weil das Parlament dieselbe Priorität gesetzt hat, verfügen wir heute über ein kohärentes Auslandschweizergesetz, auf dessen Fundament der Bund sein Engagement fortsetzen kann. Das EDA optimiert laufend seine Leistungen. Leitmotive sind dabei die weltweite Präsenz, der elektronische Behördenverkehr und eine wirkungsvolle und bürgernahe Unterstützung. So werden wir auch in Zukunft dem Verfassungsauftrag zugunsten der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer nachkommen.

CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR EN SUISSE ET À L'ÉTRANGER

Conseiller fédéral Didier Burkhalter

Environ 760'000 ressortissants suisses vivent aujourd'hui à l'étranger. Tout comme vos concitoyens, chère Suissesse, cher Suisse de l'étranger, vous faites partie de notre pays, d'une Suisse ouverte, sociable et bien connectée. Vous incarnez cette Suisse flexible, qui sait s'adapter aux changements et qui, en même temps, est attachée à ses traditions.

Même si votre domicile en est éloigné, vous êtes proche de la Suisse. En effet, quand il s'agit de façonner ensemble le futur de la Suisse, d'importantes impulsions proviennent des expériences que vous partagez et de vos conseils. Qu'est-ce qui pourrait mieux mettre en lumière la proximité et l'engagement de tous les Suisses et Suissesses, qu'ils habitent notre pays ou hors de nos frontières, qu'une publication consacrée à la Confédération et aux Suisses de l'étranger ?

Soigner les relations avec les Suisses et Suissesses de l'étranger est une tâche importante de la Confédération. Il y a 50 ans, la Constitution fédérale a d'ailleurs été dotée d'une disposition spécifique : l'actuel article 40, qui donne mandat à la Confédération de promouvoir et de renforcer les liens unissant les Suisses et les Suissesses de l'étranger entre eux et à la Suisse.

Depuis des siècles, des concitoyens quittent notre pays. Ainsi, la communauté des Suisses et des Suissesses de l'étranger était déjà relativement importante en 1966. Nombre d'émigrés vivaient dans le besoin et se réunissaient pour s'entraider. Des situations d'urgence ont également amené les autorités fédérales à développer graduellement leurs tâches de soutien aux compatriotes émigrés. Cette double réalité a mis en évidence deux valeurs : la responsabilité individuelle et la solidarité. Ces deux valeurs restent une priorité pour nous, à l'heure où notre pays est devenu une terre d'immigration. Nous devons tout mettre en œuvre pour que la Suisse, en tant que pays d'immigration, soit prête à affronter les défis futurs.

Cela ne signifie pas que la Suisse a cessé d'être un pays d'émigration. Au contraire : entre 1966 et 2016, la mobilité des Suisses et des Suissesses s'est intensifiée, en particulier en raison de l'interconnexion croissante de notre pays. Le nombre de concitoyens vivant à l'étranger a augmenté de 9 % rien que sur les quatre dernières années. La présence suisse hors de nos frontières se

renforce, en particulier dans des régions telles que l'Asie orientale. Par ailleurs, les départs sont de plus en plus souvent liés à des retours.

La Confédération prend en considération l'évolution des besoins. Entre 1973 et 1975, des lois fédérales réglant le soutien des écoles suisses à l'étranger, l'aide sociale et les droits politiques des Suisses et des Suissesses de l'étranger ont été adoptées. En 2015 est entrée en vigueur la loi sur les Suisses de l'étranger, qui donne une vue d'ensemble des droits et des devoirs des citoyens et citoyennes vivant à l'étranger. Cette dernière permet notamment d'ancrer dans une loi le partenariat avec l'Organisation des Suisses de l'étranger (OSE), qui célèbre cette année ses 100 ans d'existence. De plus, elle met l'accent sur les jeunes Suisses et Suissesses de l'étranger, dont les échanges avec la Suisse doivent être particulièrement encouragés.

L'application de la loi sur les Suisses de l'étranger incombe dans une large mesure au Département fédéral des affaires étrangères, qui propose un *guichet unique* et fournit des prestations consulaires aux compatriotes suisses partout dans le monde. Si ces derniers se retrouvent en situation de détresse, une protection consulaire leur est accordée, et ils peuvent solliciter l'aide sociale en cas de besoin. Nos représentations entretiennent des contacts avec les communautés suisses sur place. A Berne, la Direction consulaire est compétente pour les prestations consulaires ainsi que pour les relations avec la communauté des Suisses de l'étranger. C'est avec cette Direction que vous êtes en contact lorsque vous demandez une information à la Helpline DFAE, ligne que tout ressortissant suisse peut solliciter 24 heures sur 24.

Pour la dernière législature, le Conseil fédéral a fait du soutien aux ressortissants suisses vivant ou voyageant à l'étranger une priorité de sa politique étrangère. Le Parlement s'étant fixé la même priorité, nous avons aujourd'hui une loi fédérale sur les Suisses de l'étranger cohérente, sur la base de laquelle la Confédération peut poursuivre son engagement. Le DFAE optimise continuellement ses prestations et se concentre sur certains aspects clés, comme la présence de la Suisse à l'étranger, la cyberadministration et le soutien – proche et efficace – aux citoyens. Dans cette perspective, nous continuerons d'assumer pleinement notre mission constitutionnelle et d'œuvrer en faveur des Suisses et des Suissesses de l'étranger.

EDITORIAL

Dans ce numéro de Politorbis, nous vous proposons différents articles rédigés aussi bien par des membres de l'administration fédérale que par des personnes issues des secteurs privé et public. Dans le volet consacré aux activités de l'Etat, des représentants des services de l'administration fédérale et deux spécialistes des administrations cantonales évoquent l'importance des cantons en tant que partenaires.

L'administration utilise généralement le terme de « communauté des Suisses de l'étranger » pour désigner le groupe de population dont traite ce numéro. Ci-après est décrite l'origine de deux autres expressions couramment utilisées comme synonymes.

Une première dénomination, bien connue, est la **colonie suisse**, dont l'origine remonte à la période de colonisation organisée, bien antérieure à la création, en Suisse, de l'organisation privée chargée de défendre les intérêts des Suisses de l'étranger. Fonder une colonie suisse revenait alors à créer au nouveau lieu de domicile des institutions susceptibles de renforcer la cohésion de la communauté expatriée et ses liens avec l'ancienne patrie. Toutefois, même lorsque la création de colonies suisses ne poursuivait aucun dessein d'expansion politique, les projets étaient malgré tout souvent liés à la politique des grandes puissances coloniales. On comprend donc aisément que le terme colonie suisse suscite aujourd'hui encore des réticences. Cependant, aux yeux de beaucoup, cette connotation a largement disparu.

Une autre expression moins répandue pour désigner les Suisses de l'étranger est **la Cinquième Suisse**. Cette formulation étant néanmoins appréciée de bon nombre de personnes, il nous semble utile d'en retracer ici l'origine et la signification. Ce terme a vu le jour après la reconnaissance du romanche comme quatrième langue nationale en 1938. Le chiffre *cinq* traduit la volonté de mettre la communauté des Suisses de l'étranger sur un pied d'égalité avec les populations des quatre régions linguistiques de la Suisse et ne se réfère donc nullement aux cinq continents sur lesquels les Suisses de l'étranger se sont établis. L'emploi de l'expression *Cinquième Suisse* varie fortement d'une période à l'autre. Ainsi, durant la Seconde Guerre mondiale, les représentants des intérêts de la communauté des Suisses de l'étranger ne l'utilisaient encore que très rarement, comme en témoigne la seule occurrence trouvée dans un article de la revue « Echo » de 1944.

Lorsqu'il s'agissait de souligner l'unité du peuple suisse – que ses membres soient établis en Suisse ou ailleurs, le chiffre cinq pouvait être perçu comme un potentiel facteur de division. Une fois surmonté le spectre de la guerre, l'expression *Cinquième Suisse* s'est peu à peu affirmée dans les textes et les discours. Aujourd'hui, la plupart des gens qui l'utilisent la considèrent comme un équivalent neutre de la « communauté des Suisses de l'étranger ».

Les illustrations situées sur les pages de couverture de chacune des cinq parties méritent elles aussi une explication. Il s'agit d'une sorte de galerie de portraits de Suissesses et Suisses de l'étranger pour lesquels un élément commémoratif a été créé dans l'espace public: dans la plupart des cas une avenue, rue, chemin ou place portant leur nom, parfois aussi une plaque ou sculpture commémorative. La sélection qui vous est proposée donne une idée de la manière dont les communes font vivre le souvenir de citoyens suisses ayant vécu à l'étranger, la nomenclature des rues relevant principalement de la compétence des autorités communales.

Seules ont été prises en compte des personnes décédées au plus tôt en 1914 et ayant vécu deux ans au moins à l'étranger ; les personnes n'ayant séjourné à l'étranger que pour y suivre une formation universitaire de base n'ont pas été retenues pour éviter que le matériel graphique ne devienne trop volumineux (semestres à l'étranger très répandus parmi les élites surtout jusqu'en 1914). N'ont pas été retenues les personnes qui ont fait le tour du monde. Pour les personnes naturalisées, seuls ont été pris en compte les séjours effectués à l'étranger après la naturalisation. Les monuments funéraires n'ont pas été considérés comme des éléments commémoratifs dans l'espace public.

EDITORIAL

Mitarbeitende der Bundesverwaltung und Autorinnen und Autoren, die in privaten und öffentlichen Bereichen tätig sind, haben Beiträge zu dieser Nummer verfasst. Zur Darstellung von staatlichen Tätigkeiten schreiben neben Vertreterinnen und Vertretern von Diensten der Bundesverwaltung zwei Spezialisten von Kantonsverwaltungen, was die Bedeutung der Kantone als Partner illustriert.

Die Bevölkerungsgruppe, die Gegenstand dieser Nummer ist, wird in der Verwaltung üblicherweise mit „Auslandsschweizergemeinschaft“ bezeichnet. An dieser Stelle wird die Herkunft von zwei Begriffen erläutert, die gerne als Synonyme für Auslandsschweizergemeinschaft verwendet werden.

Allgemein bekannt ist der Begriff der **Schweizer Kolonie**. Er entstand in der Zeit der organisierten Ansiedlung und reicht somit weit hinter die Jahre zurück, als in der Schweiz die private Organisation für die Auslandsschweizerinteressen entstand. Eine Schweizer Kolonie gründen hiess am neuen Wohnort Institutionen errichten, die den Zusammenhalt und die Verbindung zur alten Heimat stärkten. Auch wo Schweizer Kolonien ohne politische Expansionsgedanken gegründet wurden, waren die Projekte doch oft mit der Politik grosser Kolonialmächte verknüpft, sodass nachvollziehbare Vorbehalte gegenüber der Verwendung des Begriffs Schweizer Kolonie bestehen können. Diese Nebenbedeutungen des Begriffs sind nach Ansicht vieler jedoch verblasst.

Weniger geläufig als die Schweizerkolonie ist der Begriff der **Fünften Schweiz**. Immerhin ist die Formel bei manchen beliebt, weshalb Ursprung und Bedeutungsinhalt kommentiert seien. Das Ereignis, das dem Begriff seinen Sinn verliehen hat, ist die Erklärung des Rätoromanischen zur vierten Landessprache 1938. In der Zahl *fünf* drückt sich aus: Wir zählen die Auslandsschweizerinnen und -schweizer neben den vier Landesteilen als gleichwertiges Glied zur Schweizer Nation. Die Zahl, welche die Formel einprägsam macht, bezieht sich nicht auf die fünf Kontinente, auf denen die Auslandsschweizergemeinschaft lebt. Der Begriff *Fünfte Schweiz* ist nicht in jeder Periode gleich häufig verwendet worden. So gebrauchten ihn die Interessenvertreter der Auslandsschweizergemeinschaft während des Zweiten Weltkriegs noch selten. In den Kriegsjahren fanden wir ihn im Organ „Echo“ ein einziges Mal, beiläufig im Jahr 1944.

Wem es darum ging, die Einheit des Schweizervolkes, ob es im Inland oder im Ausland lebte, hervorzuheben, konnte in der Zahl Fünf unerwünscht Trennendes wahrnehmen. Nach der Periode des Kriegs und der Bedrohung fand der Begriff der *Fünften Schweiz* etwas häufiger Eingang in Texte und Reden. Heute wird er von vielen, die ihn verwenden, als Synonym für Auslandsschweizergemeinschaft ohne Konnotationen betrachtet.

Gleichermassen bedürfen die Illustrationen auf den Deckblättern zu jedem der fünf Teile der Erläuterung. Porträts bilden Auslandsschweizerinnen und Auslandsschweizer ab, für welche im öffentlichen Raum Gedenkzeichen errichtet worden sind. In den meisten Fällen besteht das Zeichen in einer nach der Person benannten Strasse, Weg oder Platz, mitunter geht es um eine Gedenktafel oder eine Büste. Die Auswahl vermittelt insbesondere eine Anschauung, was die Gemeinden zur Pflege der Erinnerung an Schweizer Bürgerinnen und Bürger tun, die im Ausland lebten, sind es doch Gemeindeorgane, die über die Benennung von Strassen u.a.m. entscheiden.

Berücksichtigt wurden Personen mit dem Todesjahr 1914 oder später, und wenn ein Auslandsaufenthalt von mindestens zwei Jahren vorliegt. Hierbei wurden Personen nicht berücksichtigt, deren akademische Grundausbildung der einzige Auslandsaufenthalt war; andernfalls hätte der Umfang der Illustration den Rahmen sprengen können (Verbreitete Auslandsemester der Elite v.a. bis 1914). Weltenbummler wurden nicht berücksichtigt. Bei eingebürgerten Personen waren Auslandsaufenthalte nach der Einbürgerung massgebend. Grabmäler galten nicht als Gedenkzeichen im öffentlichen Raum.



1) Werner-Abeggstrasse, Riggisberg (BE):

Werner Abegg (1903-1984), Unternehmer, Mäzen. 1927-47 Italien



2) Cuno Amiet-Strassen, Solothurn und Herzogenbuchsee (BE), Kunstplatz C.A. und Amiet-Hesse-Weg, Oshwand (BE):

Cuno Amiet (1868-1961), Kunstmaler. 1888-93 Frankreich



3) Piazzale Monsignor Bacciarini, Arzo (TI):

Aurelio Bacciarini (1873-1935), cleric. 1893-96 e 1906-16 Italia



4) Albert Bächtold-Strasse, Forch (ZH), Tafel Geburtshaus Wilchingen (SH):

Albert Bächtold (1891-1981), Kaufmann, Schriftsteller. 1913-19 russisches Reich; UdSSR, 1919-21 USA



5) rue et arrêt de train William Barbey, Yverdon-les-Bains (VD), rue Ste-Croix (VD), chemin, Chambésy (GE):

William Barbey-Boissier (1842-1914), industriel, homme politique. 1862-69 USA



6) rue Maurice Barraud, Genève:

Maurice Barraud (1889-1954), peintre. Séjours prolongés à l'étranger dès 1923; 1938-42 et 47-54 en alternance France-Suisse



7) Karl Barth-Platz, Basel:

Karl Barth (1886-1968), Theologe. 1921-35 deutsches Reich, 1948 Ungarn



8) Alfred Baur-Strasse, Tafel am Schloss, Andelfingen (ZH):

Alfred Baur (1865-1951), Kaufmann, Kunstsammler. 1884-1906 Britisch-Ceylon



9) Via Mosè Bertoni, Lottigna (TI):

Mosè (Giacomo; Santiago) Bertoni (1857-1929), colone e botanista. 1884-87 Argentina, dal 1887 Paraguay



10) Théâtre Benno Besson, Yverdon-les-Bains (VD):

Benno (René-Benjamin) Besson (1857-1929), metteur en scène. 1946-49 et 78-81 France, 49-77 Allemagne (en partie RDA)



11) Oskar Bider-Strassen Zürich, Dübendorf (ZH), Liestal und Langenbruck (BL), rues Oscar Bider, Sion et les Avanchets (GE), Denkmal Bern:

Oskar Bider (1891-1919), Flugpionier. In Jugend 1 Jahr Agentinien, Ausbildung Frankreich



12) Max-Bill-Platz, Zürich-Oerlikon:

Max Bill (1908-1994), plastischer Künstler und Lehrer, Politiker. 1951-57 und 64-74 Deutschland



13) rue Edmond Bille, Sierre (VS):

Edmond Bille (1878-1959), peintre. 1935-45 Portugal (35-37 en alternance avec Suisse)



14) Ida Bindschedler-Strasse und Tafel (Eingang Museum Bellerive), Zürich:

Ida Bindschedler (1854-1919), Jugendschriftstellerin. 1897-1919 deutsches Reich



15) Bluntschlisteig, Zürich:

(Albert) Friedrich Bluntschli (1842-1930), Architekt. 1870-80 deutsches Reich

EINFÜHRUNG

INTRODUCTION



16) Armin Bollinger-Weg, Zürich-Oerlikon:

Armin Bollinger (1913-1995), Lehrer, Lateinamerika-Kenner, Schriftsteller. 1960er Jahre (mehrere Jahre) Brasilien



17) chemin Charles-Borgeaud, buste Uni Bastions, Genève:

Charles Borgeaud (1851-1940), historien. 1886-96 France, ensuite USA (durée indéterminée.)



18) Brupbacher-Platz, Zürich:

(nach Ehepaar B.): Paulette Brupbacher Raygrodski (1880-1967). 1952-56 Israel



19) Cadonastrasse, Chur, Denkmal nahe Burg Jörgenstein, Waltenburg (GR):

Anton Cadonau (1850-1929), Kaufmann. 1873-83 und 1888-1900 Britisch-Singapur, 1883-88 deutsches Reich, ab 1900 Frankreich



20) rue et Lycée Blaise Cendrars, La Chaux-de-Fonds (NE), place Neuchâtel, Passage, Boudry (NE):

Blaise Cendrars [Frédéric Louis Sauser] (1887-1961), écrivain. 1904-07 Empire de Russie, 10 France, 24-28 Brésil

DIE TÄTIGKEIT DES BUNDES FÜR EINE STARKE VERBINDUNG DER AUSLANDSCHWEIZERINNEN UND AUSLANDSCHWEIZER ZUR HEIMAT

Die Entwicklung von Dienstleistungen, die Chancen von Partnerschaften

Jürg Burri¹

Information und Dienstleistungen für die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer sind feste Bestandteile der staatlichen Tätigkeit und der Aussenpolitik. Der Bund hat zwar schon im 19. Jahrhundert damit begonnen, Aspekte der Auswanderung nach Übersee zu regulieren, doch geht eine bedeutende Unterstützungstätigkeit für ausgewanderte Schweizerinnen und Schweizer auf die Zeit des 2. Weltkriegs und die Nachkriegszeit zurück². In den 1970er Jahren traten die Ausübung der politischen Rechte und die Information als Schwerpunkte hinzu. Seither sind diese Tätigkeiten auf der Verfassungs- und Gesetzesstufe verankert worden, und für den Bundesrat hat eine kohärente Auslandschweizerpolitik hohen Stellenwert.

Vermehrte Nachfrage nach konsularischen Dienstleistungen

In seiner aussenpolitischen Strategie 2016-2019 hat der Bundesrat die *bürger nahen Dienstleistungen* für Schweizer Staatsangehörige, die im Ausland wohnen oder reisen, als einen seiner Schwerpunkte definiert. Damit reagiert er bewusst auf die gestiegene internationale Mobilität der Schweizerinnen und Schweizer, wodurch die Nachfrage nach Dienstleistungen des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) und der diplomatischen und konsularischen Vertretungen im Ausland spürbar zunimmt. Die schweizerische Bevölkerung im Ausland ist in jüngster Vergangenheit konstant um jährlich 2% gewachsen und zählt heute über 760'000 Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, was rund 10% aller Personen mit schweizerischer Staatsangehörigkeit entspricht. Die Auslandschweizergemeinschaft hat mithin eine mit dem Kanton Waadt vergleichbare Grösse erreicht, dem drittgrössten Kanton der Schweiz. Ferner reisen Schweizerinnen und Schweizer im Inland über 10 Millionen Mal pro Jahr von der Schweiz ins Ausland. Als Folge dieser Entwicklung haben naturgemäss auch die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf die konsularischen Dienstleistungen zugenommen. Zusammen mit dieser Nummer erscheint ein Onlinedossier (Politorbis Nummer 63), das Interessierten vertiefende

Einblicke in die Auslandschweizergemeinschaft, ihre vielfältigen Profile und aktuellen Entwicklungstendenzen anbietet.

Neue Instrumente im Dienste der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer

Verschiedene Departemente des Bundes sind für Fragen zuständig, die mit der internationalen Mobilität der Schweizer Bürgerinnen und Bürger verknüpft sind. Zu erwähnen sind die Sozialversicherungen AHV-IV im EDI, die militärischen Melde- und Wehrpflichtersatzfragen im VBS und die Ausübung der politischen Rechte aus dem Ausland in der Bundeskanzlei.

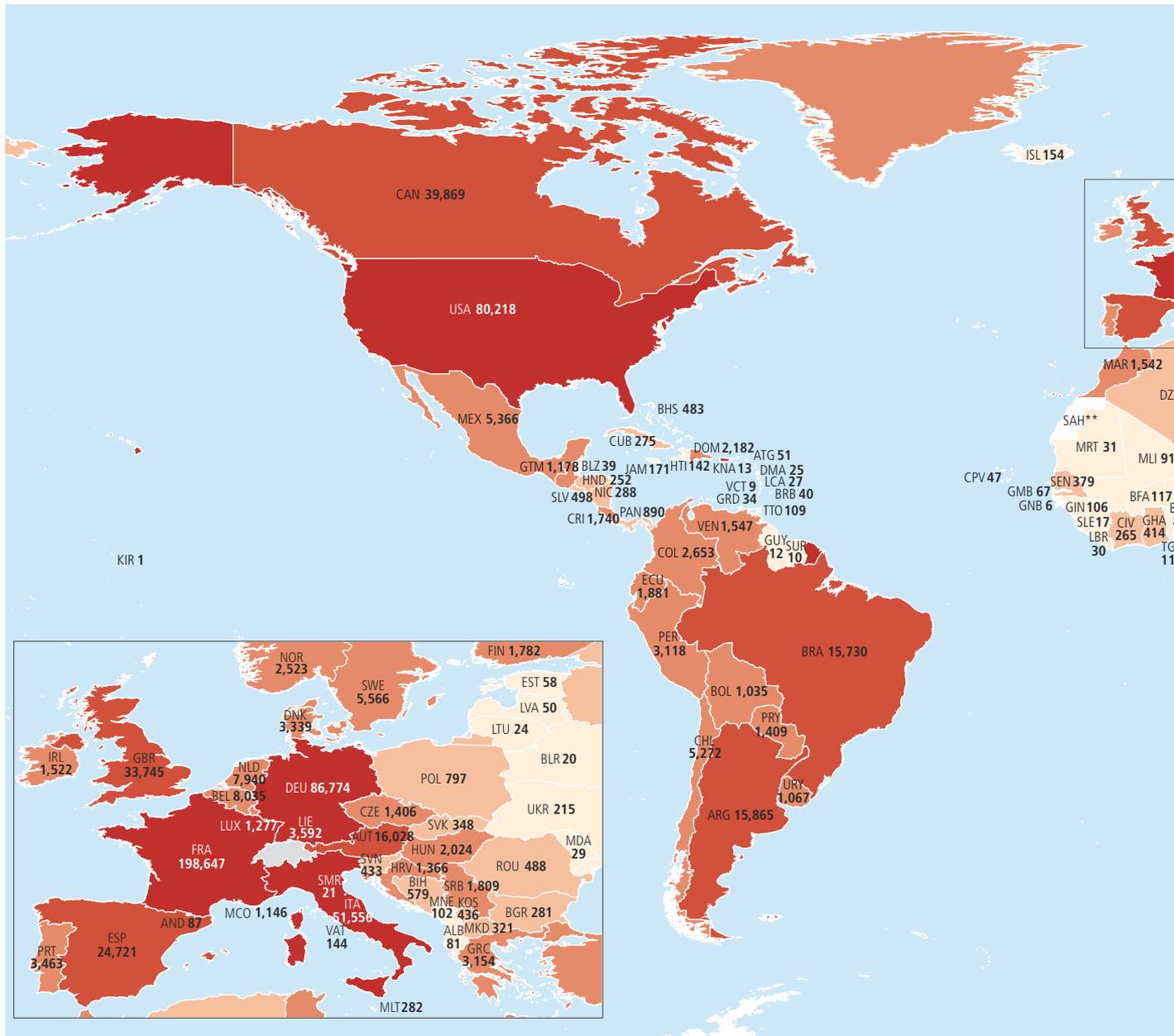
Das EDA betreibt einerseits das schweizerische Vertretungsnetz, das allen eidgenössischen Departementen als Verbindungsglied zu den Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern zur Verfügung steht, und ist andererseits für die Erbringung spezifischer Dienstleistungen zuständig. Es wird stetig weiterentwickelt und modernisiert, um insbesondere der wachsenden Nachfrage nach konsularischen Dienstleistungen gerecht zu werden. Das EDA hat die Konsularische Direktion (KD) ins Leben gerufen, welche die konsularischen Dienstleistungen bündelt und sie gezielt auf die Kundenbedürfnisse im Sinne eines optimalen Service public ausrichtet. Die KD betreibt eine Helpline, die 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr Privatpersonen im In- und Ausland wie auch Behörden der Gemeinden, Kantone und des Bundes kompetent Auskunft über Auslandschweizerthemen erteilt. Sie erhält jährlich über 50'000 Anfragen. Damit ist das EDA für die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, die über alle Zeitzonen des Globus verteilt sind, zu jeder Tages- und Nachtzeit erreichbar.

1 Botschafter, Direktor der Konsularischen Direktion des EDA. 1996 Eintritt in den diplomatischen Dienst, 2009-12 stv. Direktor im Staatssekretariat für Bildung und Forschung.

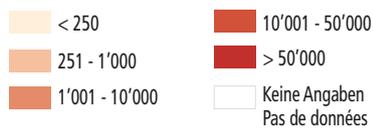
2 Zur Entwicklung der Tätigkeiten des Bundes: Walter Thurnherr, Patricia Messerli: Auslandschweizerpolitik des Bundes nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Studien und Quellen (Hrsg. Schweizerisches Bundesarchiv), Band 28, Bern, Stuttgart, Wien 2002.

Auslandschweizergemeinschaft nach Wohnstaat 2015

Communauté des Suisses de l'étranger selon le pays de résidence 2015



Anzahl Personen
Nombre de personnes



AFG	Afghanistan	BIH	Bosnia and Herzegovina	CPV	Cape Verde	FJI	Fiji
AGO	Angola	BLR	Belarus	CRI	Costa Rica	FRA	France
AIA	Anguilla	BLZ	Belize	CUB	Cuba	FSM	Micronesia
ALB	Albania	BMU	Bermuda	CVI	Côte d'Ivoire	GAB	Gabon
AND	Andorra	BOL	Bolivia	CYM	Cayman Islands	GBR	Great Britain
ARE	United Arab Emirates	BRA	Brazil	CYP	Cyprus	GEO	Georgia
ARG	Argentina	BRB	Barbados	CZE	Czech Republic	GHA	Ghana
ARM	Armenia	BRN	Brunei Darussalam	DEU	Germany	GIN	Guinea
ATG	Antigua and Barbuda	BTN	Bhutan	DJI	Djibouti	GMB	Gambia
AUS	Australia	BWA	Botswana	DMA	Dominica	GNB	Guinea-Bissau
AUT	Austria	CAF	Central African Republic	DNK	Denmark	GNQ	Equatorial Guinea
AZE	Azerbaijan	CAN	Canada	DOM	Dominican Republic	GRC	Greece
BDI	Burundi	CHL	Chile	DZA	Algeria	GRD	Grenada
BEL	Belgium	CHN	China	ECU	Ecuador	GTM	Guatemala
BEN	Benin	CMR	Cameroon	EGY	Egypt	GUY	Guyana
BFA	Burkina Faso	COD	Congo, Democratic Republic of the	ERI	Eritrea	HKG	Hong Kong
BGD	Bangladesh	COG	Congo (Brazzaville)	ESP	Spain	HND	Honduras
BGR	Bulgaria	COK	Cook Islands	EST	Estonia	HRV	Croatia
BHR	Bahrain	COL	Colombia	ETH	Ethiopia	HTI	Haiti
BHS	Bahamas	COM	Comoros	FIN	Finland	HUN	Hungary

Quelle: Natural Earth Data (© 2014); Auslandschweizerstatistik 2015 (Stand 31.12.2015)

Generelle Bemerkung: Die Darstellung von Grenzen und die Verwendung von Namen und Bezeichnungen auf dieser Karte bedeutet nicht, dass die Schweiz diese offiziell befürwortet oder anerkennt.

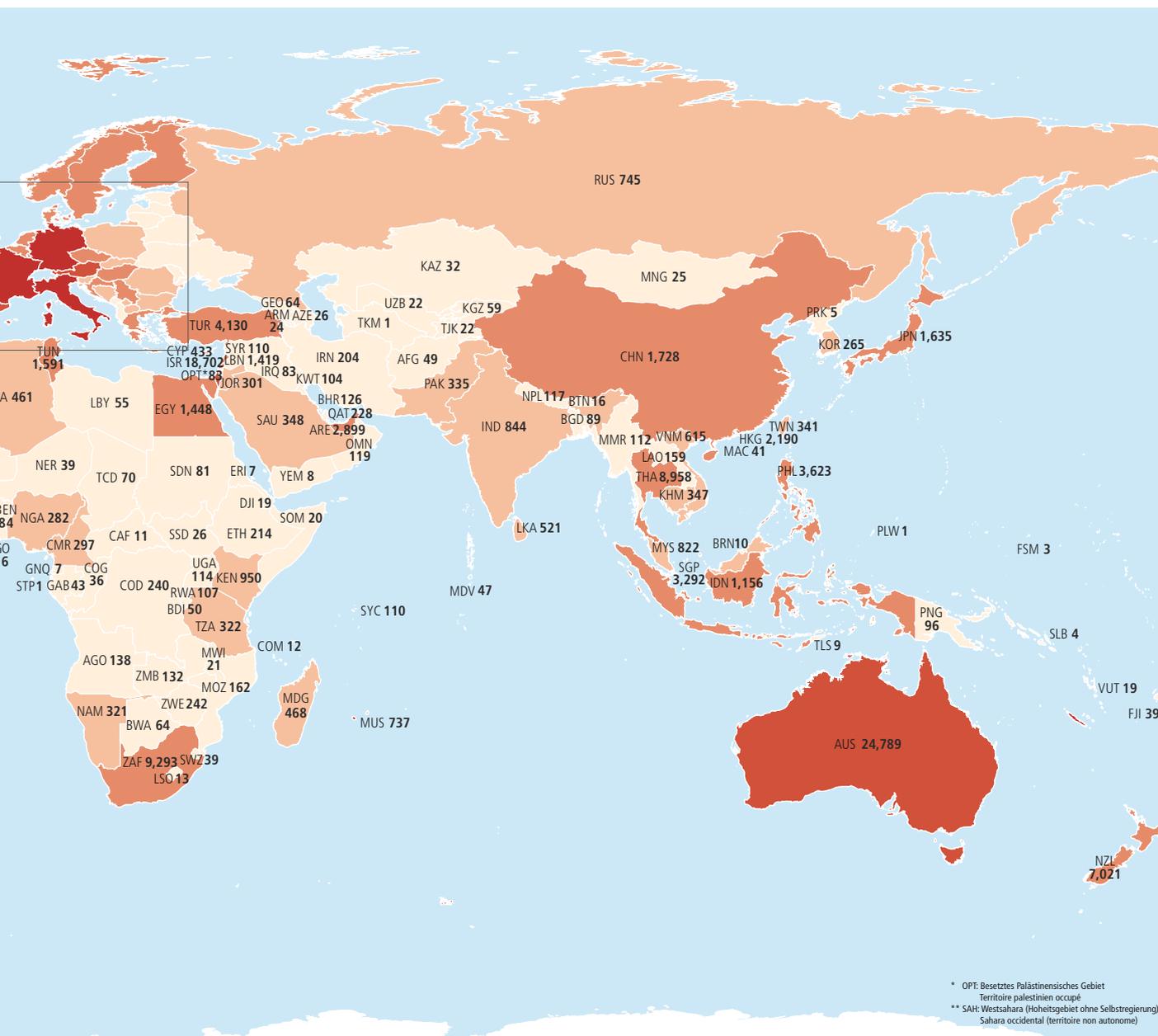
2015

ays de résidence en 2015



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA
Département fédéral des affaires étrangères DFAE
Dipartimento federale degli affari esteri DFAE
Department federal d'affaires extérieures DFAE



* OPT: Besetztes Palästinensisches Gebiet
Territoire palestinien occupé
** SAH: Westsahara (Hoheitsgebiet ohne Selbstregierung)
Sahara occidentale (territoire non autonome)

	IDN	Indonesia	LAO	Lao PDR	MLT	Malta	PAN	Panama	SLE	Sierra Leone	TTO	Trinidad and Tobago
	IND	India	LBN	Lebanon	MMR	Myanmar	PER	Peru	SLV	El Salvador	TUN	Tunisia
	IRL	Ireland	LBR	Liberia	MNE	Montenegro	PHL	Philippines	SMR	San Marino	TUR	Turkey
	IRN	Iran	LBY	Libya	MNG	Mongolia	PNG	Papua New Guinea	SOM	Somalia	TWN	Taiwan
	IRQ	Iraq	LCA	St. Lucia	MOZ	Mozambique	POL	Poland	SRB	Serbia	TZA	Tanzania
	ISL	Iceland	LIE	Liechtenstein	MRT	Mauritania	PRI	Puerto Rico	STP	São Tomé and Príncipe	UGA	Uganda
	ISR	Israel	LKA	Sri Lanka	MUS	Mauritius	PRK	Korea, DPR of	SUR	Suriname	UKR	Ukraine
	ITA	Italy	LSO	Lesotho	MWI	Malawi	PRT	Portugal	SVK	Slovakia	URY	Uruguay
	JAM	Jamaica	LTU	Lithuania	MYS	Malaysia	PRY	Paraguay	SVN	Slovenia	USA	United States of America
	JOR	Jordan	LUX	Luxembourg	NAM	Namibia	PYF	French Polynesia	SWE	Sweden	UZB	Uzbekistan
	JPN	Japan	LVA	Latvia	NCL	New Caledonia	QAT	Qatar	SWZ	Swaziland	VAT	Vatican City
	KAZ	Kazakhstan	MAC	Macao	NER	Niger	ROU	Romania	SYC	Seychelles	VCT	St. Vincent and Grenadines
	KEN	Kenya	MAR	Morocco	NGA	Nigeria	RUS	Russia	SYR	Syria	VEN	Venezuela
	KGZ	Kyrgyzstan	MCO	Monaco	NIC	Nicaragua	RWA	Rwanda	TCO	Chad	VNM	Vietnam
	KHM	Cambodia	MDA	Moldova	NLD	Netherlands	SAU	Saudi Arabia	TGO	Togo	VUT	Vanuatu
	KIR	Kiribati	MDG	Madagascar	NOR	Norway	SDN	Sudan	THA	Thailand	WSM	Samoa
	KNA	St. Kitts and Nevis	MDV	Maldives	NPL	Nepal	SDS	South Sudan	TJK	Tajikistan	YEM	Yemen
	KOR	Korea, Republic of	MEX	Mexico	NZL	New Zealand	SEN	Senegal	TKM	Turkmenistan	ZAF	South Africa
	KOS	Kosovo	MKD	Macedonia, Republic of	OMN	Oman	SGP	Singapore	TLS	Timor-Leste	ZMB	Zambia
	KWT	Kuwait	MLI	Mali	PAK	Pakistan	SLB	Solomon Islands	TON	Tonga	ZWE	Zimbabwe

Im Zusammenspiel von Auslandsvertretungen, Helpline und KD hat das EDA einen „*Guichet unique*“ errichtet, der als zentraler Bestandteil einer kohärenten, ganzheitlichen Auslandschweizerpolitik kundengerechte Dienstleistungen anbietet. Der „*Guichet unique*“ erleichtert den Schweizer Personen und Institutionen im Ausland den Kontakt zu den schweizerischen Behörden in allen Bereichen. Der Bund hat mit dieser zentralen Anlaufstelle der gestiegenen Mobilität Rechnung getragen und den besonderen Bedürfnissen namentlich der Schweizerinnen und Schweizer entsprochen, die im Ausland leben. Obgleich der Bund damit für die heutigen Herausforderungen gut gerüstet ist, müssen die neuen Instrumente in den nächsten Jahren konsolidiert und ausgebaut werden.

Grundlage für die modernen konsularischen Dienstleistungen bildet das Bundesgesetz vom 26. September 2014 über Schweizer Personen und Institutionen im Ausland, das am 1. November 2015 in Kraft getreten ist. Es regelt Leistungen, welche Auslandschweizerinnen und -schweizern gewährt werden können; diese reichen von der Behandlung von Ausweis- und Zivilstandsfragen über Sozialhilfeleistungen an Bedürftige bis zum Beistand bei Krisen und Katastrophen im Ausland. Viele Leistungen sind schon bisherige Praxis, doch verlangt das neue Gesetz ausdrücklich einen eigenen Beitrag der Bürgerinnen und Bürger: mehr Solidarität und Eigenverantwortung. Auch von den Schweizerinnen und Schweizern, die im Ausland wohnhaft sind, wird erwartet, dass sie die Reisehinweise des EDA beachten. Der Staat hält im Verhältnis zu seinen Angehörigen den Leitsatz der individuellen Freiheit hoch. Allerdings erwartet er vom mündigen Individuum, auch im Ausland das Leben verantwortlich zu gestalten. Folglich agiert der Staat z.B. im Bereich des konsularischen Schutzes und der Sozialhilfe subsidiär. Er leistet subsidiär Schutz; sein Einsatz beginnt wenn die Person ihre Mittel zur Selbsthilfe ausgeschöpft hat. Mit dem Auslandschweizergesetz können die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer neu auch konsularischen Schutz beanspruchen, dies aber nur auf Reisen in Drittländer, mit Ausnahme von Haftfällen, in denen der Bund auch am ausländischen Wohnsitz die im Gesetz vorgesehene Unterstützung leistet.

Immer mehr Schweizerinnen und Schweizer sind an Gelegenheiten interessiert, im Ausland zu leben und Erfahrungen zu sammeln. Der Bund bemüht sich mit verschiedenen Massnahmen um günstige Rahmenbedingungen, damit solche Auslandsaufenthalte erfolgreich gestaltet werden können. So hat die Schweiz mit diversen Staaten Stagiaire-Abkommen geschlossen, um jungen Berufsleuten die Erweiterung ihrer beruflichen und sprachlichen Kenntnisse im Ausland zu ermöglichen. Damit im Ausland erworbene Diplome in der Schweiz anerkannt werden können, arbeitet die Schweiz im Rahmen des Personenfreizügigkeitsabkommens eng mit der EU zusammen und nimmt am europäischen System der Anerkennung von Berufsqualifikationen teil. Auch Personen mit Abschlüssen aus Drittstaaten haben die Möglichkeit, ihr Diplom in der Schweiz anerkennen zu lassen. Die Konsularische Direktion veröffentlicht auf ihrer Webseite Informationen zu den Themen Auslandsaufenthalt, Auswanderung, Leben im Ausland und Rückkehr und bietet kostenlose Beratung per Telefon oder Mail zu Auslandsaufenthalten sowie zur Rückkehr in die Schweiz an. Das SECO berät zudem Rückwanderungswillige, damit sie erfolgreich Zugang zum Schweizer Arbeitsmarkt finden. Der dritte Teil dieser Nummer legt dar, was der Bund zur Erleichterung der Aus- und Rückwanderung tut.

Der Bund informiert seine Bürgerinnen und Bürger

Gestiegene Mobilität und ein neuer gesetzlicher Rahmen erfordern umfassende Information, durch die der Bund die Verbindung der Schweizer Bürgerinnen und Bürger im Ausland mit der Heimat lebendig erhält, den Stimmberechtigten die Ausübung ihrer politischen Rechte erleichtert und Bedingungen schafft, damit Bürgerinnen und Bürger Eigenverantwortung übernehmen können.

Das Internet ist zum wesentlichen Informationskanal der Behörden geworden, um die Auslandschweizergemeinschaft zu erreichen, was in Anbetracht der grossen Distanzen nicht verwundert. Auch das EDA nimmt die Informationsaufgabe mit diversifizierten, modernen Kommunikationsmitteln wahr. Herkömmliche Medien wie die Zeitschrift „Schweizer Revue“, welche in vier Sprachen (d, f, e, sp) erscheint, oder die in Italienisch herausgegebene „Gazzetta Svizzera“ und

behördliche Webseiten behalten ihre Gültigkeit, daneben können auf ch.ch Informationen der Kantone beschafft werden. Doch mehr und mehr kommen Social Media und mobile elektronische Applikationen, sogenannte Apps, zum Einsatz, über die das EDA bei Bedarf rasch und umfassend informieren kann. Ergänzt werden seine Informationen durch individualisierte Newsletter der Vertretungen, die diese den Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern in ihrem Konsularbezirk zustellen. Der Bundesrat schliesslich kommt der Aufgabe, die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer zu informieren, auch mit der Unterstützung der SRG-Internetplattform Swissinfo nach. Im Rahmen des vierten Teils dieser Nummer werden die zwei wichtigsten Medien vorgestellt.

Das EDA informiert die schweizerische Bevölkerung durch Reisehinweise über die Sicherheitslage im Ausland. Diese richten sich auch an die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer und nehmen namentlich in Anbetracht des internationalen Terrorismus einen hohen Stellenwert ein. Die Reisehinweise konzentrieren sich auf sicherheitsrelevante Informationen in den Bereichen Politik und Kriminalität. Sie enthalten eine Einschätzung möglicher Risiken und empfehlen gewisse Vorsichtsmassnahmen. Sie sind über die Webseite des EDA oder über die elektronische Plattform *itineris* abrufbar. Schweizer Reisende haben auch die Möglichkeit, ihre Auslandsreisen auf dieser Plattform zu registrieren, damit sie in Notlagen und Krisensituationen vom EDA kontaktiert und gezielt informiert werden können. Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer können ihre Reisen in Drittländer ebenfalls registrieren.

E-Government-Lösungen im EDA in Sicht

Das EDA nutzt die elektronischen Möglichkeiten nicht nur zur Information der Schweizerinnen und Schweizer im Ausland, sondern auch zur papierlosen Abwicklung von Dienstleistungen. Die ersten Angebote dieser Art sind der Internetantrag für einen Ausweis und die Meldung des Umzugs von einem Land in ein anderes. Diese Neuerungen haben in Auslandschweizerkreisen grossen Zuspruch gefunden. Das Angebot von elektronischen Dienstleistungen wird sukzessive erweitert. Der jüngste Schritt in Richtung E-Government ist die Ersetzung der im Jahre 2000 eingeführten Informatik-Applikation VERA

zur Verwaltung der Personendaten der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer. Die neue Lösung eVERA verfügt über einen Onlineschalter, über welchen die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer sich selber in diesem Personendaten-Register eintragen und in der Folge eingegebene Daten aktualisieren und verschiedene Dienstleistungen bestellen können. Diese Lösung wird namentlich Personen offen stehen, die über eine elektronische Identitätskarte, wie bspw. SuisseID, verfügen. Dadurch können in Zukunft gewisse konsularische Dienstleistungen komfortabel von zu Hause oder auf einem mobilen Gerät unterwegs eingeleitet werden.

Die Zukunft wird eine Weiterentwicklung des e-Government im Bereich der Informationsübermittlung und Kommunikation zwischen Kunden und dem EDA bringen. Die KD wird bestehende und künftige Produkte des EDA (insb. Broschüren, Publikationen, Internetauftritt, App, Events) sowie weitere Informationsmittel den Bedürfnissen der Schweizerinnen und Schweizer, die im Ausland wohnen oder zu leben planen, laufend anpassen und benutzerfreundlich gestalten.

Das EDA will mit diesem Schritt den technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der Verwaltungstätigkeit, insbesondere in der Interaktion mit seinen Kundinnen und Kunden, Rechnung tragen und zeitgemässe und dienstleistungsorientierte Lösungen anbieten.

Instrumente der Vernetzung und Partnerschaften

Das Auslandschweizergesetz bietet nicht nur den gesetzlichen Rahmen für die Dienstleistungen des Staates. Es regelt auch die Beziehungen des Bundes zu den Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern. Die diplomatischen und konsularischen Vertretungen der Schweiz im Ausland sind gehalten, die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer sowie ihre lokalen Vereine und Institutionen in geeigneter Weise zu fördern. Ausdrücklich verankert ist auch die Förderung der Beziehungen mit den jungen Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern. Neu gilt dies auch für die Kontaktpflege der Vertretungen zur Auslandschweizergemeinschaft. Damit ist eine bereits praktizierte partnerschaftliche Nutzung der oft wertvollen persönlichen Beziehungsnetze der Auslandschweizerinnen und Auslandschwei-

zer angesprochen. Aus der Partnerschaft ziehen beide Seiten Vorteile, namentlich was den Zugang zu Entscheidungsträgern im Empfangsstaat anbelangt.

Eine Politik der öffentlichen Hand gegenüber den Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern schliesst Partnerschaften mit Organisationen der Zivilgesellschaft ein. Im Ausland sind dies vor allem die Auslandschweizervereine, die Handelskammern, Alumni-Organisationen oder Trägerschaften von Schweizer Schulen. Viele Schweizervereine wurden gegründet, lange bevor die Schweiz Berufsvertretungen auf der ganzen Welt eröffnete, und funktionierten auch als Selbsthilfe-Organisationen für in Not geratene Landsleute. Der Bund hat definierte Unterstützungsaufgaben und allgemein die Betreuung der Auslandschweizergemeinschaft übernommen, die er weltweit mit einem dichten Netz von 172 Berufsvertretungen wahrnimmt, wovon 93 operative konsularische Dienstleistungen anbieten. Der Bund hält unverändert den Gedanken der Eigenverantwortung hoch. Die Auslandschweizervereine behalten eine wichtige Funktion, bieten sie doch im fernen Ausland den Schweizerinnen und Schweizern die Möglichkeit, sich mit Landsleuten zu treffen und so ihre Verbundenheit zur Heimat aufrecht zu erhalten. Heute arbeiten die Auslandsvertretungen und die privaten Auslandschweizerinstitutionen oft Hand in Hand.

Früh schon wurde eine Dachorganisation ins Leben gerufen, die den Kontakt der Auslandschweizervereine mit der Heimat sicherstellt und die Interessen der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer in der Schweiz wahrnimmt. Im Jahr 1916, vor hundert Jahren, gründete die Neue Helvetische Gesellschaft Strukturen, aus denen die Auslandschweizer-Organisation ASO hervorgegangen ist. Heute vertritt die ASO rund 500 Auslandschweizerinstitutionen in der ganzen Welt und ist die wichtigste Ansprechpartnerin der KD. Im Rahmen der ASO wirkt der Auslandschweizererrat, der die Interessen aller Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer gegenüber Behörden und Öffentlichkeit in der Schweiz vertritt. Er vereint 120 Delegierte der Gemeinschaften (Vereine, Dachorganisationen) im Ausland und 20 Persönlichkeiten aus dem Inland, die mit der Fünften Schweiz in Beziehung stehen, und wird deshalb oft als «Parlament der Fünften Schweiz» bezeichnet.

Nebst der ASO als wichtigster Empfängerin von Finanzhilfen subventioniert der Bund einige global tätige Institutionen, die spezifische Aufgaben im Rahmen der Förderung der Verbindung der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer untereinander oder zur Schweiz erfüllen. Dazu gehören insbesondere:

- der Verein *educationsuisse*, der Schweizer Schulen im Ausland unterstützt und junge Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer in Ausbildungs- und Stipendienfragen berät;
- die Stiftung für junge Auslandschweizer, welche jährlich mehrere Ferienlager für Auslandschweizer Kinder im Alter von 8 bis 16 Jahren in der Schweiz organisiert;
- der Jugenddienst der ASO, der Auslandschweizer Jugendlichen ab 15 Jahren Ferien und Ausbildungsangebote bietet.

Knappe Ressourcen und Legislaturziele 2016-2019

Die fruchtbare Symbiose zwischen Staat und privaten Institutionen und Vereinen hat nicht zuletzt den Vorteil, dass der Bund seine gesetzlichen Verpflichtungen mit einem effizienten Einsatz seiner Ressourcen erfüllen kann. Dies ist auch eine Notwendigkeit angesichts des Sparauftrags des Parlaments. Für das EDA bedeutet dies eine strenge Prioritätensetzung. Dass das EDA der Betreuung der Auslandschweizergemeinschaft weiterhin eine hohe Priorität beimisst, belegen dabei die nachstehend beschriebene Zielsetzung des EDA sowie die eindrücklichen Zeugnisse von Missions- und Postenchefs im vierten Teil dieser Nummer sowie ein Grundsatzbeitrag über Massnahmen der Betreuung und Vernetzung im Onlinedossier (Nummer 63).

Zu den Prioritäten des EDA für die Legislatur 2016–2019 gehören die Optimierung der Unterstützung von Schweizer Staatsangehörigen, die im Ausland wohnen, reisen oder im Ausland in Not geraten sowie eine gezielte Gefahrenprävention. Das EDA will im Rahmen der Umsetzung des Auslandschweizergesetzes die hohe Dienstleistungsqualität für die wachsende Zahl von Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern namentlich durch die Etablierung von Online-Lösungen sicherstellen. Weiter will das EDA eine gezielte Gefahrenprävention betreiben und die Bekanntheit und Nutzung seiner Reisehinweise verbessern.

An Herausforderungen mangelt es wahrlich nicht. Doch wird der Bund seine Dienstleistungen nicht bloss weiterführen, sondern stetig verbessern. Er ist gewillt, den Auslandschweizerinnen und -schweizern in den Bereichen, die zur Pflege ihrer engen Verbindung zur Schweiz massgebend sind, einen hochstehenden Service public anzubieten. Der Bund nutzt dabei die Chancen, welche die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer bieten: Sie sind für die zeitgemässe Entwicklung von E-Government-Lösungen empfänglich, und ihre Beziehungsnetze können für Schweizer Interessen nutzbar gemacht werden. Die Zusammenarbeit liegt deshalb im beidseitigen Interesse!



21) chemin Doctoresse-Champendal, Genève:
Marguerite Champendal (1870-1928),
médecin.
1890-92 Empire allemand,
1892 France



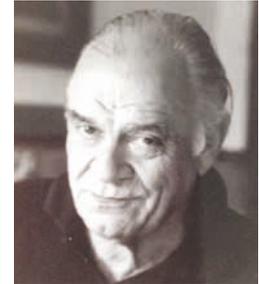
22) rue Louis-J.-Chevrolet, La Chaux-de-Fonds (NE), place, Bonfol (JU):
Louis-Joseph Chevrolet (1878-1941),
pionnier automobilisme :
Dès 1886 France,
1900 Canada,
dès 1901 USA



23) Cunzstrasse, St. Gallen:
Martha Cunz (1876-1961),
Kunstmalerin.
1896-1914 deutsches Reich (1899-1900 alter-
nierend mit Frankreich,
1903-14 mit Schweiz)



24) Curtistrasse und -weg, St. Gallen:
Theodor Curti (1848-1914),
Journalist, Politiker.
1870 Preussen,
1902-14 deutsches Reich



25) rues Denis-de-Rougemont, Neuchâtel, Couvet (NE) et Genève, Lycée, Neuchâtel:
Denis de Rougemont (1906-1985),
publiciste.
1930-35 France,
35-36 Empire allemand,
41 Argentine, 42-47 USA



26) avenues Gustave-Doret Lausanne et Vevey, quai, Lutry, chemin, Mézières (VD):
Gustave Doret (1866-1943),
musicien.
1893-1914 France



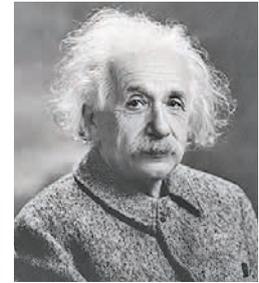
27) chemin Armand Dufaux, de Corsier à Colonge-Bellerive (GE):
Armand Dufaux (1883-1941),
pionnier de l'aviation.
Dès 1912 France



28) rue François Dussaud, Genève:
François Dussaud (1870-1953),
physicien (sonorité).
Dès 1896 France



29) Eggenschwilerweg, Zürich:
Urs Eggenschwiler (1849-1923),
Bildhauer.
1870-78 deutsches Reich



30) Einsteinstrasse und E.-Haus, Bern, E.-strasse, -Brücke, Tafel an Wohnhaus, Zürich:
Albert Einstein (1879-1955),
Physiker.
1911-12 Österreich-Ungarn,
1914-33 deutsches Reich,
ab 1933 USA



31) Quai Hans Erni Luzern, via, Ilanz (GR):
Hans Erni (1909-2015),
Kunstmaler.
1928-29 Frankreich,
1937-38 Grossbritannien



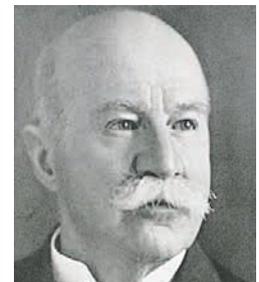
32) Erismannstrasse, Zürich:
Friedrich Erismann (1842-1915),
Arzt.
(Ausbildung u.a. Bayern,
Österreich-Ungarn)
1867-68 deutsches Reich,
69-96 russisches Reich



33) Promenade Auguste Fallet, Yverdon-les-Bains (VD):
Auguste Fallet (1894-1962),
hôtelier, mécène.
En mer, ensuite
1917-18 France



34) rue Jacques-René Fiechter, Villeret (BE):
Jacques-René Fiechter (1894-1981),
enseignant.
1921-50 Egypte



35) Fritz-Fleiner-Weg Zürich:
Fritz Fleiner (1867-1937),
Jurist.
1906-14 deutsches Reich

DIE PROFILE DER AUSLANDSCHWEIZER GEMEINSCHAFTEN

LES PROFILS DES COMMUNAUTÉS SUISSES DE L'ÉTRANGER

Aperçu statistique

On the move

Héritage et dynamique

Tendenzen der Auswanderung



36) Adolf-Frey-Strasse, Aarau:
Adolf Frey
(1855-1920),
Germanist.
1879-82 deutsches Reich



37) Emil Frey-Strasse, Münchensein (BL):
Emil Frey
(1838-1922),
Politiker.
1855-56 und 58-60
Grossherzogtum
Sachsen-Weimar-Eisenach,
1856-58 Königreich
Sachsen,
1860-65 USA



38) Max Frisch-Tafel und -Brunnen Zürich, Platz, Zürich-Oerlikon, Via, Lugano-Viganello (TI):
Max Frisch
(1911-1991),
Schriftsteller.
1960-65 Italien, 1972-79
Deutschland, 1980-84
alternierend USA-Schweiz



39) Fritz-Gegauf-Strasse, Steckborn (TG):
Fritz Gegauf
(1893-1980),
Unternehmer
(Haushaltgeräte).
1920-(mind.) 23 Frank-
reich



40) Gsellstrassen Bern und St. Gallen:
Robert Gsell
(1889-1946),
Ingenieur, Flugpionier.
1911-20 deutsches Reich

INVITATION À LA DÉCOUVERTE DES SUISSESSES ET SUISSSES DE L'ÉTRANGER

Stephan Winkler¹

Les numéros 62 et 63 vous proposent de partir à la découverte des Suisses vivant hors de nos frontières, grâce à une série d'articles qui traitent tantôt d'un thème spécifique, tantôt d'une communauté particulière. Avant d'entamer ce vaste périple, vous trouverez ci-dessous des informations générales assorties de quelques chiffres tirés de la statistique annuelle établie par le DFAE. Ainsi, vous aurez toutes les données en main pour entreprendre ce voyage d'exploration, à la rencontre de nos compatriotes résidant à l'étranger. Quel fascinant pays que cette «Cinquième Suisse»: si elle vit dans un espace incomparablement plus étendu, elle est elle-même à l'image de la Suisse. Cette communauté a une histoire séculaire, elle s'exprime dans nos quatre langues nationales et, au besoin, dans maintes langues supplémentaires, et sa monnaie est la diversité. Bon voyage !

Population expatriée

Le nombre des Suisses de l'étranger, autrement dit les ressortissants suisses inscrits auprès d'une représentation, a dépassé en 2015 le chiffre de 760'000, soit environ un dixième de la population totale de la Suisse. Actuellement, la population des Suisses vivant hors de nos frontières est équivalente à la population résidente du canton de Vaud, troisième canton le plus peuplé de Suisse.

La communauté suisse établie à l'étranger connaît depuis plusieurs décennies une augmentation constante d'environ 2% par an, qui oscille plus précisément entre 1,3% et 2,5%. Une comparaison des chiffres de 2015 avec ceux de 1995 atteste de l'évolution survenue récemment : en 1995, le nombre des Suisses de l'étranger était plus proche de la population du canton d'Argovie, et à la fin 2005, de celle du canton de Lucerne. Entre 1995 et 2015, le nombre global a augmenté de 44%. (Représentation de cette évolution voir carte p. 25).

L'augmentation de la population suisse vivant à l'étranger est due à plusieurs facteurs, tels que les modalités d'accès à la citoyenneté suisse (par naissance, adoption ou naturalisation), la migration ou la natalité. Il est important d'analyser soigneusement les causes et d'éviter d'attribuer un changement à un seul facteur : ne faisons pas l'erreur de mélanger les données démographiques avec celles des mouvements de population (ces dernières, recensées par l'Office fédéral de statistique, font l'objet d'un aperçu dans le e-dossier, cf. p.37).

Le rythme de progression démographique n'est pas le même pour les Suisses de l'étranger que pour leurs compatriotes en Suisse. Les ressortissants suisses résidant sur le territoire national affichaient, entre 1994 et 2014, un taux de croissance proche de 10%, nettement inférieur aux 44% de progression enregistrés pour les Suisses de l'étranger au cours des vingt dernières années.

Répartition

La carte mondiale qui accompagne le texte introductif de l'Ambassadeur Jürg Burri (pages 14/15), vous donne une idée de la répartition des Suisses de l'étranger à travers le monde.

L'Europe est le continent qui héberge la plus grande population d'expatriés suisses, installés principalement dans les 28 Etats membres de l'UE. 455'900 Suisses y vivaient en 2015 alors qu'ils étaient 317'300 en 1995. Les communautés suisses résidant dans les Etats européens hors UE sont de taille modeste, les plus importantes étant enregistrées dans la Principauté de Liechtenstein, la Norvège et la Turquie.²

C'est en France que vit la plus large proportion de Suisses ayant élu domicile à l'étranger. La communauté suisse de France comptait plus de 198'600 personnes en 2015. L'Allemagne est la deuxième destination préférée des Suisses, qui étaient envi-

¹ Stephan Winkler, docteur ès lettres, au service du DAFE depuis 1990, collaborateur de la Direction consulaire

² Un classement entre les trois Etats de résidence n'est pas possible, puisque les doubles nationaux suisses et liechtensteinois habitant la Principauté de Liechtenstein ne sont pas recensés. En prenant en compte les doubles nationaux, la communauté suisse de Turquie a dépassé celle de Norvège en 2007.

ron 86'800 à y vivre en 2015. Ces deux pays ont enregistré un net accroissement depuis 1995, la communauté en France progressant de 44% et celle d'Allemagne de 32%. Il n'est pas surprenant de trouver d'autres pays membres de l'UE dans le haut du classement : l'Italie, qui se situe au quatrième rang, compte 51'600 ressortissants suisses tandis que le Royaume-Uni, au cinquième rang avec 33'750 personnes, a enregistré une progression de 50% au cours des vingt dernières années. L'Autriche quant à elle affiche un taux de croissance de 40% (16'000 personnes).

Le continent américain (de la Patagonie à l'Alaska), qui comptait 183'700 citoyens suisses en 2015, est la deuxième destination des Suisses de l'étranger après l'Europe ; ces deux continents ont en commun d'avoir accueilli une émigration suisse de masse, qui remonte loin dans l'histoire.

Sur le continent américain, les Etats-Unis abritent la plus forte communauté suisse (la troisième en importance) avec 80'200 personnes en 2015 ; ils sont suivis par leur voisin, le Canada, qui compte 39'900 citoyens helvétiques (cinquième rang au classement). En Amérique du Sud, les communautés suisses les plus importantes vivent en Argentine et au Brésil (chacune avec un peu moins de 16'000).

Entre 1995 et 2015, le nombre de Suisses vivant sur le continent américain a augmenté de 28%. Cette moyenne cache des différences importantes d'un pays à l'autre ; ainsi, en Argentine, le nombre est resté pratiquement stable.

Le nombre de ressortissants suisses résidant sur les autres continents, tous pays confondus, reste inférieur au nombre de Suisses enregistrés en Europe ou sur le continent américain. En **Australie**, 24'800 Suisses étaient recensés en 2015, ce qui représente 47% de plus qu'en 1995. Dans les nombreux Etats d'**Asie et du Proche-Orient**, regroupés en une seule région dans les statistiques du DFAE, 52'400 Suisses étaient recensés en 2015, soit une progression de 158% sur les vingt dernières années. Cependant, les chiffres de base étant modestes, il faut relativiser ces taux de croissance. Enfin, les communautés suisses résidant sur le continent africain totalisaient 21'600 personnes en 2015 (augmentation de 30% par rapport à 1995). Comparé à l'ensemble de l'Afrique, le pourcentage de Suisses vivant dans les quatre

Etats riverains de la Méditerranée, de l'Egypte au Maroc, est passé de 13% en 1995 à 22% en 2015.

Composition

Pour mieux comprendre la composition de la communauté suisse à l'étranger, il est intéressant d'examiner la proportion des **double nationaux**. En effet, leur nombre a augmenté plus fortement sur le long terme, les Etats acceptant de mieux en mieux le principe de la plurinationalité.

La proportion des Suisses de l'étranger annonçant une deuxième nationalité à la représentation est passée de 66% en 1995 à plus de 73% en 2015 (moyenne mondiale). Cette proportion se situe 1% au-dessus de la moyenne dans les Etats membres de l'UE, et 4% au-dessus dans les Etats du continent américain. Seule l'Australie dépasse nettement cette moyenne, avec 80% de doubles nationaux. En Afrique, les doubles nationaux représentent 63% du total des ressortissants suisses, et 59% en Asie et au Proche Orient.

Sachant que la législation de l'Etat de résidence est déterminante en matière de plurinationalité, il convient d'interpréter ces chiffres à la lumière des législations nationales. Dans quels pays la proportion de Suisses de l'étranger possédant une double nationalité était-elle la plus élevée en 2015 ? La statistique annuelle indique par exemple l'Argentine (92%), le Liban (88%) et Israël (82%). La proportion de concitoyens titulaires d'une double nationalité est particulièrement importante en Turquie (88%), en Italie (84%) et en France (83%), pays géographiquement plus proches de la Suisse. Les communautés suisses en Europe dont la proportion de doubles nationaux est relativement modeste se trouvent en Roumanie (51%), en Espagne (57%) et en Autriche (58%).

La **structure d'âge** de la population suisse à l'étranger mérite également que l'on s'y arrête. Voici quelques points de repère : la statistique annuelle regroupe les personnes de 65 ans révolus et plus, ce qui permet de déterminer la proportion que représente cette classe d'âge par rapport à l'ensemble d'une communauté. Sur le plan mondial, cette proportion était de 25% en 2015. Cette moyenne se retrouve en Australie et en Afrique et, dans une moindre mesure, dans les Etats de l'UE et du continent américain. En revan-

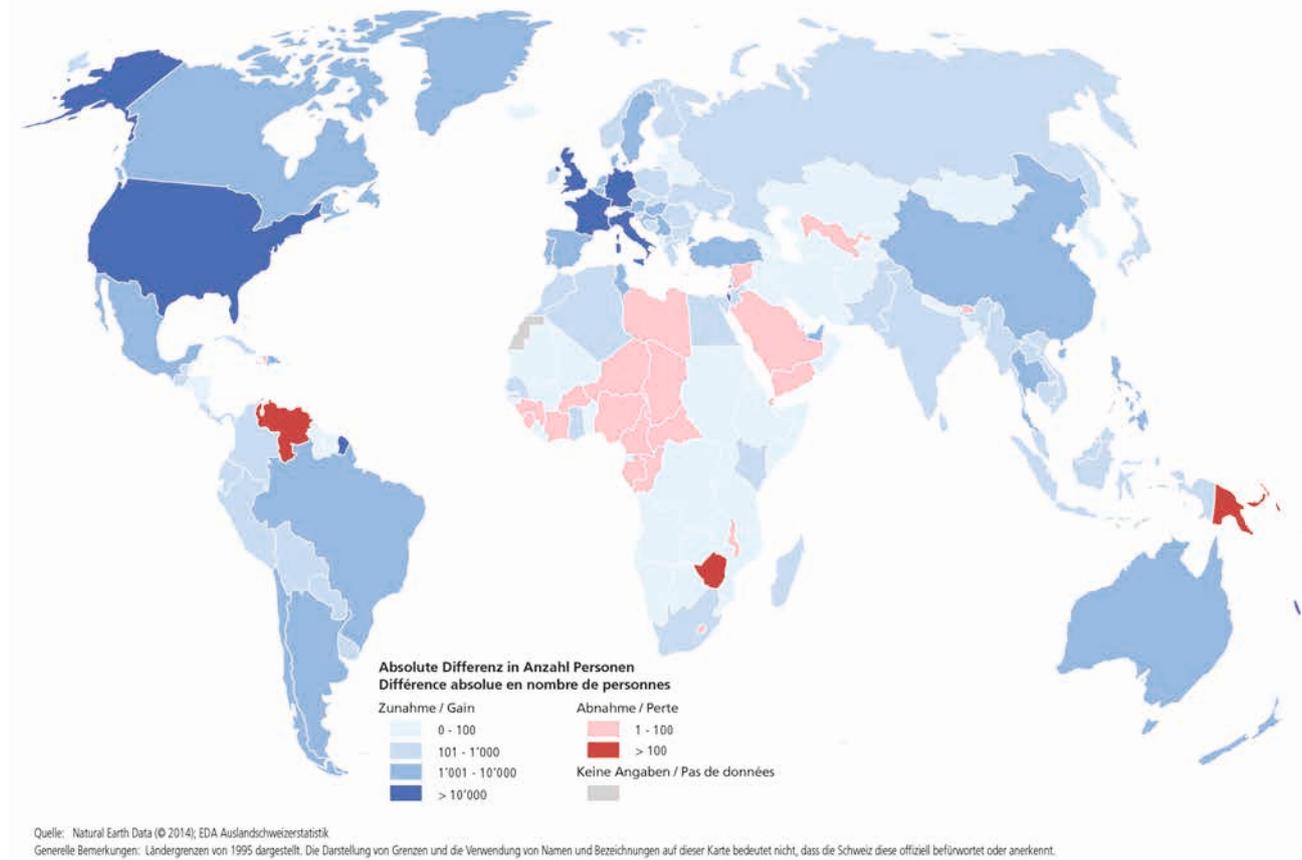
che, elle ne s'élevait qu'à 20% dans les Etats d'Asie et du Proche-Orient.

Les valeurs moyennes par région peuvent cacher des différences d'un Etat de résidence à l'autre. Ainsi en 2015, la proportion des Suisses de 65 ans révolus vivant en Extrême-Orient allait de 6% en Chine, ou de 12% au Japon, à 20% aux Philippines, voire 27% en Thaïlande.

Le nombre des Suisses de l'étranger inscrits au rôle électoral a augmenté remarquablement durant les 25 dernières années. En 1990, 13'000 Suisses domiciliés hors de la Suisse pouvaient exercer leurs **droits politiques**. Fin 2015, leur nombre

atteignait environ 148'000. Le taux de participation de ces personnes aux élections et votations n'est pas connu avec précision, étant donné que les cantons ne recueillent pas systématiquement ce type de données. D'une manière générale, les données disponibles indiquent une légère diminution de la participation durant les dernières années. Il semble que les fluctuations du taux de participation dépendent plutôt de la mobilisation, qui varie selon les objets soumis au vote, que des canaux de votes disponibles, comme le vote électronique.

Auslandschweizergemeinschaft 1995-2015 / Communauté des Suisses de l'étranger 1995-2015



MOBILITY TO AND FROM SWITZERLAND

New Research Perspectives

Gianni D'Amato¹

In the eyes of many researchers, data issued by the Swiss government on Swiss nationals living abroad are often not accurate or unreliable enough. Likewise, it must be pointed out that hardly any primary research studies have been conducted on emigration as opposed to immigration. Apart from a few historical and anthropological monographs in recent years, the National Center of Competence in Research for migration and mobility studies 'nccr – on the move', which was launched in 2014, created the conditions for diversifying knowledge on Swiss emigrants by placing the issue in the wider context of research on migration and mobility. In the following article, the director of the Swiss Forum for Migration and Population Studies, which is responsible for coordinating 'nccr – on the move', depicts the challenges of the current changes in analytical concepts and the regulatory framework for migration.

New Perspectives in Migration Research within the National Center of Competence in Research for migration and mobility studies, nccr – on the move²

Paradigm shift in migration research

Traditionally, when people migrated they tended to settle at their destination. Scholars have for the most part focused on immigration flows in a way that assumes permanent or long-term settlement. Demographic studies have given us a detailed picture of the immigrant population in Switzerland and how this has changed over time. Migration studies and related fields, such as law, sociology, or economics, have provided accounts of how the arrival of immigrants and departure of emigrants affects the resident population and the population of origin (e.g. Borjas 1999). Some of these works also qualified notions of settlement and destination and highlighted the diversity of projects on migration when entire life courses are considered (e.g. Faist 2000).

A changed international environment and the adoption of a new legal framework have induced major policy changes in Switzerland in the past decade, notably with the entry into force in 2002 of the Agreement on the Free Movement of Persons and the 2008 Foreign Nationals Act. These changes have affected both markets and society in fundamental ways. Indeed, we argue that immigration and emigration have undergone a **paradigm shift**

from **(old) migration** predominantly **regulated by the state** as well as by corporatist agreements – responsive to economic needs – to **(new) mobility** increasingly **determined by national and global markets**. These shifts mark clear changes along a continuum we call the migration-mobility nexus. Despite much excellent work on immigration, most research focuses on how immigrants of the first generation and their descendants have succeeded in finding their place in society.

More recently, researchers have begun to investigate the transnational social ties of migrants and the issue of circular or temporary mobility, although their studies provide a limited picture. Indeed, none of the existing studies has conducted a comprehensive and in-depth analysis of the shift from old migration to new mobility, the modifications in the regulatory legal and economic framework, and their impact on society. Existing national and international evidence on changed migration patterns has remained disjointed and thus far has failed to provide an overall analysis of the changed situation.

The identified shift has altered power relations between key actors and made migration – now different 'fields' of migration – inherently more complex. Yet without a detailed understanding of changed migration patterns and the new regulatory framework we are left with an inadequate picture of the factors that shape today's society. By consequence, government and society are unable to react to the changed circumstances and face serious challenges to social cohesion. Ultimately these developments may threaten the functioning of the state and society. Fundamental modifications – or shifts – in the regulatory framework at the supranational and national levels have provoked conflicts, notably

1 Since 2007 professor in migration and citizenship studies at the University of Neuchâtel, director of 'the nccr – on the move' and head of the Swiss Forum for Migration and Population Studies. Graduated in sociology, doctoral research in Germany

2 Parts of this text have been published in the November 2015 Issue of Bulletin VSH (http://www.hsl.ethz.ch/pdfs/15_VSH_bulletin_Nov_web.pdf)

between state regulation and markets, and between regulation, markets and society. It appears that at present there is no coordinated political strategy at government level and no active planning in the context of the ongoing paradigm shift. Given the serious societal consequences that changed migration patterns may entail, this situation is acute. We argue that increased market regulation along with weak state regulation of mobility ultimately result in a legitimacy crisis and a democratic deficit.

Facing the challenge: The National Center of Competence in Research for migration and mobility studies 'nccr – on the move'

The nccr – on the move, which was funded by the Swiss Government for the period 2014-18 (and renewable twice), will provide the basis to counter ill-informed policy, false perceptions, and inadequate analysis of the change in immigration patterns and their impact on society. Designed to approach the changed migratory reality from different angles, this project will allow ground-breaking research. Different research projects are combined to address the overall research question: What is the character of contemporary migratory patterns – the so-called 'new' migration? The projects draw on the contrast between (old) forms of migration that focus on long-term and permanent settlement, on the one hand, and (new) mobility where migration projects are more fluid and changing, on the other.

To attain the above-mentioned goal, the nccr research strategy takes into account an important structural condition of the respective academic field: Indeed, migration and mobility research is characterised by a tension between disciplinary academic qualification and the need for interdisciplinary research in order to understand the contemporary realities of migration and mobility (Brettell and Hollifield 2008). This assertion applies all the more to Switzerland, where interdisciplinary networks of migration research have only slowly been developing during the last twenty years (see in detail, the nccr knowledge transfer strategy on our website). Precisely one of the main goals of this nccr phase is to develop such an interdisciplinary field of migration and mobility research in Switzerland.

In phase I (2014-18), we are conducting 17 predominantly disciplinary research projects which should fuel each other. As a result of such cross-fertilisation, common research questions combining

different disciplinary perspectives might arise. Yet rigid standards or top-down measures are imposing interdisciplinarity risk and exposing the fellows and project leaders to a structural dilemma and spoiling their motivation. The adopted research strategy, therefore, aims to strike a pragmatic balance between disciplinary interests and the autonomy of the different projects, on the one hand, and the interdisciplinary nature of the research horizon, on the other. The nccr research structure and research integration efforts, as described below, take into account this structural tension.

The structure of nccr – on the move

The research structure lays out two levels for analyzing the migration-mobility nexus. First, all of the selected projects tackle assumed new and understudied migratory realities and phenomena (such as migration of the highly skilled). Second, the combination of projects coming from different academic disciplines offers unique added scientific value in that it allows us to grasp the interplay of multilevel legal orders, market drivers and the societal dynamics of migration and mobility. By combining these two levels we will conduct a comprehensive and interdisciplinary analysis of the case study 'Switzerland'.

We would in particular mention the transversal character of two projects: the inventory of statistical data on migration and mapping the demographics of new forms of mobility. These two projects worked on improving methods and data in measuring and analyzing migration flows and migration-related phenomena to, from and within Switzerland. The longitudinal data set was developed in close cooperation with two projects on labour market effects and on the situation of international students in Switzerland. The longitudinal data has finally been made available to all projects so that they compare their research findings with up-to-date statistical information.

The nccr working groups were established for the purpose of research integration. The main output of the workshop was the identification of future fields of collaboration and research. Since then the fellows and project leaders have institutionalised their collaboration in six working groups.

Three of these working groups deal with concrete transversal research topics, touching issues of immi-

gration and emigration, namely the working groups 'Integration – Exclusion – Social Cohesion', 'Labor Market and Migration' and 'Rights of Migrants'. Two other working groups, 'Statistical Data' and 'Qualitative Research', deal with methodological questions, whereas the sixth working group 'Migration and Direct Democracy' has been reflecting on opportunities and obstacles to migration in direct-democratic Switzerland.

Two associated nccr projects about Swiss emigrants and/or expatriates

Particularly worth mentioning are two associated projects within the nccr – on the move that focus on Swiss expatriates or emigrants in different continents. The first is the PhD research dissertation on **Swiss expats to China** by Aldina Camenisch under the supervision of the nccr – on the move project leader Walter Leimgruber, professor of cultural studies and European anthropology at the University of Basel.³ Camenisch focuses on highly skilled emigrants in one of the most important destinations for exports and offshore production of Swiss companies in Asia. Even though the community is relatively small, young and predominantly male, it maintains persistent links to Switzerland and continues to be transnationally active in social and economic terms. In her research in Guangzhou, Beijing, and Shanghai, Camenisch interviewed Swiss expats and is currently analyzing their specific circumstances, how they organise their lives, work and implement strategies to maintain connections with Switzerland.

The second associated project is to be carried out by PhD candidate Angela Sanders (SFM, University of Neuchâtel) on the complex and interlocked history of **Swiss emigrants to Peru** (see Sanders 2015). 'Roots becoming Routes' is the title of the doctoral project on a long-established Swiss immigrant community in Latin America, supervised by the author of these lines. With the help of biographical interviews Sanders detects motivations, strategies and ambitions as much as conditions that Swiss migrants had and have to face in Peru. The author is particularly interested in understanding the influence of political, economic and cultural processes that link the social space between Switzerland and Peru, and the impact that the identity as 'Swiss

Abroad' (Auslandschweizer) may have on their lives as members of a privileged community in a formerly colonised country.

Both the China and the Peru studies rely heavily on a preparatory feasibility study on Swiss citizens abroad conducted by the Swiss Forum for Migration and Population Studies (Efionayi and Schönenberger 2010). The study offers a commented overview on the existing literature on the Swiss Abroad, also taking into consideration the views of destination countries. Furthermore, it offers insights into political and legal frames affecting the Swiss Abroad, also indicating contemporary trends. A section was dedicated to the analysis of demographics that, even if poor and largely incomplete, helped to address the need for further research.

Conclusion

In many ways, Switzerland offers an interesting perspective for analyzing changing migration regimes in Europe, particularly immigration without neglecting emigration. One could argue that the Swiss case offers a very telling situation to understand how contemporary migration regimes negotiate the contradictions between legitimate nation-building, economic growth, social welfare, international relations and human rights concerns, as all these aspects of migration regime are salient in Switzerland.

Switzerland has relied on migration for economic growth since the 19th century, and even earlier, in a period that saw a strong outflow of its own citizens to the Americas. Switzerland had an average share of foreigners of the whole resident population of more than 10% throughout the 20th century and even more than 20% in the last two decades. With such a high immigration rate, it differed from most European countries and could be called an atypical immigration country (compared to the US or Australia). At the same time, Switzerland has been putting in place a restrictive framework for regulating residency and naturalisation of migrants since World War I. After World War II, Switzerland was a liberal forerunner and pioneer in the establishment of the 'guestworker system'. As a result of the direct-democratic political system, the population holds a strong veto power within political decision-making. This has been used to voice anti-immigrant sentiments in the public arena,

³ See contribution by Aldina Camenisch in the e-dossier (Politorbis No. 63)

as was the case with the Schwarzenbach Movement from the late 1960s onwards, which emerged earlier than elsewhere in Europe. Switzerland has therefore been and still is one of the frontrunners in the development of right-wing populism in Europe.

Finally, the specific political situation of Switzerland, as a non-EU member state, sheds light on how nation states and their citizens negotiate processes of multilevel governance in the context of the European Union and other international organisations. Especially as Switzerland is host to many international humanitarian organisations, its restrictive regulations towards immigrants demand a particular discourse of justification. Its strategies may also have impacts on the livelihoods of the Swiss Abroad.

All these reasons lay the groundwork for international comparison, a future goal of this nccr in the preparation of phase II.

References

- Borjas, G. (1999). *Heaven's Door: Immigration policy and the American economy*. Princeton: Princeton University Press.
- Brettell, Caroline, and James Hollifield, eds (2015). *Migration Theory. Talking across Disciplines*. 3rd Ed. New York: Routledge.
- Efionayi, Denise, and Silvia Schönenberger (2010). *Die fünfte Schweiz. Auswanderung und Auslandsschweizergemeinschaft*. Neuenburg: SFM-Studien.
- Faist, Th. (2000). Transnationalization in international migration: implications for the study of citizenship and culture. *Ethnic and Racial Studies* 23(2): 189-222.
- Favell, Adrian (2008). "Rebooting Migration Theory: Interdisciplinarity, Globality and Postdisciplinarity in Migration Studies." In *Migration Theory: Talking across Disciplines*. 2nd edition, edited by Caroline Brettell and James Hollifield. 259-78. London/New York: Routledge.
- Piñeiro, Esteban, Isabelle Bopp, and Georg Kreis, eds (2009). *Fördern und Fordern im Fokus: Leerstellen des Schweizerischen Integrationsdiskurses*. Zurich: Seismo Verlag.
- Portes, A. and R.G. Rumbaut (2001). *Legacies: The story of the immigrant second generation*. Ewing: University of California Press.
- Sanders, A. (2015). "Wonderland Peru. The Making of Andean Switzerland." In *Colonial Switzerland. Re-Thinking Colonialism from the Margins*, edited by Patricia Purtschert and Harald Fischer-Tiné. Cambridge: Palgrave.
- Skenderovic, Damir, and Gianni D'Amato (2008). *Mit dem Fremden politisieren. Rechtspopulismus und Migrationspolitik in der Schweiz seit den 1960er Jahren*. Zurich: Chronos.

LA CONSTRUCTION DE LA CINQUIÈME SUISSE AU CŒUR DE L'INTERNATIONALISATION DE L'ÉCONOMIE

Stéphanie Leu¹

Afin d'obtenir une bonne idée générale du profil et des caractéristiques de la population que constituent les Suisses de l'étranger qui forment la Cinquième Suisse, dont le nombre a connu une croissance constante depuis les années 1960, il convient de jeter un regard aussi bien sur sa composition, expliquée par son héritage, résultat d'émigrations passées, que sur sa dynamique, expression d'une mobilité récente. Un aspect frappant l'attention est la taille de la communauté des Suisses en France, colonie de loin la plus nombreuse. L'auteur traite dans les grandes lignes l'héritage et la dynamique de la communauté des Suisses dans le monde.

Faire un portrait des 761'930 Suisses vivant aujourd'hui à l'étranger et particulièrement des presque 195'000 vivant en France est une chose d'autant moins aisée que la Cinquième Suisse est fondamentalement le résultat d'une construction politique et statistique qui ne prend, par exemple, pas en compte les familles qui ont perdu la nationalité au fil des générations mais qui maintiennent des liens avec la Suisse et entretiennent la mémoire de cette identité particulière, à l'image des descendants des pionniers ménonnites de New Bern dans l'Indiana.

Néanmoins, malgré ce biais statistique, on peut considérer la Cinquième Suisse actuelle comme le produit singulier d'un héritage et d'une dynamique. Elle est une construction au cœur d'un monde en voie de mondialisation, caractérisée à la fois par un fort ancrage territorial dans le pays d'accueil, par un fort lien mémoriel avec le pays d'origine et par une utilisation fine des réseaux de mobilités à des fins professionnelles et personnelles.

L'héritage

L'héritage est évidemment celui de l'histoire et notamment de l'histoire du XIXe et de la première moitié du XXe siècle durant lesquels près de 350'000 Suisses quittent leur pays pour s'installer à l'étranger, principalement en Amérique mais également en Europe, France y compris ses départements algériens, dans les Empires allemand et russe ou encore en Angleterre. Si sa motivation est alors principalement économique à l'heure où la Confédération effectue sa transition démographique et offre peu de débouchés aux plus jeunes, la migration s'installe dans la longue durée, les émigrés parvenant plus ou moins facilement à s'intégrer dans leurs sociétés d'accueil. Principalement masculine, même

si les femmes seules migrent vers les grandes villes européennes pour s'engager comme domestiques, cette migration est en outre, et le plus souvent en Europe, une migration spécialisée, à la fois professionnellement (employés de commerce, d'hôtellerie, de banque) et régionalement (fromagers et agriculteurs de l'Emmenthal, de Gruyère et de l'Oberland, confiseurs des Grisons, terrassiers, maçons et limonadiers tessinois, porteurs de pompes funèbres parisiens originaires de Porrentruy...) ce qui conduit au déplacement en chaîne de nouveaux compatriotes et à l'installation de micro-sociétés solidaires dans lesquelles l'identité suisse peut se transmettre facilement.

Le cas français d'une République volontiers assimilationniste est ici à la fois typique dans les motivations de l'installation et singulier par les conditions fournies à la colonie suisse pour permettre sa pérennisation.² Le traité bilatéral d'établissement de 1882 garantissant un traitement égal des Suisses en France aux Français (et réciproquement), jamais officiellement abrogé, mais aussi l'accord donné à l'implantation de colonies suisses dans le Sud-Ouest durant l'entre-deux-guerres ou encore la convention bilatérale de 1946 sur l'arrivée d'exploitants agricoles donnent – pour ne citer qu'eux – un cadre légal et stable à l'installation des Suisses en France. Dans un pays rural mais malthusien depuis le milieu du XVIIIe siècle et saigné par les guerres du XIXe et du début du XXe siècle, et malgré les retours en Suisse que les crises politiques ou économiques ont pu générer, ces conditions ont permis de constituer une

¹ Dr. Ph., historienne, enseignante en classes préparatoires aux grandes écoles de commerce (Paris)

² Voir notamment : Stéphanie Leu, Les petits et les grands arrangements. L'État bilatéral : une réponse au défi quotidien de l'échange de populations. Une histoire diplomatique de la migration et du droit des migrants entre France et Suisse. Organisation, acteurs et enjeux (inter)nationaux (milieu du XIXe – 1939), thèse de doctorat, Université de Berne/EHESS, 2012, 942 p.

communauté numériquement importante et pérenne, à la fois rurale et urbaine, industrielle et agricole. En outre, le droit français de la nationalité qui permet de conserver une autre nationalité accompagne la croissance de la communauté suisse qui s'élargit progressivement aux descendants de migrants, aujourd'hui de la deuxième ou troisième génération. Or cette conception légale de la nationalité diffère fondamentalement de celle en vigueur dans de nombreux pays, et notamment de celle appliquée en Allemagne, pays qui ne reconnaît définitivement la possibilité d'obtenir une double nationalité germano-suisse que depuis la fin de l'année 2007.

La dynamique

Parmi ces migrants du XIXe et du début du XXe siècle dont les descendants se sont intégrés dans leurs pays d'accueil pour former le socle des communautés suisses de l'étranger et de leurs sociétés patriotiques encore actives aujourd'hui, certains s'inscrivaient déjà dans une migration qui ressemble aux dynamiques actuelles portées par la mondialisation et l'internationalisation du marché du travail. Il s'agit notamment des étudiants pour des semestres d'étude dans des universités allemandes. Il s'agit aussi de négociants qui parcourent en nombre l'Europe et le monde pour le compte de sociétés suisses ou étrangères dès le milieu du XIXe siècle³, parfois même à la recherche de formations développées par les Cercles commerciaux suisses à l'étranger, à l'image de la *Swiss Mercantile Society* de Londres.

Ainsi, la dynamique qui caractérise actuellement la Cinquième Suisse répond à un type de migrations déjà présentes anciennement mais très largement majoritaire depuis les années 1980. Celle-ci traduit la mobilité croissante des parcours étudiants et professionnels, explique la hausse des communautés en Europe mais aussi dans les pays émergents d'Asie ou d'Amérique latine et motive la réorganisation des réseaux consulaires. Ainsi cette nouvelle expansion de la Cinquième Suisse accompagne l'ouverture et le développement des marchés des grandes entreprises suisses de l'industrie ou de la finance, au point que l'on parle plus volontiers d'expatriés que de migrants, en raison d'une perspective de retour au pays ou de poursuite du parcours

migratoire. Finalement, cette nouvelle part de la Cinquième Suisse est à l'image de la mondialisation : elle est plus mobile, plus urbaine, plus tertiaire, plus diplômée, socialement plus favorisée, généralement plus féminine et plus jeune, moins encline à s'insérer dans les sociétés patriotiques que le reste de la communauté suisse installée anciennement à l'étranger.

Toutefois, d'autres catégories de la migration concourent à l'augmentation continue du nombre de Suisses à l'étranger et à la complexification du portrait du Suisse de l'étranger.

D'abord en Europe, et typiquement en France, si le phénomène n'est pas nouveau et a été déjà, dans un autre contexte, dénoncé à la fin du XIXe siècle par la Légation suisse à Paris qui s'inquiétait de l'implantation de fromagers suisses en Savoie pour contourner les tarifs douaniers, le nombre des frontaliers suisses qui résident en France ou en Allemagne est en augmentation depuis le début du XXIe siècle et singulièrement depuis l'entrée de la Suisse dans l'espace Schengen. Désormais il s'agit surtout de pouvoir bénéficier de conditions immobilières plus attractives en jouant sur un taux de change favorable au franc suisse, et ce de manière encore plus marquée depuis le début de l'année 2015. Un certain nombre de ces frontaliers suisses réside d'ailleurs de manière clandestine en France, dans la mesure où, pour des raisons fiscales, beaucoup préfèrent garder pour adresse principale une adresse suisse ce qui motive la prochaine mise en œuvre d'un statut de bi-résident dans le Genevois.

De même, en Europe et plus particulièrement en France, on assiste à un renouveau timide mais récent des migrations agricoles qui profitent d'un foncier moins cher et plus disponible qu'en Suisse.

Enfin, on observe une migration importante qui s'effectue à l'âge de la retraite. Et ici la Cinquième Suisse connaît les mêmes dynamiques que le reste des populations développées, à la recherche d'un cadre de vie agréable, souvent au soleil et proche des littoraux. En 2014, environ 150'000 Suisses de plus de 65 ans vivent ainsi à l'étranger, principalement sur la Côte d'Azur et la riviéra italienne. Mais d'autres régions, plus lointaines, sont aussi plebisctées par ces nouvelles catégories de migrants, comme le Portugal, la Floride, le Costa Rica, le Brésil ou encore la Thaïlande.

3 Voir notamment : Béatrice Veyrassat, *Réseaux d'affaires internationaux, émigrations et exportations en Amérique latine au XIXe siècle. Le commerce suisse aux Amériques*, Genève, Droz, 1993, 532 p.

AKTUELLE ENTWICKLUNGSTENDENZEN DES PROFILS DER AUSWANDERINNEN UND AUSWANDERER AUS DER SCHWEIZ

Walter Leimgruber¹

Neben dem Bestand der Auslandschweizergemeinschaft ist der Wegzug und die Rückkehr von Schweizerinnen und Schweizern über die Landesgrenze für die Analyse entscheidend. Seit vielen Jahren sind die Wegziehenden zahlreicher als die Rückkehrenden. Gestützt auf die verfügbaren Indikatoren zeichnet der Autor ihr Profil. Die ausgewanderten Landsleute sind heute tendenziell jung, weiblich und gut ausgebildet. Sie sind starke Persönlichkeiten, suchen im Ausland nach Möglichkeiten der Selbstverwirklichung und leben neue, „multilokale“ Lebensformen. Die Mobilität dieser Schweizerinnen und Schweizer verdichtet sich zu weltweiten Netzwerken, welche die Behörden sich vermehrt zunutze machen sollten.

Über 760'000 Personen, das sind mehr als 10 Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer, leben im Ausland. Nicht alle sind selber emigriert, viele Familien leben seit Generationen nicht mehr in der Schweiz. Seit Anfang der 1990er Jahre verlassen jährlich zwischen 70'000 bis 110'000 Personen das Land, davon sind knapp ein Drittel Schweizer Staatsangehörige. Seit vielen Jahren ist deren Wanderungssaldo negativ, das heisst es wandern mehr Schweizer Bürgerinnen und Bürger aus als ein. Statistisch erfasst werden nur Personen, die bei einer schweizerischen Auslandvertretung angemeldet sind (die Immatrikulationspflicht bestand bis 2015 bei einem Auslandsaufenthalt von mehr als 12 Monaten, nach dem Auslandschweizergesetz muss, wer aus der Schweiz auswandert, sich innert 90 Tagen anmelden). Über die Höhe der Dunkelziffer gibt es keine Hinweise. Insgesamt sind nur wenige Daten vorhanden, es besteht ein krasses Missverhältnis zwischen dem, was wir über die Einwandernden, und dem, was wir über die Auswandernden wissen. Dies müsste dringend geändert werden. Migration ist zwar ein Dauerthema, aber nur in die eine Richtung; Auswanderer² scheinen nicht zu interessieren.

Auswandern, weil man es hier nicht schafft?

Am intensivsten sind Auswanderer in Schweizer Fernsehserien präsent, die sich ihnen widmen. Doch das hier vermittelte Bild weist gewisse Einseitigkeiten auf, die wohl nicht zuletzt dem Ziel

der Unterhaltung geschuldet sind. Meist werden Personen gezeigt, die nicht aus einer Position der Stärke, sondern eher der Suche, der Schwäche oder der Unzufriedenheit heraus handeln, etwas plakativ gesagt: Primär Idealisten, Abenteurer, Träumer oder Gescheiterte scheinen auszuwandern. Sie sehen in der Schweiz keine Lösung mehr und setzen auf einen Neuanfang an einem anderen Ort. Sie hadern mit der hiesigen Gesellschaft, mit ihrer Konsumhaltung, Perfektion oder Überreglementierung. Oder sie wandern aus wegen der Liebe. Diese Aufstellung ist zugegebenermassen klischiert, wie auch die Sendungen bisweilen etwas klischiert sind. Auswandern tut man, weil man es hier nicht schafft; dieses medial vermittelte Bild entspricht zugleich der traditionellen Vorstellung, die noch immer in unseren Köpfen sitzt.

Dieses Bild steht allerdings im Widerspruch zum Profil, welches sich aus den wenigen verfügbaren Indikatoren ergibt. Demzufolge sind Schweizer, die im Ausland leben, tendenziell jung, weiblich, eher gut gebildet und zudem zu mehr als zwei Dritteln Doppelbürger. Es fehlt aber wie gesagt an aussagekräftigen Daten, vor allem auch bezogen auf bestimmte Gruppen, z. B. die in den letzten Jahren Ausgewanderten, so dass sich die folgenden Beobachtungen primär auf qualitative Interviews und Umfragen in einzelnen Ländern stützen müssen. Dennoch lassen sich einige Entwicklungen skizzieren.

Nicht näher eingegangen wird im Folgenden auf so genannte Rückwanderer, also Migranten, die in ihr Ursprungsland zurückkehren und die einen wesentlichen Teil der jährlich die Schweiz Verlassenden ausmachen, und auf Pensionierte, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund, welche ihren Ruhestand in einem anderen Land verbrin-

1 Ordentlicher Professor und Leiter des Seminars für Kulturwissenschaft und Europ. Ethnologie der Universität Basel. Forschungsaufenthalte in USA, Frankreich, Deutschland, China, Singapur und Indonesien. Mitglied von Kommissionen mit Auftrag des Bundesrats. War früher auch als freier Journalist, Museumskurator und Fernsehredaktor tätig.

2 In diesem Beitrag werden männliche Personenbezeichnungen geschlechtsübergreifend auf Frauen und Männer bezogen verwendet.

gen. Ebenfalls nicht näher behandelt werden so genannte Expats, also Menschen, die von einer Firma entsandt sind, um einige Jahre in einem anderen Land zu arbeiten, und denen der Arbeitgeber viele Aufgaben (Wohnungssuche, Schule etc.) abnimmt. Nach eigener Aussage finden viele Unternehmen in immer mehr Ländern der Welt gut ausgebildete Personen vor Ort, die sie zu lokalen Bedingungen und ohne teure Zusatzleistungen anstellen können, so dass das Expat-Modell in Zukunft einer kleiner werdenden Gruppe vorbehalten sein dürfte. Aber selbstverständlich stehen diese drei Gruppen ebenfalls für aktuelle Entwicklungstendenzen der Auswanderung.

Selbstverwirklichung

Die Auswanderung kann auch heute aus einer schwierigen oder unbefriedigenden Situation heraus erfolgen. Vor allem bei Menschen, welche die Schweiz bereits vor einigen Jahrzehnten verlassen haben, ist der Mangel an Chancen ein häufig genannter Grund. Aber viele, die sich heute zu diesem Schritt entschliessen, tun dies nicht mehr aus Not, Frustration oder wegen fehlender Perspektiven, sondern weil sie sich ganz bewusst dafür entschieden haben. Es handelt sich häufig um Personen mit einer guten bis ausgezeichneten Ausbildung. Eine zunehmende Zahl von ihnen besitzt bereits vor der Auswanderung eine doppelte Staatsbürgerschaft oder lebt mit einem Partner aus einem anderen Land zusammen, was oft leichtere Einwanderungsbedingungen in diesen Staaten mit sich bringt.

Laut einer Studie von Avenir Suisse³ besitzt die Schweiz hinter Irland, Neuseeland und Grossbritannien den viertgrössten Anteil an Akademikern, die im Ausland arbeiten. Aus den verfügbaren Daten können allerdings keine vertiefenden Aussagen zum genauen Profil gemacht werden. Die verstärkte Migration von gut ausgebildeten Menschen ist in vielen Ländern zu beobachten. Die Ursachen dafür liegen häufig in einer schlechten Wirtschafts- und Beschäftigungssituation, was aber für die Schweiz nicht zutrifft. Die Annahme klassischer Migrationstheorien, dass Migration auf ökonomischen Kosten-Nutzen-Überlegungen der Betroffenen basiert, kann die Auswanderung aus der Schweiz ebenso wenig erklären wie das etwas erweiterte Argument, Auswandernde wür-

den am neuen Ort primär bessere und stabilere Lebensbedingungen suchen. Die Schweiz bietet in vielerlei Hinsicht optimale Perspektiven: Arbeitsmarkt, Löhne, Stabilität, Sicherheit, öffentlicher Verkehr und Natur- und Kulturangebote führen regelmässig zu Spitzenplätzen in entsprechenden Rankings. Es muss daher andere Gründe geben, warum Schweizerinnen und Schweizer im 21. Jahrhundert das Land verlassen.

Vor allem bei den Jüngeren sind es primär persönliche Ziele, die sich in der Schweiz nicht oder nur schwer verwirklichen lassen. Die Lust auf neue Erfahrungen rückt in den Vordergrund. Migration wird zum Projekt, zum Baustein im „Patchwork des Lebens“. Solche Wanderungsbewegungen können als Teil eines zuweilen „spätmodern“ oder „postmodern“ genannten Identitätswurfes betrachtet werden, bei dem die Selbstverwirklichung eine zentrale Rolle spielt.

Ein weiterer Faktor, den vor allem Auswanderer in Schwellenländern häufig nennen, ist deren Innovationspotential, das einem ermöglicht, an einer spannenden und herausfordernden Entwicklung zu partizipieren. Von der dort spürbaren Dynamik erhofft man sich Chancen für die eigene Karriere, sei das als Selbständige oder als Teil eines Unternehmens, die in dieser Form in der Schweiz nicht möglich scheinen. Oder man möchte ganz einfach Teil einer solchen vitalen und pulsierenden Gesellschaft sein.

Viele nutzen das in der Schweiz erworbene Wissen und ihre Kompetenzen (zum Beispiel Sprachen) sehr bewusst, um am Ankunftsort in Bereichen tätig zu werden, die sich dort im Aufbau befinden, während diese in der Schweiz bereits eine gewisse Sättigung erfahren haben. Damit sichern sie sich die Dynamik des Aufschwungs, während sie in der Schweiz im gleichen Sektor nur auf einer Ebene der Verwaltung des Ist-Zustandes wirken könnten.

Die persönliche Herausforderung ist verbunden mit der Suche nach dem idealen Umfeld, etwa einer intakten Natur, die zugleich Berufsperspektiven bietet (z.B. naturnaher Tourismus, Resorts, Weinbau) oder einer Firmenkultur, die täglich herausfordert, weil man mit den besten Leuten zusammenarbeitet bzw. sie als Konkurrenten hat.

³ Daniel Müller-Jentsch (Hrsg.), Die neue Zuwanderung, 2008

Ein weiterer Grund, der genannt wird, ist die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Zielland, weil die Betreuungsangebote ausgebauter sind oder aber die Möglichkeit besteht, die Kinder in privaten Schulen unterzubringen oder Betreuungspersonen anzustellen, so dass der in der Schweiz von vielen als Stress empfundene tägliche Kampf um genügend Spielraum in milderer Form erlebt wird.

Schliesslich versuchen zunehmend auch kleine und mittlere Unternehmen in neuen Märkten Fuss zu fassen und engagieren auch auswanderungswillige Schweizer für eine Mit- oder Zusammenarbeit.

Starke Persönlichkeiten

Diese Motive auszuwandern führen dazu, dass die Menschen, die wir untersuchen, über spezifische Merkmale verfügen. Da ist zuerst einmal die Tatsache, dass sie starke Persönlichkeiten sind. Das tönt pauschal und trifft sicherlich auch auf viele andere Individuen zu. Dennoch fällt auf, wie durchsetzungsfähig viele der Ausgewanderten wirken. Die Gründe dafür können auf verschiedenen Ebenen gesehen werden: Diese Menschen sind keine Auswanderer aus Not, mussten sich nicht in ein Schicksal fügen, sondern trafen ganz bewusst und aus freien Stücken eine Entscheidung, die nicht zwingend ist. Bereits dies erfordert einige Willenskraft, denn wer verlässt im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, in dem sich viele zu diesem Schritt entschliessen, die vertraute Umwelt, Familie und Freunde, wer kehrt einem attraktiven Arbeitsmarkt den Rücken?

Am neuen Ort müssen die Ausgewanderten all das wieder aufbauen, was sie vorher selbstverständlich besessen haben: Eine Arbeit finden, ein soziales Netz knüpfen, den Alltag in vielen Bereichen neu gestalten. Die neue Umgebung hat meist nicht auf die Ankömmlinge gewartet. Sie müssen einen Einstieg suchen, sich präsentieren, netzwerken, ihre Qualitäten anpreisen, immer und immer wieder. Und dabei auch Zeiten des Zweifels, ja des Verzweifels durchleben. Schaffen sie das nicht, brechen sie das Unternehmen ab und kehren zurück.

Schliesslich fördert auch der Erfolg das Selbstvertrauen. Man hat bewiesen, dass man Hindernisse überwinden kann. Man wird selbstbewusster, vielleicht auch risikofreudiger. Man ist ohnehin

gezwungen, mehr und häufiger Risiken einzugehen, als wenn man zuhause geblieben wäre. Kommt man mit dem von dort mitgebrachten Wissen aus, ist das sicherlich ein Vorteil. Doch sehr häufig muss man sich neue Kompetenzen und weiteres Wissen aneignen. Das zwingt zum Lernen und zur Suche nach neuen Lösungen. Innovatives Denken ist oft eine Folge der Verschmelzung unterschiedlicher Wissensbestände. Um auszuprobieren, welche erfolgreich sind, braucht es entsprechende Versuche. Die Erzählung, dass in der Schweiz dieses Ausprobieren von neuen Ideen eher Schadenfreude auslöse („Ich habe dir ja gesagt, dass das nicht funktioniert“), in vielen Ländern aber von Ermutigungen begleitet wird („Du bist auf die Schnauze gefallen, na und? Probiere es einfach nochmals“) gehört zu den Standarderzählungen der Auswandernden.

Die neuen Auswanderer haben sehr häufig eine differenzierte Meinung zur Schweiz, die man als positiven, aber kritischen Patriotismus bezeichnen könnte. Man lobt – wenig überraschend – die Stabilität, die Ordnung, das politische System, die gute und günstige Ausbildung, die übrigens einen wichtigen Grund darstellt, warum Auswanderer mit Kindern in die Schweiz zurückkehren oder diese zur Ausbildung hierher schicken. Gleichzeitig kritisieren die Auswandernden, dass es dem Land an Offenheit und vertieftem Interesse an der Welt, vor allem aber auch an Mut und Engagement fehle. Praktisch alle sind sich einig, dass die Auswanderung in der schweizerischen Politik nicht genügend Beachtung erfährt. Die Politik sehe und fördere das Verflechtungs- und Innovationspotential dieser Menschen nicht, ist immer wieder zu hören.

Der Staat als Netzwerk?

Wir erleben eine Migration, die nicht nur andere Gründe hat als die klassische Auswanderung, sondern auch andere Formen. Die Menschen entscheiden sich meist nicht mehr für das ganze Leben, sondern gehen ein paar Jahre, bleiben, kehren zurück oder gehen anderswo hin, man spricht etwa von Kaskaden- oder Pendelmigration. Daraus entstehen offene, vielschichtige Zugehörigkeiten, bei denen die Nationalität zwar wichtig bleibt, aber nicht die einzige Form der Anbindung darstellt. Die Menschen werden „multilokal“ oder „ortspolygam“, bauen sich soziale Netze auf, die sich über die Staaten hin-

weg aufspannen. In der Regel dominiert daher auch ein pragmatisches Verhältnis zu Staatsbürgerschaften. Man ist Schweizer, und meist stolz darauf, aber man nimmt einen zweiten Pass, weil man ihn gebrauchen kann. Die Einstellung zu Staatsbürgerschaften ist anders, als Schweizer Politiker sich das gerne vorstellen und bei Einbürgerungen in der Schweiz erwarten.

Viele Politiker sehen daher in solchen Entwicklungen einen Verlust an politisch integrieren der Kraft. Wenn immer mehr Menschen nur partiell zu einer Gesellschaft gehören, verliert diese dann nicht zunehmend die gemeinsame Basis? Muss man die staatliche Gemeinschaft daher enger zusammenbinden, indem man diese „unzuverlässigen“ Gruppen ausschliesst? Oder gäbe es umgekehrt auch die Möglichkeit, Zugehörigkeit neu zu denken? Wenn viele Bürger nicht mehr auf dem Staatsgebiet, sondern irgendwo auf der Welt leben, entsteht dadurch ein globales Netz. In einer solchen Sichtweise erscheint der Staat nicht mehr einfach als Verband von Menschen, die gemeinsam auf einem klar abgegrenzten Territorium leben, sondern von Menschen, die über die ganze Welt verteilt sind. Staatsbürgerschaft wird damit von einem primär räumlichen zu einem Netzwerkbegriff. Der Staat kann durch eine geschickte Nutzung eines solchen weltweiten Netzes an Einfluss gewinnen. Allerdings würde das voraussetzen, alle Bürgerinnen und Bürger – unabhängig davon, wo sie leben – als demokratisch gleichberechtigte Akteure in die staatlichen Strukturen einzubinden. Der demokratische Staat der Zukunft wäre dann offener und komplexer als heute, aber nicht unbedingt machtloser, wie das viele befürchten. Gerade für ein kleines, aber wirtschaftlich starkes Land wie die Schweiz könnte ein solches Geflecht wesentliche Vorteile für die Positionierung in einer globalisierten Welt bieten.

Das Dossier: Politorbis Nr. 63

e-Dossier

(www.eda.admin.ch/politorbis)

In Ergänzung zu Politorbis Nummer 62 erscheint ein Onlinedossier, in dem ausgewählte Gegenstände vertieft und wissenschaftliche Ergänzungen zur vorliegenden Nummer angeboten werden.

Das Onlinedossier setzt einen thematischen Schwerpunkt auf das vielfältige Profil der Schweizergemeinschaften und die Trends, die in den vorangehenden vier Beiträgen in groben Zügen dargestellt sind. Um wissenschaftliche Beiträge hat Politorbis vorzugsweise Fachleute gebeten, die selber Forschung zum Gegenstand betreiben. Der Geograph **M. Heiniger** legt dar, wie die Bundesstatistik die internationale Wanderung der Schweizer erhebt. Die Anthropologin **A. Camenisch** porträtiert die Gemeinschaft jungen Datums in China. Von den Gemeinschaften in den nördlich und westlich an die Schweiz angrenzenden Regionen handeln der Soziologe **C. Duchêne-Lacroix**, der Regionalwissenschaftler **R. Scherer** und die Ökonomen **R. Lehmann** und **W. Nagl**. Das mehrfache Bürgerrecht wird von der Juristin **K. Mauerhofer** und der Historikerin **M. Walser** beleuchtet. Mit Besonderheiten der Gemeinschaft in Israel bzw. in Argentinien befassen sich die Anthropologinnen **S. Bossert** bzw. **S. Bischoff**, und **B. Bienz** (konsularischer Dienst) legt das Konzept der Akkulturation und Integration mit Beispielen zu Thailand dar.

Das andere Thema des Onlinedossiers ist das Verhältnis zwischen der Bundesverwaltung und Auslandschweizerinnen und -schweizern (siehe dazu auch die Teile 4 und 5 der Nummer 62, Seiten 65ff). Generalkonsul **J.-F. Lichtenstern** rückt die Pflege dieser Beziehungen in den Fokus und kommentiert den Betreuungsauftrag der Botschaften und Generalkonsulate. Partnerschaften zwischen organisierten Interessen und Bundesstellen sind ein Kennzeichen der Schweizer Auslandsbürgerpolitik: **P. Zimmerli**, Delegierter für Auslandschweizerbeziehungen, gibt einen Überblick über die bestehenden Partnerschaften.

Le dossier: Politorbis no. 63

e-Dossier

(www.eda.admin.ch/politorbis)

En complément au numéro de Politorbis (n° 62), un dossier spécial est publié sur Internet, contenant des informations utiles et permettant d'approfondir certains thèmes abordés dans l'édition actuelle.

Le dossier en ligne est consacré notamment aux communautés des Suisses de l'étranger, leur diversité et tendances actuelles, des sujets qui sont présentés en termes généraux dans les quatre articles précédents. Pour les contributions scientifiques, Politorbis s'est adressé en premier lieu à des experts qui effectuent des recherches sur le sujet. Le géographe **M. Heiniger** explique comment la statistique fédérale procède pour traiter les données sur la migration internationale des Suisses. L'anthropologue **A. Camenisch** brosse un portrait de la communauté installée depuis peu en Chine. Le sociologue **C. Duchêne-Lacroix**, le chercheur en science régionale **R. Scherer** et les économistes **R. Lehmann** et **W. Nagl** se consacrent pour leur part aux communautés habitant les régions frontalières situées au nord et à l'ouest de la Suisse. La nationalité multiple est traitée par la juriste **K. Mauerhofer** et l'historienne **M. Walser**. Les anthropologues **S. Bossert** et **S. Bischoff** se sont penchées sur les particularités des communautés vivant en Israël et en Argentine. Enfin, **B. Bienz** (service consulaire) a choisi d'évoquer le concept d'acculturation et d'intégration des exemples de Thaïlande à l'appui.

Autre thème auquel est consacré le dossier en ligne (et traité parallèlement dans les parties 4 et 5 du numéro 62, pages 65ss) : les rapports entre l'administration fédérale et les Suisses de l'étranger. Le consul général **J.-F. Lichtenstern** décrit ainsi le suivi de ces relations et commente les tâches d'encadrement incombant aux ambassades et aux consulats généraux. Le développement de partenariats entre les services de l'administration fédérale et des organisations de représentation des intérêts caractérise la politique de la Suisse à l'égard de ses ressortissants expatriés. **P. Zimmerli**, délégué aux relations avec les Suisses de l'étranger, présente brièvement les partenariats existants.



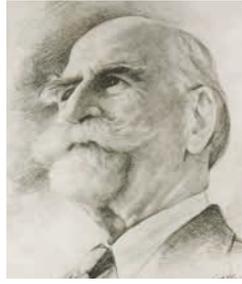
41) Max Gubler Strasse, Unterengstrigen (ZH):

Max Gubler (1898-1972), Kunstmaler. 1921-23 deutsches Reich, 23-27 Italien



42) Cordelia Guggenheim-Weg, Zürich:

Cordelia Guggenheim (1935-1963), Tänzerin, TV-Ansagerin. (vermutl. 1955-59) Frankreich



43) Denkmal (Doktor Goudron) bei Saltina-Brücke, Brig (VS):

Ernest Guglielminetti (1862-1943), Arzt, Erfinder. 1886-90 Niederländisch-Indien, 1894- (mind.) 1902 Monaco



44) Landis+Gyr-Strasse Zug:

Karl Heirich Gyr (1879-1946), Unternehmer (Elektroapparatebau). 1902-05 USA und Grossbritannien



45) Büste in Rosenmatt-park, Wädenswil (ZH):

Robert Haab (1865-1939), Jurist, Politiker. 1915-17 diplomat. Missionen deutsches Reich und Rumänien



46) Walter-Hammer-Strasse, Solothurn:

Walter Hammer (1892-1949), Industrieller (Apparatebau). Vor 1914 (Dauer unbest.) deutsches Reich



47) Ulrico Hoepli-Strasse, Tuttwil (TG):

Ulrico (Johannes Ulrich) Hoepli (1847-1935), editore, mecena. 1862-69 Granducato d'Assia, Austria-Ungheria, Egitto, dal 1870 Italia



48) Fridolin Hoferstrasse und -platz Meggen (LU), Begegnungsplatz, Römerswil (LU):

Fridolin Hofer (1861-1940), Lyriker. 1888-95 Italien, 1896-98 Frankreich



49) Ernst Homberger-Strasse, Schaffhausen:

Ernst Homberger (1869-1955), Unternehmer (Maschinenbau). Jugend in Grossbritannien und Britisch-Westindien



50) Hans Huber-Strassen Solothurn, Zürich und Basel, Büste bei Kirche Vitznau (LU), Stein und Brunnen, Eppenberg (SO):

Hans Huber (1852-1921), Komponist. 1874-77 deutsches Reich (Elsass)



51) Paul Ilg-Weg, Uttwil (TG):

Paul Ilg (1875-1957), Schriftsteller. 1902-14 deutsches Reich



52) In der Gandstrasse und -brunnen, Zumikon (ZH):

Hanns In der Gand [Ladislaus Krupski] (1882-1947), Sänger. Ausbildung und 3 Jahre Schauspieler im deutschen Reich



53) route Wilhelm-Kaiser, Freiburg i.Ue.:

Wilhelm Kaiser (1872-1939), Unternehmer (Lebensmittel). Vor 1901 (Dauer unbest.) Grossbritannien



54) Tafel am letzten Wohnhaus, Zollikon (ZH):

Walter Alvares Keller (1908-1965), Kaufmann, Schriftsteller, Lokalpolitiker. 1927-32 Brasilien



55) Arnold-Kübler-Strasse, Zürich-Oerlikon:

Arnold Kübler (1890-1983), Journalist und Schriftsteller. 1918-26 deutsches Reich

DIE AUS- UND RÜCKWANDERUNG LEICHTER GEMACHT

L'ÉMIGRATION ET LE RETOUR SONT FACILITÉS

Beratung

Berufsbildung international

Auslandstages

Studieren im Ausland

Le retour en Suisse : accès à l'emploi



**56) Tafeln an Kirchen
Walzenhausen und
Hundwil (AR):**

Jakob Künzler
(1871-1949),
Krankenpfleger.
1899-1923 Ottomani-
sches Reich,
ab 1923 Grosslibanon
(französ. Mandatsgebiet)



**57) Gedenkstein vor
Obergericht, Zürich:**

Elias Landolt
(1926-2013),
Botaniker.
1953-55 USA



58) Le Corbusier

[Charles-Édouard
Jeanneret-Gris]
(1887-1965),
architecte, urbaniste.
1908-09 France, 1910-11
Empire allemand, dès
1917 France



**59) Via E. Ludwig,
Ascona (TI):**

Emil Ludwig
(1881-1948),
Publizist.
1940-43 Frankreich
und Grossbritannien,
44-45 USA



**60) Carl Lutz-Weg, Bern,
Tafel an Kirche Walzen-
hausen (AR):**

Carl Lutz
(1895-1975),
Konsularbeamter.
1913-34 USA,
35-40 Britisch-Palästina,
41 deutsches Reich,
42-45 Ungarn,
51-61 Österreich

DIE AUS- UND RÜCKWANDERUNGSBERATUNG DES EDA

Die Konsularische Direktion bietet Interessierten Grundinformation über das Auswandern und die internationale Mobilität an

Simone Flubacher¹

Kreisläufe, die das Leben prägen

„Der Natur des Menschen entspricht es nicht, immer in eine Richtung zu gehen, sie hat ihr Kommen und Gehen“ Blaise Pascal

Nach 20 Jahren Tätigkeit auf schweizerischen Vertretungen im Ausland schloss ich mit meiner Rückkehr in die Schweiz Ende 2012 persönlich und beruflich ein Kreis. Meine eigenen Migrationserfahrungen ergänzten den Erfahrungsschatz, den ich durch die Betreuung von Auslandschweizerinnen und -schweizern gewonnen hatte. Dieser Schatz kam mir beim Aufbau des Beratungsdienstes Auswanderung Schweiz (Swissemigration), der in Artikel 51 des Auslandschweizergesetzes verankert ist, zugute. Zu den Aufgaben der KD gehört damit dieses kostenlose Beratungsangebot. Es ist Ausfluss der Politik für einen starken Guichet unique (einzige Anlaufstelle für Bürgerfragen zur konsularischen Dienstleistung).

Auch für die Behörden hat sich 2012 ein Kreis geschlossen. Schon 125 Jahre vor der Einrichtung von Swissemigration hatte das Politische Departement (heute EDA) ein Auswanderungsbüro betreut. Nicht nur in der Zeit schloss sich der Bogen, sondern der Beratungsprozess bildet mit den Etappen «Vorbereitung, Auslandsaufenthalt, Auswanderung, Betreuung der Schweizer/innen im Ausland und Rückkehr» auch sachlich einen Kreislauf.

Kreisläufe haben mich auf dem persönlichen Berufsweg ebenso wie das EDA als Verwaltungszweig beschäftigt. Der Kreislauf wurde in der Folge zum Symbol dieser neuen Dienstleistung.



© Swissemigration

Der Kreislauf einer migrationsbezogenen Dienstleistung...

Den Akten im Bundesarchiv ist zu entnehmen, dass das Auswanderungsbüro respektive Eidgenössische Auswanderungsamt im 19. Jahrhundert unter anderem Auswanderungsagenturen genehmigte und kontrollierte, sich um korrekte Angaben zu Wunschdestination und Reiseroute kümmerte, Auswandernde auf Gefahren aufmerksam machte und ihnen die Risiken falscher Annahmen und Versprechen vor Augen führte, sich weltweit nach offenen Stellen erkundigte (und dazu Schweizer Firmen im Ausland kontaktierte, um die Einstellung von Personal aus dem Heimatland zu erreichen), Transportschiffe inspizierte, Kolonie-Siedlungen im Ausland besuchte und Bericht erstattete, und sich mit Fragen beschäftigte wie zum Beispiel der Erlaubnis für eine Ehefrau, gegen den Willen des Gatten mit dem Kind auszuwandern.

Der Wandel der Problemlagen, die neuen technologischen Möglichkeiten für die Reise und die Information, aber auch die Entwicklung des Rechts haben die Aufgaben beeinflusst und verändert.

¹ Konsularische Einsätze im Ausland von 1992-2012. Leiterin Auswanderung Schweiz (Swissemigration), Konsularische Direktion des EDA.

... und der Kreislauf in der individuellen Erfahrung mit Migration

Heute weist das Bundesamt für Statistik (BFS) in seiner Erhebung zur schweizerischen Ein- und Auswanderung (Bevölkerungsbewegung) bei der Altersgruppe der 20- bis 39-Jährigen die höchsten Zahlen auf. Während im 19. Jahrhundert der



Annonce einer Bundesstelle

Fokus der Auswanderung auf dem definitiven Verlassen der Heimat zwecks Aufbaus einer neuen wirtschaftlichen Existenz im Ausland lag, steht heute die internationale Mobilität im Vordergrund. Es gilt, seine beruflichen, schulischen und sprachlichen Kenntnisse über einen Zeitraum von ein paar Monaten bis zu mehreren Jahren im Ausland zu erweitern, um danach in seine Heimat zurückzukehren. War eine Auswanderung früher meistens ein einmaliger Prozess im Leben, so ist es heute möglich, dass eine Person den Zyklus «Wegzug und Rückkehr» in verschiedenen Lebensetappen (Studium, Berufserfahrung und Ruhestand) wiederholt.

Über Internet und Soziale Medien sind heute Informationen über andere Länder sofort erhältlich. Der zeitgleiche Austausch mit Menschen, die dort leben, ist jederzeit möglich. Kürzere Reisezeiten ermöglichen es, vor dem Migrationsentscheid an einem Ort Augenschein zu nehmen. Bedarf an Informationen besteht jedoch weiterhin. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass ein Auslandsaufenthalt sich heute individuell gestalten lässt, was demzufolge neue Fragen aufwirft.

Die Dienstleistung von Swissemigration entspricht einem steigenden Informationsbedürfnis der Interessierten, die sich optimal auf einen temporären Auslandsaufenthalt oder auf die definitive Auswanderung vorbereiten wollen: Diese Webseiten werden von rund 10'000 Besuchenden pro Monat frequentiert.

Verwenden wir ein erfundenes Beispiel – den Fall von Alfred Muster – an dem wir zeigen, wie eine

Person die Informationsbeschaffung in die Hand nimmt, wenn der Migrationswunsch in ihr keimt, wie sie ihren Wunsch zu einem Plan formt und welche Unterstützung ihr in diesem Prozess Swissemigration bietet.

Vor 125 Jahren noch hätte Muster für sein Vorhaben, sich als Bauer in Übersee eine neue Existenz aufzubauen, Haus und Habe veräussern und (mit Informationen u.a. von Agenturen und aus Zeitungsinseraten) einen Aufbruch ins Ungewisse wagen müssen. Die dreimonatige Schiffsreise wäre am Anfang dieses Abenteuers gestanden. Heute kennt Muster die USA schon von Ferien her.



Werbeblatt einer Auswanderungsagentur

Im Industrie- oder Dienstleistungs-Unternehmen, bei dem er angestellt ist, spricht er täglich mit seinen Arbeitskollegen in der Filiale in den USA. Er träumt davon, dort selber berufliche Erfahrungen zu machen. Er hat viele Fragen. Kann er durch sein Unternehmen in die USA entsandt werden? Was bedeutet das genau? Oder findet er bei einer amerikanischen Firma eine Stelle? Was wäre in Bezug auf Sozialversicherung und Lebenskosten anders? Muster bezieht Informationen über die Arbeitskollegen und den Arbeitgeber. Im Internet stösst er auf Angaben zu den Dienstleistungen des EDA und konsultiert dank einem telefonischen Hinweis der Helpline EDA im Internet einen Ratgeber zur Arbeitstätigkeit im Ausland und ein Dossier zum Leben und Arbeiten in den USA. Swissemigration hat das Dossier zusammen mit der Botschaft in Washington und den Ratgeber zusammen mit diversen Bundesämtern- und Fachstellen erarbeitet. Länderdossier und Themenratgeber bieten Wegweiser für die individuellen Abklärungen. Sie geben die Stellen an, die für Fachfragen herbeigezogen werden müssen. Mit ein paar Klicks findet Muster dem Kreislauf „Vorbereitung, Auslandsaufenthalt, Auswanderung, Leben im Ausland und

Rückkehr in die Schweiz“ folgend auf der Webseite des EDA kostenlos sämtliche Publikationen.

Die Lebenssituationen, in denen sich Landsleute zur Migration entschliessen, sind so unterschiedlich, dass sich ohne weiteres andere ebenso aufschlussreiche Beispiele darstellen liessen. So können wir uns Céline Exemple vorstellen, die in Grossbritannien studieren möchte, sich hierfür an Swissemigration wendet und anhand deren Abklärungen mit anderen Stellen hilfreiche Angaben zu den Studienbedingungen erhält. Oder wir können uns den Witwer Giuliano Eempio ausdenken, der bei Erreichen des Ruhestandsalters noch rüstig ist und erwägt, einen Neustart in Thailand zu wagen. Ihm mag aufgrund des Gesprächs mit Swissemigration bewusst geworden sein, dass Thai-Sprachkenntnisse und ein guter Krankenversicherungsschutz unerlässlich sind. Auch dass er für Abklärungen genügend Zeit einplant und schon an Lösungen für die Probleme denken soll, die sich erst bei zunehmendem Alter einstellen. Es gilt seine finanzielle Ausgangslage und persönlichen Bedürfnisse sorgfältig gegeneinander abzuwägen.



Betrachten wir nun den Schritt vom Wunsch zur erfolgreich durchgeführten Migration bzw. Aufenthalt. Mobilität über Landesgrenzen führt zu unterschiedlichen Situationen zum Beispiel in Bezug auf Rechtsordnung, Arbeitsleben, Sozialversicherung, Tradition, Kultur und Sprache. Zeigen wir am Beispiel von Alfred Muster auf, welche Massnahmen das Projekt unseres fiktiven Migrationskandidaten heute erfolgreich machen, und welches Verhalten zum Misserfolg führen kann:

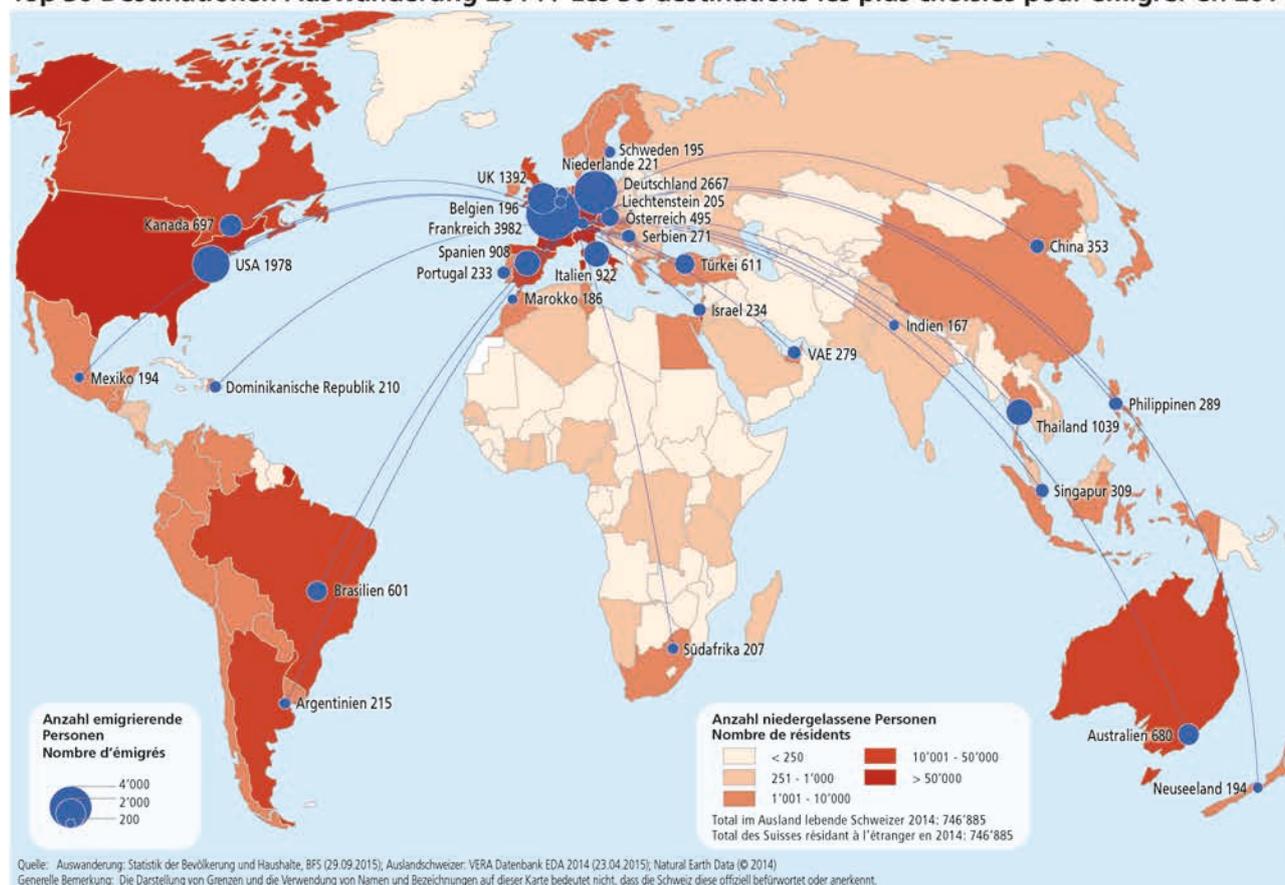
Muster erfüllt sich seinen Traum und tritt einen einjährigen Aufenthalt in den USA an. Bevor es soweit ist, hat er sich mit den Dossiers und Ratgebern des EDA über das Sozialversicherungsabkommen zwischen der Schweiz und den USA orientiert und die Unterlagen des BSV zur Entsendung studiert. Er liess sich erklären, bei welchem Anstellungsverhältnis er dem schweizerischen bzw. dem US-Sozialversicherungssystem unterstellt ist. Seine Firma beantragte die Entsendebescheinigung für ein Jahr in New York, so dass er während seiner Entsendung in der Schweiz sozialversichert bleibt. Muster hat die weiteren Themen wie Lebenskosten, Leistung der Krankenkasse, Steuern, Wohnmöglichkeiten abgeklärt. Vom EDA hat er Grundinformationen, Fachstellen und Kontakte erhalten, die ihm bei einzelnen Fragen weiterhelfen. Diese Abklärungen haben ihm Sicherheit für einen guten Start im Gastland gegeben. In den USA will er die Zeit zum Kennenlernen von Land und Leuten nutzen und nicht mit nachträglichen Behördengängen sowie der Beschaffung von Unterlagen verlieren. Ohne Stellenzusicherung durch seine Firma und Klärung seiner Ausgangslage bei Swissemigration und anderen Stellen hätte er den Entscheid zum Wegzug aus der Schweiz nicht gefällt. Sonst hätte ihm blühen können, dass sein Hab und Gut schon gepackt ist und er sein Zuhause verlassen muss, doch für Reise und den Stellenantritt weder Visum noch Entsendebescheinigung vorhanden sind.

Sorgfältige Abklärung vor Eile - vor allem im Migrationsentscheid

Der Erfolg eines Umzugs, sei es nun der von einem Kanton in einen anderen, von der Schweiz ins Ausland oder vom Ausland zurück in die Schweiz, bedingt gute Vorbereitung, das heisst das Abklären offener Fragen und gute Planung. Davon hängt ab, ob unser Budget stimmt, ob wir uns schnell einleben und uns in Notfällen zu helfen wissen. Das Leben, die Rahmenbedingungen für den Aufenthalt in einer Stadt, in einem Land entwickeln sich immer weiter und wir tun dies ebenso. Mit gezielter Vorbereitung verschaffen wir uns Sicherheit, Ruhe und eine Offenheit für Neues im Gastland. Sind wir beim Neustart in einem anderen Land mit administrativen Fragen oder gar finanziellen Sorgen belastet, besteht die Gefahr, dass unser Projekt scheitert, oder andernfalls, dass unsere Integration von Beginn an unter einem schlechten Stern steht und schwierig verläuft.

Der Schlüssel zum Erfolg eines jeden Mobilitätsvorhabens ist die sorgfältige Vorbereitung! Setzen Sie genügend Zeit ein, um Fragen zu klären und Dokumente bereitzustellen, handeln Sie eigenverantwortlich. Auch Offenheit für Neues und Anderes gehört zu den wichtigen Grundvoraussetzungen.

Top 30 Destinationen Auswanderung 2014 / Les 30 destinations les plus choisies pour émigrer en 2014



STAGIAIRES: AUSLANDSCHWEIZERINNEN UND AUSLANDSCHWEIZER AUF ZEIT

Luzius Stucki¹

Junge Schweizerinnen und Schweizer ziehen oft nach dem Abschluss ihrer beruflichen Ausbildung für eine gewisse Zeit ins Ausland. Ausländerfahrung wird auf dem Arbeitsmarkt geschätzt, sie soll aber auch gefördert werden. Der Bund bemüht sich um möglichst günstige Rahmenbedingungen hierfür. Eine wichtige Tätigkeit zu diesem Zweck ist der Abschluss von bilateralen Abkommen. Die Schweiz hat mit über dreissig Staaten spezielle Abkommen geschlossen, um jungen Schweizerinnen und Schweizern eine berufliche Ausländerfahrung zu ermöglichen. Diese sogenannten Stagiaires-Abkommen eröffnen einen unkomplizierten Weg zu einer befristeten Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung in Ländern wie Argentinien, Australien und Neuseeland, Japan, Kanada, Südafrika oder den USA. Während die Abkommen anfänglich einzig bezweckten, den beruflichen und kulturellen Horizont junger Landsleute zu erweitern, wurden sie nach dem Fall der Berliner Mauer immer mehr zum Bestandteil einer modernen schweizerischen Aussen- und Migrationspolitik.

Die Stagiaires-Abkommen sollen jungen Schweizer Staatsangehörigen eine Erweiterung ihrer beruflichen und sprachlichen Kenntnisse im Ausland ermöglichen. *«Il a été convenu ce qui suit dans le but de faciliter l'admission de jeunes Suisses en Belgique et de jeunes Belges en Suisse qui désirent perfectionner leurs connaissances professionnelles et linguistiques et n'ont pas atteint l'âge de 30 ans.»*, hiess es schon im ersten zwischenstaatlichen Abkommen dieser Art, welches 1935 abgeschlossen wurde. Ein gleichlautendes Memorandum war damals auch mit Frankreich bereits ausgehandelt worden, formell abgeschlossen wurde das Stagiaires-Abkommen mit Paris aber erst am 1. August 1946, mit der provisorischen Regierung, die nach dem Zweiten Weltkrieg angetreten war. Darauf folgten der Reihe nach und in rascher Abfolge Dänemark, Schweden, Luxemburg, Spanien und Irland.²

Mitbringsel bei Staatsbesuchen

Sehr schwierig gestalteten sich die Verhandlungen dagegen mit Italien und Grossbritannien. Während die Stagiaires-Abkommen in der Nachkriegszeit in den meisten westeuropäischen Ländern ein „willkommenes Mitbringsel bei Staatsbesuchen“³

darstellten, kam mit Grossbritannien erst 1989 ein Abschluss zustande, mit Italien sogar erst 1991, kurz vor dem Nein von Volk und Ständen zu einem Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR). Aus London berichtete ein spürbar entnervter Schweizer Botschafter noch 1982 an den Direktor des damals federführenden Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA), dass die „insgesamt seit über zehn Jahren andauernden und zuletzt anlässlich des Londoner Besuchs von Bundesrat Aubert⁴ Ende 1980 erneut aktivierten schweizerisch-britischen Verhandlungen über den Abschluss eines bilateralen Stagiaires-Abkommens leider einmal mehr festgefahren sind“. Einerseits wollten die Briten nicht über ihr bewährtes und auch von jungen Schweizerinnen und Schweizern rege benütztes *Training and Work Experience for Students*-Programm hinausgehen, also Ferienjobs für Studierende gegen ein Taschengeld. Andererseits sollten angesichts der notorisch schlechten Beschäftigungslage keine anderen ausländischen Arbeitskräfte mehr auf die Insel kommen als jene aus den Staaten der Europäischen Gemeinschaften (EG). Es entsprach überdies nicht der angelsächsischen Rechtstradition, dieses Anliegen der Schweiz in einem Staatsvertrag zu regeln. So wurde auch der *Trainee Exchange* mit Australien, Kanada (beide 1979) und den USA (1980), den ersten aussereuropäischen Staaten, lediglich mittels subalternen Verwaltungsvereinbarungen resp. eines diplomatischen Notenaustausches geregelt.

1 lic. phil. Soziologe, seit 2002 Fachspezialist im Staatssekretariat für Migration (SEM) des EJPD. Das SEM ist für den Vollzug der Abkommen zuständig und führt die Vertragsverhandlungen in enger Zusammenarbeit mit den Schweizer Vertretungen.

2 Die Abkommenstexte sind in deutscher, französischer und italienischer Sprache in der Systematischen Rechtssammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu finden: www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/0.14.html.

3 Zitat von Roland Flükiger, dem langjährigen und letzten Chef der früheren „Sektion Auswanderung und Stagiaires“ (bis 2010), bei dem sich der Autor für seine wertvollen Hinweise bedankt.

4 Pierre Aubert, damals Vorsteher des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten

Klare Rahmenbedingungen

Der Zweck und Inhalt der Abkommen blieben sich jedoch immer gleich, und diese gelten immer reziprok: Ein Aufenthalt im Rahmen des Stagiaires-Austausches kann jungen Berufsleuten gewährt werden, die im anderen Vertragsstaat eine Anstellung im erlernten Beruf oder Fachbereich gefunden haben.⁵ Zugelassen sind im Prinzip sämtliche Berufe, auch gewerbliche und handwerkliche. Die Alterslimite beträgt 35 Jahre, im Fall von Australien, Neuseeland und Russland lediglich 30 Jahre. Die Aufenthalte sind auf 12 bis 18 Monate befristet, und mit jedem Vertragsstaat sind Jahreskontingente vereinbart, welche bei Bedarf angepasst werden können. Mit Frankreich und Deutschland sowie Kanada und den USA wurden diese Höchstzahlen bisweilen auf 500 respektive 250 angehoben.

Stagiaires müssen ein orts- und branchenübliches Salär erhalten. Dieser Punkt, der stets in den Abkommen geregelt ist, führt im Vollzug öfters zu Missverständnissen. Das liegt auch an der frankophonen Bezeichnung „Stagiaires“, welche gerne mit „Praktikant“ übersetzt wird. In jüngerer Zeit setzt sich darum immer mehr der Begriff „Junge Berufsleute“ durch.

Das Abkommen mit Kanada gilt heute als Musterbeispiel und Erfolgsmodell. 1979 abgeschlossen, wurde es mehrmals revidiert und 2007 auf eine weitere Personenkategorie ausgedehnt: auf Studierende, die sich noch in Ausbildung befinden. Zahlenmässig kletterte Kanada damit in der Beliebtheit auf den zweiten Platz hinter Frankreich. Seit 1979 kamen gut 2000 kanadische *Young professionals* und *Jeunes professionnels* in die Schweiz, während rund 6000 junge Schweizerinnen und Schweizer nach Kanada gehen konnten.

Insgesamt haben seit 1946 rund 50'000 junge Schweizer Berufsleute einen Auslandsaufenthalt im Rahmen des Stagiaires-Austausches absolviert, und im Gegenzug sind rund 60'000 *Young professionals* für ein Berufspraktikum in die Schweiz gekommen.

⁵ Informationen über die Zulassungsbedingungen und Bewilligungsverfahren der verschiedenen Länder sind zu finden unter www.sem.admin.ch/content/sem/de/home/themen/auslandsaufenthalt/stagiaires.html (in drei Sprachen)

Zirkuläre Migration avant la lettre

Im Zentrum der Abkommen und Vereinbarungen steht die berufliche Weiterbildung, die „Vervollkommnung im eigenen Fach oder Beruf“, wie es im Abkommen mit Italien heisst. Berufliche Aufenthalte in einem anderssprachigen Land sind nicht nur karrierefördernd und horizonterweiternd, sondern die zurückgekehrten Berufsleute bereichern mit ihren Erfahrungen und Sprachkenntnissen den Berufsstand und die ganze Branche. Mit dieser Überzeugung praktizierten die zuständigen Stellen des Bundes seit Anbeginn einen migrationspolitischen Ansatz, welcher erst Jahrzehnte später im Konzept der zirkulären Migration wieder auftaucht.

Arbeitsmarktliche Absichten verfolgte die Schweiz mit diesen Abkommen nie, auch nicht in der wirtschaftlichen Hochkonjunkturphase der 1960er Jahre, als es einen grossen Bedarf an Gastarbeitern gab. Im Gegenteil: Stagiairesbewilligungen sollen explizit ohne Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes erteilt werden, also ohne Prüfung des Vorrangs für inländische Arbeitskräfte. Dieser Vertragspunkt komplizierte die Verhandlungen mit Italien und mit Japan (2009) sowie auch die Operationalisierung des Abkommens mit den Philippinen (2002/2014).

Italien wurde für die Schweiz im 20. Jahrhundert das Rekrutierungsland für Arbeitskräfte schlechthin. Vor diesem Hintergrund verweigerte unser südliches Nachbarland jahrzehntelang den Abschluss eines bilateralen Stagiaires-Abkommens und verlangte stattdessen mehr Rechte für seine Landsleute durch die Abschaffung des Saisonierstatuts von 1934, mit welchem die Schweiz ausländische Arbeitskräfte gewinnen wollte, ohne dass sich diese langfristig hier niederlassen durften. Dies führte 1964 zum Abschluss eines umfassenden Migrationsabkommens mit Italien. Ein Stagiaires-Abkommen konnte infolge einer beträchtlichen „Fremdenangst“ in der Schweiz erst 1991 formell vereinbart werden. Weil Rom trotz mehrfachem Ersuchen der Schweiz aber nicht die erforderlichen Ausführungsbestimmungen erliess, wurde es nie operativ. Ähnlich erging es auch den Abkommen mit Chile (2008) und Brasilien (2011).

Entwicklung durch Austausch

Bis in die 1990er Jahre schloss die Schweiz nur Stagiaires-Abkommen mit Ländern ab, die eine

solide Wirtschaftsstruktur aufwiesen. Dies änderte sich nach dem Fall der Berliner Mauer: Bundesrat Delamuraz⁶ drängte angesichts einer drohenden wirtschaftlichen Isolierung der Schweiz auf Stagiaires-Abkommen mit den nunmehr wirtschaftlich freien Ländern in Osteuropa, die in der Folge mit Polen und Russland (1993), mit Bulgarien, Ungarn und der Slowakei (1995), mit der Ukraine (1996) sowie mit Tschechien (1997) und Rumänien (1999) abgeschlossen wurden. Das erklärte Ziel dieser Politik war, diesen Ländern im Rahmen der Osthilfe auch mit dem Austausch von jungen, qualifizierten Arbeitskräften wirtschaftlich auf die Beine zu helfen, selbst wenn dieser Austausch vor allem Stages in der Schweiz ermöglichte und in der Gegenrichtung kaum benutzt wurde.

Mit den Bilateralen Abkommen Schweiz-EU gewährten die EU/EFTA-Staaten auch Schweizer Staatsangehörigen den freien Zugang zu ihren Arbeitsmärkten, was die Abkommen mit mehr als der Hälfte aller Vertragsstaaten ab 2002 obsolet machte. Diese wurden jedoch nicht aufgekündigt, sondern nur sistiert. Seither überwiegen die Gesuche für Nordamerika, Australien und Neuseeland (1984), vereinzelt wollen junge Schweizer Berufsleute auch nach Argentinien (1997) und nach Südafrika (1998).

Umfassende Migrationspartnerschaften

Der jüngste, 2012 mit Tunesien vereinbarte *Accord relatif à l'échange de jeunes professionnels* folgt einem neuen aussen- und migrationspolitischen Ansatz, indem er in eine umfassende bilaterale Migrationspartnerschaft eingebettet wurde. Dieses Instrument der Migrationspolitik ist mit dem neuen, 2008 in Kraft gesetzten Ausländergesetz (AuG⁷) geschaffen worden und soll einen besseren Interessenausgleich mit dem Vertragsstaat in sämtlichen Migrationsfragen ermöglichen. So prüft die Schweiz im Rahmen von politischen Konsultationen auch immer wieder den Abschluss weiterer Stagiaires-Abkommen, zuletzt beispielsweise mit Albanien, Marokko und der Türkei, sowie Singapur und Südkorea.

Mit dem Maghrebstaat Tunesien wurden gleich drei Abkommen geschlossen und mehrere Projekte vereinbart. Der Austausch von jungen Berufsleuten zwecks Weiterbildung bildet darin, neben der Rückübernahme von abgewiesenen Asylsuchenden, der Bekämpfung der irregulären Migration und dem Capacity Building in der Verwaltung, lediglich ein Puzzleteil einer auf Kontinuität angelegten Zusammenarbeit mit Tunesien im Migrationsbereich.



Wegleitung - Ein Berufspraktikum im Ausland - Australien
(Staatssekretariat für Migration SEM)

6 Jean-Pascal Delamuraz, damals Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements

7 Siehe Art. 100 AuG unter <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20020232/index.html>

GELEBTE MOBILITÄT IN DER BERUFLICHEN GRUNDBILDUNG IM TECHNOLOGIEKONZERN BÜHLER

Andreas Bischof¹

Seit einigen Jahren ermöglichen einzelne multilateral tätige Schweizer Unternehmen ihren Lernenden im Rahmen ihrer Berufslehre einen vorübergehenden Einsatz an einem Firmenstandort im Ausland. Die Unternehmen sammeln dabei wertvolle Erfahrungen, die sie zur Entwicklung neuer Berufslehrmodelle nutzen. Der nachfolgende Beitrag veranschaulicht dies am Beispiel der Bühler AG, die zu den ersten Firmen gehört, die hier innovative Wege beschreiten. Die ermutigende Erfahrung von Bühler mit mehrmonatigen Auslandeinsätzen während der Berufslehrzeit entspricht gleichermaßen einem Interesse der entsandten Lernenden wie einem Interesse des Unternehmens.

Die Firma Bühler erkannte bereits 2006, dass die Mobilität ihrer Lernenden innerhalb der Lehrzeit zu den Erfolgsfaktoren im Kampf um die besten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählen wird. Im Wissen, dass die wirtschaftliche Globalisierung von vielen Menschen in einem international geprägten Berufsalltag zukünftig erhöhte Fähigkeiten, vor allem im Bereich der interkulturellen Zusammenarbeit, erfordern wird, hat Bühler ein eigenes Berufslehrmodell entwickelt.

Denn in den letzten zehn Jahren hat sich die Internationalisierung der Wirtschaft enorm beschleunigt. Am Beispiel von Bühler ist dies an der Zahl der Mitarbeitenden sehr eindrücklich zu erkennen. Von einst 6'000 ist das innovative Familienunternehmen in einer Dekade auf 11'000 Mitarbeitende angewachsen. Erfreulicherweise stehen in der Schweiz unverändert 3'000 leistungsbereite und gut qualifizierte Personen unter Vertrag.

Einer der Erfolgsfaktoren für Bühler ist mit Sicherheit der Slogan, den der CEO und VR-Präsident Calvin Grieder so kommuniziert hat: „In den Märkten für die Märkte“. Dieser Slogan besagt, dass die Internationalisierung der Produkte und Dienstleistungen ins Zentrum der strategischen Ausrichtung gerückt ist. Diese Entwicklung widerspiegelt sich auch im Anforderungsprofil der Mitarbeitenden, welche neu über interkulturelle Kompetenzen und über die Fähigkeit zum Erwerb vertiefter Marktkenntnisse verfügen müssen. Im Auftrag des Human Resource-Leiters Christof Oswald hat das Berufsbildungsteam dieser Neuausrichtung gebührend Rechnung getragen. Im Zeitraum von 2008 bis 2011 führte Bühler daher

das Angebot für die Auslandeinsätze der Lernenden ein und baute es kontinuierlich aus. Während 2008 erst fünf Lernende für zwei Monate (fünf Wochen während den Sommerferien) am Produktionsstandort in China eingesetzt wurden, waren es 2011 bereits 12 Lernende an den drei Standorten China, Südafrika und England. Diese Auslandeinsätze verschaffen den Lernenden und somit den zukünftigen Bühler-Mitarbeitenden bereits in ihrer Lehrzeit die notwendigen internationalen und interkulturellen Kompetenzen.

Das Klassenzimmer wird virtuell

Um die Aufenthaltsdauer über die zwei Monate hinaus und ohne Einbezug der Sommerferien verlängern zu können, aber doch die Vermittlung des Fachschulunterrichts sicherzustellen, musste 2012 ein neuer Weg gefunden werden. In einem Kooperationsprojekt mit dem Berufs- und Weiterbildungszentrum Wil-Uzwil entwickelte Bühler das virtuelle Klassenzimmer ClassUnlimited 1.0. Dieses ermöglicht, Bühler-Lernenden an Standorten im Ausland, mittels intelligenter Multimediasysteme fortan live den Unterricht zusammen mit ihrer Stammklasse in Uzwil zu besuchen. 2012 bis 2014 konnten so jeweils zwischen 10 und 12 Lernende bei ihren viermonatigen Auslandeinsätzen in China, Südafrika und den USA unterrichtet werden. An den Standorten Indien, England



Klassenzimmer ClassUnlimited 1.0.

¹ Co-Entwicklungsleiter des Projektes ClassUnlimited und Leiter der Berufsbildung bei Bühler

und Deutschland arbeiteten die Lernenden unverändert zwei Monate und während fünf Wochen in den Sommerferien.

Bühler hat das Klassenzimmer an der Berufsfachschule in Uzwil mit einer hochmodernen multimedialen Infrastruktur ausgerüstet. Die Lernenden der Stammklasse befinden sich zusammen mit ihrer Lehrperson im Klassenzimmer – der sogenannten Basisstation. Die Lernenden, die sich im Auslandeinsatz befinden – bezeichnet als Satelliten – werden im Grossformat über ein Videosystem zugeschaltet. Zur pädagogischen, organisatorischen und technischen Unterstützung in der Satellitenstation werden die Lernenden durch einen Bühler-Mitarbeitenden (Instruktor) betreut.

Eine virtuelle Lernarena entsteht



Klassenzimmer ClassUnlimited 2.0

Ab August 2015 starteten 22 Bühler-Lernende zu ihren zwei- bis sechsmonatigen Auslandeinsätzen an den Standorten in den USA, Brasilien, Südafrika, Indien, China und England, wobei 19 der 22 Lernenden mit Hilfe der neu konzipierten Lern-Arena Class Unlimited 2.0 unterrichtet wurden. Im architektonisch neu gestalteten Klassenzimmer können nun die Lernenden in zwei Satellitenstationen gleichzeitig mit der Stammklasse unterrichtet werden. Zudem hat das Berufsbildungsteam bewusst eine neue Lernkultur mit der Digitalisierung der Lerninhalte initiiert.

Die Aneignung des Grundwissens findet neu weitgehend im Selbststudium oder in kleinen Lerngruppen statt. Angeleitet werden die Berufsfachschülerinnen und -schüler über ein Learning Management System (LMS). Selbsterlerntes wird danach im Klassenunterricht vertieft und anhand von Fallbeispielen angewendet. Diese Abkehr vom herkömmlichen Unterricht – in der Schule gelernt, zuhause vertieft – drängte sich auf, weil es für die Lernenden in den

Satellitenstationen zu anstrengend wäre, einen ganzen Schultag lang virtuell präsent zu sein. Hinzu kommt, dass, wie Studien belegen, selbstgesteuertes Lernen wirksamer ist. Diese Art des Lernens zeichnet sich zusammengefasst durch die Verlagerung des Akzentes aus:

- vom mehrheitlich lehrerzentrierten zu mehrheitlich selbständigem, individuellem Lernen,
- von eher fremdgesteuertem zu selbstgesteuertem Lernen,
- von textlastigem zu interaktivem Lernen,
- von eher traditionell rezeptivem zum kommunikativ-konstruktivem Lernen und
- von Einzel- zu netzbasiert-kooperativem Lernen.

Die Präsenzzeit im Klassenraum nimmt bei Class Unlimited 2.0 im Vergleich zur herkömmlichen Unterrichtsform ab, verliert dabei aber mitnichten an Bedeutung, und daher sollte das Lernmodell von Bühler keineswegs mit einem Fernstudium verglichen werden. ClassUnlimited 2.0 setzt bewusst moderne Kommunikationstechnologien ein, baut aber auf einer vorhandenen sozialen Struktur zwischen Lehrpersonen und Klassenkameradinnen und -kameraden auf. Die Lehrpersonen sind eigens für das Programm geschult worden, sowohl didaktisch als auch in Bezug auf den Umgang mit neuen Medien. Ein Zusatzaufwand, der sich lohnt, da die neue Lernphilosophie des selbstgesteuerten und kompetenzbasierten Lernens auch in den übrigen Klassen Einzug halten wird.

Der Ausblick: Nutzeffekte für Lernende, das Unternehmen und die Schweiz

Bühler ist überzeugt, dass die Möglichkeiten des globalen Klassenzimmers noch lange nicht ausgeschöpft sind. So könnte etwa mit Hilfe der Übertragungstechnologie Lernenden und Lehrpersonen der Zugang zu internationalem Expertenwissen ermöglicht werden. Im Gegenzug würden das duale Bildungsmodell der Schweiz und Lerninhalte aus dem Fachschulunterricht auch anderen Ländern zugänglich gemacht werden. Die USA haben mit dem Besuch von US-Botschafterin Susan Le Vine im Unternehmen in Uzwil am 23. Oktober 2015 bereits ihr Interesse angemeldet. Dazu müsste einzig der Fachschulunterricht auf Englisch vermittelt werden. Ab diesem Jahr werden die Berufsfachschülerinnen und -schüler deshalb gezielt darauf vorbereitet.

Zusammengefasst darf gesagt werden, dass das Modell der Kompetenzentwicklung im virtuellen Klassenzimmer kombiniert mit dem Einsatz der digitalisierten Lerninhalte, wie es von Bühler und der Berufsfachschule Uzwil entwickelt worden ist, auf alle Schweizer Unternehmen und Lerninstitute multiplizierbar sein wird.

Die Entwicklung des für Bühler massgeschneiderten didaktischen Konzeptes lag in den Händen der Pädagogische Hochschule St.Gallen (PHSG) bzw. des Instituts ICT & Medien. Die PHSG besitzt dadurch ein ideales Forschungsfeld, um aus den gesammelten Erfahrungen Erkenntnisse abzuleiten, die direkt in die mediendidaktische Ausbildung der zukünftigen Lehrkräfte einfließen können. Somit ist die PHSG in der Lage, die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen mit Praxiswissen anzureichern und ihren enormen Wissensschatz in das Wirtschafts- und Berufsfachschul Umfeld zu implementieren. Eine echte Win-win-Situation!

Ob Stammsitz oder Satellitenstationen an Auslandsstandorten, ob unternehmenseigenes Berufsbildungsteam oder Support der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, die Beteiligten schaffen durch Partnerschaften echte Win-win-Situationen in der Entwicklung von Berufslehrmodellen, die jungen Schweizerinnen und Schweizern einen temporären Auslandeinsatz schon während der Berufslehre ermöglichen.

SCHWEIZER (BERUFS-)BILDUNG IM KONTEXT INTERNATIONALER MOBILITÄT

Claudia Lippuner¹

Die Internationalisierung hat heute alle Lebensbereiche erfasst. Wer im Ausland arbeiten möchte, ist auf aussagekräftige Bildungsabschlüsse angewiesen. Wer beruflich vorwärts kommen will, setzt auf Arbeitserfahrungen im Ausland. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI unternimmt verschiedene Anstrengungen, damit Schweizerinnen und Schweizer mit möglichst geringen Hürden beruflich mobil sein und namentlich von Austauschangeboten profitieren können.

Was haben sie gemeinsam: Eine Malermeisterin aus dem Engadin, ein Industriedesigner mit Fachhochschulabschluss aus dem Mittelland, ein kaufmännischer Lernender aus der Zentralschweiz sowie eine Absolventin der Universität Genf mit einem Master in internationalen Beziehungen? Sie alle profitieren von der Vielfalt und der hohen Durchlässigkeit des Schweizer Bildungssystems.

Je nach persönlichen Interessen und Fähigkeiten stehen in der Schweiz unterschiedliche Bildungsangebote zur Verfügung. Das schweizerische Bildungswesen zeichnet sich dadurch aus, dass es sowohl fundierte arbeitsmarktbezogene Angebote der Berufsbildung als auch exzellente akademische Bildung umfasst. Weiter ermöglicht es das lebenslange Lernen und versorgt die Gesellschaft und Wirtschaft mit Fach- und Führungskräften entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Die Beschäftigungsquote im Inland ist hoch. Mit ein Grund dafür ist die enge Abstimmung der Bildungsinhalte mit den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes.

Internationale Arbeitsmärkte – individuelle Mobilitätsfähigkeiten

Auch auf dem internationalen Arbeitsmarkt finden die Kompetenzen von Schweizer Berufsleuten Anklang, sofern diese Gelegenheit erhalten, ihre Qualifikationen aufzuzeigen. Handlungsbedarf besteht jedoch auf der Ebene der internationalen Vergleichbarkeit der Schweizer Berufsbildungsabschlüsse sowie der individuellen Mobilitätsfähigkeit.

In der Schweiz baut die Berufsbildung auf einer langen Tradition auf und geniesst eine hohe Wertschätzung. Im internationalen Kontext jedoch wird Berufsbildung oft als Bildung zweiter Wahl angesehen. Der Wert von Schweizer Berufsbildungsabschlüssen ist im internationalen Arbeitsmarkt streckenweise wenig bekannt. Deshalb ist es für Unternehmen, die mit dem Schweizer Berufsbildungssystem nicht vertraut sind, zum Teil schwierig, entsprechende Abschlüsse von Bewerberinnen und Bewerbern angemessen einzustufen. Als Folge können Fachkräfte mit Schweizer Berufsbildungsabschlüssen bei der Stellensuche benachteiligt sein. Dies schränkt ihre Mobilitätschancen ein.

Austausch und Mobilität sind jedoch auf allen Bildungsstufen ein Anliegen. Die Schweiz mit ihren vier Landessprachen ist international stark vernetzt. Aus diesem Grund unterstreicht die internationale Strategie der Schweiz im Bereich Bildung, Forschung und Innovation die Wichtigkeit von Auslandsaufenthalten als Teil der formalen Bildung für Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz.

Gute Rahmenbedingungen zur Förderung der Mobilität

Vielleicht werden die eingangs vorgestellten Fachkräfte immer in der Schweiz malen, designen, handeln und forschen und dabei wenig Kontakt mit dem internationalen Arbeitsmarkt haben. Vielleicht interessiert sie aber eine Berufstätigkeit in einem international tätigen Unternehmen, oder sie möchten während kürzerer oder längerer Zeit im Ausland leben. Sie sind deshalb auf entsprechende gute Rahmenbedingungen angewiesen.

Ziel des Bundes ist es, das Schweizer Bildungssystem im internationalen Kontext gut zu positionieren. Das SBFI setzt sich dabei für die Förderung von Austausch und Mobilität ein, für lebenslanges Lernen auf individueller Ebene und dafür, dass

¹ Projektverantwortliche Ressort Internationale Bildungszusammenarbeit und Berufsqualifikationen, Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. Lic. phil. I / MA of Arts in Sozialwissenschaften UZH Zürich, Soziologin mit beruflichem Werdegang in verschiedenen Branchen: Hotellerie, Banking, Gesundheit, soziale Arbeit und Bildung. Seit 2011 im SBFI tätig.

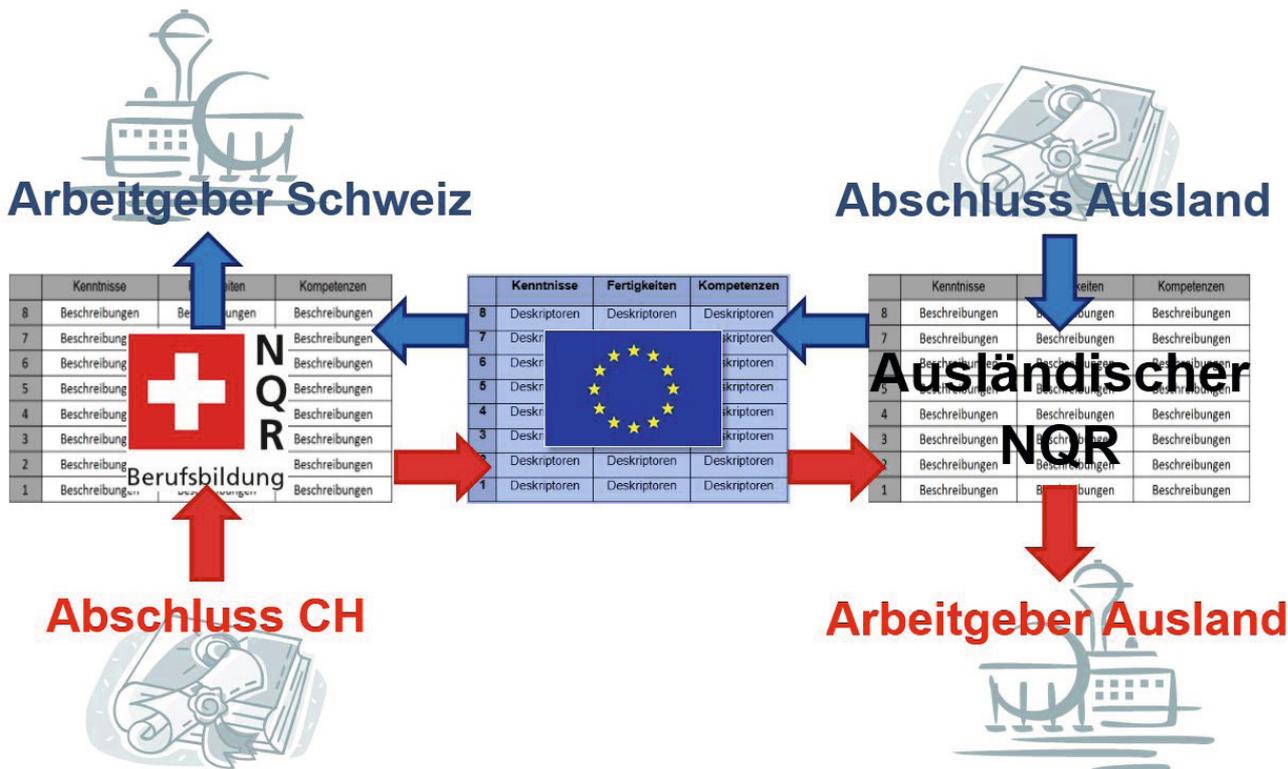
die Stärken der dualen Berufsbildung international besser wahrgenommen werden.

Vielfältiges Massnahmenpektrum

Die internationale Vergleichbarkeit der Schweizer Abschlüsse und deren Anerkennung im Ausland werden durch verschiedene Instrumente gefördert: So erleichtert der Bologna-Prozess im Bereich der Hochschulen die internationale Mobilität der Studierenden. Orientierung bietet auch der Nationale Qualifikationsrahmen für Abschlüsse der Berufsbildung (NQR Berufsbildung). Er sorgt für Transparenz, die der Malermeisterin aus dem Engadin zugutekommen kann, wenn sie einige Jahre im Ausland arbeiten möchte: Sie kann den NQR Berufsbildung in Kombination mit Diplomzusätzen und Zeugniserläuterungen zur Übersetzung ihrer Kompetenzen nutzen. Diese Instrumente erleichtern es Arbeitgebenden, die Fähigkeiten dieser Fachfrau insbesondere im europäischen Umfeld, aber auch darüber hinaus, richtig einzuschätzen.

weise kann seine interkulturellen und sprachlichen Kompetenzen bereits während der beruflichen Grundbildung oder im Anschluss daran erweitern. So hat er bereits am Anfang seiner Berufskarriere Erfahrungen gesammelt, die er gewinnbringend im Unternehmen oder während seiner anschließenden Weiterbildung einsetzen kann.

Wer Auslandsfahrungen sammeln möchte, dem stehen weitere, vom SBFi geförderte Angebote zur Verfügung. Im Vordergrund stehen Stipendien für Studien an Hochschulen im Ausland, etwa am Collège d'Europe in Brügge (B) und Natolin (PL) oder am European University Institute in Florenz (I). Eine weitere Möglichkeit sind die viermonatigen Forschungsstipendien des Woodrow Wilson Center in Washington DC (USA). Schliesslich können sich Schweizer Studierende auch um ausländische Regierungsstipendien bewerben, wenn die Schweiz im Sinne der Reziprozität auch Studierende aus den entsprechenden Zielländern empfängt. Dem Indus-



Quellenhinweis SBFi ©

Der internationale Austausch mit anderen Ländern wird vom SBFi mit weiteren Massnahmen gefördert. Ein wichtiger Bereich ist die Beteiligung der Schweiz am EU-Bildungsprogramm Erasmus+, welches die grenzüberschreitende Mobilität von Lernenden und Lehrenden in sämtlichen Bildungsbereichen fördert. Der KV-Lernende aus der Zentralschweiz beispiels-

weise wird als Architekt mit Fachhochschulabschluss sowie der Universitätsabgängerin mit Master in internationalen Beziehungen stehen somit zahlreiche Möglichkeiten offen, sich für weiterführende Studien im Ausland zu bewerben und so interkulturelle Kompetenzen zu erwerben.

Damit die etablierten Massnahmen weiterentwickelt und neue Herausforderungen für die grenzüberschreitende Mobilität erkannt werden, tauscht sich das SBFI regelmässig mit Partnern im Ausland aus. Dies geschieht hauptsächlich über Wissenschafts- und Technologieräte in Schweizer Botschaften und die swissnex, die sich für die Stärkung der Schweizer Bildung, Forschung und Innovation im internationalen Kontext einsetzen. Darüber hinaus pflegt auch das SBFI bilaterale Beziehungen und empfängt Delegationen aus interessierten Partnerländern in Bern. Um im Ausland das Verständnis für das Schweizer Bildungssystem zu verbessern, vermittelt das SBFI seine Erfahrungen auch in Gremien multilateraler Organisationen wie der OECD oder der Europäischen Union. Schliesslich ist der internationale Berufsbildungskongress zu erwähnen, der 2016 bereits das zweite Mal in Winterthur durchgeführt wird. Er bietet Fachpersonen aus dem Ausland unter anderem Gelegenheit, die Schweizer Berufsbildung näher kennen zu lernen.

Weitere Informationen

www.sbf.admin.ch

www.berufsbildungplus.ch

Unterschiedliche Karrierewege und hohe Durchlässigkeit

Das Schweizer Bildungssystem bietet auf der Sekundarstufe II eine Vielzahl von Bildungsangeboten: Entweder führt eine allgemeine Ausbildung zu einem Maturitätszeugnis, das die direkte Aufnahme eines Studiums an den Universitäten oder den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETHZ/EPFL) erlaubt. Oder auf die obligatorische Schule folgt eine berufliche Grundbildung. Diese Option wählen zwei Drittel der Jugendlichen in der Schweiz. Sie haben dabei die Wahl, parallel oder im Anschluss daran die Berufsmaturität zu absolvieren. Diese ermöglicht auf der Tertiärstufe den Zugang zu einem Studium an einer Fachhochschule oder mit weiterer Zusatzqualifikation auch zu einem Studium an einer kantonalen Universität oder den Eidgenössischen Technischen Hochschulen. Maturandinnen und Maturanden der Allgemeinbildung können auch an einer Fachhochschule studieren, sofern sie zusätzlich Berufserfahrung nachweisen können. Ebenfalls zur Tertiärstufe zählt die höhere Berufsbildung. Sie steht Absolvierenden der beruflichen Grundbildung sowie anderer Bildungsangebote offen, vorausgesetzt es können berufliche Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt vorgewiesen werden. Durchlässigkeit im Schweizer Bildungssystem ist somit in alle Richtungen gewährleistet.

NEUE WEGE FÜR DAS STUDIUM IM AUSLAND

Klaus Spremann¹

Heute realisieren schweizerische Studierende und Forschende in unbekannter Zahl Auslandsemester im Rahmen ihres Grundstudiums bzw. absolvieren ein Anschlussstudium im Ausland. Bei der Vorbereitung können sie sich bei ihrer Universität oder Hochschule beraten lassen, und Förderungsprogramme dienen diesem Zweck. Doch diese Institutionen könnten mit einem umfassenderen Ansatz zum Erfolg dieser internationalen Mobilität beitragen. Die Schweizer Fachhochschulen und Universitäten sind bemüht, ihren Studierenden (wie den Dozierenden) Lernmöglichkeiten im Ausland zu erschliessen. Hierfür haben sich mehrere Wege oder Modelle etabliert.

Der Autor berichtet über ein neues Modell der strukturierten temporären Integration, das die Universität St. Gallen in Singapur aufgebaut hat und pflegt. Es könnte als Muster für eine effiziente und wirksame Form eines Studiums im Ausland dienen. Dazu sind von der Heimatuniversität und von staatlicher Seite gewisse Investitionen verlangt, die sich aber auszahlen.

Teilbereiche der modernen Hochschule

Der Bologna-Prozess hat 1999 Reformen ausgelöst, durch welche die Hochschulen zunehmend in drei Teilbereiche gegliedert werden. Zwecks deutlicher Unterscheidung sollen diese Teile mit scharfer Feder beschrieben werden, obschon in der Wirklichkeit die Trennung weniger klar ist.

Generalistenausbildung:

Der erste Teilbereich ist die Eingangsstufe, die zu durchlaufen in der Regel 3 Jahre dauert. Sie soll zu einem von der Berufswelt anerkannten Abschluss führen, dem Bachelor. Dozierende auf dieser Stufe sollten der Vielseitigkeit der Fähigkeiten und der Bereiche des Wissens gerecht werden. Gute Lehrpersonen müssen motivieren und die Dinge gut darstellen können. Einige der auf Bachelor-Stufe tätigen Dozierenden verfassen selbst Lehrbücher.

Wissenschaft und Forschung:

Der zweite Teilbereich umfasst die Masterprogramme (1 ½ bis 2 Jahre) sowie Kurse für jene, die nach dem Erwerb des Masters den Doktorgrad oder den PhD (3 bis 4 Jahre) anstreben. Hier stehen die wissenschaftlichen Arbeiten im Mittelpunkt, die Vertiefung in ausgewählten Themen sowie die Forschung. Das Studium auf der Masterstufe ist durch Arbeiten geprägt, in denen Hypothesen

formuliert und zum Beispiel anhand der statistischen Aufbereitung von Daten überprüft werden. Auf dieser Stufe sind Dozierende mit hoher wissenschaftlicher Kompetenz und Ausstrahlung tätig. Ziel ist, Forschungsergebnisse in Journalen mit hohem «Impact» unterzubringen. Die zum Master und dann zum Doktor bzw. PhD führenden Programme werden extern beurteilt (Ranking) und begründen die wissenschaftliche Reputation der Universität.

Praxisnetzwerk:

Der dritte Teilbereich ist organisatorisch in eine Executive School (ES) eingebracht. Die ES bietet Berufstätigen Kurse, die zum Executive Masters Degree führen. Die Ausbildung erfolgt berufs begleitend, wobei sich mehrere Studienabschnitte über etwa 1½ Jahre erstrecken. Dozierende, die hier tätig werden, sollten über Erfahrungen aus der Wirtschaftspraxis verfügen und gute Kontakte zu den führenden Persönlichkeiten aus Banken, Unternehmen, Institutionen pflegen. Dieser Personenkreis beteiligt sich auch als Referenten in den Kursen. Abgesehen von der Vermittlung aktuellen Wissens steht bei einer ES der Aufbau beruflicher Netzwerke im Vordergrund.

Modelle für das Studium im Ausland

Lernen und Wissenserwerb verlangen die Auseinandersetzung auch mit dem Ausland. Da sich nicht alles aus Büchern erlernen lässt, müssen die Studierenden selbst ins Ausland gehen. Zwar gibt es dafür zahlreiche Möglichkeiten, doch fast immer fällt die Wahl auf einen von vier Wegen. Diese Wege haben für die drei genannten Teilbereiche einer Hochschule unterschiedliche Bedeutung:

¹ Dozent für Betriebswirtschaftslehre in Ulm (DE), Hong Kong und St. Gallen. 1990-2012 Direktor am Schweizerischen Institut für Banken und Finanzen, Mitwirkung im Austauschprogramm zw. der Universität St. Gallen (HSG) und der Singapore Management University. 2007-12 leitete Spremann das "Singapore Hub" der HSG, wo er für die HSG das "St. Gallen Institute of Management in Asia" gründete, leitete und aufbaute. Er hält als Professor emeritus Lehrveranstaltungen in St. Gallen, Basel und Hohenheim (DE).

1. Weg: *Studienreise in der Gruppe*

Absolventinnen und Absolventen der ES entscheiden sich meist für eine kürzere Studienreise nach New York, Singapur oder Tokio. Gemeinsam werden dort Firmen besucht. Das «Exposure» gegenüber der neuen Welt ist allerdings zeitlich recht kurz. Der oder die Einzelne, stets Mitglied der Gruppe, kann zudem kaum individuell in die fremde Welt eintauchen. Diese Studienreisen bieten zwar Anregungen, doch für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Ausland reicht die Zeit nicht.

2. Weg: *Hochschulwechsel mit Auswanderung*

Ein zweites Modell für internationale Studien folgt diesem Muster: Junge Studierende erwerben in der Schweiz den Bachelor's Degree und wechseln für ein anschließendes Masterstudium an eine ausländische Universität. Viele gehen nach Abgabe ihrer «Thesis» von der Schweiz beispielsweise nach England. Wer diesen Weg wählt, findet nach einiger Zeit oftmals im Ausland einen neuen Lebensmittelpunkt: Freundschaften entstehen, Arbeitsmöglichkeiten bieten sich (etwa bei einer Bank in London). Viele gründen im Ausland eine Familie. Dieses Modell verhilft den Studierenden zu einer intensiveren Begegnung mit Wirtschaft, Kultur und Leben im Ausland. Doch es handelt sich um eine *Migration auf Dauer* mit allen positiven wie negativen Wirkungen für das Ursprungsland.

3. Weg: *Austauschsemester*

Die Heimatuniversität knüpft Kontakte zu ausländischen Hochschulen, und bilaterale Verträge regeln einen gegenseitigen Austausch von Studierenden. Die Aufenthalte dauern ein Semester. Kernpunkt der Verträge ist die *Anerkennung von Studienleistungen*, so dass nach Rückkehr keine Prüfungen nachzuholen sind. Dies ist ein typisches Modell für Studierende etwa im zweiten oder dritten Jahr der Bachelor-Stufe. Angehende Master hingegen machen sich zunehmend mit einem wissenschaftlichen Thema vertraut und wollen diesen Prozess nicht unterbrechen. Dies, weil sie vielleicht bereits einer kleinen Arbeitsgruppe angehören, die sich um eine/n ihrer Professoren oder Professorinnen gebildet hat. Hochschulen sind stolz auf lange Listen ausländischer Einrichtungen, mit denen Abkommen bestehen.

Jedoch sind bei diesem dritten Modell nicht wenige Studierende im Ausland allein gelassen. Oft richten die besuchten Universitäten eigens Kurse für die aus verschiedenen Ländern kommenden Gaststudierenden ein. Und weil diese Kurse dann aus Raumgründen oft nur abends

angeboten werden, kann der Tag für die Lernwilligen ohne den gesuchten akademischen Austausch verstreichen. Eine wirkliche Einbindung in den regulären Studienbetrieb im Ausland bleibt frommer Wunsch. Allerdings gibt es durchaus positive Ausnahmen. Eine deutliche Situationsverbesserung bieten gut geführte Netzwerke. Ein herausragendes Beispiel ist die «Community of European Management Schools» CEMS, der 29 Universitäten aus der ganzen Welt angehören.

Austauschsemester haben im Allgemeinen den Nachteil, dass den einzelnen Studierenden im Ausland nur eine magere Infrastruktur zugänglich ist. Selten werden Hilfen geboten, die dem Gast einen schnelleren und leichteren Einstieg in das Gastland erlauben. Zurückkehrende berichten oft, jetzt erst «würden sie wissen, wie sie ihr Studiensemester hätten organisieren sollen». Hier ist zu fragen, ob nicht zu viel Zeit und Mühe im Gastland mit Dingen vertan wird, für die zu lernen es nicht effizient ist, eigens ins Ausland zu gehen.

Strukturierte temporäre Integration

Ein nur schwach organisierter Studienaufenthalt lässt sich indes erheblich hinsichtlich der erschlossenen Lernerfahrungen im Ausland verbessern, wenn aufgrund gewisser Vorbereitungen die ankommenden jungen Menschen sich sofort in die neue Umgebung und Kultur einbringen können, um effizient das zu Lernende aufzunehmen und zu verarbeiten. Dies leistet ein viertes Modell für das Studium im Ausland.

4. Weg: *Strukturierte temporäre Integration*

Die Studierenden gehen bei diesem vierten Modell ins Ausland, doch sie werden wie „neue“ Einheimische behandelt, nicht wie Besuchende. Sie werden sofort integriert. Das Ziel ist, dass Gaststudierende sofort, überall und umfassend aufgenommen und einbezogen werden, dass sie Unterstützung finden, auch wenn ihr Aufenthalt zeitlich beschränkt ist.

Ein solches «Plus» kann von keiner ausländischen Universität erwartet werden. Daher verlangt die temporäre Migration gewisse Strukturen, organisatorische Einrichtungen, die nur die Heimatuniversität und der Heimatstaat erbringen können. Wichtig ist, dass die Heimatuniversität am betreffenden Ort im Ausland eine starke, permanente Präsenz (Niederlassung) aufbaut und unterhält. Gelegentliche Besuche einzelner Professoren und Professorinnen genügen nicht. Die «neuen, temporären Einheimischen»

sollen dieselben Lehrveranstaltungen besuchen wie die regulären Studierenden des Gastlandes. Arbeitsgruppen müssen mit Studierenden beider Länder besetzt werden. Begleitende Unternehmensbesuche müssen in die Programme einbezogen werden. Dies kann nur durch nachhaltige, beständige Präsenz im betreffenden Ausland erreicht werden. Ohne permanenten Stützpunkt lassen sich diese und andere Ziele nicht erreichen. Einige Hochschulen haben den 4. Weg beschritten und berichten von grossen Erfolgen ihrer ausländischen Niederlassungen oder Institute, namentlich die Universität St. Gallen (HSG) und die ETH Zürich. Die HSG hat 2011 ein Institut in Singapur gegründet, das St. Gallen Institute of Management in Asia Pte Ltd. Es war damals die erste vom Kanton SG im Ausland errichtete Niederlassung.

Eine solche «Aussenstelle» einer Hochschule oder Universität verlangt zudem, dass Mitarbeitende, Aktivitäten, Besuchende und der Auftritt im Ausland auch die Unterstützung seitens der zuständigen Departemente erfahren. Insbesondere wirken hier das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) sowie das Eidgenössische Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF). In der Tat hat die Schweiz ein vorbildliches Angebot auch für Fachhochschulen und Universitäten im Ausland geschaffen, und dies nicht nur für die bekannten Schweizerschulen. So sind an ausgewählten Standorten Zentren und Anlaufstellen für Lernende im tertiären Bildungsbereich entstanden. Zu nennen sind die Büros von Swissnex (Boston, San Francisco, Schanghai, Bangalore, Rio de Janeiro), die sowohl vom EDA als auch vom WBF getragen werden. Das EDA hat zudem in einigen Botschaften Büros für Wissenschaft und Technologie eingerichtet, darunter in Singapur (wo bis 2015 auch ein Swissnex Office bestand). Zwölf Consultants für Wissenschaft und Technologie arbeiten derzeit in den Botschaften. Die Schweizer Universitäten bzw. Hochschulen und die zuständigen Stellen des Bundes sind sich also darin einig: Der strategische Aufbau institutionalisierter Partnerschaften schafft neue Möglichkeiten für die temporäre Integration und die erfolgreiche zeitlich begrenzte Migration jüngerer Schweizerinnen und Schweizer. Die Formel lautet: Permanente Präsenz durch Gründung eines Instituts im Zielland, verbunden mit Unterstützung durch Botschaften und Swissnex. Auf diesem Weg wird ein neues und fruchtbares Modell internationaler Mobilität etabliert.

QUE FAIT CONCRÈTEMENT LE SECO POUR AIDER LES SUISSES DE L'ÉTRANGER ?

Tony Erb¹

Les Suisses émigrés peuvent être contraints, pour des motifs variés, à retourner en Suisse. Dans ce contexte, la Confédération offre depuis 1989 aide et conseil afin de faciliter leur intégration dans le marché du travail suisse. Chaque année, environ 25'000 ressortissants suisses prennent domicile en Suisse. Afin de bien préparer leur retour avant leur déménagement, ils peuvent solliciter le soutien du Secrétariat d'Etat à l'Economie. Dans la contribution ci-dessous, un responsable en charge de ce soutien (service EURES) explique comment fonctionne ce service.

Près de 100 demandes en moyenne par année

De nombreux Suisses vivent à l'étranger et constituent ce que nous appelons la «Cinquième Suisse». Partir à l'étranger, pour y travailler, créer une famille, s'y établir à demeure, ne signifie cependant pas abandonner tout lien avec la Suisse. Chaque année, parmi les Suisses qui décident de revenir au pays, ils sont quelques dizaines à demander de l'aide en vue de leur retour, en particulier concernant l'accès au marché du travail. Ils étaient 97 en 2014, 103 en 2015 et seront probablement autant en 2016. Les raisons du retour dans la mère patrie sont diverses et variées mais toutes les personnes ont en commun la volonté et souvent la nécessité de trouver un emploi avant leur retour, afin non seulement de ne pas se trouver désœuvrées en Suisse, mais également afin de pouvoir être financièrement autonomes. Il est donc très important de bien connaître le marché du travail et de mettre toutes les chances de son côté afin de décrocher l'emploi correspondant le mieux à ses qualifications et aspirations personnelles.

Comment procéder ?

Le site www.eures.ch vous permet de trouver les premières informations et de contacter le service du SECO appelé EURES Suisse. Par un message adressé à info@eures.ch vous établissez le premier contact, débouchant sur votre inscription en tant que demandeur d'emploi, suivie par votre enregistrement dans la base de données.³ La procédure d'inscription est simple et gratuite, il suffit de remplir un formulaire d'annonce et de signer la convention de collaboration avec nous (EURES Suisse). Cette convention mentionne les prestations

auxquelles peut prétendre la personne bénéficiaire – principalement l'examen de ses documents de postulation, l'aide dans la recherche d'emploi, les propositions de postes de travail, un contact régulier avec nous, etc., ainsi que ses obligations – principalement de fournir des documents de postulation complets, de donner suite aux conseils fournis par EURES Suisse, de faire des recherches d'emploi, et de nous informer de tout changement dans le projet de retour au pays.

Job-Agent : un outil d'aide à la recherche d'emploi

Une fois la demande enregistrée, votre dossier est ouvert et vous recevez les premiers conseils et les premières aides concrètes. Parmi ces dernières, l'outil de recherche Job-Agent revêt une importance particulière. EURES Suisse vous octroie en effet un code d'accès à cet outil de recherche, valable jusqu'à une année, qui vous permet d'obtenir une foule de conseils et de renseignements pour étayer vos postulations, ainsi que pour accéder aux postes ouverts publiés en Suisse. www.jobagent.ch est ainsi un excellent moyen d'entamer vos démarches depuis l'étranger en vue d'obtenir un emploi après votre retour en Suisse.

Et les compétences linguistiques ?

Elles ne sont pas à négliger et font l'objet de la plus grande attention lors des contacts entretenus avec le client. Si celui-ci n'a jamais vécu auparavant en Suisse, il faut le rendre attentif aux trois langues officielles (allemand, français et italien) et à la nécessité de posséder un niveau de compétences linguistiques adéquat (on recommande le niveau B2) spécifique à la région de retour. Une grille d'autoévaluation est proposée au client afin de permettre de mieux connaître son niveau et, en cas de lacunes, de prendre l'un ou l'autre cours de langue proposé, soit à l'étranger avant le retour, soit en Suisse.

¹ Collaborateur scientifique au service du DEFR depuis 1999, chef de groupe dans le domaine politique du marché du travail.

² Loi fédérale sur le service de l'emploi et la location de services, RS 823.11

³ PLASTA, base de données recensant tous les assurés et demandeurs d'emploi inscrits en Suisse.

Qu'en est-il des entreprises privées de placement ?

Elles peuvent être un excellent moyen d'aide en vue de trouver un emploi et sont partenaires des services publics de l'emploi en fonction d'une convention de collaboration. Nous recommandons dès lors à nos clients de l'étranger de s'inscrire auprès des agences privées de placement au moyen du site www.avg.seco.admin.ch. Il n'y a bien entendu aucune obligation de s'inscrire mais considérant le fait que les Suisses de l'étranger sont en règle générale très bien qualifiés, ils représentent des clients intéressants également pour les placeurs privés, ce qui augmente leurs chances de trouver rapidement un emploi, même et surtout avant leur retour au pays.

Vos documents de postulation sont-ils à jour ?

Avant toute démarche auprès d'entreprises offrant un poste de travail, vous devez bien vérifier le contenu de vos documents de postulation. EURES Suisse vous fournit aide et conseils après votre inscription afin d'améliorer vos chances de succès. Concrètement nous veillons à ce que tant la lettre de motivation que le parcours professionnel ou personnel soient cohérents et sans lacunes et reflètent votre situation actuelle. La postulation a plus de succès si elle est centrée sur les besoins de l'entreprise par priorité et non sur ceux du demandeur d'emploi. Certes ceux-ci sont importants aux yeux de nos clients que nous devons rendre attentifs au fait qu'ils vont se trouver en compétition pour le poste à pourvoir et qu'ils doivent faire valoir leurs qualités et atouts dans l'intérêt de leur futur employeur. C'est souvent lors de l'établissement des documents de postulation que débute en substance notre travail d'aide en faveur des Suisses de l'étranger, en vue de vérifier que les documents soient en adéquation avec la réalité du marché du travail suisse.

L'exemple de Peter

Peter a 55 ans et il a fait carrière aux USA dans la branche de l'horlogerie. Il maîtrise parfaitement un secteur clé de la branche mais qui est très spécifique. Sa cible professionnelle est restreinte mais il la connaît bien. Lors de son annonce chez nous (EURES Suisse) nous constatons qu'il a d'excellentes compétences linguistiques, tant en allemand qu'en anglais et mettons en relief ses compétences professionnelles de manière ciblée. Ensuite, nous lui communiquons les adresses de deux associations professionnelles de la branche avec lesquelles nous

lui proposons de prendre contact. Nous entretenons un échange d'informations régulier avec Peter qui a scrupuleusement suivi nos conseils. Faisant ses recherches depuis les USA, Peter nous informe après trois mois qu'il vient de décrocher son futur emploi en Suisse en tant que manager responsable de l'exportation pour une importante entreprise horlogère. Ses compétences pointues dans ce secteur ont joué un rôle déterminant pour son engagement, ainsi que sa grande motivation dans ses démarches. Peter nous adresse ses vifs remerciements pour les conseils et l'aide apportés.

L'exemple de Rosita

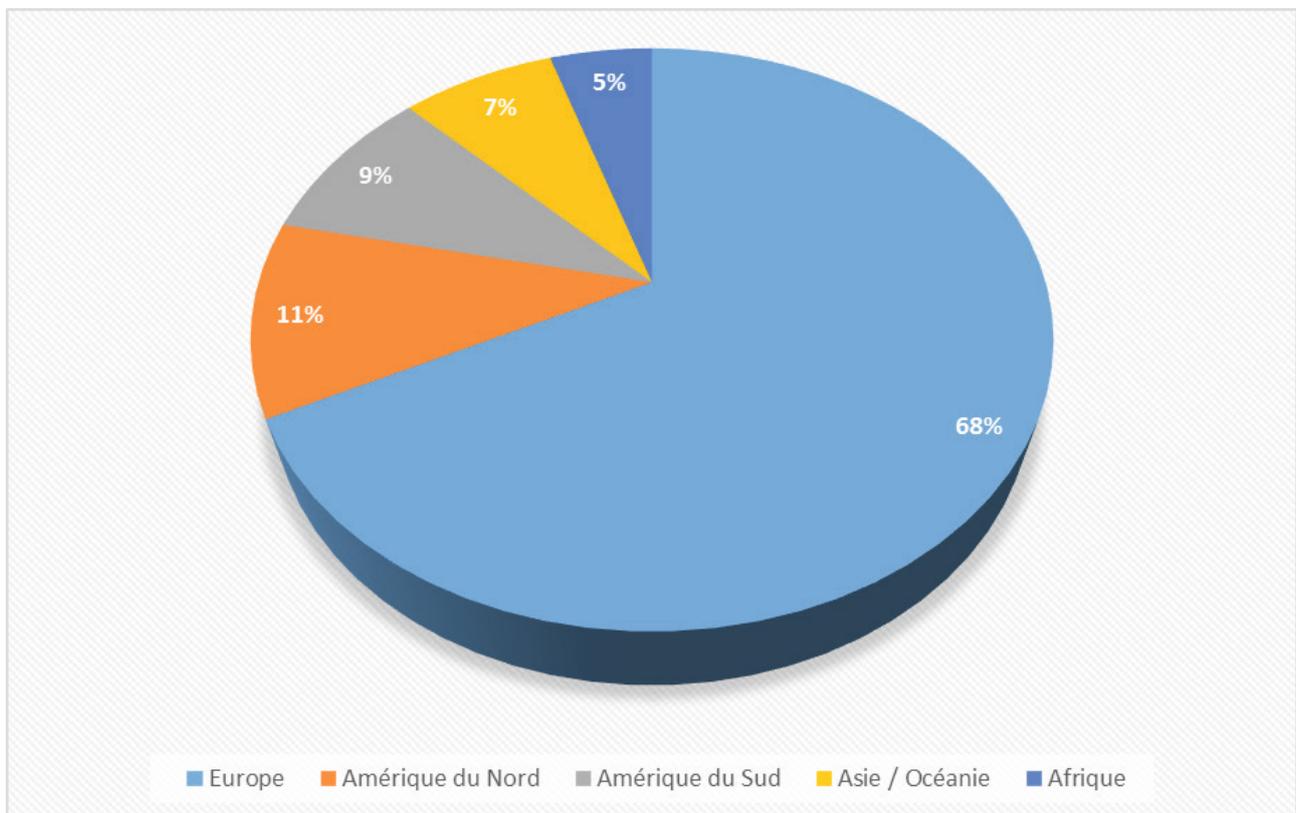
Rosita est âgée de 25 ans et vit en Argentine. Elle possède une formation d'ethnologue, a travaillé pour plusieurs organisations non gouvernementales, parle l'espagnol et le français et a des connaissances rudimentaires en anglais. Elle possède la nationalité suisse de par sa mère mais n'a encore jamais vécu en Suisse. Des contraintes économiques la poussent à quitter l'Argentine pour rejoindre la Suisse et elle demande notre aide en vue d'y trouver un emploi. Passées les premières démarches, nous constatons que le principal défi à relever pour Rosita est d'améliorer impérativement ses compétences linguistiques, tant en français, mais surtout en anglais et, dans un second temps, en allemand. Ensuite, nous lui conseillons d'affiner sa cible professionnelle et de mettre en valeur ses points forts, en l'occurrence sa grande mobilité, ses expériences professionnelles et sa formation. Rosita suit nos recommandations, fait preuve de beaucoup de motivation, et nous informe régulièrement de ses démarches. Finalement elle entre en Suisse avec de bonnes informations sur le marché du travail et son dossier est transmis à l'office régional de placement compétent de son lieu de domicile. Ce dernier prend le relais pour aider Rosita dans les démarches qu'elle va entreprendre.

Et le futur ?

Bon an mal an nous aidons en permanence plus de 100 personnes désirant retourner ou entrer en Suisse et entretenons avec elles un contact régulier. Chaque semaine plusieurs nouveaux clients s'annoncent auprès d'EURES Suisse alors que d'autres ne donnent plus signe de vie et sont radiés de notre liste. Nous estimons qu'une majorité de nos clients exploitent pleinement les aides et conseils qu'ils reçoivent, ce qui ressort des retours d'information qui nous parviennent. Mais il demeure fort difficile de mesurer l'efficacité de notre intervention tant

sont nombreux les facteurs de succès ou d'échec en ce qui concerne la recherche et la prise d'un emploi. Quoiqu'il en soit, notre service répond à une demande et un besoin bien réels de la part de ressortissants de notre pays désirant prendre domicile en Suisse, et c'est avec fierté et motivation que nous l'apporterons dans le futur. Ce faisant nous suivrons au plus près l'évolution des besoins de tous nos clients, à savoir les Suisses de l'étranger ainsi que les entreprises établies en Suisse.

Il apparaît que la grande majorité des inscriptions concerne l'Europe (Europe : 163 demandes sur 241 pour la période 2013 à 2015, puis 26 pour l'Amérique du Nord, 22 pour l'Amérique du Sud, 18 pour l'Asie/Océanie et enfin 12 pour l'Afrique).

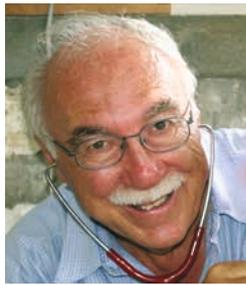


Le graphique indique la provenance des Suisses de l'étranger inscrits auprès de EURES Suisse de novembre 2013 à décembre 2015.

Source : SECO



61) Via Giuseppe Maggi, Lugano-Pregassona (TI):
Giuseppe Maggi (1910-1988), medico.
1948-50 Tanganika, dal 54 Camerun



62) Via Rolf Maibach, Ilanz (GR):
Rolf Maibach (* 1943), Arzt.
Ab 2006 Haiti



63) Robert-Maillart-Strasse, Zürich-Oerlikon, Tafeln an Stauffacherbrücke (Zürich), bei Schwandbachbrücke (BE):
Robert Maillart (1872-1940), Ingenieur (Brücken).
1914-19 russisches Reich; UdSSR



64) Via Emilio Maraini, piazzetta, Lugano (TI):
Emilio Maraini (1853-1916), imprenditore, politico e mecenate.
1873-75 Paesi Bassi, dal 86 Italia



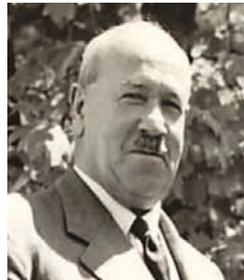
65) Meienbergstrasse, St. Gallen:
Niklaus Meienberg (1940-1993), Journalist, Publizist.
1960-61 USA, 66-70 und 82-83 Frankreich



66) rue Pedro Meylan, Genève:
Pedro Meylan (1890-1954), sculpteur.
Jusque vers 1906 Argentine et Empire allemand (Silésie), 1909-13 formation Empire allemand



67) Avenue Edouard-Müller, La Tour-de-Peilz (VD):
Edouard Müller (1885-1948), Unternehmer (Lebensmittel).
1903-10 Grossbritannien, 11-12 Ottomanisches Reich, 13-19 Griechenland, 19-21 Frankreich, 39-45 USA



68) Ernst Müller-Strasse, Schaffhausen:
Ernst Müller-Reiffer (1885-1957), Unternehmer (Maschinenbau).
Vor 1911 (Dauer unbest.) Italien und Grossbritannien



69) Müller-Thurgau-Strasse und Büste, Tägerwilen (TG), Strasse, Denkmal (Agroscope), Wädenswil (ZH):
Hermann Müller(-Thurgau) (1850-1927), Agronom, Botaniker, Önologe.
1887-90 deutsches Reich



70) Via Angelo Nessi, Locarno (TI):
Angelo Nessi (1873-1932), scrittore.
Durante molti anni in alternanza Italia-Svizzera



71) Meret Oppenheim-Strasse und -Platz, Basel, rue, Delémont:
Meret Oppenheim (1913-1985), bildende Künstlerin.
1932-37 Frankreich



72) Mathilde Paravicini-Strasse, Basel:
Mathilde Paravicini (1875-1954), Krankenschwester, wirkt für Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte.
Vor 1898 (Dauer unbest.) Frankreich, ab 1917 Auslandsaufenthalte zahlreich



73) place René-Payot, Genève:
René Payot (1894-1970), journaliste.
1918-20 Empire allemand



74) Fritz Gottlieb Pfister-Weg, Erlenbach (ZH):
Fritz Gottlieb Pfister (1891-1984), Unternehmer (Möbel).
Bis 1916 (Dauer unbest.) in USA, Spanien



75) chemin Auguste Piccard, Chexbres (VD), Gymnase, Lausanne, A.P.-Hof Zürich:
Auguste Piccard (1884-1962), physicien (aéro- et océanonaute).
De 1922 à 54 Belgique

GEFÖRDERT: DIE BEZIEHUNGEN DER AUSLAND- SCHWEIZERINNEN UND -SCHWEIZER UNTEREINANDER UND ZUR SCHWEIZ

ENCOURAGÉS : LES LIENS QUI UNISSENT LES SUISSESSES ET SUISSES DE L'ÉTRANGER ENTRE EUX ET À LA SUISSE

Soziale Vorsorge

Sozialhilfe

Politische Rechte

Bases légales

Information



76) Tafel an Geburtshaus, Basel:
Adolf Portmann
(1897-1982),
Zoologe und Anthropologe.
1924-27 Frankreich,
1973-81 alternierend
USA-Schweiz



77) Parc William Rappard, plaque sur Villa Barton, buste Uni Bastions, Genève, chemin, Bellevue (GE):
William Rappard
(1883-1958), promoteur
hautes études internationales. Jusqu'en 1889 USA,
1905-09 divers Etats,
1912-13 USA



78) Ernst Ruprecht-Weg, Laupen (BE):
Ernst Ruprecht
(1891-1954),
Kunstgraphiker.
1910-14 deutsches Reich



79) Maja Sacher-Platz, Basel:
Maja Sacher-Stehlin
(1896-1989),
Bildhauerin, Mäzenin.
1924 Frankreich,
1925-30 Belgien



80) rue Monique de Saint-Héliér, La Chaux-de-Fonds (NE):
Monique de S.-Héliér
[Berthe Eimann-Briod]
(1885-1955),
écrivaine.
Dès 1925 France

LES 50 ANS DE L'ARTICLE CONSTITUTIONNEL SUR LES SUISSES DE L'ÉTRANGER

Sonia Wanner¹

Le 16 octobre 1966, le peuple suisse approuvait à un peu plus de 68% l'introduction de l'article 45^{bis} – actuellement article 40 depuis la révision de la constitution de 1999 - dans la constitution suisse. Cette disposition, réglementant uniquement la situation des personnes de nationalité suisse résidant en dehors du pays, prévoyait alors que :

« 1° La Confédération est autorisée à renforcer les liens qui unissent les Suisses de l'étranger entre eux et avec la patrie, et à soutenir les institutions créées à cet effet.

2° Elle peut, compte tenu de la situation particulière des Suisses de l'étranger, édicter des dispositions en vue de déterminer leurs droits et obligations, notamment quant à l'exercice de droits politiques et à l'accomplissement des obligations militaires ainsi qu'en matière d'assistance. Les cantons seront consultés avant l'adoption de ces dispositions ».

Cette contribution présente l'origine de l'article constitutionnel, son évolution et sa concrétisation sur le plan législatif.

Le régime juridique précédant l'article 45^{bis}

La réglementation de l'émigration était, avant 1966, considérée comme l'affaire exclusive des cantons. Malgré l'absence de compétence fédérale dans la constitution de 1848, plusieurs cantons étaient néanmoins d'avis que l'émigration se devait d'être protégée et organisée par la Confédération afin d'avoir une organisation commune et un soutien homogène aux émigrants². Une telle idée prenait donc de l'ampleur. Dès le milieu du 19^{ème} siècle, la Confédération commença à entreprendre certaines actions, principalement dans le domaine de la protection des Suisses de l'étranger. L'introduction en 1874 dans la constitution d'un article prévoyant la soumission des agences d'émigration à la surveillance et à la législation de la Confédération concrétisa cette évolution. Le nombre de Suisses résidant à l'étranger continuait régulièrement à croître après 1874. Cette croissance souleva des questions quant au traitement des Suisses de l'étranger. A titre d'exemple, la question des droits politiques de la « cinquième Suisse » a notamment été régulièrement débattue afin de déterminer si ceux-ci devaient avoir le droit de vote bien qu'ils ne vivaient pas dans le pays.

Les conséquences de l'article 45^{bis} sur les compétences cantonales

L'introduction de l'article 45^{bis} dans la constitution a permis de reconnaître l'importance du rôle historique, politique et économique des Suisses de

l'étranger, ainsi que de la compétence législative générale de la Confédération pour le maintien et le renforcement des liens les liant à la Suisse. Cette disposition a pour objectif d'améliorer la situation des Suisses de l'étranger et de prendre en considération les conditions objectivement différentes qui s'appliquent à eux en comparaison des Suisses vivant dans le pays³. Le renforcement des liens entre les Suisses de l'étranger était, jusqu'en 1966, principalement favorisé par des organisations privées telle que la Nouvelle Société helvétique, fondée en 1914 notamment dans le but de tisser des liens plus étroits entre les Suisses de l'étranger et la Suisse.

La clause constitutionnelle générale de l'article 45^{bis} laisse la liberté à la Confédération de choisir les moyens par lesquels elle renforce les liens avec les Suisses de l'étranger, bien que celle-ci soit limitée à différents égards. Une des possibilités mentionnées dans ce même article est l'édition de dispositions législatives définissant les droits et obligations des Suisses de l'étranger. Les domaines de l'exercice des droits politiques, l'accomplissement des obligations militaires et de l'assistance sont explicitement mentionnés dans l'article 45^{bis}. Il s'agit en effet de domaines pour lesquels une révision constitutionnelle était nécessaire pour que la Confédération dispose d'une compétence législative. De plus, il s'agissait de domaines, qui, à l'époque, posaient les principaux problèmes à résoudre par la législation fédérale⁴. Bien que cet article octroie une compétence générale à la Confédération, il ne s'agit pas d'une compétence exclusive de la Confédération,

1 Juriste, collaboratrice de la DDIP du DFAE depuis 2013

2 Message du Conseil fédéral à l'Assemblée fédérale concernant l'insertion dans la constitution d'un article 45bis sur les Suisses de l'étranger, FF 1965 II 401, p. 409.

3 Ibid, p.462.

4 Ibid, p.463.

mais plutôt d'une compétence parallèle à celles des cantons, qui restent mandatés pour encourager les Suisses de l'étranger.

Mesures constitutionnelles et législatives subséquentes

L'introduction de l'article 45^{bis} dans la constitution a marqué le début d'une prise en compte juridique de la situation des Suisses de l'étranger et du règlement des aspects les concernant.

Depuis l'introduction de l'article 45^{bis}, différents textes ont été adoptés par le législateur pour régler la situation juridique des Suisses de l'étranger. Certaines particularités d'un tel paradigme ont notamment été prises en considération. A titre d'exemple, l'article 24, introduit dans la constitution en 1979 par une initiative parlementaire, traite de la liberté d'établissement⁵. Il prévoyait que « *tout citoyen suisse peut s'établir en un lieu quelconque du pays* ». Lors de la révision de la constitution fédérale de 1999, un deuxième alinéa y a été ajouté. Ce deuxième alinéa établit que « *les Suisses et les Suissesses ont le droit de quitter la Suisse ou d'y entrer* ». Bien que ce principe découle du premier alinéa, le Conseil fédéral a estimé qu'il était nécessaire, par souci de transparence, de préciser explicitement cet aspect lié aux Suisses de l'étranger⁶. Cet alinéa codifie le droit pour tout ressortissant suisse d'émigrer, de revenir au pays ou, pour les ressortissants suisses nés à l'étranger et qui souhaiteraient s'établir en Suisse, d'y venir.

En plus de mesures constitutionnelles, de nouvelles lois ont été adoptées afin de prendre en compte les spécificités des Suisses de l'étranger. Ainsi, le 21 mars 1973, la loi fédérale sur l'aide sociale et les prêts alloués aux ressortissants suisses à l'étranger⁷ a été adoptée dans le but de régler l'octroi par la Confédération d'une telle aide pour les Suisses de l'étranger dans le besoin. Dans le domaine des obligations militaires, la loi fédérale sur l'armée et l'administration militaire⁸ dispense les Suisses de l'étranger du service militaire en temps de paix. L'exercice des droits politiques au niveau fédéral a également fait l'objet d'une loi spécifique pour

les Suisses de l'étranger, la loi fédérale sur les droits politiques des Suisses de l'étranger⁹ a été adoptée le 19 décembre 1975.

Lors de la révision de la constitution de 1999, le Parlement a apporté quelques modifications au texte original de l'article 45^{bis}. La possibilité de légiférer contenue dans l'alinéa 2 est devenue, dans l'article 40, un mandat pour la Confédération (« Elle légifère sur les droits et obligations... ») et le domaine des assurances sociales a été ajouté à l'énumération des trois domaines figurant dans la version de 1966.

Après 50 ans, l'article 40 de la constitution est finalement concrétisé en réunissant dans une seule loi les principaux domaines qui concernent les Suisses de l'étranger. La loi fédérale sur les personnes et les institutions suisses à l'étranger (loi sur les Suisses de l'étranger)¹⁰ est entrée en vigueur le 1^{er} novembre 2015 et contient des dispositions sur le registre des Suisses de l'étranger, les droits politiques, l'aide sociale, le soutien aux institutions en faveur des Suisses de l'étranger ainsi que sur la protection consulaire et autres prestations consulaires (domaine qui s'applique également aux Suisses séjournant à l'étranger). Cette loi a abrogé la loi fédérale de 1973 sur l'aide sociale ainsi que la loi de 1975 sur les droits politiques des Suisses de l'étranger.

Les ressortissants suisses à l'étranger et les conflits de normes

La compétence pour la Confédération de renforcer les liens qui unissent les Suisses de l'étranger, à la fois entre eux et à la Suisse, et de légiférer dans différents domaines est limitée par le droit international public, en particulier le principe de la souveraineté territoriale des Etats. Ce principe prévoit pour l'Etat le droit exclusif d'exercer les activités étatiques à l'égard de toutes les personnes, physiques et morales, se trouvant sur son territoire. Cette compétence de l'Etat s'applique à ses nationaux mais également aux étrangers¹¹. Cela signifie donc que les ressortissants étrangers sont soumis au droit de l'Etat dans lequel ils résident.

5 Initiative Waldner, révision de l'article 45 de la constitution fédérale, FF 1974 I 216, FF 1976 I 342.

6 Message relatif à une nouvelle constitution fédérale, FF 1997 I 1, p.172.

7 RS 852.1.

8 RS 510.10.

9 RS 161.5.

10 RS 195.1.

11 Quoc Dinh Nguyen, Daillier Patrick, Forteau Mathias et Pellet Alain, Droit international public, 8e édition, Paris, LDGJ, 2009, p. 554-555.

Toutefois, certaines activités des ressortissants vivant à l'étranger peuvent être réglementées par l'Etat d'origine. Il est, en effet, reconnu que le lien de nationalité à l'Etat justifie que les personnes résidant dans un autre Etat soient soumises à l'organisation politique de cet Etat (obligations militaires, droits politiques) et puissent bénéficier de certains droits, comme une assistance dans les cas de besoin. D'une certaine façon, le droit de l'Etat d'origine « suit » ses ressortissants où qu'ils soient¹². Cela dit, la compétence pour l'Etat d'origine d'adopter des réglementations pour les expatriés ne peut être exercée que dans les limites de la compétence territoriale de l'Etat de résidence. Par conséquent, la marge de manœuvre de l'Etat d'origine est réduite. Cela signifie donc que les ressortissants suisses vivant dans un autre Etat sont soumis à deux régimes juridiques : celui de l'Etat dans lequel ils résident et le régime suisse.

La soumission à deux régimes juridiques différents peut soulever des questions spécifiques et entraîner des conflits de droit. En effet, la possibilité qu'une même question soit traitée de façon différente peut créer une certaine insécurité juridique pour la personne concernée. Les personnes qui ont plusieurs nationalités peuvent particulièrement être touchées par les conflits de lois. Dans le domaine de la fiscalité, par exemple, il est possible que deux juridictions concurrentes imposent une même personne. Pour éviter ce genre de situation, une des possibilités pour les Etats est de conclure des accords bilatéraux dans lesquels ils déterminent quelle compétence primera. Pour reprendre l'exemple du domaine fiscal, la conclusion des conventions bilatérales évite la double imposition d'un même objet fiscal.

Le domaine du droit privé peut également être problématique. Le droit international privé vise à régler les conflits de lois en permettant, par exemple, de définir quel tribunal est compétent ou quel droit est applicable. La loi fédérale sur le droit international privé¹³ permet à la Suisse d'apporter des réponses à ces questions. La Suisse est également partie à différentes conventions dans le domaine du droit privé, telle que la Convention concernant la compétence judiciaire, la reconnaissance et l'exécution des décisions en matière civile et

commerciale (Convention de Lugano)¹⁴ et a conclu des accords bilatéraux dans ce domaine.

La protection consulaire

L'article 45^{bis}, désormais article 40 de la constitution, ne liste pas de manière exhaustive les domaines dans lesquels la Confédération légifère. En effet, la protection consulaire n'y est pas mentionnée; elle fait partie des services que peut offrir la Confédération aux Suisses séjournant ou résidant à l'étranger. La mobilité des Suisses étant de plus en plus importante, le risque pour eux de se retrouver dans des situations difficiles va croissant. Dans ce contexte, l'action de la Confédération est plus souvent demandée. L'action de la Confédération au titre de la protection consulaire est un domaine auquel les limites de la souveraineté territoriale des Etats s'appliquent. Ainsi, les prestations qui peuvent être octroyées par la Confédération en faveur d'un ressortissant suisse à l'étranger ne sont pas aussi étendues que celles octroyées sur le territoire suisse. Lorsque celle-ci intervient au titre de la protection consulaire, elle doit respecter le principe de la souveraineté territoriale et l'ordre juridique de l'Etat concerné. Ce principe est rappelé dans la loi sur les Suisses de l'étranger ainsi que dans son ordonnance¹⁵, qui montrent clairement les limites de l'assistance de la Confédération à l'étranger. Ces textes rappellent, ainsi, que dans de nombreuses situations, il revient d'abord aux autorités de l'Etat de résidence d'apporter une assistance ou d'engager une action. Tel est par exemple le cas pour les crimes graves, pour les enquêtes dans le cadre d'une disparition ou les opérations de sauvetage.

Conclusion

La votation de 1966 a clairement montré que la population suisse souhaitait que le rôle particulier de la « cinquième suisse » soit reconnu. En plus de cette reconnaissance, elle a également exprimé le souhait que les liens unissant les Suisses de l'étranger entre eux et à la Suisse soient renforcés. L'introduction de cette nouvelle disposition dans la constitution, donnant un mandat législatif clair à la Confédération, a marqué le début d'une période de clarification du statut juridique des Suisses de l'étranger ainsi que de leurs droits et obligations

12 Ibid.

13 RS 291.

14 RS 0.275.12

15 Ordonnance sur les personnes et les institutions suisses à l'étranger, RS 195.11.

en tant que ressortissants suisses. Selon les statistiques, 761'900 Suisses étaient établis à l'étranger en 2015¹⁶. Ce nombre devrait continuer à croître dans les prochaines années et, avec, l'importance de la « cinquième suisse ».

16 <https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/dienstleistungenundpublikationen/publikationen/alle-publikationen.html/content/publikationen/de/eda/auslandschweizerinnen-und-auslandschweizer/auslandschweizerstatistik/fuer-das-jahr-2015>

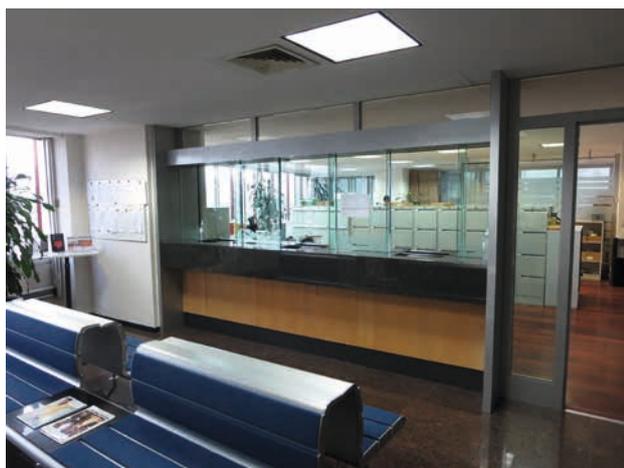
IMMATRICULATION HIER, ANNONCE AUJOURD'HUI - UN EXEMPLE DE LIEN ENTRE LE CITOYEN À L'ÉTRANGER ET LES AUTORITÉS DE LA PATRIE

Lara Tarantolo et Stephan Winkler¹

Le dépôt des données personnelles au guichet

Quelle démarche les Suisses de l'étranger sont-ils tenus d'entreprendre?

Conformément à la Loi sur les Suisses de l'étranger (LSEtr) entrée en vigueur le 1er novembre 2015, toute personne de nationalité suisse sans être domiciliée en Suisse doit s'annoncer auprès d'une des 93 représentations suisses compétentes disposant d'un service consulaire. Cette procédure est devenue une obligation au cours du 20^e siècle. Pour s'annoncer, le citoyen suisse remplit un formulaire qui peut actuellement être téléchargé en tout temps du site internet des ambassades et consulats, et ensuite complété, imprimé pour signature, digitalisé et renvoyé à la représentation par courriel électronique. Ce formulaire se trouve également à tous les guichets des représentations où il peut être rempli et remis signé directement sur place. Cette annonce correspond à l'annonce auprès des communes suisses lors d'un déménagement.



Les données personnelles: remises au guichet, gérées en sécurité (Ambassade à Mexico City)

¹ Lara Tarantolo, Maîtrise universitaire en Politique et Management Publics, stagiaire académique à la Direction consulaire en 2015 ;

Stephan Winkler, docteur ès lettres, au service du DAFE depuis 1990, collaborateur de la Direction consulaire

Comment et où les données des Suisses de l'étranger sont-elles enregistrées après l'annonce?

Après l'annonce se déroule l'enregistrement par la représentation : la personne chargée du dossier saisit, dans un système informatique, les données personnelles que la personne a fournies au DFAE en remettant son formulaire.

Sont relevées surtout les données qui servent à établir l'identité (nom, prénom, noms et prénoms des parents, sexe, langue, date et lieu de naissance, état civil). D'autres informations facultatives (profession, adresse électronique), de même que celles nécessaires à l'exercice des droits politiques (commune de vote), sont également enregistrées.

Usage des données par le DFAE

Un changement d'approche

En 1967, le Règlement sur le service diplomatique et consulaire suisse confirmait une obligation plus ancienne voulant qu'à l'arrivée dans son nouvel État de résidence, le citoyen suisse ayant l'intention d'y résider pour plus de douze mois s'annonce auprès d'une ambassade ou d'un consulat général suisse, afin d'y être immatriculé. L'entrée en vigueur de la LSEtr a entraîné non seulement le remplacement du terme « immatriculation » par « annonce » et la réduction du délai d'annonce d'une année à 90 jours dès le départ de Suisse, mais aussi un changement d'approche dans la prestation de services consulaires.

Ainsi, l'immatriculation avait initialement une fonction de contrôle, en particulier de l'accomplissement des obligations militaires. Au début du 20^e siècle, la loi prévoyait encore des obligations militaires générales pour chaque homme, indépendamment du lieu de résidence, liées à des sanctions en cas de manquement. Puis, la législation a exonéré pas à pas les Suisses de l'étranger de ces obligations. Par la suite, l'enregistrement a été redirigé vers une approche plus conviviale, orientée plutôt vers la prestation de services aux Suisses de l'étranger. Dans ses domaines de compétence

une représentation fournit en première ligne des services et constitue un pôle d'échange d'informations entre les Suisses de l'étranger et les autorités de leur patrie. Parmi les prestations consulaires qu'elle offre traditionnellement aux Suisses résidant dans sa circonscription figurent la délivrance de documents d'identité et de certificats, l'enregistrement des faits d'état civil (naissances, mariages, divorces, etc.), l'établissement d'attestations, la légalisation d'actes ainsi que, depuis les années 1970, la prestation d'aide sociale de la Confédération. Parfois, des procédures s'adressant à des ressortissants étrangers concernent indirectement des citoyens suisses, par exemple la naturalisation des partenaires de ces derniers.

Une évolution technologique par étapes

Un bref regard sur l'histoire de cette procédure montre que les données personnelles ont été pendant longtemps écrites à la plume dans un gros registre relié (des exemplaires sont conservés aux Archives fédérales), et plus tard à la machine sur des cartes classées dans des fichiers et conservées par chaque représentation. Dès le début de la révolution numérique des années 1980, le DFAE emploie les nouvelles technologies de l'information et de la communication, afin de moderniser les processus.

Une première étape débute à la fin des années 1980 avec l'introduction du système **Immapro**. Ce système de traitement électronique des données a été élaboré afin de décharger les représentations du travail routinier dans la saisie et l'enregistrement des données personnelles. Une fois en place, ces bases de données locales ont accéléré l'identification de la personne au moment de la prestation d'un service consulaire ou de l'actualisation des données. Immapro a été introduit initialement en 1989 auprès de 12 représentations en Europe et en Amérique du Nord, étendu aux représentations en France en 1990, avant d'être étendu, en 1992, à toutes les représentations suisses dans le monde. Pour des raisons de coûts et de sécurité des données, Immapro ne prévoyait pas de liaison permanente avec la centrale du DFAE à Berne.

La période entre 2000 à 2016 constitue la deuxième étape de l'évolution technologique de l'immatriculation placée sous le signe du système informatique **VERA**. Les données qui auparavant étaient saisies, enregistrées et sauvegardées dans les registres

décentralisés des représentations, sont désormais interconnectées pour former le registre central des Suisses de l'étranger. Grâce à celui-ci, le collaborateur d'une représentation autorisé à se connecter au registre central VERA peut rechercher les données personnelles concernant les Suisses de l'étranger immatriculés (resp. annoncés) auprès de toute autre représentation suisse à l'étranger. Le transfert de données d'une représentation à l'autre en temps réel représente un gain de temps et de ressources considérable en comparaison de la transmission par courrier. L'introduction de VERA a permis aux responsables du traitement électronique à la centrale du DFAE à Berne de mettre à disposition des représentations une liste standardisée et toujours actualisée des adresses des communes en Suisse et à l'étranger. Ainsi, la saisie manuelle des données est rendue superflue, tout en améliorant leur qualité. VERA a également simplifié la communication entre le registre et les communes suisses ; des lettres standardisées leur sont envoyées dans le cadre de différentes prestations de services.

La procédure de l'immatriculation hier, de l'annonce aujourd'hui, poursuit son amélioration continue. La troisième étape, représentée par l'introduction de **eVERA**, fait l'objet de la contribution suivante.

Laurent Perriard¹

Une évolution inéluctable

D'ici 2020, la moitié de l'humanité sera connectée à Internet et près de 90% du trafic de données se fera par le biais d'appareils mobiles². C'est avec ces chiffres en tête que doivent réfléchir les prestataires de service lorsque qualité, efficacité et satisfaction du client dirigent leurs réflexions pour le développement d'outils de travail et de communication modernes.

Une stratégie politique

En 2007, le Conseil fédéral a adopté une stratégie de cyberadministration ayant notamment pour objectif la modernisation des processus de travail des autorités, en particulier par une communication assurée par voie électronique. La possibilité pour la population de régler de manière électronique ses affaires importantes - répétitives ou complexes - avec les autorités³ y est également prévue.

Une attente claire

Conscients de la place occupée par les technologies de l'information, les Suisses de l'étranger en ont fait, en août 2014, le thème central de leur 92^{ème} congrès. Jacques-Simon Eggly, alors président de l'OSE⁴ y avait relevé que, pour favoriser les relations avec leurs concitoyens, «*les autorités peuvent se servir de ces (nouvelles technologies de l'information) pour informer, contacter et maintenir un lien fort avec les membres de la diaspora*⁵.»

1 Lic. sc. pol., entré au service de l'administration fédérale en 1992, depuis 2011 Directeur suppléant de la Direction consulaire du DFAE, où il dirige la Division Stratégie, développement et accords consulaires.

2 Betanews.com / telecomlead.com

3 <http://www.egovernment.ch/egov/00833/00834/index.html?lang=fr>

4 OSE – Organisation des Suisses de l'étranger / www.aso.ch

5 Communiqué de presse de l'OSE - <http://aso.ch/fr/information/communiqués-de-presse/92e-congrès-des-suisse-de-letranger-les-technologies-de-linformation-une-chance-pour-la-5e-suisse?page=2>

Un produit moderne

C'est en s'inspirant de ces tendances que le DFAE a décidé d'introduire un système moderne de gestion des Suisses de l'étranger, remplaçant le registre VERA utilisé durant plus de dix ans. Outre la modernisation de l'architecture informatique, le nouveau système eVERA, utilisé dans l'ensemble du réseau consulaire suisse pour administrer la communauté des expatriés, a surtout été conçu pour offrir des services en ligne. Quatre objectifs ont été poursuivis : interactivité ; mobilité de l'accès à l'information ; paiements en ligne et interconnexion (assurances sociales, communes, etc.). C'est ainsi que, depuis juin 2016, il est possible pour tout Suisse de l'étranger de profiter d'une palette de services en ligne, certes encore limitée mais potentiellement extensible : annonce lors de l'arrivée ou du départ à l'étranger ; lancement de processus administratifs ; communication directe avec les consulats ; etc.

Une identification nécessaire

Le défi principal de l'accès au système eVERA, en lien avec l'utilisation de services en ligne, concerne l'identification des utilisateurs. S'agissant de données personnelles dont la fiabilité doit être assurée à tout moment, deux processus d'entrée sont définis : l'accès direct pour les détenteurs d'une carte suisseID⁶; la visite en personne auprès du consulat de Suisse pour les autres usagers, permettant par la suite de disposer d'un accès au service en ligne par le biais d'une identification à deux niveaux (nom et mot de passe personnel + code reçu par SMS).

Une extension indispensable

L'intérêt pour les services en ligne dépend de l'avantage effectif qu'y décèle l'utilisateur. La régularité de leur utilisation garantit la maîtrise de leur fonctionnement et de leurs finesses et, dans cette optique, la palette des services offerts par eVERA devra encore s'élargir. Les extensions envisagées

6 www.suisseid.ch

concernent des domaines comme les changements d'adresse, le paiement en ligne d'attestations établies, les annonces en matière d'état-civil ou la gestion des situations de crise. Plusieurs évolutions sont cependant liées aux développements qui seront enregistrés dans les systèmes périphériques avec lesquels eVERA se trouve en interaction.



Le portail eVERA: Pour actualiser ses données, communiquer les faits d'état civil et demander des prestations

LA CINQUIÈME SUISSE, MAILLON IMPORTANT DU RÉSEAU DE CONTACTS DE NOTRE DIPLOMATIE

La version intégrale de cet article peut être consultée en ligne (www.eda.admin.ch/politorbis)

Jean-François Lichtenstern¹

L'auteur propose un éclairage sur la mise en réseau de la Cinquième Suisse par notre diplomatie. Ce en guise d'introduction aux témoignages des chefs de missions et de postes suivant cet article à propos de leur engagement sur le terrain en faveur des Suisses et des Suissesses de l'étranger (ci-après, Suisses de l'étranger).

Les Suisses de l'étranger représentent une source importante d'information que nos diplomates se doivent d'intégrer au réseau de contacts qu'ils constituent dans le cadre de leurs fonctions. Cette mise en réseau - de particuliers et d'institutions - est liée au principe du renforcement des liens des Suisses entre eux et avec la Suisse. Ancré dans la Constitution fédérale, il est désormais repris dans la loi fédérale sur les personnes et les institutions suisses à l'étranger (LSEtr), ce qui rendra son application plus systématique, notamment de la part des diplomates en poste à l'étranger qui sont en prise directe avec la Cinquième Suisse. L'importance de cette population justifie sa mise en réseau qui trouve son élan dans le dialogue établi entre diplomates et communauté suisse locale. Il peut aboutir à un partenariat pouvant varier du simple échange d'informations à une collaboration que notre diplomatie a tout loisir de développer selon ses besoins.

De l'importance des Suisses de l'étranger

L'importance des Suisses de l'étranger que l'on constate dans les courbes de croissance des statistiques peut aussi être appréhendée dans la genèse de la LSEtr, notamment dans les prises de position du Conseiller aux Etats et initiateur de cette loi, Filippo Lombardi (postulat du 7 octobre 2004 «Défendre la Cinquième Suisse comme lien avec le monde» et initiative parlementaire du 15 juin 2011 «Pour une loi sur les Suisses de l'étranger»). Par ailleurs, le rapport du 27 janvier 2014 sur cette initiative parlementaire, par lequel la Commission des institutions politiques du Conseil des Etats présentait le projet de loi signale que les efforts consacrés par la Confédération aux Suisses de l'étranger

montrent «qu'elle apprécie leur utile fonction de trait d'union entre la Suisse et le reste du monde».

La valeur de la Cinquième Suisse se lit encore à travers sa très riche vie associative permettant à ses membres de maintenir vivante la fibre patriotique au sein de sociétés calquées sur le modèle de celles qui animent villes et villages suisses. Elles témoignent de notre culture et de nos valeurs, contribuant ainsi à polir l'image de la Suisse dans les pays d'accueil. Ces institutions attendent des représentants officiels, et sans être exhaustif, qu'ils participent à leurs manifestations, qu'ils siègent en leurs comités, ou que leurs plumes agrémentent programmes ou bulletins d'associations. En tout état de cause, ces groupements de Suisses de l'étranger offrent à nos diplomates la possibilité de se mettre à l'écoute de leur communauté, un geste que dépeint particulièrement le témoignage de l'ambassadeur C. Schraner-Burgener. L'engagement de nos représentant(e)s au sein de comités d'associations devrait se limiter à un rôle consultatif et la fréquentation de ces institutions être guidée par un esprit fédérateur. Si temps et ressources vont en s'amenuisant régulièrement, il faut s'efforcer de poursuivre l'objectif du maintien de liens durables avec la Cinquième Suisse, avec l'élan que suggère le sous-titre «Le partenariat dynamique» du témoignage de l'ambassadeur F. Barras.

La mise en réseau de la Cinquième Suisse

Les institutions suisses à l'étranger (associations à buts sociaux, culturels, écoles suisses, chambres de commerce suisses) constituent le creuset d'interlocuteurs partageant à la fois nos valeurs et celles de leur pays d'accueil. Il revient à nos diplomates d'assimiler les composantes utiles de ce réseau à celui qu'ils sont appelés à construire.

En ce qui concerne les **affaires consulaires**, le dialogue «administrés»-représentants officiels, contribue à l'amélioration des prestations auxquelles a droit la Cinquième Suisse, amélioration à laquelle le

¹ Consul général à Los Angeles. Entré au service consulaire en 1977, il a été en poste à Cologne/Bonn, Toronto, Santiago du Chili, New York, Lyon, Brasília, Athènes et Hong Kong. Suivi sa nomination comme Consul général à San Francisco (2005-09). Lors de ses deux affectations à la centrale, il a (de 1997 à 2001) suivi l'élaboration de la loi sur la promotion des exportations et, alors qu'il exerçait la fonction de Délégué aux relations avec les Suisses de l'étranger (2011-2013), celle de la LSEtr, en tant que représentant du Conseil fédéral auprès du Parlement.

DFAE tend constamment. En termes de défense des intérêts de la Suisse, nos diplomates peuvent, à travers ce dialogue, trouver des interlocuteurs utiles à leur intégration et à l'exercice de leur fonction, notamment dans le domaine de la sécurité de la communauté suisse et dans celui de la défense des intérêts suisses. En mettant à leur disposition leur expérience, nos concitoyens de l'extérieur contribuent à **l'intégration de nos diplomates** en des horizons porteurs de valeurs complémentaires aux nôtres. Certains compatriotes influents donneront volontiers accès à leur réseau de contacts aux diplomates en phase d'installation dans leur pays d'affectation. Ces derniers pourront rendre la pareille à ces interlocuteurs, le moment venu. Ambassadeurs et consuls généraux pourront encore faire appel à la solidarité locale **en cas de crise** en intégrant les personnes appropriées de la communauté à leur plan de gestion de crise (cf. témoignage de l'ambassadeur D. Furgler) pour informer et agir (évacuation p.ex.). Quant à la **défense des intérêts de notre pays**, elle est avant tout du fait de notre diplomatie, même si nombre de discours à l'adresse des Suisses de l'étranger leur reconnaissent un rôle d'ambassadeur. Il appartient à nos diplomates d'utiliser la marge de manœuvre dont ils disposent pour s'allier le concours de ces compatriotes dans la conduite d'actions dites de diplomatie publique. Elles visent à promouvoir l'image de la Suisse, en faisant connaître la Suisse au plus grand nombre. A titre d'exemple, actuellement chef de poste à Los Angeles – consulat général dit à vocation diplomatique, à dotation minimale en ressources humaines – je n'aurais pu réaliser, en 2014, la quatrième édition du Los Angeles Swiss Film Festival (dont les précédentes avaient été réalisées par l'équipe fournie de mon prédécesseur) sans le concours de compatriotes actifs sur la scène d'Hollywood. C'est dans leur réseau que nous avons trouvé d'autres partenaires utiles, voir même des sponsors. Ce type de collaboration figure aussi au catalogue du témoignage de F. Barras, avec un exemple aboutissant à la création d'un réseau d'amis de la Suisse. En bref, notre diplomatie doit garder à l'esprit que les Suisses de l'étranger et leurs contacts représentent une réserve de partenaires potentiels, où elle peut puiser en fonction de besoins sectoriels dans la représentation des intérêts suisses.

Il sied encore de signaler l'importance des institutions que sont aussi les **Chambres de commerce suisses**, le plus souvent bilatérales, que nos repré-

sentations (ou les Swiss Business Hubs qu'elles peuvent abriter), consultent, entre autres dans le cadre de la promotion des exportations. C'est notamment par leur biais que nos représentants peuvent aider les entreprises suisses en mettant à leur disposition un réseau de contacts choisis (que le message du Conseil fédéral concernant la loi fédérale sur la promotion des exportations du 23 février 2000 leur demandait déjà d'établir). Par ailleurs, les écoles suisses à l'étranger, dans le fonctionnement desquelles nos représentations sont impliquées, sont un allié naturel de nos diplomates. Au-delà de la qualité de l'enseignement suisse qu'elles dispensent, elles peuvent se muer en centres culturels, où se produisent conférenciers et artistes suisses en tournées internationales. Il sied encore d'entretenir des relations avec les anciens élèves de ces écoles. Ce qui vaut également pour les anciens étudiants d'universités suisses. Ainsi en ai-je réuni une soixantaine en ma maison de la Suisse (pour reprendre le terme très approprié de F. Barras à propos des résidences des chefs de missions ou de postes) pour débattre autour du thème du modèle d'apprentissage helvétique que les Etats-Unis souhaitent importer. De quoi renforcer - tout en les sollicitant - les liens affectifs que ces anciens étudiants (aujourd'hui décideurs, ou en passe de le devenir) ont avec notre pays. Nous devons nous attacher à ce que la Suisse reste un maillon de qualité de leur réseau de contacts.

En résumé, la mise en réseau des Suisses de l'étranger (particuliers et institutions) et de leurs contacts oscille, pour notre diplomatie, entre le devoir de dialogue avec nos compatriotes de l'étranger et la possibilité de les associer à son action, en fonction de ses besoins, en tant que partenaires. Un ensemble qui contribue au renforcement des liens des Suisses de l'étranger entre eux et avec la Suisse, auquel travaillent les chefs de missions ou de postes et leurs équipes.



*Etre present, c'est créer la confiance
(Ambassadrice Christine Schraner Burgener à Bangkok)*

LYON, DEPUIS 2010

Une migration séculaire vers la France, en vagues

François Mayor¹

Le consulat général de Suisse à Lyon compte plus de 105'000 Suissesses et Suisses dûment enregistrés, ce qui en termes de personnes recensées dans une circonscription en fait la plus grande représentation consulaire suisse dans le monde.² Plus de 70% de ces compatriotes possèdent la double nationalité et ceci depuis plusieurs générations. L'émigration suisse vers la France s'est faite en plusieurs vagues, notamment en fin du 19^{ème} siècle et début de 20^{ème} siècle. Après les dernières grandes guerres qui ont décimé sa population masculine, la France est venue recruter en Suisse des hommes de la terre comme par exemple des agriculteurs et des fromagers, pour occuper des fermes à travers le pays. Nous assistons actuellement à une seconde vague d'émigration de provenance suisse. La pénurie de logements en Suisse entraîne nombre de compatriotes à prendre domicile en France, bien qu'ils continuent à être professionnellement actifs en Suisse, surtout dans les grandes villes comme Genève ou Lausanne. D'autres achètent une maison au moment de leur retraite, particulièrement dans des régions touristiques du sud de la France ainsi qu'en Haute-Savoie ou en Isère.

Les sociétés suisses en France: du passé au présent

Lors de leur arrivée, ces premiers immigrants, notamment des agriculteurs suisses alémaniques, ont dû se serrer les coudes pour faire leur place dans leur nouvelle patrie. C'est donc dans un contexte de partage d'expériences et d'entraide qu'ils se sont réunis en créant des sociétés (associations, clubs) suisses. La circonscription consulaire de Lyon compte trente-trois sociétés, dont l'une des plus anciennes de France, celle de Dijon, a fêté ses 120 ans l'an dernier.

A l'instar de ce qu'on constate à travers le monde, les personnes du troisième âge constituent la majorité des membres des sociétés de Suisses de l'étranger. Ceci vaut surtout pour la France. Faute de renouvellement, elles disparaîtront peu à peu. Très souvent, les nouveaux membres potentiels sont des personnes proches de l'âge de la retraite, qui souhaitent rétablir des liens avec leur patrie d'origine. Ils constituent essentiellement les rangs de la première, voire de la deuxième génération établie en France, alors que la troisième semble perdre l'intérêt pour ses origines suisses. Peu de membres des sociétés exercent une activité professionnelle. Relevons aussi que l'impulsion donnée par des compagnies suisses installées dans l'Hexagone appartient à des temps malheureusement révolus alors que celles-ci étaient encore dirigées par des Suisses de l'étranger.

Le défi à relever par les sociétés

Certaines sociétés se sont mises à créer des événements propres à attirer les jeunes compatriotes. La représentation à Lyon dispose d'adresses courriel et peut donc électroniquement informer les jeunes Suisses enregistrés de leurs activités. La Revue Suisse, destinée aux personnes enregistrées auprès des représentations suisses, publie quatre fois l'an des pages régionales, rédigées par les différentes sociétés suisses en France. En principe, on y retrouve le calendrier de leurs manifestations annuelles. Le consulat général à Lyon s'informe de la vie associative suisse, en participant selon un système de rotation à l'assemblée générale des nombreuses sociétés.

Mainte société pérennise des traditions qui ne sont pas à même d'attirer la jeunesse pourtant décisive pour leur survie. Il faut que les sociétés cherchent des solutions à cette question. Les représentations se doivent de s'associer à la réflexion des sociétés dans ce sens. La clef du succès réside dans l'action concertée des acteurs, entre sociétés et représentations.

1 Entré au service consulaire en 1979, affecté à dix postes à l'étranger, interrompu par une mission à la centrale à Berne. Consul général à Marseille de 2009 à 2013 et depuis 2013, à Lyon.

2 La circonscription de Lyon comprend 22 départements. A titre de comparaison, celle de Paris (Ambassade) en comprend 42, mais le nombre de ressortissants suisses enregistrés s'élève à 46'000, moins de la moitié de celui du poste à Lyon. Réd.

- Il est évident que les **réseaux sociaux** constituent l'outil de communication essentiel si l'on veut entrer en contact avec les jeunes et susciter leur intérêt. Jusqu'à présent aucune société dans la circonscription n'est à même de joindre ces réseaux.
- Un autre moyen consiste à rappeler aux **enfants** (et par là à leurs jeunes parents) cette appartenance à notre pays, surtout en tenant compte du fait qu'ils ont la nationalité de leur pays de résidence. C'est pourquoi ce consulat général organise et invite depuis 2010 dans les magnifiques jardins de la résidence les enfants suisses âgés de 4 à 10 ans, une fois l'an pour une journée festive. Des jeux leur sont proposés, ainsi qu'un goûter aux accents suisses grâce au soutien de sponsors et d'entreprises suisses. Chaque année, un thème concernant notre pays est le fil rouge de l'évènement (en 2014, le match de football Suisse-France à la Coupe du Monde, en 2015, la vision de la Suisse des enfants). Un concours de dessin sur cette thématique est organisé. Cette journée qui, vu le nombre de citoyens enregistrés se limite à la seule région lyonnaise, attire environ 300 à 350 enfants et parents.

plus haut, à s'ouvrir de plus en plus vers les réseaux sociaux.

L'avenir nous dira si le rôle que pourrait exercer le consulat général dans sa volonté de soutenir et à encourager les sociétés suisses de son arrondissement consulaire apportera une solution à la survie desdites sociétés.

Le point de départ : Une action bien réussie

Les échos à l'invitation des enfants par le consulat général sont excellents parmi les participants. A tel point que, déjà, une société suisse en dehors de la région lyonnaise s'est dite prête à organiser en 2016 une journée des enfants. Elle peut compter sur le soutien du consulat général à Lyon. Cette **décentralisation** est importante et ce nouveau souffle correspond à l'esprit de collaboration entre représentation consulaire et sociétés, exprimé par la nouvelle loi sur les Suisses de l'étranger. Une journée festive pour les enfants ne va certes pas à elle seule engendrer une adhésion immédiate, elle laisse néanmoins espérer une prise de conscience de la citoyenneté suisse qui, à long terme, pourrait s'avérer concluante.

J'accueillerais surtout favorablement l'initiative pour la réalisation d'un évènement complémentaire, à savoir une **soirée des jeunes de 18 ans** destinée aux compatriotes atteignant leur majorité, qui devrait être organisée annuellement par les sociétés dans la circonscription avec le soutien financier du consulat général. Ceci devrait aussi inciter les sociétés suisses à se moderniser et, comme mentionné

SYDNEY

Zweimal Nationalfeiertag 2015

Mascia Buzzolini¹

Trotz der riesigen Distanz zur Heimat ist in der Schweizer Kolonie in Australien – „Down Under“, wie das Land auf dem fünften Kontinent hier bekannt ist – die Verbundenheit mit der Schweiz tief.

Wie pflegen die Eidgenossinnen und Eidgenossen bei solchen Distanzen die Beziehung mit der Schweiz? Wie feiern die Eidgenossinnen und Eidgenossen in Australien den schweizerischen Nationalfeiertag? Die Antworten sind eine Mischung von Tradition und Innovation.

Im Laufe der Jahrhunderte haben Tausende von Schweizerinnen und Schweizern gewagt, sich in diesem Land niederzulassen. Viele der 25'000 beim Generalkonsulat in Sydney angemeldeten Schweizer Bürgerinnen und Bürger leben in der zweiten und dritten Generation hier, rund 80% sind schweizerisch-australische Doppelbürger bzw. Doppelbürgerinnen. Die konsularische Betreuung der Kolonie ist in Sydney bereits seit 1855 gewährleistet!

Zur Pflege der Verbindung unter Australienschweizerinnen und -schweizern bestehen in 6 Bundesstaaten und 2 Territorien von Australien 36 Schweizervereine. Sie dienen unterschiedlichen Zielen, zum Beispiel der Förderung der Schweizer Kultur, der Unterstützung von hilfsbedürftigen Landsleuten, der Pflege der französischen, italienischen oder schweizerdeutschen Sprache. Aktivitäten sind beispielsweise Treffen von Gewerbetreibenden, Kinderspielgruppen, künstlerisch Tätigen, ferner Jassen, Jodeln, Alphornblasen, Guggenmusig und Volkstanz. Das Generalkonsulat unterstützt diese Vereine, indem es logistische Hilfe leistet oder seine Mitarbeitenden sich persönlich engagieren, ohne den lead der privaten Vereine in Frage zu stellen.

Auch zu Vertretern und Vertreterinnen von kleinen und mittleren Schweizer Unternehmen und Weltkonzernen mit Sitz in der Schweiz pflegt das Generalkonsulat den Kontakt. Es bemüht sich, sie in ein Netz einzubinden, das nicht exklusiv schweizerische Kreise im Blick hat, und ein Bewusstsein von „Swissness“ wach zu halten. Dazu leisten die Aktivitäten der Botschaft, der Handelskammer SwissCham und des Schweiz Tourismus-Büros wertvolle Beiträge.

Der Nationalfeiertag hat offiziellen Charakter. In seinem Rahmen kommt der schweizerischen Vertretung eine formelle Rolle zu, und sie engagiert sich in besonderem Mass. Die Schweizerinnen und Schweizer in Australien feiern den 1. August auf verschiedene Weise. Werfen wir einen Blick auf zwei 2015 in Sydney durchgeführte Veranstaltungen, die den Kontrast zwischen der Ausgestaltung der Bundesfeier im Zeichen der Tradition bzw. der Innovation aufzeigen.

1. August als Volksfest: Die „Swiss Yodlers“ und die Tanzgruppe „Alpegruess“

Wie seit mehreren Jahren veranstalten diese Vereine auch 2015 eine 1. August-Feier für die Schweizerinnen und Schweizer der Region Sydney mit traditionellem Zuschnitt. Der Generalkonsul hält im offiziellen Teil der Veranstaltung eine Rede, die Nationalhymnen der Schweiz und Australiens werden gesungen und die Ansprache der Bundespräsidentin oder des Bundespräsidenten, die eigens für die Auslandschweizergemeinschaft aufgenommen wurde, wird abgespielt. Der beträchtliche Organisationsaufwand wird belohnt durch die Besucherzahl, die auf über 1'500 angewachsen ist und durch die Beliebtheit des Programms bei Familien mit kleinen Kindern.

An Ständen werden traditionelle Schweizer Getränke und kulinarische Spezialitäten verkauft, die zum Teil in Australien nur schwer erhältlich sind. Das Unterhaltungsprogramm beinhaltet Volks Tänze, Fasnachtstrommeln, Alphornblasen und

¹ Master in Communications (Journalism), University of Technology, Sydney. Die Autorin war auf mehreren Kontinenten wohnhaft, bevor sie 2015 Mitarbeiterin des Generalkonsulats in Sydney wurde, zuständig für Handel, Kultur und die Betreuung der Schweizergemeinschaft.

Jodeln. Das Sprachen-Wirrwarr zeugt vom Bedürfnis des Austauschs. Die Freude des Wiedersehens ist gross bei Menschen, die sich aufgrund der Weitläufigkeit der Metropole schon lange nicht mehr getroffen haben. Zu kaufen gibt es unter anderem Rösti, Cervelats, Spätzli und Nussgipfel; an einem Stand riecht es verlockend nach Raclette. Die Kinder hören den ungewohnten Klängen der Alphörner bewundernd zu und probieren die Griffe der Schwinger im Sägemehl auch einmal selber aus. Wenn zur Krönung des Anlasses ein „Höhenfeuer“ angezündet wird, halten sie ihre mitgebrachten Lampions.

Dies mag den Bürgerinnen und Bürgern in der Heimat als nichts Besonderes erscheinen. Viele Australienschweizerinnen und -schweizer verbinden aber den Anlass, seine Bilder und seine Gerüche mit Erinnerungen an ihre ferne Heimat; für ihre australischen Partnerinnen und Partner ist die Teilnahme an der 1. August-Feier mitunter eine Einführung in die Traditionen und Kultur der Schweiz.

1. August als Anregung zur Solidarität: Das Generalkonsulat in Zusammenarbeit mit OzHarvest

In Kontrast zum traditionellen Anlass der zwei Schweizer Vereine, aber nicht in Konkurrenz zu ihm, steht der innovative offizielle Nationalfeiertag 2015 des Generalkonsulats. Neben Auslandschweizerinnen und -schweizern hat es zu diesem Anlass auch Kreise des Gastlandes eingeladen, um die Zusammenarbeit und den Kontakt mit unseren Handelspartnern und dem Netzwerk von Kontakten aufrecht zu erhalten und ihnen zu danken.

Das Motto der Weltausstellung Expo Milano 2015 lautete „Den Planeten ernähren, Energie für das Leben“. Die Schweiz regte mit ihrem Pavillon zum Nachdenken über Verantwortung, Verteilungsgerechtigkeit von Nahrung und Nachhaltigkeit an. Das Generalkonsulat hat dieses Thema aufgenommen und die 1. Augustfeier 2015 mit OzHarvest durchgeführt.

OzHarvest wurde im Jahr 2004 als gesamt-australische gemeinnützige Organisation gegründet mit dem Ziel, noch verwertbare Nahrungsmittel vor der Entsorgung auf der Müllhalde zu „retten“ und diese direkt, oder zu Mahlzeiten verarbeitet, Hilfsorganisationen zukommen zu lassen. Die Initiatorin der Organisation, Ronni Kahn, wurde für die Gründung und das Wirken ihrer Organisation als „Australia's Local Hero of the Year 2010“ ausgezeichnet.

Die Arbeit von OzHarvest passte perfekt zum Thema des Schweizer Pavillons an der Expo Milano 2015. Der Zuspruch war keineswegs sicher, wenn wir bedenken, dass der Generalkonsul im Wintermonat August in eine unbeheizte Lagerhalle einlud. Doch offenbar machte dieser Umstand die eingeladenen Personen neugieriger, als dies ein klassischer Diplomatenempfang in einem Luxushotel hätte tun können. Die Geladenen freute das erstklassige Essen aus „geretteten“ Nahrungsmitteln; die kollektive Verantwortung angesichts der weitverbreiteten Verschwendung von Esswaren war Gegenstand von Ansprachen des Generalkonsuls Ernst Steinmann und von Frau Kahn und gab den Anstoss zu lebhaften Diskussionen unter den Gästen.

Der offizielle Nationalfeiertag 2015 in Sydney begeisterte nicht nur die Gäste, er erntete auch Anerkennung und öffentliche Aufmerksamkeit in den Medien. Indem das Fest bei OzHarvest abgehalten wurde und weil diese Organisation mit Freiwilligen arbeitete (einschl. bekannte Köche, die es für ihr Prestige machen), zum Teil „gerettete“ Lebensmittel verarbeiten konnte und den Anlass in ihrem Lagerhaus mit Grossküche durchführte, konnten aus dem Gewinn des Schweizer Nationalfeiertags 12'000 Mahlzeiten für Menschen in Not geliefert werden. Zudem kauften zahlreiche Gäste Artikel von OzHarvest (z.B. Kochbücher) und leisteten damit ihren persönlichen Beitrag an das Hilfswerk.

Im fernen Australien lassen die Eidgenossinnen und Eidgenossen am 1. August eine Vielfalt von heimatlichen Gefühlen mit Herzblut aufleben. Der Erfolg von zwei Veranstaltungen in Sydney zu diesem Anlass zeugt vom lebendigen Bedürfnis der Auslandschweizergemeinschaft, ihren Zusammenhalt und ihre Verbundenheit mit der Heimat zu pflegen.

Das Generalkonsulat hat die Veranstaltungen unterstützt beziehungsweise durchgeführt. Seine finanziellen Zuwendungen und anderen Hilfeleistungen an die Vereine, aber auch die Beiträge der Honorarkonsulate in den Hauptstädten der Gliedstaaten, der Botschaft in Canberra, von Schweiz Tourismus, der Handelskammer und von Schweizer Unternehmen in Australien tragen entscheidend dazu bei, die Solidarität in der Schweizer Kolonie in Australien zu erhalten; sie helfen mit, der Kolonie entsprungene Ideen und Initiativen umzusetzen.

KAIRO

„Revolution“ 2011 - Veränderte Botschaftsprioritäten im Krisenfall

Dominik Furgler¹

Im Falle einer grösseren Krise wie den politischen Ereignissen in Ägypten anfangs 2011 verschieben sich die Prioritäten einer Botschaft auf einen Schlag markant. Ins Zentrum rückt der Schutz der physischen Integrität der im Lande weilenden Schweizer Bürgerinnen und Bürger. Erreicht werden kann dieses Ziel nur mittels ernsthafter Vorbereitung, Konzentration der Kräfte und restlosen Einsatzes vor Ort, unter Einbezug fachlicher und personeller Unterstützung der EDA-Zentrale in Bern sowie etablierter Netzwerke im Krisengebiet, darunter ausgewählte und vorbereitete Mitglieder der Auslandschweizer Kolonie.

Als am 25. Januar 2011 zu Demonstrationen gegen das Regime aufgerufen wurde, ging niemand in Ägypten davon aus, dass sich diese schnell zu einer Massenbewegung entwickeln würden, welche nichts weniger als den Sturz des Präsidenten und seiner Regierung fordern würde. Eine Bewegung, die für Polizei, Geheimdienst und weitere Sicherheitskräfte rasch unkontrollierbar und schliesslich von vielen als Revolution bezeichnet wurde, ein Begriff, den rückblickend ebenso viele relativieren oder gar als unzutreffend bezeichnen (wie auch jenen des „Arabischen Frühlings“).

Tatsache ist aber, dass zumindest vom 25. Januar bis zum 11. Februar, dem Tag der Abdankung Präsident Mubaraks, in Kairo und im ganzen Land revolutionäre Zustände herrschten, welche auch den Alltag der Schweizerischen Botschaft rund um die Uhr bestimmten und veränderten. Auf einen Schlag musste von „Normalmodus“ – fixe Öffnungszeiten, Erbringung einer breiten Palette von konsularischen Dienstleistungen, politische, wirtschaftliche und kulturelle Arbeit – umgestellt werden auf „Krisenbetrieb“: Konzentration auf den Schutz der Interessen der Schweiz und ihrer sich in Ägypten befind-

lichen Bürgerinnen und Bürger, und das im 24-Stunden-Betrieb.

Verschiebung der Dienstleistungsprioritäten der Botschaft

In einem solchen Fall gilt es, Schweizer Bürgerinnen und Bürger gestützt auf eine laufende Analyse der Lage und Risiken und in enger Zusammenarbeit mit der Zentrale zu beraten und zu unterstützen. Im Zentrum steht die Erhaltung der physischen Integrität in einem Umfeld der Unsicherheit und Gewalt. Zu diesem Zweck wurde die Botschaft vom Krisenmanagement-Zentrum des EDA in Bern rasch mit zusätzlichen personellen Ressourcen ausgestattet, um rund um die Uhr die erhöhten Bedürfnisse an politischer und sicherheitsbezogener Analyse, Kommunikation (Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, Zentrale, Medien) und Vorbereitung einer allfälligen Evakuierung abzudecken. Konzentration der Kräfte hiess, sich nur noch auf die wesentlichsten und absolut nötigen Tätigkeiten und Dienstleistungen zu beschränken. So wurden beispielsweise im Konsularbereich nur noch zwingende Visaanträge behandelt – etwa von ägyptischen Partnern und Partnerinnen ausreisewilliger Schweizer Bürgerinnen und Bürger -, wobei festzustellen ist, dass die Nachfrage nach den meisten „normalen“ konsularischen Dienstleistungen aufgrund der revolutionären Lage ohnehin stark zurückging.

Zum Zeitpunkt des Ausbruchs der Unruhen befanden sich rund 1600 registrierte Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer sowie sehr viele Schweizer Touristen im Land (für 2011 wurden rund 200'000 Reisende aus der Schweiz erwartet). Zeitlich am dringlichsten waren die Information und Beratung ersterer sowie die Rückreise der Touristen. Letztere gestaltete sich dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit mit den Reiseveranstaltern weitgehend unproblematisch, während Individualtouristen nur geholfen werden konnte, wenn sich diese bei der Botschaft meldeten. In einer zweiten Phase – ab Ende Januar – galt es zusätzlich, ausreisewillige Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer

¹ Dr. iur., Botschafter. 1985 Eintritt in den diplomatischen Dienst, Einsätze in Paris (OECD), London und an der Zentrale (Wirtschafts- und Finanzabteilung, Integrationsbüro, UN-Koordinati-on, Personalchef EDA); Missionschef in Kairo (2009-2013) und seit 2013 in London.

(die Botschaft hatte eine Ausreiseempfehlung ausgesprochen) zu unterstützen und die Arbeiten für eine allfällige Evakuierung (Besammlung und Transport der Betroffenen mit Mitteln des Bundes, falls keine Ausreise mit öffentlichen Transportmitteln mehr möglich ist) zu vervollständigen.

Information, Beratung und Unterstützung der Schweizerinnen und Schweizer in Ägypten

In den meisten Ländern kommunizieren Botschaften immer mehr übers Internet mit ihren Bürgerinnen und Bürgern (Webseite der Botschaft, Facebook, Twitter), für Reisende bieten sich zudem Applikationen wie *itineris* oder die 24h-Helpline des EDA an. Das gilt auch für Ägypten, doch es erwies sich als ein Segen, dass die Botschaft für den Krisenfall übers ganze Land ein Netz schweizerischer Vertrauenspersonen – sogenannte Wardens – aufgebaut hatte. Diese können im Notfall die ihrem Sektor zugeteilten Mitbürgerinnen und Mitbürger telefonisch mit Informationen der Botschaft versorgen und rückmelden, wer erreichbar war und welches die Hauptprobleme sind. Diese Wardens werden periodisch ausgebildet und laufend über die Lageentwicklung informiert. Sie erlangten anfangs 2011 deshalb eine besondere Bedeutung, weil die ägyptische Regierung bereits am zweiten Unruhetag Internet und Mobiltelefonie unterbrach, um „revolutionäre Aktivitäten“ zu unterbinden. Der praktische Einbezug der Schweizer Kolonie kann also in Krisensituationen ein entscheidender Faktor sein. Weil das Telefon-Festnetz noch zu rund 80% intakt war, gelang es zudem, rasch eine funktionstüchtige Botschafts-Helpline aufzubauen.

Die meisten Anfragen der ansässigen Mitbürger und Mitbürgerinnen betrafen Aspekte der Sicherheit und der Ausreise. Als sich in der Nacht vom 28./29. Januar 2011 Polizei und Sicherheitskräfte vollständig zurückzogen, es zu Plünderungen kam und kriminelle Banden zu einem ernsthaften Problem wurden, empfahlen sämtliche ausländischen Vertretungen ihren Bürgerinnen und Bürgern, das Land zu verlassen. Um funktionsfähig zu bleiben, musste die Botschaft auch der Sicherheit der eigenen Mitarbeitenden höheres Gewicht zuordnen. Schichtwechsel gestalteten sich gefährlich und mussten teilweise abgesagt werden, die Bewegungsfreiheit war wegen Ausgangssperren von 15 Uhr bis morgens 8 Uhr eingeschränkt und damit auch die Möglichkeit der Botschaft, ausserhalb ihrer Mauern aktiv Unterstützung zu leisten. Der Missionschef forderte deshalb frühzeitig Ver-

stärkung an, um am Flughafen ein schweizerisches Care-Team mit medizinischer und psychologischer Kompetenz zu stellen. So konnte Bürgerinnen und Bürgern, von denen einige traumatisiert waren, geholfen werden, das Land zu verlassen. Dem EDA gelang es, *Swiss* zur Aufrechterhaltung ihrer Flüge zu bewegen, sodass immer genügend Sitzplätze für die Ausreisewilligen zur Verfügung standen. Die Botschaft beurteilte dazu jeden Tag die Sicherheitslage, um den betroffenen Personen die sicherste Route zum Flughafen mitzuteilen. In enger Zusammenarbeit mit andern Botschaften, namentlich der deutschen, gelang es zudem, Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer geschützten Konvois zum Flughafen anzuschliessen. Aus diesen Gründen erübrigte sich schliesslich eine Evakuierung mit bundeseigenen Mitteln. Das für den Krisenfall vorbereitete und in den Unruhetagen von Spezialisten verfeinerte Dispositiv hätte es aber erlaubt, Evakuationswillige sektorweise zu sammeln, zu einem flughafennahen zentralen Besammlungspunkt zu transportieren und von dort aus gemeinsam ein aus der Schweiz entsandtes Spezialflugzeug zu erreichen.

Unterstützung erhielten zudem die anwesenden, teilweise unter gefährlichen Umständen operierenden Schweizer Journalisten. Während die Erfahrenen unter ihnen sich ausnahmslos an die Sicherheitsempfehlungen der Botschaft hielten (und zum Beispiel einen Tagesschaubeitrag aus dem Hotel machten statt auf dem gerade umkämpften Tahrir-Platz), musste anderen Hilfe geleistet werden wie Notunterkunft auf der Botschaft und Vermittlung mit den Sicherheitskräften zum sicheren Geleit zum Flughafen.

Fazit

Dank einer seriösen, mehrmals in Übungen getesteten Krisenvorbereitung, einer Reduzierung der Botschaftsdienstleistungen aufs Wesentlichste, Konzentration aller Kräfte, zusätzlichen personellen Ressourcen aus Bern, ausgezeichneter Unterstützung durch das Krisenmanagement-Zentrum, enger Zusammenarbeit mit andern Botschaften und internationalen Organisationen vor Ort und der Aktivierung des erwähnten Warden-Netztes gelang es, die Schweizerinnen und Schweizer in Ägypten nachhaltig zu unterstützen. Dass das prioritäre Ziel, der Schutz ihrer physischen Integrität, erreicht wurde, ist sicher zu einem Teil auch dem „Glück des Tüchtigen“ zuzuschreiben. Aber eben: Tüchtig mussten viele sein, und als Chef des Krisenmanagements in Kairo anfangs 2011 bin ich ihnen allen sehr dankbar.

LOS ANGELES

2010 bis 2013

Bruno Ryff¹

Dem Generalkonsul in Los Angeles wird spätestens bei seiner ersten Dienstreise die Dimension seines Zuständigkeitsgebietes – des Südwestens der USA – eindrücklich vor Augen geführt: Die Ausdehnung übersteigt die Fläche der Schweiz um das 25-fache, mit einer Bevölkerung von rund 35 Mio., wovon mehr als 12 Mio. alleine in der Metropolregion Los Angeles leben. Mir erging es 2010 nicht anders. Aus der Vogelperspektive waren die knapp 15'000 im Konsularbezirk niedergelassenen Schweizerinnen- und Schweizer kaum auszumachen. Der Postenchef in L.A. ist vorwiegend mit Aufgaben der Landeswerbung sowie der Förderung der wirtschaftlichen, akademischen und kulturellen Beziehungen betraut, doch galt es die Betreuung der Schweizergemeinschaft nicht zu vernachlässigen. Ich nahm mir deshalb vor, so viele Landsleute wie möglich persönlich kennenzulernen und zu erfahren, was sie in die USA geführt hat, welche Erfolge sie feiern, welche Rückschläge sie erlitten haben und welche Erwartungen sie gegenüber dem Generalkonsulat haben.

Über die Traditionspflege in Schweizer Vereinigungen hinaus

Die traditionellen Begegnungsplattformen waren und sind die Schweizer Vereine. Rund 1500 Gäste empfangen die Schweizer Klubs in L. A. gemeinsam am 1. August zur „Swiss Fair“ im eigenen Swiss Park in Whittier. Das Jahr über wird in den Vereinen geschossen, gesungen, Karten gespielt, und zu Choucroute und Risotto pflegen die Romands, die Ticinesi und italienischsprachige Bündler ihre Sprache. In San Diego stehen Schwingwettkämpfe hoch im Kurs, an denen sich die gespannte Konzentration erst löst, nachdem ein Konkurrent zum Schwingerkönig gekürt worden ist.

Auch im Südwesten der USA nimmt nur ein geringer Prozentsatz der MitbürgerInnen aktiv an den

eher traditionell ausgerichteten Veranstaltungen ihrer Vereine teil. Hier setzen die Bestrebungen eines Generalkonsuls ein, mit einem massgeschneiderten Konzept möglichst alle Landsleute und themenspezifisch bestimmte Fokusgruppen zu erreichen.

Konsultative Landsgemeinde auf Amerikanisch: Town Hall Meetings

Ich habe beschlossen, auf die MitbürgerInnen zuzugehen und sie quer durch den Konsularbezirk zu Town Hall Meetings einzuladen. An diesen Anlässen - gut ein Dutzend in meiner Amtszeit - habe ich den direkten Dialog mit rund 15% der eingeschriebenen Landsleute gefunden und viele Fragen beantwortet. Die Diskussionen waren zum Teil emotional, vor allem was die Schwierigkeiten in Bezug auf die Eröffnung oder Weiterführung einer Bankverbindung in der Schweiz anbelangte. Hierzu vermochte ich zwar den Kontext zu erklären, die nützlichen Praxislösungen ergaben sich jedoch im Austausch der Teilnehmenden untereinander. Zudem wurden neue Kontakte geknüpft, und der Einbezug der lokalen Schweizervereine ermöglichte die Rekrutierung des einen oder anderen neuen Mitglieds. Mir haben die Gespräche ein besseres Verständnis der Bedürfnisse und Schwierigkeiten der MitbürgerInnen ermöglicht, was zu Anpassungen in der Kommunikation des Generalkonsulats geführt hat.

Wählerstimmen und Arbeitsplätze im Fokus der amerikanischen Politik

Spaziergänge durch die Bezirke der Metropolregion scheinen durch verschiedene Kontinente zu führen. Rund 36% der Wohnbevölkerung ist ausserhalb der USA geboren, alleine 3,5 Mio. Menschen stammen aus Mexiko. Glendale ist stolz auf seine armenischen Bäckereien, die nicht nur über 1 Mio. armenischstämmige Menschen mit Torten versorgen. In China Town oder Filipinotown fühlt man sich sprachlich und kulinarisch ganz in Asien. Diese ethnischen Gruppen sind gut organisiert und werden von der Politik nicht nur im Wahlkampf umworben.

¹ 1980 Eintritt in den konsularischen Dienst, nach 11 Einsätzen im Ausland Generalkonsul in Toronto und Los Angeles, anschliessend Vizedirektor der Konsularischen Direktion. Seit 2015 Generalkonsul in Barcelona.

Und die rund 6000 Schweizerinnen und Schweizer in L.A.? Schweizer Gettos sucht man in den USA vergeblich. Zu schnell und gut integrieren sich unsere Landsleute. Immerhin gehören Schweizer Unternehmen mit kumulierten 212 Mrd. USD zu den wichtigsten Investoren in den USA und sichern damit rund 430'000 Arbeitsplätze. Im Gespräch mit den regionalen Büros der Kongressmitglieder vermögen diese Zahlen das relativ geringe Wählerpotenzial der Schweizergemeinschaft teilweise zu kompensieren und ermöglichen den nachhaltigen Hinweis auf Probleme, wie z.B. die Benachteiligung von Fachkräften mit Lehrabschluss bei US-Visaanträgen. Mir ging es in diesen Gesprächen stets auch darum, die Beiträge herauszustreichen, die Schweizer Immigranten zur wirtschaftlichen, akademischen und kulturellen Entwicklung der relativ jungen Region geleistet haben.

Blumen für das besondere Fest

Als Generalkonsul liess ich es mir nicht nehmen, Glückwunschsreiben für Mitbürgerinnen und Mitbürger mit runden Geburtstagen ab 75 Jahren zu unterzeichnen. Ab dem 100. Geburtstag überreichte ich den Jubilaren, soweit sie in zumutbarer Fahrzeit erreichbar waren, persönlich einen Blumenstraus und lauschte ihrer Geschichten. Es gab so manche berührende Momente in der Lebensgeschichte dieser Menschen, die mir Einblick in die Erfahrungen der Einwanderer nach dem Zweiten Weltkrieg verschafften. Oft waren ihre Söhne und Töchter bei der Begegnung anwesend, und so mancher Kontakt hat sich dadurch vertieft oder ist gar erst entstanden. Beim 107. Geburtstag des ältesten Auslandschweizers überhaupt war ein Riesenfest fällig.

Crowd Funding zu Ehren der Gerechten

In seinem Garten ehrte das neue Los Angeles Museum of the Holocaust die „Gerechten unter den Völkern“ mit Olivenbäumen. Auch die Schweiz wurde um eine Spende von 5'000 USD angefragt. Aus staatlichen Quellen konnte dieser Betrag nicht aufgebracht werden, und trotzdem wollte ich dem Museum keine Absage erteilen. Anstatt Unternehmen um Unterstützung anzugehen, schrieb ich die angemeldeten Schweizerinnen und Schweizer im Konsularbezirk an, erklärte ihnen etwa, was Carl Lutz, einer der „Gerechten“, in Budapest unter grossem, persönlichem Risiko geleistet hatte, um Tausende Juden vor dem sicheren Tod zu retten, und bat sie um einen kleinen Beitrag. Das Resultat

war überwältigend. Insgesamt sind fast 10'000 USD zusammen gekommen. Dieses Engagement der „Swiss Community“ bewirkte in der einflussreichen jüdischen Gemeinschaft von L. A. ein breites, sehr positives Echo und veranlasste das Museum, einen kurzen Dokumentarfilm zum Projekt in Auftrag zu geben (<http://youtu.be/vDReyiQPtfk>). Die Aktion hat aber auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl in der Schweizer Gemeinschaft geweckt, unter denen sich viele mit dem Projekt identifiziert, mit Stolz gespendet und an der feierlichen Übergabe der Spende an den Museumsdirektor teilgenommen haben.

Kreative Vernetzung

L. A. ist und bleibt auch die Traumfabrik Hollywood. Arthur Cohn findet sich zu jeder Oscarvergabe ein und Mark Foster hat L.A. ebenso zu seinem Wohnsitz gemacht wie unser Oscar-Preisträger Xavier Koller. Mir war es ein Anliegen, dass nebst den Berühmtheiten der Filmbranche auch talentierte junge SchweizerInnen der Kreativbranche untereinander vernetzt werden, denn die Konkurrenz ist hart, und bei der Ausdehnung von L.A. ist nicht selbstverständlich, dass man sich begegnet. Ich habe die uns bis dahin weitgehend unbekannteren Kreativen viermal pro Jahr in meinen Residenzgarten eingeladen, ihnen eine Plattform geboten, um den KollegInnen ihre Arbeit vorzustellen und sich zu vernetzen. Waren es anfänglich 30, wuchs die Gästezahl bald auf über 200! Unter diesen Musikern, Schauspielern, Kameraleuten, Produzenten, Make-up-Artisten, Spezialisten für Special Effects und Sound Editing befanden sich viele erfolgreiche Landsleute, die Neuankömmlingen Ratschläge erteilen und Kontakte vermitteln konnten. Besonders erfreulich war, dass sich gemeinsame Projekte aus diesen Netzwerken entwickelten. Für mich war es zudem eine Plattform, in die ich meine amerikanischen Kreativkontakte einbeziehen konnte.

Fazit

Die Kontaktpflege des Generalkonsulats mit der Schweizer Gemeinschaft reichte über das Erbringen der konsularischen Standarddienstleistungen hinaus. Der Dialog erwies sich als gegenseitig befruchtend und gewinnbringend. Je nach Land sind die Gemeinschaften anders strukturiert, und es gilt, die passenden Instrumente zu finden.

BANGKOK

2009 bis 2015

Christine Schraner-Burgener¹

Als ich 2009 meinen Posten in Bangkok antrat, wusste ich, dass viele Schweizer Bürgerinnen und Bürger im Konsularbezirk leben, für den ich zuständig wurde, wusste aber nicht viel über ihre Anliegen. Diese lernte ich erst nach meiner Ankunft kennen. Da habe ich unverzüglich die Schweizer Vereine besucht und in den verschiedenen Regionen Thailands Fragestunden organisiert. Ich habe zudem einen elektronischen Newsletter ins Leben gerufen, der über die Tätigkeit der Botschaft, aber auch über die Schweizer Politik, im Besondern über Wahlen und Abstimmungen, informiert. Im Weiteren habe ich für die Posten der Schweizer Honorarkonsuln in Chiang Mai und Phuket äusserst kompetente Personen rekrutiert.

Viele Thailandschweizerinnen und -schweizer sind Rentnerinnen und Rentner, verteilt vor allem auf die Regionen Pattaya, Phuket, Chiang Mai, Koh Samui und Hua Hin. In Bangkok wohnen mehr Businessleute, so ist die Missionschefin dort ex officio Ehrenpräsidentin der Schweizer-Thai-Handelskammer.

Anliegen hat die Schweizerkolonie nicht wenige: Es sind Probleme mit den Krankenkassen zu regeln, Unterstützung bei Krankheit und Unfall, bei der Einbürgerung von Partnerinnen und Partnern, im Zusammenhang mit Visa-Gesuchen für Begleitpersonen, weitere Dauerbrenner sind die Teilnahme an Abstimmungen auf dem elektronischen Weg und die Schliessung von Bankkonten in der Schweiz durch Schweizer Banken. Andere Aufgaben ergeben sich bspw. aus Inhaftierungen (Drogen, Pädophilie etc.), von denen ebenso sehr Schweizerinnen und Schweizer auf Reise wie Thailandschweizerinnen und -schweizer betroffen sein können.

Viele angehende Thailandschweizerinnen und -schweizer wissen nicht genau, worauf sie sich

einlassen. Einmal angekommen, stehen sie häufig vor dem Problem mangelnder Sprachkenntnisse, geraten in Einsamkeit, sind mit Korruption konfrontiert oder kämpfen mit Gesundheitsproblemen (Hitze, Feuchtigkeit), was oft durch den Umstand erschwert wird, dass sie keiner Krankenkasse mehr angehören. Ich gewann den Eindruck, dass die Integration oft nicht stattgefunden hat. Viele lernen die Sprache Thai nicht und bleiben in „Schweizer-Ghettos“, was wir ja auch bei Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz vermeiden möchten.

Als Missionschefin habe ich für die Anliegen der Landsleute stets ein offenes Ohr, was von diesen auch positiv vermerkt wird. Zu den Aufgaben der Botschaft gehört die allgemeine Betreuung wie Besuche, die Teilnahme an Ausflügen der Schweizervereine, die Organisation von 1. August-Feiern, von Raclette-Abenden etc. Dadurch kannte ich mit der Zeit viele Schweizerinnen und Schweizer in Thailand persönlich und wir pflegten einen sehr freundschaftlichen Austausch. Nicht so rasch liess sich der Kontakt zu Landsleuten erstellen, wenn diese trotz gewöhnlichem Aufenthalt in Thailand aus krankensversicherungstechnischen Gründen in einer Schweizer Gemeinde angemeldet blieben und somit bei der Botschaft nicht registriert sind. Sie melden sich erst, wenn sie ein Problem haben.

Die Erwartungen der Schweizer Kolonie sind oft hoch – bzw. höher, als sie in der Schweiz von der Einwohnerschaft gegenüber einer Gemeindeverwaltung gehegt werden. Viele wissen gar nicht, dass ihre Vertretung auch noch andere Ziele verfolgen muss. Allerdings sind sie der Botschaft auch sehr dankbar, wenn man sich um sie sorgt. Sie freuten sich offensichtlich immer, wenn ich mich persönlich blicken liess und mich mit ihnen unterhielt. Viele schreiben mir persönlich noch nach Berlin. Mir lag auch viel an einer freundlichen Bedienung am Schalter oder am Telefon. Meine Mitarbeitenden haben mir oft erzählt, wie Schweizerinnen oder Schweizer ihnen unter einem Vorwand anriefen, die eigentlich nur einmal mit jemandem Schwei-

¹ Lic.iur., seit 1991 im diplomatischen Dienst, 2009-15 Missionschefin in Bangkok und seit Mitte 2015 Missionschefin in Berlin.

zerdeutsch sprechen oder ihre Sorgen abladen wollten. Schliesslich habe ich im Empfangsbereich vor den Schaltern mit Blumen, einem Film über die Schweiz (von Schweiz Tourismus) und Gratis-Schokolade eine einladende Umgebung geschaffen.

Eine bedeutende Schweizerkolonie neben der Erledigung von vielfältigen anderen Aufgaben angemessen zu betreuen, ist für eine Missionschefin bzw. einen Missionschef eine Herausforderung. Das grösste Problem ist hierbei wohl der Zeitmangel. Der Botschaft in Bangkok sind viele Aufgaben übertragen in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Handel, Tourismus und Kultur. Ausserdem führt sie einen grossen Konsular-Hub mit 5 Ländern: Thailand, Laos, Kambodscha, Myanmar und Malaysia. In Anbetracht dessen ist verständlich, dass sich eine individuelle Betreuung der Landsleute auf das Wesentliche beschränken muss. Bei Besuchen in den verschiedenen Regionen habe ich stets einen Vortrag über die Aussenpolitik und meine Tätigkeit an der Botschaft gehalten. Dank dieser Kommunikation ist es mir wohl gelungen zu verdeutlichen, dass das Tätigkeitsfeld der Botschaft ein sehr breites ist. Damals wusste ja keiner in der Schweizerkolonie, dass ich im Konflikt in Thailand als Vermittlerin tätig war zwischen den Gelbhemden und Rothemden. Dies war hoch vertraulich, bis die thailändischen Konfliktparteien selber über meine Tätigkeit sprachen. Die Vermittlungsaufgabe nahm sehr viel meiner Zeit in Anspruch, Zeit, die ich nicht für die Betreuung der Schweizergemeinschaft einsetzen konnte. Es war für mich natürlich schwierig, über meine beschränkte Zeit zu sprechen, ohne den Grund dafür erklären zu dürfen.

Ich bemühte mich als Missionschefin trotzdem darum, so viel persönliche Präsenz an Anlässen der Schweizerkolonie zu zeigen wie es meine Agenda zuliess. Wenn die mobile Passstation zur Erhebung der biometrischen Daten unterwegs war, habe ich diese Dienstleistung kurz besucht, um auch die Landsleute ausserhalb Bangkoks zu treffen. Die Botschaft führte in gewissen Regionen Thailands Konsularsprechtage durch, die sich sehr bewährt haben: Die Thailandschweizerinnen und -schweizer konnten ihre Anliegen direkt vortragen, und sie erhielten umgehend Antworten. Beim telefonischen Kontakt stösst die Botschaft oft an Grenzen, denn in der Hochsaison werden bis zu 300 Visa-

gesuche pro Tag bearbeitet und die Passausstellungen nehmen immer mehr zu.

Im Krisenfall zeigt sich, wie wertvoll die persönliche Bekanntschaft mit den Schweizerinnen und Schweizern ist. 2009 konnte ich Kontaktpersonen in Regionen nutzen, in denen die Schweiz keine Honorarkonsuln hatte (z.B. in Krabi). Sehr nützlich war mir auch der enge Kontakt mit den Schweizer Firmen. So konnte ich bei einer kurzfristigen Schliessung der Botschaft die Büroräumlichkeiten einer solchen kostenlos nutzen. Als die Krise akut war, sandte ich manchmal fast täglich SMS an alle Schweizerinnen und Schweizer. So wussten sie, dass wir in Kontakt mit ihnen sind und die Lage beobachten, was sehr zur Beruhigung beigetragen hat. Dies war auch bei der unglaublichen Flutkatastrophe im Jahre 2012 der Fall. Bei einem Erdbeben an der Grenze zu Myanmar war ich froh, dass ich eine Schweizerin direkt per Natel kontaktieren konnte, die in Chiang Rai eine Stiftung leitet und sich für verwahrloste Kinder einsetzt. So konnte ich aus erster Hand ein Bild über die Lage vor Ort erhalten.

NEW YORK

de 2010 à 2014 - La Suisse officielle et les Suisses de New York : un partenariat dynamique

François Barras¹

L'arrondissement consulaire de New York, avec près de 30'000 Suisses et des dizaines de clubs et d'associations suisses à but social, sportif et culturel, donne une bonne idée du profil actuel des Suisses de l'étranger, des transformations en cours dans la composition de leurs communautés en milieu urbain et rural. Le regard sur l'arrondissement donne également une bonne idée des défis auxquels font face les représentants de la Suisse officielle dans leur tâches d'encadrement de ce qu'on a longtemps appelé la « colonie ».

De manière générale, jusque dans les années 50, la très grande partie des émigrants partait pour de bon de leur lieu d'origine à la recherche d'une vie meilleure à l'étranger. Peu à peu, la prospérité et la mobilité aidant, le type d'émigrant a changé, avec une nette augmentation des départs temporaires, personnel envoyé à l'étranger par une entreprise suisse, étudiants, scientifiques, jeunes avides de tenter une nouvelle expérience. Ce sont ainsi des **communautés d'un type nouveau**, qui se sont peu à peu développées avant tout dans les grandes métropoles économiques comme Londres, Hong Kong, New York ou Dubaï. La plupart des émigrants d'aujourd'hui, en contact permanent avec leur famille et leurs amis en Suisse, veulent avant tout avancer dans leur carrière en multipliant les contacts sur place. En même temps les **communautés traditionnelles**, composées d'émigrants de longue date, vieillissent: les nouvelles générations s'intègrent dans le pays d'accueil et les liens avec le pays d'origine se distendent. Ambassades et consulats se voient donc confrontés à une nouvelle donne qui les force à repenser leur rôle traditionnel d'encadrement des colonies suisses. Mon expérience newyorkaise est, à cet égard, exemplaire.

Les Suisses vivant dans l'arrondissement du Consulat général : Leur profil, leur vie associative

Quel est le profil des Suisses résidant dans l'arrondissement consulaire de New York qui s'étend de la côte nord-est des Etats-Unis jusqu'au Minnesota en plein cœur du pays ? Il est extrêmement diversifié avec quelques communautés rurales bien structurées - New Glarus, petite ville suisse du Wisconsin et fermiers de l'Ohio - beaucoup de petites unités disséminées à travers tout le territoire et des communautés urbaines plus importantes à New York, Boston et Philadelphie composées d'immigrants de longue date et de nouveaux venus, étudiants, banquiers, hôteliers, scientifiques... New York en particulier est une ville-monde, siège de nombreuses multinationales suisses, qui attire les talents de tous les coins de la planète et dans tous les domaines - finance, science, arts - et, en particulier, de nombreux jeunes Suisses intéressés à y lancer leur carrière et à réussir.

Les piliers de la vie communautaire suisse, comme ailleurs dans le monde, demeurent avant tout les nombreux clubs et associations de bienfaisance, sportives ou culturelles dont les activités, en premier lieu la célébration du Premier Août, permettent aux membres de se rencontrer et de cultiver les liens avec la mère patrie. A New York City, en plus de la Swiss Benevolent Society et de la Swiss Society, qui organise le fameux Swiss Ball et des rencontres régulières (Swiss Meets Up) ouvertes à tous les Suisses, on compte plusieurs associations sportives et d'anciens étudiants. Les jeunes, presque tous résidents temporaires dans la métropole, ont créé leur propre espace de rencontre, les «Swiss Drinks», tandis que la Swiss American Chamber of Commerce offre, de son côté, une plateforme intitulée «Young Professionals».

Les représentations suisses : Leur rôle de point focal

Comment la Suisse officielle, dans le cas présent le Consulat général de New York, Swissnex Boston et un réseau assez dense de cinq consulats

¹ Lic. en droit, Ph.D. SOAS ; missions pour Banque Mondiale et PNUD, en 1986 entré au service diplomatique suisse, en poste à Washington, Mexico City, Abu Dhabi, Hong Kong, Beyrouth et New York. Actuellement chef de mission à Beyrouth.

honoraires, répond-elle à cette diversité ? Comment entretient-elle ses relations avec les Suisses qui de plus en plus limitent leurs rapports avec elle aux seules questions administratives? Comment réagit-elle au vieillissement de certaines communautés et au rajeunissement d'autres? Elle agit avant tout, comme par le passé, comme point focal de la communauté, elle la réunit et la rassemble: ses rôles traditionnels de représentation, d'information, d'assistance, d'encadrement, de mise en valeur et de mobilisation sont toujours d'actualité, mais prennent parfois de nouvelles formes et doivent surtout être remplis de manière proactive et innovante. Les quelques exemples suivants tirés de mon expérience newyorkaise illustrent cette approche.

Certains d'entre eux sont en lien direct avec la métropole newyorkaise comme :

- L'utilisation systématique de la résidence du consul général comme Maison de la Suisse ouverte à tous les Suisses et à leurs associations avec un effort particulier visant à rapprocher les différents groupes de la communauté et à impliquer les jeunes professionnels, les artistes et les anciens étudiants des universités suisses.
- La réalisation de manifestations culturelles et scientifiques fédératrices dont le premier public cible est américain, mais qui souvent mettent en valeur des artistes de la communauté et sont organisées avec la collaboration de cette dernière comme le festival Zurich Meets New York qui, en 2014, a fédéré les différentes associations suisses de la métropole autour du thème de l'innovation ou encore l'arrivée de Solar Impulse à Kennedy Airport en 2013 à la fin de son périple américain.
- Un engagement spécifique quand un besoin particulier et urgent se fait sentir. Du fait d'un événement imprévu qui menaçait l'organisation du Premier Août, célébration rassemblant traditionnellement à New York des milliers de Suisses, le consulat général a pris, contrairement à l'usage qui en fait la responsabilité de la communauté, la décision d'assumer en 2014 la direction de l'organisation de la Fête Nationale qui a connu un grand succès populaire avec la participation des diverses associations, d'importants sponsors et de nombreux volontaires.

D'autres exemples embrassent l'arrondissement consulaire tout entier :

- La création en 2012 de la page Facebook du consulat général qui a aujourd'hui près de 25'000 amis et qui fonctionne aussi comme plateforme d'information et d'échange pour la communauté suisse en donnant une voix à ses membres.
- La circulation de programmes culturels à travers l'arrondissement consulaire avec le concours des consuls honoraires, des clubs et des associations afin d'apporter une valeur ajoutée suisse concrète à des communautés souvent isolées.
- La coopération avec les communautés suisses visant à sensibiliser les Américains d'origine suisse à leurs racines et à créer un réseau des amis de la Suisse à travers l'arrondissement consulaire, réseau pouvant se révéler très utile à la promotion de nos intérêts. Je me souviens de l'enthousiasme qu'avait suscité le projet du Swiss Center of North America de New Glarus, dans la foulée du programme Swiss Roots, de réaliser des activités simultanées (fondue géante, partage d'un spectacle au Premier Août...). L'objectif de cette collaboration était de réunir autour d'un projet commun (qui n'a malheureusement pas pu être réalisée) les Suisses résidant aux Etats-Unis, les Américains d'origine suisse et les amis de la Suisse.

Aujourd'hui, même si le profil des Suisses de l'étranger a beaucoup changé, le rôle de la Suisse officielle à leur égard continue à dépasser de loin les questions administratives. Les représentations diplomatiques et consulaires demeurent plus que jamais le point focal et l'élément fédérateur de la cinquième Suisse en s'engageant à l'encadrer et à mettre en valeur sa richesse et sa diversité. C'est l'une de leurs tâches prioritaires.

MAILAND-ABIDJAN-WELLINGTON

Freude an unseren Mitbürgern in der Welt

David Vogelsanger¹

Das gemeinsame Leben und Arbeiten mit den Schweizerinnen und Schweizern ausserhalb unserer Grenzen hat für mich immer zu den wichtigsten und schönsten Aspekten meiner Arbeit gehört. Von ihnen und über sie habe ich auch unglaublich viel gelernt. In jedem Land, in dem ich als Diplomat oder in jungen Jahren auch als IKRK-Delegierter tätig gewesen bin, haben Schweizerbürger, in gewissen Fällen schon seit Jahrhunderten, eine Rolle in der Geschichte und beim Aufbau ihrer zweiten Nation gespielt. Auf die Schweizer in meinen Gastländern, abgesehen von wenigen bedauerlichen Ausnahmen, bin ich immer stolz gewesen. Ich beschränke mich auf drei Beispiele:

Als Generalkonsul in Mailand zeichnete ich für unsere nach Paris zweitälteste Vertretung verantwortlich, die seit 1798 besteht. Die grosse Mehrheit der Italienschweizer lebt in diesem Konsularbezirk. Es sind über dreissigtausend. Mailand ist damit nach Lyon und Paris für die weltweit drittgrösste Schweizer Gemeinschaft zuständig. Aufzuzählen, was Schweizer im Lauf von Jahrhunderten in den Bereichen industrielle Entwicklung, Wissenschaft, Kunst und anderen in unserem südlichen Nachbarland geleistet haben, sprengt den Rahmen dieser Zeilen. Erwähnt seien deshalb nur der entscheidende Beitrag von Zürcher und Glarner Industriellen beim Aufbau der lombardischen Textilindustrie, von Tessiner Künstlern und Architekten in Mailand, Venedig und vor allem Rom oder selbst von Bündner Confiseurs in ganz Italien. Selbstverständlich gilt sehr Ähnliches auch für die beiden anderen grossen westlichen Länder, in denen ich als junger Diplomat tätig war, Amerika und Frankreich.

Als Missionschef für fünf westafrikanische Staaten tat sich mir eine neue Welt auf. Die Zahl unserer Mitbürger in afrikanischen Ländern ist zwar meist gering. Wenn man sich aber die Mühe nimmt zu lernen, was Schweizer als Forscher, Soldaten, Missionare, Unternehmer, Pflanzler und humanitäre Helfer dort im Laufe der Zeit auch unter schwierigsten Umständen zustande gebracht haben, mischen sich Staunen und Respekt. Während einer der zahllosen afrikanischen Krisen und einem kurzen Bürgerkrieg in der Elfenbeinküste 2010/2011 habe ich eine reibungslose, von gemeinsamem Vertrauen und Verantwortungsbewusstsein geprägte Zusammenarbeit mit den Vertretern unserer Gemeinschaft erlebt. Keine Schweizerin und kein Schweizer ist damals zu körperlichem Schaden gekommen.

Heute bin ich in Neuseeland, wo siebentausend Mitbürger und wohl mehrere zehntausend Neuseeländer mit schweizerischen Wurzeln leben. Somit durfte ich unser Land an den beiden Posten vertreten, welche unserer Grenze am nächsten liegen und von ihr am entferntesten sind. Die Auswanderung aus der Schweiz nach Neuseeland war von der Zeit der Kriege der 1860er Jahre gegen die schon Jahrhunderte vorher dort ansässigen Maori bis nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem bäuerlich geprägt. Nach dem Krieg hat das Land dann gezielt qualifizierte schweizerische Handwerker rekrutiert. Es ist auch heute noch eines der ganz wenigen, in welches Schweizerinnen und Schweizer auswandern wollen. Gegenwärtig kommen aber eher Wissenschaftler, Künstler, gutsituierte Pensionierte, Aussteiger und vor allem auch Liebhaber der grossartigen Natur, die auf der Südinsel an unsere eigenen Berge erinnert. Zwei der wichtigsten Entdecker der an Naturgefahren reichen Westküste dieser Südinsel waren im 19. Jahrhundert übrigens auch Schweizer, Thomas Brunner aus London und Jakob Lauber, genannt Zagi, aus Giffers im Kanton Freiburg, beides unglaublich interessante Gestalten. Der erste weisse Mann, der, lange nach den Maori, ins Land der langen weissen Wolke gekommen ist, war bekanntlich Captain James Cook. Für sei-

¹ Promovierter Historiker, Botschafter. 1987 in den diplomatischen Dienst eingetreten. Nach Tätigkeiten in Paris, Bern, Washington, Sofia und wieder Bern Generalkonsul in Mailand, Missionschef in Abidjan und seit 2014 Leitung der für Neuseeland und eine Reihe von südpazifischen Inselstaaten zuständigen Botschaft in Wellington.

ne dritte und letzte Reise von 1776 bis 1780, auf welcher er auch Hawaii entdeckte und dort den Tod fand, rekrutierte Cook den Berner Künstler John Webber, um das Erlebte bildlich zu dokumentieren. Jeder Neuseeländer kennt Webbers Portrait von Cook, aber vor allem verdanken wir diesem Maler präzise Darstellungen von Landschaften, Menschen und Tieren in der Südsee.

Auswanderung und Weltoffenheit

Grosse Teile der Schweiz sind bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts bitter arm gewesen. Auch in meiner eigenen Familie gab es Leute, welche die Armut nach Übersee gezwungen hat. Während Jahrhunderten war der Solddienst Hauptbestandteil dieser Auswanderung. Schon seit Zwingli, aber vor allem seit der Errichtung des modernen Bundesstaats vermögen wir in diesem, mit Ausnahme natürlich der Päpstlichen Schweizergarde, nicht mehr viel Gutes zu erkennen. Trotzdem sollten wir aber nicht vergessen, dass es unsere Regimenter in französischen, britischen, niederländischen venezianischen, piemontesischen, neapolitanischen und anderen Diensten gewesen sind, welche Offiziere und Soldaten aus der abgelegenen Alpennation auf alle fünf Kontinente geführt und damit die erste Grundlage für die heutige Weltoffenheit des Landes gelegt haben.

Ja, Weltoffenheit! Denn das Geschwätz von der angeblichen Isolation und Abschottungstendenz der Schweiz mag ich schon gar nicht mehr hören. Soll mir doch einer ein Land auf der Welt zeigen, dessen Bürger mehr echtes Interesse an anderen Völkern und Kulturen zeigen, mehr andere Sprachen verstehen und sprechen, mehr reisen, mehr für beide Seiten nützliche wirtschaftliche Verbindungen pflegen, mehr echte Hilfsbereitschaft zugunsten von Mitmenschen in Not zeigen, als die Schweiz. Ich kenne kein einziges, schon gar nicht in der Europäischen Union, von wo solche Töne in der Regel zu kommen pflegen.

Pendant zur Weltoffenheit ist aber die Pflege unserer eigenen Tradition. Dazu gehört die Teilnahme unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger am demokratischen Leben der Heimat. Auch wenn sie manchmal gerne klagen "Schon wieder eine Abstimmung!", ist dahinter doch auch der Stolz auf unsere einzigartige direkte Demokratie erkennbar, denn auch in durchaus demokratischen Gastländern beschränkt sich die Teilnahme des Bürgers meist

auf eine Parlaments- oder Präsidentenwahl alle paar Jahre. Und natürlich gehören auch der Jass- oder Fondueabend, das Kegeltturnier oder das Eidgenössische Feldschiessen im Schweizerverein dazu, denn nur wer weiss, wo seine Ursprünge sind und wo er hingehört, kann echt weltoffen sein.

In Wellington haben wir vor einigen Monaten genau am 700. Jahrestag von Morgarten im Garten der schweizerischen Residenz mit sechshundert Leuten an diesen Meilenstein unserer frühen Geschichte erinnert. Schweizer und Neuseeländer, Jung und Alt, Menschen unterschiedlicher Herkunft und politischer Überzeugung, alle haben gemeinsam gefeiert, die Schweizer mit Stolz auf das eigene Land, die Neuseeländer mit Freude, einen ihnen bisher unbekanntem Aspekt einer ihrer Einwanderernationen zu entdecken.

Für unsere Kolleginnen und Kollegen aus der konsularischen Karriere stand die Schweizergemeinschaft im Gastland - früher (und leider auch zuweilen noch heute) gebrauchte man dafür den mir widerwärtigen Ausdruck „Kolonie“ – seit jeher im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit und Tätigkeit. Viele unserer Vertretungen entsprechen in den diesbezüglichen Aufgaben ja durchaus einer schweizerischen Gemeindeverwaltung. In Ansprachen zum Ersten August vergleiche ich mich deshalb gern mit einem Gemeindepräsidenten, füge aber sofort an, diesen hätten die Bürger selber gewählt, während der Botschafter ihnen vom Bundesrat aufoktroziert worden sei. Vielleicht sehen dies nicht alle Diplomaten genau gleich, aber für mich ist die Freude an unseren Mitbürgern in der weiten Welt stets ungetrübt gewesen. Ich habe von ihnen derart viel Bereicherung und auch echte Freundschaft erfahren, dass ich die Arbeit mit den Auslandschweizern und für sie in meiner beruflichen Laufbahn unter keinen Umständen missen möchte. Nicht von allen diplomatischen Tätigkeiten kann ich dasselbe sagen.

SEOUL

2012 bis 2016 - Korea: Ein wichtiges Land, aber eine sehr kleine Schweizer Kolonie

Jörg Alois Reding¹

In den vergangenen 60 Jahren hat sich die Republik Korea (Südkorea) vom Armenhaus mit einem Pro-Kopf-Einkommen ähnlich der Länder südlich der Sahara zu einem stolzen G-20 Mitglied entwickelt und gehört heute zu den zehn grössten Volkswirtschaften der Welt. Die Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Korea entwickelten sich erst ab 1980, als sich das Land gegen aussen zunehmend öffnete und vor allem Zulieferungen zur Stärkung der eigenen Exportwirtschaft zulies. Die Textilindustrie spielte auch in Korea zu Beginn des Entwicklungsprozesses eine Vorreiterrolle. Die Schweiz war hier präsent sowohl als Anbieterin von Textilmaschinen wie auch von Chemikalien und Farbstoffen. Nach einem Rückschlag im Gefolge der asiatischen Finanzkrise 1997/98 (in Korea bekannt unter IWF-Krise) sind heute rund 100 Schweizer Firmen in Korea aktiv, aber keine mit grösseren Produktionsfähigkeiten. Aufgrund der starken Konkurrenz koreanischer Grossunternehmer (Chaebols) tun sich auch die grossen Schweizer Firmen in Korea schwer.

Unter diesen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hat sich nie eine stärkere Schweizer Kolonie in Korea entwickelt. Hinzu kommt, dass Korea alles andere als ein einwanderungsfreundliches Land ist, und „Expats“ ganz allgemein in der homogenen koreanischen Bevölkerung eher einen schweren Stand haben. Trotz einer gewissen Zunahme von Arbeitern und Arbeiterinnen aus China und einigen Asean-Ländern, vor allem Vietnam und den Philippinen, hat Korea einen Ausländeranteil von gerade rund 4%. Die Spra-

che ist nicht einfach, und ein Netz guter Beziehungen, die über Familienbande sowie Institutionen (Eliteschulen) geknüpft werden, tragen wesentlich zum Erfolg bei.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass die Schweizer Kolonie in diesem Land mit immerhin 50 Millionen Einwohnern bis heute nie eine grosse Zahl aufwies, bzw. konkret in den letzten Jahren um die 250 Personen schwankte. Unter ihnen haben es zudem nur ganz wenige in eine Führungsposition bei Firmen geschafft und noch weniger sind über eine längere Zeit im Land verblieben.

In den letzten Jahren hat sich die Szene im universitären Bereich bewegt. Zunehmend suchen Schweizer Universitäten und die Hochschulen des Bundes, die ETH Zürich und die EPFL Lausanne, den Kontakt, um einen intensiveren Austausch mit koreanischen Partner-Institutionen zu pflegen. Grösseres Interesse zeigen auch Schweizer Studierende für ein Auslandsemester in Korea; angesichts der vielen grossen Universitäten in Korea mit Studentenzahlen von je über 30'000 haben auch Schweizer Studierende von Fachhochschulen gute Chancen, hier einen Platz zu bekommen. So hat sich eine Schweizer Professoren- und Studentenkolonie herangebildet, die aber dauernd in Bewegung ist und deren Angehörige nur einige Monate bleiben.

Es verwundert deshalb nicht, dass es in Korea neben der Botschaft² keine traditionelle und starke Schweizer Institution gibt. Immerhin wurde vor rund 30 Jahren eine *Schweizer Freundschaftsgruppe* gebildet durch koreanische Geschäftsleute, welche entweder Schweizer Firmen vertraten oder sonst eine Beziehung zur Schweiz hatten. Diese Freundschaftsgruppe wollte zudem eine gewisse Dankbarkeit gegenüber der Schweiz und den Schweizer

1 Botschafter, lic. oec. HSG, MA SFU. Eintritt 1981 ins damalige Bundesamt für Aussenwirtschaft, 1983-86 Konsul (Wirtschaft) in São Paulo; 1992-95 Exekutivdirektor bei der Afrikanischen Entwicklungsbank; im Staatssekretariat für Wirtschaft 1999-2008 Mitglied der GL im Rang eines Botschafters und Delegierter des Bundesrates für Handelsverträge, zuständig für die globalen bilateralen Wirtschaftsbeziehungen und die wirtschaftliche Entwicklungszusammenarbeit und Osthilfe; 2008-12 Botschafter in Singapur und Brunei, mit Sitz in Singapur und seit 2012 Botschafter in der Republik Korea.

2 Der Botschaft sind in den beschriebenen Jahren ein Business Hub und ein Science & Technology Office angegliedert.

Offizieren aufzeigen, welche seit 1953 im Rahmen der *Neutral Nation Supervisory Commission* an der innerkoreanischen Grenze tätig sind. Etwas später wurde die Freundschaftsgruppe unbenannt in *Swiss Korean Business Council*, eine Art Schweiz-Koreanische Handelskammer, welche im Unterschied zu Handelskammern anderswo ein leichtes Gebilde geblieben ist und bisher weder Büros noch Festangestellte hat; monatlich trifft man sich zum Lunch und pflegt dort den Informationsaustausch mit Vortrag.

In dem geschilderten Umfeld bezüglich Schweizer Institutionen muss die Botschaft einen gewissen Rahmen setzen und auch Dienstleistungen übernehmen, welche andernorts von privaten Schweizer Vereinigungen erbracht werden. Dazu gehört die Organisation einer 1. August-Feier und anderer sozialer Anlässe wie der Samichlaus.

Die Botschaft unterstützt und begleitet den *Swiss Korean Business Council* auch deshalb eng, weil die Zahl der Schweizer Geschäftsleute viel zu klein ist und diese zu häufig wechseln, als dass die Gefahr der Instabilität dieser Organisation endgültig gebannt hätte werden können. Immerhin geht die Botschaft umsichtig vor und konnte bisher das Risiko vermeiden, die Gesamtverantwortung oder auch nur das Sekretariat übernehmen zu müssen, obwohl diese Frage periodisch aufkommt.

Angesichts der oben genannten universitären Zusammenarbeit hat die Botschaft die Gründung von *Alumni*-Vereinigungen von Schweizer Universitäten aktiv angestossen.

Überall hängt das Gelingen, genauer gesagt die Dauerhaftigkeit der Partnerschaften vom Engagement weniger Einzelner ab. Solange der Umfang der Kolonie gering beziehungsweise die Interessierten wenig zahlreich sind, läuft die Life-Line über die Botschaft und diese ist immer vor die Frage gestellt, inwiefern und bis zu welchem Punkt der Support eine diplomatische Aufgabe ist. Wir haben dies sowohl für den *Business Council* als auch für die *Alumni*-Vereinigungen positiv beantwortet, weil die Zusammenstellung und à jour-Haltung von Kontaktadressen und Netzwerken nicht nur im Bereich der Politik, sondern auch der Wirtschaft und Wissenschaft sowie der Schweizer Kolonie ganz allgemein unseres Erachtens zu den Kernaufgaben der Botschaften

gehören. Insbesondere unsere Anlässe, an denen sich die relativ kleine Schweizer Kolonie trifft, sind uns wichtig, weil Korea nach wie vor periodisch von Kriegstommeln geschüttelt wird. Auch über 60 Jahren nach dem Kriegsende besteht hier immer noch nur ein Waffenstillstandsabkommen. Krisen können ausbrechen, die Evakuationsübungen für die Schweizer Kolonie erfordern können; dazu brauchen wir die Unterstützung unserer Landsleute sowie detaillierte Angaben über ihre Wohnorte. Da eine zunehmende Anzahl Schweizer Staatsangehörige, die sich im Land aufhalten, sich nicht auf der Botschaft anmeldeten und registrieren liessen, brauchen wir diese Anlässe auch, um an diese Schweizerinnen und Schweizer heranzukommen.

Das Beispiel Korea erhellt, wie flexibel unter gewissen landesspezifischen Rahmenbedingungen die Botschaft vorgehen muss, um das Schweizer Netzwerk vor Ort mitzugestalten und einerseits die Entwicklung von Synergien im Interesse vor allem der Schweizer Wirtschaft und Wissenschaft zu fördern und andererseits auch im Krisenfall auf die Instrumente und Institutionen, welche die Schweizer Kolonie verbinden, zurückgreifen zu können.

HONG KONG

2014 bis 2015

René Herrmann¹

Nach acht Beiträgen, die von Repräsentanten einer Schweizer Vertretung verfasst wurden, schildert ein Vertreter der Swiss Association of Hong Kong die Unterstützung durch das örtliche Generalkonsulat aus dem Blickwinkel der Schweizerkolonie. Die Bildungsfragen liefern eine gute Anschauung der Zusammenarbeit, weil Finanzhilfen des Bundes eine Schweizer Trägerschaft voraussetzen (Schulkomitee) und das Schweizer Schulengesetz die Kooperation mit der zuständigen Vertretung vorsieht.

Seit 1978 bildet das Schweizerische Schulkomitee Hong Kong (SSC), ein Subkomitee des Schweizerklubs, die Plattform zur Unterstützung der Bildungsbedürfnisse der Schweizer Jugendlichen im Schulalter. Unser Schulkomitee besteht aus fünf freiwilligen Mitgliedern und einer Vertretung des Schweizerischen Generalkonsulats, das die Arbeiten administrativ und logistisch unterstützt. Dass die Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerischen Schulkomitee und der Vertretung der «offiziellen Schweiz» so eng ist, darf als schöner Erfolg in den vergangenen Jahren bezeichnet werden.

Die geeignete Schule – eine Herausforderung für die Schweizer Expat-Familie

Hier in Hong Kong gibt es zwei von der Schweizer Regierung (Bundesamt für Kultur) unterstützte Schulen, welche in einer der Schweizer Landessprachen unterrichten. Es sind die Deutsch-Schweizerische Internationale Schule (GSIS) und das Lycée Français International, d.h. die Französische Internationale Schule (FIS). Die Nachfrage nach qualifizierten Schulplätzen ist sehr hoch, und es kann je nach Jahrgang eine Wartezeit von bis zu drei Jahren entstehen, was für Familien mit schulpflichtigen Kinder kaum tragbar ist. Hong Kong ist global gesehen einer der wichtigeren wirtschaftlichen Standorte, und somit senden Schweizer oder internationale Firmen ihre Mitarbeiter (und Familien) meistens für mehrere Jahre in die asiatische Metropole. Für die entsandten Arbeitnehmer und Eltern ist es wichtig zu wissen, inwiefern die Schulausbildung mit derjenigen im Heimatland vergleichbar ist und die jeweiligen Schulabschlüsse für eine Weiterbildung in der Schweiz anerkannt werden.

Ein langfristiges Engagement für eine gute Schulbildung

Mit der unentbehrlichen Unterstützung durch das Generalkonsulat und mit den ebenso wichtigen Subventionen des Bundes können die Mitglieder des Schulkomitees in ständigem Kontakt mit den Schulleitungen und den Schweizer Lehrpersonen die Schweizer Interessen an den genannten Schulen wirksam vertreten. Konkret erhalten die beiden genannten Schulen Finanzhilfen für die Anstellung von Schweizer Lehrpersonal, einerseits durch die Subventionen des Bundes, andererseits durch die jährlichen Spenden der hier ansässigen Schweizer Firmen. Als Gegenleistung erhalten Schweizer Schüler² bei der Aufnahme einen Prioritätsstatus und profitieren davon, dass die Einschulung dadurch praktisch ohne Wartezeit erfolgt. So kann eine gute Ausbildung sichergestellt werden.

Wenn immer möglich informiert das Schweizer Schulkomitee auch über die aktuellen Aufnahmebedingungen der Schweizer Universitäten. Nur bei einem hohen Niveau der Schule kann der Schüler nach der allfälligen Rückkehr in die Schweiz ohne grössere Probleme in das Schweizer Schulsystem integriert werden. Für ausländische Abschlüsse setzen Schweizer Universitäten die Messlatte für eine prüfungsfreie Aufnahme sehr hoch an. Hier in Hong Kong kann an keiner Schule eine Matura erworben werden, hingegen werden Abschlüsse wie das Deutsche Abitur, das Baccalaureat Français, das International Baccalaureate (IB) oder A-Levels (Englisches Schulsystem) angeboten. Somit stehen Schweizer Absolventen unter hohem Druck, da sie mit überdurchschnittlichen Noten abschliessen müssen - es wäre anbracht, wenn die Universitäten ihnen gegenüber ein gewisses Entgegenkommen

¹ Trainingskapitän B777 Cathay Pacific Airways, seit 1999 in Hongkong, seit 2008 Mitglied des Schweizerischen Schulkomitees.

² In diesem Beitrag werden männliche Personenbezeichnungen geschlechtsübergreifend auf Frauen und Männer bezogen verwendet.

zeigen würden. Für uns ist deshalb ein wichtiges Ziel, auch auf politischer Ebene auf unsere Ausbildungsinteressen als Auslandsschweizer aufmerksam zu machen.

Das Engagement trägt Früchte: Die Einschulung der frankophonen Kinder ist verbessert

Hier ist ein praktisches Beispiel, welches das Schulkomitee 2015 vorrangig beschäftigt hat: In Hong Kong ist die französische Gemeinschaft in den letzten Jahren enorm herangewachsen. Dementsprechend steht die FIS vor der Herausforderung, eine hohe Zahl neuer französischer Schüler unterzubringen, während sie wegen Landmangels nicht beliebig erweitern kann. Zum jetzigen Zeitpunkt ist die FIS eine Privatschule mit 2500 Schülern in zwei Abteilungen, der Französischen Abteilung (französischer Lehrplan) und der internationalen Abteilung (International Baccalaureate/IB). Es bestehen keine staatsvertraglichen Vereinbarungen, wonach Schweizer Schüler vorrangig aufgenommen werden müssen. Französischsprachige Schüler in Hong Kong können nur an der FIS in ihrer Muttersprache unterrichtet werden (Analog dazu steht deutschsprachigen Schülern nur die GSIS zur Verfügung). Ansonsten kommen nur englischsprachige, internationale Schulen in Frage, aber auch dort gibt es lange Wartelisten. Wahlweise gibt es lokale Schulen, wo der Unterricht in Kantonesisch oder Mandarin erfolgt.

Ursprünglich hatte allein die GSIS Schweizer Schülern hohe Priorität bei der Schulaufnahme garantiert. 2002 wurde erstmals durch das SSC eine Prioritätsgrundlage an der FIS erwirkt. Diese besteht aus Verträgen, die alle paar Jahre erneuert werden müssen. Das war auch wieder 2015 der Fall. Für das Schulkomitee war es sehr wichtig, eine befriedigende Lösung zu erzielen. Die Verhandlungen zogen sich über mehrere Monate hin, sie erforderten intensives ‚Networking‘. Als nötig erwies sich die Unterstützung durch die Schweizer Vertretung, vor allem durch die Generalkonsulin Rita Hämmerli-Weschke, die sich mit Nachdruck dafür einsetzte. Sie machte bei der FIS-Schulleitung den „nationalen Einfluss“ geltend und erreichte nach einer schwierigen Anfangsphase eine positive Wende. Nach mehreren Wochen mit zahlreichen Sitzungen stellte sich der Erfolg ein und es konnte ein neuer dreijähriger Vertrag mit der FIS unterschrieben werden. Schweizer Schüler haben nun wiederum die gleiche Aufnahmepriorität für die Franzö-

sisch-Abteilung wie die französischen Staatsbürger. Derzeit besuchen 37 Schweizer Schüler die FIS, 26 in der Französischen Abteilung und 11 in der Internationalen Abteilung (September 2015). Es ist ein zentrales Anliegen der Schweizergemeinschaft in Hong Kong, die Kinder an gute Schulen zu schicken, an welchen in den zwei wichtigsten Landessprachen unterrichtet wird. Dank der guten Zusammenarbeit aller involvierten Parteien ist dies nun weiterhin gewährleistet. Erfreulich ist, dass immer wieder Personen bereit sind, auf freiwilliger Basis mit ihrem Wissen aus der Privatwirtschaft sich für gemeinnützige Anliegen einzusetzen, und die Tatsache, dass die Schweizer Vertretung bei Vertragsverhandlungen und anderen Dienstleistungen der Schweizergemeinschaft volle Unterstützung leistet. Ohne dieses Netzwerk wäre es kaum möglich, Zugeständnisse wie die geschilderte Aufnahmepriorität auszuhandeln. Sie erlaubt vielen Schweizer Expat-Kindern, eine durchgehend gute Schulbildung in ihrer Muttersprache zu erhalten.

DIE SCHWEIZER REVUE ZWISCHEN LEISTUNGS-AUFTRAG UND SPARVORGABEN

Marko Lehtinen¹

Eine der wichtigsten Aufgaben der Auslandschweizer-Organisation (ASO) ist es, die Auslandschweizerinnen und -schweizer regelmässig über das Geschehen im Land auf dem Laufenden zu halten – vor allem in Sachen Abstimmungsvorlagen und Wahlen. Diese Aufgabe erfüllt die Schweizer Revue, die heuer im 42. Jahrgang erscheint.

Wenn die ASO in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen feiert, feiert die Schweizer Revue mit. Denn sie ist das offizielle Organ der über 760'000 Auslandschweizer² – und erfüllt in dieser Funktion seit Jahrzehnten eine wichtige Vermittlerrolle. Was passiert in der Heimat? Welche politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen spielen sich in der Schweiz ab? Die Schweizer Revue widmet sich diesen Fragen und ist so das Bindeglied der Bürgerinnen und Bürger in der Ferne zu ihrer Heimat. Entsprechend erhalten alle bei einer schweizerischen Vertretung angemeldeten Auslandschweizer das Magazin gratis. Nichtauslandschweizer können es für eine jährliche Gebühr von 30 Franken im Inland respektive 50 Franken im Ausland abonnieren.

Das inhaltliche Hauptgewicht der Schweizer Revue liegt auf der Politik. Die Auslandschweizer haben seit 1992 das Recht, aus dem Ausland an den eidgenössischen Abstimmungen und Wahlen teilzunehmen. Ob sie nun in Deutschland oder auf einer Pazifikinsel leben, sie dürfen über das Geschehen in der Schweiz mitbestimmen. Und so gehört die umfassende Information über politische Vorlagen seit 1992 zum definierten Leistungsauftrag der Revue, damit die Auslandschweizer eine Grundlage für ihre Meinungsbildung haben.

Die Schweizer Revue erfüllt, finanziell unterstützt durch das EDA, eine Informationspflicht des Bundes. Dieser ist durch das Bundesgesetz über Schweizer Personen und Institutionen im Ausland zur Kommunikation mit den im Ausland lebenden Schweizern verpflichtet. In der Auslandschweizerverordnung heisst es dazu: «Der Bund informiert die Auslandschweizerinnen und -schweizer in geeigneter Form über bevorstehende Wahlen und

Abstimmungen. Er nutzt dazu insbesondere die von der Auslandschweizer-Organisation oder anderen Auslandschweizer-Institutionen herausgegebenen Zeitschriften und anderen Medien.»

In der Revue gibt es das Wissenswerte zu den Abstimmungen gebündelt und sowie politisch als auch konfessionell neutral kommentiert. Dazu bietet das Magazin auf 32 Seiten jeweils ein Schwerpunktthema sowie das Wichtigste aus den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Sport – und die neusten Informationen der ASO und des Bundes. Der Revue kommt somit nicht zuletzt auch die Rolle eines Amtsblatts zu, indem sie die Versorgung der Auslandsbürger mit amtlichen Mitteilungen und Informationen sicherstellt.

Die Revue erscheint derzeit alle zwei Monate in vier Sprachen: Deutsch, Spanisch, Französisch und Englisch – auf Papier, im Netz und als App. Die Gesamtauflage beträgt 422 000 Exemplare, wovon rund 140 000 Magazine in der Online-Version versandt werden. In 14 Ländern bzw. Ländergruppen erscheint die Schweizer Revue in einer regionalen Ausgabe, das heisst mit zusätzlichen Infos aus der Schweizer Gemeinde der jeweiligen Region, gesammelt und geschrieben von einer eigenen kleinen Redaktion. In vier der sechs jährlichen Ausgaben befindet sich in der Mitte des Magazins für alle anderen Länder ein Teil mit Schweizer Nachrichten «aus aller Welt». So können sich die Auslandschweizer nicht nur über das Geschehen in der Schweiz informieren, sie finden sich im Blatt auch selbst.

Die Geschichte der eigenen Zeitschrift für die Auslandschweizer ist beinahe so alt wie die ASO selbst. Sie beginnt 1921 mit der Beteiligung der ASO an einer bestehenden Publikation namens Schweizer Echo. Vor allem während des Zweiten Weltkriegs kommt dem Echo, das in vielen Kriegengebieten nicht zensuriert wird, eine tragende Rolle zu. 1980 wird es zugunsten der 1974 ins Leben

¹ Studium des Journalismus in Fribourg, 2011-15 Chefredaktor des Baslerstab, seit Herbst 2015 Chefredaktor Schweizer Revue

² In diesem Beitrag werden männliche Personenbezeichnungen geschlechtsübergreifend auf Frauen und Männer bezogen verwendet.

gerufenen Schweizer Revue eingestellt. Die Revue selbst wird seither im Auftrag des Bundes von der ASO herausgegeben und vom Bund subventioniert.



Obwohl die Wichtigkeit der Schweizer Revue heute von niemandem in Frage gestellt wird, sehen sich die ASO und die Chefredaktion der Publikation seit Jahren mit Sparvorgaben des Bundes konfrontiert. Schon nach dem 1. Juli 1992, als die Bürger im Ausland mit der Revision des «Bundesgesetzes über die politischen Rechte der Auslandschweizer» die Möglichkeit bekamen, auf eidgenössischer Ebene brieflich vom Ausland aus abzustimmen, und der Schweizer Revue offiziell die Rolle des diesbezüglichen Kommunikators zukam, war von Sparmassnahmen die Rede. Zuerst empfahl eine Arbeitsgruppe des Bundes in Hinblick auf die neue Rolle der Revue eine Steigerung der Erscheinungsweise von damals vier auf acht Ausgaben pro Jahr, doch dazu kam es nicht. Wegen einer Kürzung der für die Information der Auslandschweizer eingesetzten Bundesmittel um annähernd 30 Prozent erschien die Revue 1992 nur fünfmal, danach immerhin sechsmal pro Jahr.

Diese Frequenz konnte bis heute beibehalten werden, auch wenn das EDA 2008 eine Ressourcenverlagerung innerhalb des Departements verfügte, durch welche der Kredit für die Information der Auslandschweizer um eine halbe Million Franken reduziert werden sollte - mit der trüben Aussicht, dass die Schweizer Revue nur noch vier- statt sechsmal pro Jahr erscheinen würde. Diese Entwicklung konnte abgewendet werden.

Das Thema der direkten Einwirkung von Sparbremsen des Bundes auf die Schweizer Revue bleibt jedoch aktuell. Und geplante Budgetkürzungen stellen auch im Jubiläumsjahr der ASO für die Zeitschrift die grösste Herausforderung dar. Derzeit ist beim EDA wegen der Sparvorgaben im Departement

von einer Summe von mehreren hunderttausend Franken die Rede, welche jährlich im Zusammenhang mit der Schweizer Revue eingespart werden soll. Dazu gibt es verschiedene Modelle. Das EDA hat für das laufende Jahr einen Vorschlag mit vier anstatt sechs gedruckten Ausgaben pro Jahr, allerdings bei sechs Ausgaben im Internet, aufs Tapet gebracht. Diese Variante wurde sowohl vom Vorstand der ASO als auch der unabhängigen Redaktionskommission abgelehnt. Die Leser würden so in eine Zweiklassengesellschaft geteilt, ausserdem sei die Informationspflicht in Sachen Abstimmungen und Wahlen bei nur noch vier Ausgaben pro Jahr kaum mehr wahrzunehmen. Das EDA beschloss, den Istzustand mit sechs Print- und sechs Internetausgaben im Jahr 2016 beizubehalten. Die Sparvorgabe für die weiteren Jahre jedoch bleibt.

Wie also soll die Schweizer Revue ihrem Leistungsauftrag weiterhin gerecht werden und zugleich sparen? Eine Möglichkeit ist die Reduktion der Periodizität von sechs auf fünf Ausgaben pro Jahr – für Print und Internet. Das würde zwar einem Leistungsabbau gleichkommen, jedoch nicht in gleich dramatischer Masse wie bei vier Ausgaben pro Jahr. Eine weitere Variante wäre, die Printausgaben gänzlich in Frage zu stellen. Derzeit ist die gedruckte Ausgabe vor allem für ältere Schweizer im Ausland immer noch unerlässlich, da viele die Entwicklung hin zum Internet nicht nachvollzogen haben. Ausserdem gilt zu beachten, dass der Zugang zum Internet heute zwar weit verbreitet, in gewissen Regionen der Welt aber weiterhin nur bedingt gewährleistet ist. Und auch die Schweizer in jenen Regionen haben das Recht auf Information. So gesehen käme der vollständige Wechsel vom Print auf das Internet für die Schweizer Revue im Moment wohl zu früh. Dem Gedanken, dass das eines Tages Realität sein könnte, darf sich die Revue jedoch nicht verschliessen. Das Leseverhalten ist im Wandel begriffen. Und das Einsparungspotenzial beim Wegfall der Vertriebs- und Druckkosten wäre enorm.

Um in diesem Bereich bereits im laufenden Jahr Einsparungen zu erlangen, rufen das EDA und die Revue ihre Leser in einer Kampagne dazu auf, von der gedruckten Version der Schweizer Revue auf das Internet zu wechseln – in der Hoffnung, die Leserschaft würde der Entwicklung ansatzweise bereits heute gerecht werden und so relevante Einsparungen ermöglichen.

SWISSINFO.CH – DER LINK ZUR HEIMAT

Reto Gysi von Wartburg¹

Seit 80 Jahren hält SWI swissinfo.ch die Auslandschweizerinnen und -schweizer darüber auf dem Laufenden, was in ihrer Heimat wichtig ist. Damit leistet die Unternehmenseinheit der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG einen wichtigen Beitrag zum Service Public.

Die Wurzeln von SWI reichen bis ins Jahr 1935 zurück: Damals, in der Zwischenkriegszeit als „Schweizer Kurzwellendienst“ gegründet, diente der weltweit ausgestrahlte Radiosender in einem Umfeld propagandistisch geprägter Medien als wichtiger Informationskanal für die Schweizerinnen und Schweizer im Ausland.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Bedeutung des Dienstes als zentrales Element der geistigen Landesverteidigung augenfällig. Die neutrale, ausgewogene Berichterstattung – gerade zu den kriegerischen Ereignissen – wurde in dieser Zeit von den Konfliktparteien wie auch dem neutralen Publikum sehr geschätzt. In der Nachkriegszeit veränderten sich die Themen, über die die SWI-Vorgängerin berichtete. Unverändert blieb jedoch der Glaubwürdigkeitsbonus aufgrund der Neutralität auch im Umfeld des kalten Krieges bestehen. Die globale Reichweite wuchs in dieser Zeit, besonders in Richtung Lateinamerika und Afrika. 1978 wurde aus dem Kurzwellendienst das Schweizer Radio International (SRI).

Objektive Berichterstattung

Heute noch gehört die unabhängige, objektive Berichterstattung zu den Kernelementen im Leitbild von SWI. Im Gegensatz zu vielen anderen Medien kommentiert SWI das Geschehen nicht, sondern es wird umfassend recherchiert, analysiert, eingeordnet und im Sinne einer fundierten Hintergrundberichterstattung ausgewogen beschrieben. Verändert hat sich jedoch der Verbreitungskanal: 2004 wurden die Radioprogramme zugunsten der 1999 lancierten Internetseite aufgegeben.

Die Trägerschaft von SWI ist zweigeteilt. Eine Hälfte finanziert sich über das Budget der SRG. Die andere Hälfte der Finanzierung steuert der Bund direkt über einen Bundesbeitrag aus dem Steuerhaushalt

bei. Im Gegenzug dafür hat SWI einen Leistungsauftrag zu erfüllen, der alle vier Jahre neu ausgehandelt wird. Die aktuelle Vereinbarung läuft noch bis Ende 2016.

Gemäss dem aktuellen Leistungsauftrag hat SWI zur Verbindung der rund 760'000 Auslandschweizerinnen und -schweizer mit der Schweiz beizutragen. Dies geschieht beispielsweise dadurch, dass SWI mit ihren Wahl- und Abstimmungsdossiers dafür sorgt, dass den im Ausland lebenden Schweizerinnen und Schweizern eine freie Meinungsbildung ermöglicht und ihnen die Ausübung der politischen Rechte erleichtert wird.

Selbstverständlich berichtet SWI ausführlich sowie mehrheitlich hintergründig über andere aktuelle Bereiche, die für die Mitglieder der Fünften Schweiz von Bedeutung sind. Dazu gehören Themen wie das e-Voting, die Erhaltung des konsularischen Netzes, die internationale Mobilität, die Beziehungen zu den Schweizer Banken, den jährlichen Auslandschweizer-Kongress und auch die halbjährlichen Sitzungen des Auslandschweizer-Rats. Mit der Auslandschweizer-Organisation (ASO), die 2016 ihr 100-jähriges Jubiläum feiert, pflegt Swissinfo eine langjährige, strategische Partnerschaft.

Zehn Sprachen

Neben den Auslandschweizerinnen und -schweizern zählt auch die internationale, an der Schweiz interessierte Leserschaft zum Zielpublikum. Deshalb wurde die Sprachenvielfalt des Angebots von Swissinfo stetig ausgebaut. Als jüngste Sprache kam 2013 Russisch dazu. Heute berichtet SWI täglich in zehn Sprachen über Schweizer Themen, womit 80% der internetfähigen Weltbevölkerung erreicht werden.

Dazu steht SWI die ganze Palette des zeitgemässen multimedialen Journalismus zur Verfügung: Videos, Audioelemente, Bilder, animierte Infogra-

¹ Lic.rer.pol. und Master New Media Journalism, stellvertretender Chefredaktor SWI swissinfo.ch

fiken, virtuelle Realität und externe Gastbeiträge sind in die vertiefenden Texte eingebunden. In den sozialen Medien ist Swissinfo ebenfalls stark vertreten – auf Facebook gehört ihr Auftritt zu den meistbeachteten unter den Schweizer Medien. Allein die arabische Facebookseite zählt derzeit weit über 300'000 Fans.

Die Journalistinnen und Journalisten von SWI berücksichtigen die spezifischen Bedürfnisse, die ihr Zielpublikum in der entsprechenden Region haben. Sie sind gewissermassen Korrespondentinnen und Korrespondenten in der Schweiz für ihr ausländisches Publikum. Thematisch orientiert sich die Berichterstattung an den Bereichen Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Bildung und Tourismus. Sport und Unterhaltung werden bewusst ausgeklammert. Weiter wird die Sicht des Auslandes auf die Schweiz thematisiert.

Oft realisiert SWI damit eine exklusive Hintergrundberichterstattung zu einem Schweizer Thema in einer spezifischen Sprache. So war etwa nach der Annahme der Eidgenössischen Volksinitiative „Gegen den Bau von Minaretten“ im Jahr 2007 die Berichterstattung von SWI die fundierteste und ausgewogenste in Arabisch. Ihr wird zugeschrieben, dass in arabischen Medien kursierende Falschmeldungen, wie etwa, dass die Schweizer Regierung Minarette abschaffen will, korrigiert werden konnten.

Dialog über Direkte Demokratie

Von grossem Interesse ist auch die Sicht der Schweiz auf internationale Entwicklungen und Grossereignisse. Dies gilt nach wie vor besonders dann, wenn die Pressefreiheit in einer Region beeinträchtigt ist. Ein Beispiel hierfür ist die Nuklearkatastrophe in Fukushima, in deren Nachgang die ausführliche Hintergrundberichterstattung der SWI in Japanisch sehr breit beachtet wurde.

Aktuellen Schwergewichtsthemen widmet SWI ein Dossier – aktuell zum Beispiel zum Mythos Gottard oder zur Rolle der Schweiz in Rios schwieriger Olympiapremiere.

Ein permanentes Dossier ist einem fundamentalen Schweizer Grundwert gewidmet – der direkten Demokratie, mit der unser Land eine bereits 140-jährige Erfahrung verbindet. Es bietet einem weltweiten Publikum eine Plattform zur Diskussion

von verschiedensten Aspekten der partizipativen Bürgerschaft – von den klassischen Instrumenten wie Volksinitiative und Referendum zu unkonventionelleren Formen der aktiven Bürgerbeteiligung. Das Ziel des Dossiers Direkte Demokratie ist nicht, die Welt zur Demokratie zu bekehren, sondern vielmehr in zehn Sprachen als Kompetenzzentrum den Dialog über die Demokratie zu fördern.

Online bedeutet auch mobil

Durch das Aufkommen des mobilen Internets in den letzten Jahren – das iPhone wurde erst 2007 lanciert – hat sich der Nachrichtenkonsum grundlegend verändert. SWI profitiert als reines Online-medium ohne Bezahlschranke von dieser Entwicklung. Gegen die Hälfte der Inhalte werden heute bereits über mobile Endgeräte wie einem Tablet oder einem Smartphone konsumiert.

Die Internetseite von SWI ist so programmiert, dass sie sich der Bildschirmgrösse anpasst, auf dem sie gelesen wird. So kann den Nutzerinnen und Nutzern auch auf mobilen Endgeräten ein gutes Leseerlebnis geboten werden. Eine Herausforderung besteht darin, auch dort annehmbare Ladezeiten zu erreichen, wo das Internet noch weniger leistungsfähig ist, was SWI immer besser gelingt.

DER BUND UND DIE AUSÜBUNG DER POLITISCHEN RECHTE AUS DEM AUSLAND

Beat Kuoni¹

Seit 1977 regelt ein Bundesgesetz die Ausübung der politischen Rechte der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer und die Kantone sorgen für den Vollzug dieser Bestimmungen. Rund ein Fünftel der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, d. h. rund 157'000 Personen, erhalten vor jedem Urnengang Stimm- bzw. Wahlmaterial zugestellt und können ihre politischen Rechte aus dem Ausland ausüben. Was vertraut und selbstverständlich klingt, ist in Tat und Wahrheit das Ergebnis eines langen Prozesses, der im Folgenden in groben Zügen nachgezeichnet wird. Ausserdem werden mögliche künftige Entwicklungen beleuchtet.

Umfang der politischen Rechte der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer

Die politischen Rechte auf Bundesebene vermitteln den Stimmberechtigten das Recht, an den Nationalratswahlen und an Bundesabstimmungen teilzunehmen sowie Initiativen und Referenden in Bundesangelegenheiten zu lancieren oder zu unterzeichnen. Das Teilnahmerecht an den Ständeratswahlen wird indessen durch die Kantone geregelt.² Die Kantone entscheiden eigenständig, ob die bei ihnen registrierten Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer die kantonalen Vertreter im Ständerat mitwählen können. Mittlerweile haben zwölf Kantone den Auslandschweizer Stimmberechtigten dieses Recht eingeräumt³. Im Übrigen ist es Sache der Kantone, den Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern gegebenenfalls politische Rechte auf kantonaler und/oder kommunaler Ebene einzuräumen.

Für die Bundesebene besteht seit fünfzig Jahren eine verfassungsrechtliche Grundlage, die Ausübung der politischen Rechte der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer zu regeln. Die gesetzlichen Bestimmungen dazu wurden allerdings erst rund zehn Jahre nach der Schaffung dieser Verfassungsgrundlage erlassen und im Jahr 1977 in Kraft gesetzt. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die im Ausland lebenden Schweizer Bürgerinnen und Bürger von der aktiven politischen Teilhabe ausgeschlossen. Allerdings stand ihnen bereits seit der Gründung des Bundesstaates das passive Wahlrecht

zu. Seit den Anfängen der modernen Eidgenossenschaft können sie in den Nationalrat, in den Bundesrat und in das Bundesgericht gewählt werden. Vereinzelt wurden Auslandschweizer in den Bundesrat gewählt,⁴ und mit Tim Guldemann gelang im Herbst 2015 zum ersten Mal einem Auslandschweizer die Wahl in den Nationalrat.⁵

In Einzelfällen nahmen Auslandschweizer bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an eidgenössischen Urnengängen teil, obschon dafür keine gesetzliche Grundlage bestand. Auslandschweizer Wehrmänner gaben während der beiden Weltkriege ihre Stimme bei den Nationalratswahlen ab und 1935 stimmten rund 600 Auslandschweizer über die sogenannte Kriseninitiative ab.⁶ Wegen Zweifeln an der rechtlichen Zulässigkeit setzte der Bundesrat dieser Praxis 1937 per Kreisschreiben aber ein Ende und machte deutlich, dass nach der damaligen Rechtslage ein politischer Wohnsitz in der Schweiz Voraussetzung für die Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen war.⁷ Die Frage der politischen Rechte der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer blieb während den nachfolgenden Jahrzehnten ein regelmässig diskutiertes Thema. Doch dauerte es noch bis in die späten Siebziger Jahre, bis die erforderlichen gesetzlichen Vorschriften für eine aktive politische Teilnahme der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer geschaffen wurden.

1 Dr. iur., Jurist bei der Sektion Politische Rechte der Bundeskanzlei

2 Art. 150 der Bundesverfassung (BV, SR 101). Siehe dazu ausführlich das Gutachten der Bundeskanzlei "Bundesverfassung, Auslandschweizer Stimmberechtigte und Ständeratswahlen", publiziert in: VPB 1/2014, S. 1 ff.

3 Zürich, Bern, Schwyz, Freiburg, Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Graubünden, Tessin, Neuenburg, Genf und Jura.

4 Bernhard Hammer 1876-1890, Robert Haab 1918-1929 und Friedrich Traugott Wahlen 1959-1965.

5 Die Nationalräte Ruedi Baumann (1991-2003) und Stephanie Baumann (1994-2003) nahmen nach dem Amtsantritt im Ausland Wohnsitz.

6 BBl 1965 II 417 f.

7 BBl 1965 II 418.

Stimmabgabe im Urnenlokal

Zunächst war es den Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern nur möglich, ihre politischen Rechte bei Aufenthalt in der Schweiz auszuüben. Eine besondere Regelung galt indes für Beamte und Angestellte des Bundes, die im Ausland eingesetzt waren. Sie durften gemäss der Verordnung über die politischen Rechte der Auslandschweizer ausnahmsweise brieflich stimmen.⁸ Ihre Ehegatten kamen zunächst nicht in den Genuss dieses Privilegs, was in der Folge zu parlamentarischen Vorstössen führte.⁹ Der Bundesrat lehnte eine Privilegierung weiterer Personengruppen mit Blick auf die anderen Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer ab. Aufgrund einer Gesetzesänderung konnten die Ehegatten der Bundesbediensteten ab 1988 dann aber ebenfalls brieflich wählen und abstimmen.¹⁰

Die grundsätzliche Möglichkeit der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, ihre Stimme im Urnenlokal abzugeben, besteht bis heute fort. Sofern und soweit es das kantonale Recht zulässt, können die ausgefüllten Stimm- und Wahlunterlagen dabei auch durch eine Stellvertreterin bzw. einen Stellvertreter übermittelt werden.

Liberalisierung der brieflichen Stimmabgabe

Der Aufenthalt in der Schweiz als Voraussetzung für die Stimmabgabe hinderte viele Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer daran, ihre politischen Teilnahmerechte auch tatsächlich wahrzunehmen. Die Forderung nach einer generellen Zulassung der brieflichen Stimmabgabe, welche sich übrigens ebenso auf die Inlandschweizer Stimmberechtigten bezog, stand daher im Raum.¹¹ Das Aufenthaltstimmrecht für die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer war unter anderem dem Umstand geschuldet, dass sich auch ausländische Personen in der Schweiz nicht von

der Schweiz aus am politischen Leben ihres Heimatstaates beteiligen durften. Es fehlte mit anderen Worten das Gegenrecht der Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz.¹² In den Achtziger Jahren häuften sich die parlamentarischen Vorstösse, die auf eine Liberalisierung der brieflichen Stimmabgabe drängten – sei dies nun in Bezug auf ausländische Personen in der Schweiz oder auf die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer. Im Jahr 1989 beschloss der Bundesrat eine Praxisänderung, die es den Ausländerinnen und Ausländern nunmehr erlaubte, sich von der Schweiz aus brieflich am politischen Leben im Heimatstaat zu beteiligen. Damit veränderte sich auch die Ausgangslage für die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer. Anfang der Neunziger Jahre wurde für sie die Möglichkeit geschaffen, die Stimme brieflich abzugeben. Anschliessend dauerte es noch rund zweieinhalb Jahre, bis die briefliche Stimmabgabe vollständig liberalisiert wurde und nunmehr auch allen in der Schweiz ansässigen Stimmberechtigten offen stand.

Auf dem Weg zur elektronischen Stimmabgabe

Im Jahr 2000 wurde mit dem Start des Projekts Vote électronique ein Grundstein für weitere Erleichterungen bei der Ausübung der politischen Rechte gelegt. Das Gemeinschaftsprojekt von Bund und Kantonen setzt sich zum Ziel, die Ausübung der politischen Rechte schrittweise zu digitalisieren. In einer ersten Phase soll dabei das elektronische Abstimmen und Wählen realisiert werden. Im Jahr 2002 wurden die gesetzlichen Voraussetzungen für erste Versuche mit der elektronischen Stimmabgabe geschaffen, und seit 2006 gelten die Auslandschweizer Stimmberechtigten als priorisierte Zielgruppe bei der Einführung des elektronischen Stimmkanals. 2013 legte der Bundesrat die Basis für eine schrittweise Einführung der elektronischen Stimmabgabe als ordentlicher komplementärer Stimmkanal für alle Stimmberechtigten. Bis heute haben 14 Kantone die elektronische Stimmabgabe anlässlich eidgenössischer Urnengänge angeboten. Dabei kamen bisher drei Systeme zum Einsatz: Das Genfer System, welches auch die Kantone Bern, Luzern und Basel-Stadt verwenden, das Neuenburger System, das künftig in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Post weiterentwickelt und betrieben werden soll, sowie das System eines

8 Vgl. Art. 12 Abs. 1 der Verordnung vom 25. August 1976 über die politischen Rechte der Auslandschweizer (AS 1976 1809).

9 Anfrage 77.754 Bauer-Lagier; Mo. 77.514 Bauer-Lagier; Mo. 81.432 Bacciarini; Pa.lv. 85.239 Gautier und Pa.lv. 85.240 Bauer-Lagier.

10 AS 1988 353. Vgl. dazu das Kreisschreiben des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten vom 27. Januar 1988 (BBl 1988 I 574).

11 Im Inland war die voraussetzungslose briefliche Stimmabgabe für eidgenössische Urnengänge seit 1978 möglich, sofern ein Kanton dies in seinem Gebiet kannte. Für das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft wurde die voraussetzungslose briefliche Stimmabgabe erst 1994 eingeführt (AS 1994 2414).

12 BBl 1990 III 448.

Konsortiums mehrerer Kantone.¹³ Das zuletzt genannte System wird nicht mehr weiterentwickelt und kommt nicht mehr zum Einsatz. Bund und Kantone verfolgen aber weiterhin das Ziel, die elektronische Stimmabgabe flächendeckend einzuführen.

Zukunft der Ausübung der politischen Rechte

Das Ziel, die elektronische Stimmabgabe als ordentlichen Stimmkanal zu etablieren, bringt auch das neue Auslandschweizergesetz¹⁴ zum Ausdruck, indem es vorsieht, dass die Auslandschweizer Stimmberechtigten ihre Stimme an der Urne, brieflich oder, sofern die Voraussetzungen dafür erfüllt sind, elektronisch abgeben können. Die bundesrätliche Strategie definiert eine schrittweise Einführung der elektronischen Stimmabgabe, wobei Sicherheitsaspekte insgesamt stärker gewichtet werden als die möglichst rasche Einführung des zusätzlichen Stimmkanals. Die Systeme für die elektronische Stimmabgabe und ihr Betrieb unterliegen deshalb strengen Anforderungen, die darauf angelegt sind, die Vertrauenswürdigkeit des elektronischen Stimmkanals zu gewährleisten. Die zentralen Massnahmen zur Erreichung dieses Ziels sind die sogenannte Verifizierbarkeit sowie externe Überprüfungen (Audits) des Systems und dessen Betriebs durch unabhängige, staatlich anerkannte Stellen. Die Verifizierbarkeit stellt sicher, dass systematische Fehlfunktionen im Wahl- bzw. Abstimmungsprozess unter Wahrung des Stimmgeheimnisses rechtzeitig erkannt werden können.

Das elektronische Wählen und Abstimmen setzt nach wie vor Stimmmaterial in Papierform voraus. Verschiedentlich wird gerade dies kritisiert, weil die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer das Stimmmaterial per Post spät erhalten. Der Schritt hin zu einem vollständig digitalen Prozess ist aber alles andere als trivial. Es stellen sich anspruchsvolle technische, organisatorische und auch politische Herausforderungen sowie rechtliche Fragen. Ein Verzicht auf das Stimmmaterial in Papierform unter gleichzeitiger Garantie des heutigen, hohen Sicherheitsniveaus bei der elektronischen Stimmabgabe liesse sich nicht kurzfristig realisieren. Vollständig papierloses Abstimmen

und Wählen könnte im Falle entsprechender politischer Aufträge aber eine längerfristige Vision sein.

Im Weiteren umfasst das Projekt Vote électronique grundsätzlich auch das elektronische Sammeln von Unterschriften für Referendumsbegehren und Volksinitiativen (sogenanntes E-Collecting).¹⁵ Diese Projektphase wurde jedoch noch nicht an die Hand genommen. Die elektronische Unterschriftensammlung würde die faktischen Beteiligungsmöglichkeiten der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer erweitern.

Spannungsfelder

Die Möglichkeiten der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, ihre politischen Rechte auszuüben, haben sich über die Jahrzehnte laufend weiterentwickelt. Die Tendenz geht klar in Richtung einer erleichterten politischen Teilnahme. Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer können das politische Leben in der Schweiz nicht nur passiv verfolgen, sondern auch aktiv mitgestalten und damit ihre Verbundenheit mit der Schweiz aufrechterhalten. Es sollte indes nicht vergessen werden, dass die politische Mitbestimmung von Auslandsbürgerinnen und -bürgern mit demokratietheoretischen Grundsatzfragen verknüpft ist. Namentlich steht sie in einem gewissen Spannungsverhältnis zur Idee, nach der die einer territorial begrenzten Rechtsordnung unterworfenen Personen über die sie betreffenden Normen entscheiden können sollen.¹⁶ In diesem Zusammenhang steht denn auch die Frage im Raum, wie es mit den Beteiligungsrechten von Personen ohne schweizerische Staatsangehörigkeit steht, die in der Schweiz wohnhaft sind und mittlerweile rund ein Viertel der Wohnbevölkerung ausmachen. Vor dem Hintergrund der Zunahme von Auslandschweizer Stimmberechtigten und der erleichterten Teilnahmemöglichkeiten könnten auch entsprechende Grundsatzdiskussionen aktuell werden.

13 Es sind dies die Kantone Aargau, Freiburg, Glarus, Graubünden, Solothurn, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich.

14 Art. 18 Abs. 3 des Bundesgesetzes über Personen und Institutionen im Ausland (Auslandschweizergesetz; SR 195.1; AS 2015 3857)

15 BBl 2002 646; BBl 2006 5465; BBl 2013 5091, 5209.

16 Vgl. hierzu Giovanni Biaggini, External Voting: Wohin soll beim Auslandschweizerstimmrecht die Reise gehen?, Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Verwaltungsrecht 114/2013, S. 469 f.

DIE SOZIALHILFE FÜR AUSLANDSCHWEIZER UND AUSLANDSCHWEIZERINNEN

Entwicklungslinien und Grundlagen unter besonderer Berücksichtigung der sozialhilferechtlichen Eigenverantwortung¹

Guido Wizen²

Die Sozialhilfe macht nach schweizerischem Verständnis nicht an den Landesgrenzen halt: sie erstreckt sich für Auslandschweizer und Auslandschweizerinnen auf die Länder der Welt und soll die Führung eines nach schweizerischen Begriffen menschenwürdigen Lebens ermöglichen. Diese – weltweit seinesgleichen suchende – Sozialhilfe bildete sich in einem föderalistischen Kontext heraus und ist seit 1974 durch ein Spezialgesetz geregelt, welches jüngst in das Auslandschweizergesetz (ASG) überführt wurde. Zentraler Leitgedanke des neuen Gesetzes ist die Eigenverantwortung.

Von Selbsthilfewerken über ausserordentliche Leistungen zur Sozialhilfe

Schweizer und Schweizerinnen im Ausland haben aus vielfältigen Gründen immer wieder mit Existenzschwierigkeiten zu kämpfen. Deren finanzielle Unterstützung gründete anfänglich in Selbsthilfewerken, die auf eine lange Tradition zurückblicken können. Die verschiedenen schweizerischen Hilfsgesellschaften im Ausland waren ursprünglich dazu gedacht, ansässige, bedürftige Landsleute zu unterstützen. Die Hilfsgesellschaften wurden seit dem Ersten Weltkrieg zunehmend vom Bund und den Kantonen alimentiert.³

Das verstärkte staatliche Engagement erwies sich als nötig, weil in Kriegs- und Krisenzeiten die Unterstützung durch die wohnörtlichen Behörden des ausländischen Staates, aber auch durch die heimatischen (schweizerischen) Armenbehörden, sehr unbefriedigend waren. Die während des Zweiten Weltkrieges bewilligten Gelder reichten nicht aus, um den zahlreichen Kriegsgeschädigten und wegen politischer Wirren in Not Geratenen zu helfen. Deshalb wurde in der Nachkriegszeit ein Bundesbeschluss über ausserordentliche Leistungen an Auslandschweizer und Rückwanderer erlassen (1946). Eine ordentliche Sozialhilfe stellte das nicht dar. Kantone und Gemeinden sahen sich immer wieder veranlasst, (freiwillig) finanziell beizustehen. Das führte zu Ungleichheiten in der Unterstützung (unterschiedliche Heimatberechtigungen) und schleppender

Erledigung der Unterstützungsgesuche. Mit dem von Volk und Ständen im Oktober 1966 angenommenen Art. 40 Bundesverfassung (BV, Art. 45^{bis} aBV) erhielt der Bund die Möglichkeit, die Sozialhilfe für Auslandschweizer und Auslandschweizerinnen zu regeln. Im Bestreben, die rechtlichen Unzulänglichkeiten zu beseitigen und den besonders gearteten Verhältnissen im Ausland angemessen Rechnung zu tragen (zum Beispiel Anpassung der Leistungen an die Lebensverhältnisse, besondere Verfahrensvorschriften), erliess der Bund schliesslich im Jahre 1974 das Bundesgesetz über Fürsorgeleistungen an Auslandschweizer (ASFG).⁴

Damit setzte der Bund insofern einen Kontrapunkt zur Entwicklung innerhalb der Landesgrenzen, als hier zu jener Zeit dazu übergegangen wurde, für die Begründung einer sozialen Leistungsverpflichtung gerade nicht mehr an die Herkunft (Heimatprinzip), sondern uneingeschränkt an den Wohnort anzuknüpfen (Territorialitätsprinzip).⁵

Die Bundessozialhilfe sollte den Betroffenen die Führung eines „nach schweizerischen Begriffen menschenwürdigen Lebens ermöglichen“. ⁶ Das ASFG wurde durch das per Anfang Januar 2010 in Kraft getretene Bundesgesetz über Sozialhilfe und Darlehen an Schweizer Staatsangehörige im Ausland (BSDA) ersetzt. Der Inhalt des bisherigen

1 Erweiterte und geänderte Fassung des am 08.12.2015 in der Konsularischen Direktion in Bern gehaltenen Referats. Herrn Alessandro Monti sei für den spannenden Austausch nochmals herzlich gedankt.

2 Dr. iur., Co-Abteilungsleiter Rechtsdienst Sozialhilfe Basel-Stadt und Lehrbeauftragter für Sozialhilferecht an der Universität Zürich.

3 MÜLLER, Unsere Auslandschweizer, Zürich 1919, S. 46 f., 76 ff.

4 Zum Ganzen STEIGER, Handbuch der sozialen Arbeit der Schweiz, 4. Aufl. Zürich 1948, S. 140 f.; Botschaft zum Entwurf eines Bundesgesetzes über Fürsorgeleistungen an Auslandschweizer vom 06.09.1972 (Botschaft ASFG), in: BBl 1972 II 548, 549. Siehe nun Art. 27 Abs. 1 ASG und Art. 32 ff. ASG (Gesuch: Vertretung; Entscheid: Konsularische Direktion EDA, Sektion SAS).

5 Bedürftige (Schweizer und Ausländerinnen) werden nach Art. 115 BV von ihrem Wohnkanton unterstützt; Zuständigkeitsgesetz (ZUG) vom 24.06.1977, SR 851.1.

6 Eingehender Botschaft ASFG (Fn. 4), S. 549 ff., 560.

Rechts wurde weitgehend unverändert übernommen. Das neue Gesetz hatte indes nicht lange Bestand, sollten doch gemäss einer parlamentarischen Initiative alsbald die verschiedenen, ausschliesslich Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer betreffenden Bestimmungen in einem **Auslandsschweizergesetz** (ASG) zusammengefasst werden. Dieses trat Anfang November 2015 in Kraft. Damit wurde auch der Begriff des Auslandschweizers bzw. der Auslandschweizerin für sämtliche Sachbereiche auf eine einheitliche Grundlage gestellt.⁷

Ermöglichung einer einfachen, angemessenen Lebensführung

Im Bundessozialhilferecht gelten im Wesentlichen die allgemeinen sozialhilferechtlichen Grundsätze, wie sie beispielsweise in den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) zum Ausdruck kommen.⁸ Gut verankert ist der Präventionsgedanke. Im Vordergrund steht die existenzsichernde wirtschaftliche Hilfe wie etwa Haushaltsgeld, Wohnkosten oder Beiträge an Versicherungen. Die wirtschaftliche Hilfe kann wiederkehrend oder einmalig (zum Beispiel für Zahnbehandlungen) gewährt werden.

Art und Umfang der Leistungen richten sich nach den besonderen Verhältnissen des Aufenthaltsstaates, unter Berücksichtigung der notwendigen Lebensbedürfnisse einer oder eines dort lebenden Schweizer Staatsangehörigen. Der Idee des sozialen Existenzminimums entsprechend sind „folglich nicht die wünschbaren, sondern lediglich die notwendigen Auslagen zu finanzieren“. Es soll eine einfache, angemessene Lebensführung ermöglicht werden.⁹

Integration im Aufenthaltsstaat?

Der unterstützten Person kann bei ungenügender Integration im Aufenthaltsstaat die Heimkehr in die Schweiz nahe gelegt werden. Der Bund übernimmt in diesem Fall anstelle der weiteren Unterstützung im Ausland die Heimreisekosten. Anspruch auf regelmässige Leistungen im Ausland hat eine bedürftige Person, wenn der Verbleib

im Aufenthaltsstaat aufgrund der gesamten Umstände gerechtfertigt erscheint.¹⁰

Das ASG: Materielle Änderungen im Bereich der Sozialhilfe

Mit dem ASG gehen über weite Teile keine materiellen Änderungen im Bereich der Sozialhilfe einher. Gegenüber dem BSDA sind hauptsächlich die folgenden Punkte zu nennen:¹¹

- Innerhalb der Landesgrenzen ist die allgemeine Sozialhilfe Sache der Kantone, weshalb diese auch für Heimgekehrte zuständig sind. Dennoch erhielten die Kantone bisher in den ersten drei Monaten nach der Rückkehr in die Schweiz geleistete Sozialhilfe vom Bund rückvergütet. Diese Rückvergütungspflicht wurde – zuständigkeitsrechtlich konsequent – abgeschafft.
- Die Regelung der Notdarlehen für sich lediglich vorübergehend im Ausland aufhaltende Personen („Touristenhilfe“) wurde in das Kapitel zum konsularischen Schutz eingefügt und der persönliche Geltungsbereich neu umschrieben.
- Der Eintrag in das Auslandschweizerregister (ASR) wird zum Erfordernis für den Bezug von Sozialhilfe. Eine Ausnahme bildet die dringliche Sozialhilfe.

Die Zusammenfassung von bestehenden Erlassen in das ASG ermöglichte die „Verankerung gewisser transversaler Prinzipien, die der Bund seinen Beziehungen zu Schweizer Personen und Institutionen im Ausland zugrunde legen soll“. Eine „zentrale Stellung nimmt dabei der Grundsatz der Eigenverantwortung ein (...)“¹², dem nachfolgend besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Sozialhilferechtliche Eigenverantwortung: Überblick

Die Pflichten, die auf dem Gedanken der Eigenverantwortung gründen, lassen sich in eine auf der bedürftigkeitsrechtlichen Anspruchsebene angesiedelte **Selbsthilfepflicht** (Anrechnung vorrangiger Eigenmittel) und eine nach Unterstützungsaufnahme ansetzende **Minderungspflicht** aufteilen.

7 Art. 3 lit. a ASG.

8 Statt vieler BVGer 22.02.2015, C-2657/2013, E.3.2.

9 Ständige Formel zu den Lebensbedürfnissen BVGer 22.02.2015, C-2657/2013, E.3.1; Art. 27 Abs. 1 ASG; Art. 18 ff. V-ASG. Präventionsgedanke: Art. 23 ASG, Art. 17 V-ASG.

10 Exemplarisch BVGer 25.09.2015, C-5559/2014.

11 Parlamentarische Initiative. Für ein Auslandschweizergesetz. Bericht der Staatspolitischen Kommission des Ständerates vom 27.01.2014, in: BBl 2014 1915 (Bericht der Staatspolitischen Kommission), S. 1942 f., 1956 f.

12 Stellungnahme des Bundesrates vom 09.03.2014, in: BBl 2014 2617, S. 2618.

Es handelt sich um verschiedene Dimensionen des Subsidiaritätsprinzips, wonach die Sozialhilfe nachrangigen Charakter hat.¹³

Bedürftigkeit: zentrale Anspruchsvoraussetzung
Sozialhilfeleistungen erhält nur, wer bedürftig ist. Unter dem Titel „Subsidiarität“ wird die Bedürftigkeit in Art. 24 ASG näher ausgeführt. Danach wird Sozialhilfe nur gewährt, wenn der Lebensunterhalt nicht hinreichend aus eigenen Kräften und Mitteln, aus Beiträgen von privater Seite oder aus Hilfeleistungen des Empfangsstaates bestritten werden kann. Die Auslandschweizerverordnung und die entsprechenden Richtlinien konkretisieren diese Voraussetzungen weiter.¹⁴

Im Bedürftigkeitstatbestand ist eine auf dem Gedanken der Eigenverantwortung beruhende Selbsthilfeobliegenheit enthalten. So muss etwa die betroffene Person das Geld auf dem Bankkonto abheben, das Auto verkaufen oder die angebotene Arbeitsstelle antreten, um den notwendigen Lebensunterhalt zu decken. In die Bedürftigkeitsberechnung dürfen allerdings nur rechtzeitig erhältliche Einnahmen und leicht liquidierbares Vermögen einbezogen werden (z.B. Bank- und Postguthaben, Aktien, Auto, Obligationen). Sind keine rechtzeitig realisierbaren Eigenmittel vorhanden, liegt Bedürftigkeit vor und ist zumindest überbrückend Sozialhilfe zu leisten.

Nach Unterstützungsaufnahme wird das Erfordernis der Rechtzeitigkeit in eigentlichen Überbrückungs- und Bevorschussungsfällen koordinationsrechtlich relativiert. Das sind diejenigen Konstellationen, in denen die Eigenmittel mangels rechtzeitiger Realisierbarkeit nicht berücksichtigt werden konnten (z.B. Grundeigentum, durchsetzbarer Anspruch auf Ersatzeinkommen). In solchen Fällen kann eine hypothetische Anrechnung erfolgen, wenn sich die betroffene Person schuldhaft weigert, diese Eigenmittel in zumutbarer Weise erhältlich zu machen.¹⁵

Minderungspflicht: Beitrag zur Verminderung und Behebung der Bedürftigkeit

Die Minderungspflicht gründet ebenfalls auf der

13 Eingehender WIZENT, Die sozialhilferechtliche Bedürftigkeit. Ein Handbuch, Zürich/St. Gallen 2014, S. 236 ff.

14 Verordnung vom 7.10.2015 über Schweizer Personen und Institutionen im Ausland (V-ASG), SR 195.11.

15 Betr. Grundeigentum anschaulich BVGer 08.04.2015, C-5431/2014, E. 8.4.

Idee der Eigenverantwortung und dient der Ressourcenoptimierung. Sie entsteht mit der Aufnahme des Unterstützungsverhältnisses zur betroffenen Person und verlangt eine zumutbare „Angleichung“ an die Lebensumstände – einen Beitrag zur Verminderung und Behebung der Bedürftigkeit. Man denke etwa an die Beschränkung der Lebenshaltungskosten auf den angemessenen Bedarf. Ein wichtiger Teilgehalt stellt die berufliche Integrationspflicht dar, deren schuldhafte Verletzung (verhältnismässige) Sanktionen (Leistungskürzungen) nach sich ziehen kann.¹⁶

Abgrenzung zur Eigenverantwortung im Konsularschutzrecht

Ähnlich wie die Sozialhilfe sind auch die verschiedenen konsularischen Hilfeleistungen nachrangig. Ein wesentlicher Unterschied gegenüber der sozialhilferechtlichen Subsidiarität besteht darin, dass eine präventive Verhütungsobliegenheit auferlegt wird (etwa hinsichtlich des Reiseverhaltens). So kann der Bund eine Hilfeleistung unter anderem dann verweigern oder begrenzen, wenn die betroffene Person Empfehlungen des Bundes missachtet oder sich auf andere Weise fahrlässig verhalten hat. Eine solche präventive Verhütungsobliegenheit wäre mit dem sozialhilferechtlichen Finalprinzip, wonach sich die Frage nach dem „warum“ der finanziellen Not verbietet, nicht vereinbar.¹⁷

Allerdings und immerhin bleiben die Fälle, in denen Leib und Leben in Gefahr sind, vorbehalten (Art. 43 Abs. 3 ASG); hier nähern sich die Eigenverantwortung im Konsularschutzrecht und die sozialhilferechtliche Eigenverantwortung insofern einander, als eine Art Finalprinzip statuiert wird.

16 Der eigentliche Grundgehalt der Minderungspflicht ergibt sich im ASG erst indirekt aus den Ausschlussgründen, wonach die Sozialhilfe u.a. „verweigert oder entzogen“ werden kann, wenn die unterstützte Person „das ihr Zumutbare, um ihre Lage zu verbessern, offensichtlich unterlässt“ (Art. 26 lit. e; vgl. auch 37 Abs. 2 V-ASG). In Verknüpfung mit der Möglichkeit, Sozialhilfeleistungen mit (sachgerechten) Bedingungen und Auflagen zu verbinden (Art. 28 ASG), lassen sich die verschiedenen Teilverpflichtungen ableiten. Berufliche Integrationspflicht Art. 38 Abs. 3 V-ASG; Art. 32 Abs. 1 lit. d V-ASG.

17 Es ist zu begrüssen, dass in den Erläuterungen zur V-ASG ausdrücklich auf das Finalprinzip im Bereich der Sozialhilfe hingewiesen wird, a.a.O., S. 23. Zu den konsularischen Leistungen auch Art. 42 und Art. 43 Abs. 2 lit. c ASG.

Eigenverantwortung gemäss Art. 5 ASG: kaum fassbare Appellnorm

In Art. 6 BV ist die Eigenverantwortung ausdrücklich verankert, wobei zugleich auf die solidarische (Mit-)Verantwortung verwiesen wird. Gemäss Art. 5 ASG trägt jede Person die Verantwortung bei der Vorbereitung und Durchführung eines Auslandsaufenthaltes oder bei der Ausübung einer Tätigkeit im Ausland. Diese Bestimmung konkretisiert Art. 6 BV für Schweizer und Schweizerinnen, die sich im Ausland aufhalten oder dort leben. Vergleichbar mit Art. 6 BV handelt es sich um eine rechtlich kaum fassbare Appellnorm¹⁸, um einen hochabstrakten, quer durch das ASG verlaufenden Leitsatz, der insbesondere auch keine zusätzlichen bzw. weiteren Pflichten im Bereich der Sozialhilfe zu begründen vermag. Dafür ist die Bestimmung auch viel zu vage und abstrakt.

Schlussbetrachtung und Anregungen

Das Auslandschweizergesetz legt auch im Bereich der Sozialhilfe des Bundes einen besonderen Akzent auf die Eigenverantwortung. Im Licht des Autonomiegedankens (Art. 7 BV) verdeutlicht diese den Sozialstaatsgedanken: durch die im Dienste der Freiheit stehende Sozialleistung wird Eigenverantwortung erst ermöglicht und gefördert, während gleichzeitig eine paternalistische Bevormundung zu vermeiden ist. Befähigung anstelle von Bevormundung.

Aufgrund ihrer Offenheit und vielschichtigen Querbezüge zur Moral und Politik besteht indes die Gefahr, dass gesetzlich verbrieft Sozialrechte unter Berufung auf die – hochgradig ideologiefällige – Eigenverantwortung oder ähnliche Grossbegriffe (beispielsweise Subsidiarität) nachträglich in der Rechtsanwendung unzulässig eingeschränkt werden.

Gesetz- und Ordnungsgeber haben die Pflichten im Bereich der sozialhilferechtlichen Eigenverant-

wortung nicht genauer aufgeführt.¹⁹ Damit zusammenhängend geht aus den rechtlichen Bestimmungen über die Bundessozialhilfe nicht genügend hervor, in welchen Fällen die Leistungen „lediglich“ zu kürzen und in welchen sie unmittelbar einzustellen sind. Dies läuft dem Legalitätsprinzip zuwider und birgt das Risiko unverhältnismässiger Reaktionen auf Pflichtverletzungen.

Es ist unter anderem an der Verwaltung und den Gerichten, diesen rechtsstaatlichen Defiziten und rechtsdogmatischen Unklarheiten bei der Ausarbeitung von Richtlinien und im Rahmen der Rechtsprechung entgegenzutreten und die einzelnen Pflichten samt Folgen ihrer Verletzung kohärent und präzise zusammenzustellen. Die gesetzlichen Normen bieten hierfür durchaus Raum, zumal nichts darauf hindeutet, dass bei der Ausarbeitung des ASG in diesem Bereich materielle Änderungen beabsichtigt waren oder gar eine Abkehr von zentralen, sich aus der Zielsetzung der Sozialhilfe ergebenden Prinzipien erfolgen sollte.

18 Zur zurückhaltenden Lehre beim Art. 6 BV GÄCHTER/RENOUD-BURCH, Art. 6, in: Waldmann u.a. (Hrsg.), Basler Kommentar. Bundesverfassung, Basel 2015, S. 144 ff. Rz. 1 ff., 7 ff., m.w.H.; der normative Gehalt scheint kaum über den Gehalt der – ihrerseits hochgradig unscharfen, rechtlich nur schwer fassbaren – Prinzipien der Subsidiarität und Solidarität hinauszugehen. Zu Art. 5 ASG siehe Bericht der Staatspolitischen Kommission (Fn. 11), S. 1928 f.

19 Das liegt m.E. vor allem daran, dass die Unterscheidung von Selbsthilfe- und Minderungspflicht noch nicht gefestigt ist und in der Praxis, mitunter auch in der Lehre, stattdessen oft mit dem hochgradig unscharfen, rechtlich nur schwer fassbaren Subsidiaritätsprinzip operiert wird, exemplarisch BGer 17.09.2015, 8C 232/2015, E.4.2., m.H..

DER ZUGANG ZUR SOZIALVORSORGE DES BUNDES FÜR AUSLANDSCHWEIZERINNEN UND AUSLANDSCHWEIZER

Stephan Cueni¹

Seit den Anfängen der Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) nach dem Zweiten Weltkrieg hat der schweizerische Gesetzgeber auch an die Vorsorge von Schweizer Staatsangehörigen mit Wohnsitz im Ausland gedacht. Unter gewissen Voraussetzungen bewahren Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer eine Verbindung zu den Sozialversicherungen der Schweiz: in EU-Mitgliedstaaten durch das Freizügigkeitsabkommen, in den EFTA-Partnerstaaten durch das EFTA-Übereinkommen, in zahlreichen Staaten ausserhalb der EU/EFTA durch ein Netz bilateraler Sozialversicherungsabkommen, und schliesslich subsidiär aufgrund von nationalem Recht. So können Schweizer Staatsangehörige aufgrund dieser Abkommen von einem Arbeitgeber mit Sitz in der Schweiz vorübergehend ins Ausland entsendet werden und dabei nur in der Schweiz sozialversichert bleiben. Personen, die ausserhalb der EU bzw. EFTA leben und fünf Jahre in der obligatorischen Versicherung zurückgelegt haben, können nach nationalem Recht freiwillig der AHV/IV unterstellt bleiben. Und ein Schweizer Arbeitgeber kann generell und unbefristet Angestellte, die für ihn im Ausland tätig sind, umfassend in der obligatorischen Sozialversicherung weiterversichern, sofern diese vorher fünf Jahre in der Schweiz versichert waren.

Allgemeines

Mit der Schaffung der **Freiwilligen Versicherung** hat der Gesetzgeber für Schweizer Staatsangehörige mit Wohnsitz im Ausland den Zugang zum Solidaritätswerk vorgesehen. Nach diesem Konzept haben Auslandschweizerinnen und -schweizer die Möglichkeit, sich freiwillig der AHV/IV im Heimatland anzuschliessen. Diese freiwillige Versicherung erlaubt es, die Vorsorge in der Schweiz bei Wohnsitznahme in Staaten ausserhalb der EU/EFTA weiterzuführen. Eine lückenlose Versicherungskarriere verhindert Einbussen bei der Rentenleistung und erleichtert die Rückkehr in die Schweiz. Andererseits können mit der freiwilligen AHV/IV fehlende oder ungenügende Sozialleistungen des ausländischen Wohnsitzstaates ergänzt werden.

Auf **zwischenstaatlicher** Ebene wird die Vorsorge der Schweizerinnen und Schweizer im Ausland durch die Koordination der schweizerischen Sozialversicherungen mit den ausländischen Sozialversicherungen begünstigt. Im Verhältnis zu den EU- und EFTA-Staaten erfolgt diese Koordinierung auf der Grundlage des EU-Rechts im Rahmen des Freizügigkeitsabkommens CH-EU² (FZA) bzw. des EFTA-Übereinkommens.

Im Verhältnis zu (derzeit) 17 Staaten ausserhalb der EU/EFTA erfolgt die Koordination durch weniger umfassende bilaterale Sozialversicherungsabkommen.

Es besteht eine gute Abdeckung durch zwischenstaatliche Abkommen (siehe Weltkarte Seite 110). Das Vertragsnetz erfasst 84% der im Ausland lebenden Schweizerinnen und Schweizer. Gemäss der Auslandschweizerstatistik des EDA leben rund 640'000 von den rund 760'000 Auslandschweizerinnen und -schweizern in Ländern, bei welchen das Freizügigkeitsabkommen, das EFTA-Übereinkommen oder ein bilaterales Sozialversicherungsabkommen zur Anwendung kommt.³

Der Bundesrat optimiert das Abkommensnetz laufend. Weitere Abkommen sind in Vorbereitung.

Im Verhältnis zu Staaten, mit denen die Schweiz kein Abkommen abgeschlossen hat, gilt das **nationale Sozialversicherungsrecht**. Dieses enthält neben der Freiwilligen AHV/IV weitere ergänzende Bestimmungen betreffend den Sozialversicherungsschutz im Ausland, insbesondere betreffend die Weiterversicherung in der Rentenversicherung sowie in der Kranken- und Unfallversicherung bei vorübergehendem Auslandsaufenthalt.

Die zwischenstaatlichen Abkommen

Die Schweiz kennt zwei Arten von *bilateralen Sozialversicherungsabkommen* mit Staaten ausserhalb der

¹ Lic. rel. int. HEI (Genf), seit 1991 im Bundesamt für Sozialversicherungen EDI tätig. Botschafter, Vizedirektor und Leiter des Geschäftsfelds internationale Angelegenheiten

² Im Verhältnis zu Kroatien gilt noch das bilaterale Sozialversicherungsabkommen.

³ Auslandschweizerstatistik EDA, 2014, EDA

EU/EFTA: Vollabkommen und sogenannte Entsendeabkommen.

Bilaterale Vollabkommen gelten als Standard. Sie gewährleisten den Auslandschweizerinnen und -schweizern in den entsprechenden Staaten hinsichtlich der Sozialversicherungen weitgehende Gleichbehandlung mit dessen Angehörigen.

- Sie regeln unter anderem die gegenseitige Anrechnung von Beitragszeiten und ermöglichen somit den Zugang der versicherten Person zu ausländischen Leistungen selbst dann, wenn diese im betroffenen Staat noch nicht genügend Beitragszeiten zurückgelegt hat. Die Berechnung der Leistungen erfolgt jedoch ausschliesslich aufgrund der im betreffenden Sozialversicherungssystem zurückgelegten Versicherungszeiten.
- Die Abkommen sehen überdies den uneingeschränkten Export von Rentenleistungen vor, und zwar meistens weltweit.
- Die Verträge enthalten zudem Regeln betreffend die Bestimmung der anwendbaren Rechtsvorschriften, sogenannte Unterstellungsregeln. Diesbezüglich folgt die Schweiz dem Grundsatz der Unterstellung am Erwerbort. So sind im Bereich der Rentenversicherungen (AHV/IV) und allfälliger anderer in das Abkommen mit einbezogener Sozialversicherungszweige Personen der Gesetzgebung desjenigen Staates unterstellt, auf dessen Gebiet sie ihre Erwerbstätigkeit ausüben. Eine Ausnahme gilt für entsandte Personen, die nur vorübergehend im anderen Vertragsstaat eingesetzt werden.

Bilaterale Vollabkommen bestehen mit fast allen Staaten ausserhalb der EU/EFTA, in denen eine grössere Anzahl Schweizer lebt.

Bilaterale Entsendeabkommen enthalten lediglich Unterstellungsregeln. Diese Abkommen erleichtern den vorübergehenden Auslandseinsatz von Mitarbeitenden. So bleiben Angestellte, welche für ihren schweizerischen Arbeitgeber für eine Dauer von maximal 6 Jahren Tätigkeiten im anderen Vertragsstaat ausüben, weiterhin den schweizerischen Rechtsvorschriften unterstellt und sind von den Rechtsvorschriften im Staat der vorübergehenden Erwerbstätigkeit befreit.

Entsendeabkommen werden vor allem mit Staaten abgeschlossen, bei denen der wirtschaftliche Austausch im Vordergrund steht und sich eine Koordination auf Ebene der Leistungen weniger aufdrängt.

Das im **Freizügigkeitsabkommen CH-EU** und im **EFTA-Übereinkommen vereinbarte europäische Koordinationsrecht** auf dem Gebiet der Sozialversicherungen gewährt einen weitaus umfassenderen Schutz als die bilateralen Sozialversicherungsabkommen.

Die Koordinationsregeln gelten nicht nur in Bezug auf zwei, sondern in Bezug auf alle Vertragsstaaten. Sie erfassen alle Versicherungszweige, also auch die Arbeitslosenversicherung, die Familienzulagen, die Berufliche Vorsorge, die Krankenversicherung und die Unfallversicherung.

Die Bestimmung der anwendbaren Rechtsvorschriften ist im europäischen Koordinationsrecht sehr detailliert und differenziert geregelt und verfolgt das Ziel, Doppelbelastungen und Versicherungslücken gänzlich auszuschliessen. In welchem Staat jemand versichert ist hängt davon ab, wo die Erwerbstätigkeit ausgeübt wird und wo der Wohnsitz begründet wird. Bei einer Tätigkeit in mehreren Staaten gelten spezielle Zuordnungskriterien. In jedem Fall ist immer nur eine einzige Sozialversicherungsgesetzgebung anwendbar, und Beiträge werden nur von einem Staat erhoben. Auch im europäischen Koordinationsrecht sind Entsendebestimmungen vorgesehen, welche Angestellte, die für einen Arbeitgeber mit Sitz in der Schweiz vorübergehend Tätigkeiten in einem EU- oder EFTA-Staat ausüben, weiterhin den schweizerischen Rechtsvorschriften unterstellen und von den Rechtsvorschriften im Staat der vorübergehenden Erwerbstätigkeit befreien.

Die Gleichbehandlung von Schweizerinnen und Schweizern mit den Angehörigen des jeweiligen Staates bei der Anwendung der Sozialversicherungsgesetzgebung eines EU/EFTA-Mitgliedstaates ist uneingeschränkt gewährleistet. Der Zugang zu den Sozialversicherungsleistungen des anderen Staates wird zudem durch die Anrechnung ausländischer Versicherungszeiten für die Erfüllung von Mindestversicherungszeiten erleichtert. Auch der Export von Geldleistungen darf nicht eingeschränkt werden. Leistungsansprüche gehen also

nicht verloren, wenn der Wohnsitz in einen anderen Staat verlegt wird.

Ausgenommen vom Export sind Sozialhilfeleistungen oder sozialhilfeähnliche Leistungen wie Ergänzungsleistungen, welche nur bei Wohnsitz in der Schweiz ausgerichtet werden.

In der Schweiz versicherte Personen mit Wohnsitz in einem EU/EFTA-Staat haben bei Krankheit und Unfall denselben Anspruch auf Behandlung und Kostenerstattung wie Versicherte dieses Staates. In der Schweiz krankenversicherte Rentner mit Wohnsitz in einem EU/EFTA-Mitgliedstaat können sich wahlweise in ihrem Wohnland oder in der Schweiz behandeln lassen.

Die internationale Zusammenarbeit ist im Rahmen des europäischen Koordinationsrechts weitaus besser geregelt als in bilateralen Sozialversicherungsabkommen und erleichtert es den schweizerischen Sozialversicherungsbehörden massgeblich, Auslandschweizerinnen und -schweizer bei Problemen zu unterstützen. Zu diesem Zweck ist auch eine Modernisierung des internationalen Datenaustauschs vorgesehen.

Im Verhältnis zu wichtigen schweizerischen Partnern auf der Welt gehören zwischenstaatliche Sozialversicherungsabkommen heute quasi zum Standard der bilateralen Beziehungen. Für den Bund stellen sie ein wichtiges Instrument zur Unterstützung der Auslandschweizerinnen und -schweizer dar.

Die freiwillige Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung

Schweizer Bürgerinnen oder Bürger, welche in der Schweiz keine Erwerbstätigkeit mehr ausüben und hier keinen Wohnsitz mehr haben, sind in der Regel nicht mehr der obligatorischen AHV/IV unterstellt. Ihnen soll die freiwillige Versicherung erlauben, die in der obligatorischen AHV/IV erworbenen Rechte durch eine Weiterführung der Versicherung zu vervollständigen bzw. zu bewahren.

Sie steht Personen offen, die aus der obligatorischen AHV/IV ausscheiden, nachdem sie unmittelbar vorher dort während mindestens fünf aufeinander folgenden Jahren versichert waren. Der Beitritt zum freiwilligen System muss innerhalb eines Jahres seit dem Ausscheiden aus der obligatorischen

Versicherung erklärt werden. Beitreten können Schweizer Bürgerinnen und Bürger sowie Staatsangehörige der EU- und EFTA-Staaten, die nicht in der Schweiz oder in einem Mitgliedstaat der EU/EFTA leben.

Durch den Beitritt zur freiwilligen Versicherung können Auslandschweizerinnen und -schweizer vermeiden, dass sie oder ihre Hinterlassenen im Versicherungsfall nur auf Grund der in der Schweiz zurückgelegten Beitragsjahre und bezahlten Beiträge Renten (Teilrenten) erhalten. Jedes fehlende Beitragsjahr kann nämlich zu einer Kürzung der späteren Rente führen.

Für die Beiträge und Leistungen gelten in der freiwilligen Versicherung grundsätzlich die gleichen Regeln wie in der obligatorischen Versicherung.

Die Mitgliedschaft in der freiwilligen AHV/IV entbindet die Betroffenen nicht von einer allfälligen Versicherungspflicht im Wohn-/Erwerbsland.

Die freiwillige AHV/IV bietet insbesondere nichterwerbstätigen Personen, die in ausländischen Sozialversicherungssystemen oft keine Versicherungsmöglichkeit haben, einen Schutz für die Risiken Alter, Invalidität und Tod.

Weiterführung der obligatorischen AHV/IV/EO/ALV

Neben der freiwilligen AHV/IV hat der Gesetzgeber die Möglichkeit vorgesehen, dass Erwerbstätige, die im Ausland für einen Arbeitgeber mit Sitz in der Schweiz tätig sind und von diesem entlohnt werden, die obligatorische AHV/IV/EO sowie die Arbeitslosenversicherung weiterführen können. Diese Weiterführung der Vorsorge in der Schweiz kommt auch vielen Auslandschweizerinnen und -schweizern zu Gute.

Um die Versicherung weiterführen zu können, muss eine Person während mindestens fünf aufeinanderfolgender Jahre bei der AHV/IV versichert gewesen sein. Voraussetzung für die Weiterführung ist auch das Einverständnis des Arbeitgebers, der gegebenenfalls die entsprechenden Arbeitgeberbeiträge weiterzahlt. Das Gesuch muss spätestens sechs Monate nach dem Tag, an dem die Arbeitnehmerin oder der Arbeitnehmer die Voraussetzungen für die Weiterführung der obligatorischen Versicherung erfüllt, eingereicht werden. Nach Ablauf dieser

Frist ist eine Weiterführung der Versicherung nicht mehr möglich.

Werden die AHV/IV/EO/ALV weitergeführt, so ist auch die freiwillige Weiterversicherung in der beruflichen Vorsorge möglich.

Arbeitnehmende, die weiterhin in der AHV versichert sind, gehören auch weiterhin dem hiesigen Familienzulagensystem an.

Eine Person, die für einen Arbeitgeber mit Sitz in der Schweiz im Ausland tätig ist und von ihm entlohnt wird, bleibt zudem während zwei Jahren weiterhin in der Schweiz unfallversichert. Auf Gesuch hin kann diese Frist vom zuständigen Unfallversicherer bis auf maximal sechs Jahre verlängert werden.

Arbeitnehmende, die vorübergehend ins Ausland entsandt werden, bleiben für die Dauer von zwei Jahren weiterhin in der Schweiz in der Grundversicherung krankenversicherungspflichtig. Die Weiterversicherung kann vom zuständigen Krankenversicherer bis auf insgesamt sechs Jahre verlängert werden.

Im Unterschied zu einer Entsendung aufgrund eines Sozialversicherungsabkommens hat die

Weiterführung der Sozialversicherungen nach schweizerischem Recht keinen Einfluss auf den Versicherungsstatus einer Person im Sozialversicherungssystem des ausländischen Staates, in dem sie ihre Tätigkeit ausübt: Eine Doppelunterstellung ist im Einzelfall nicht auszuschliessen.

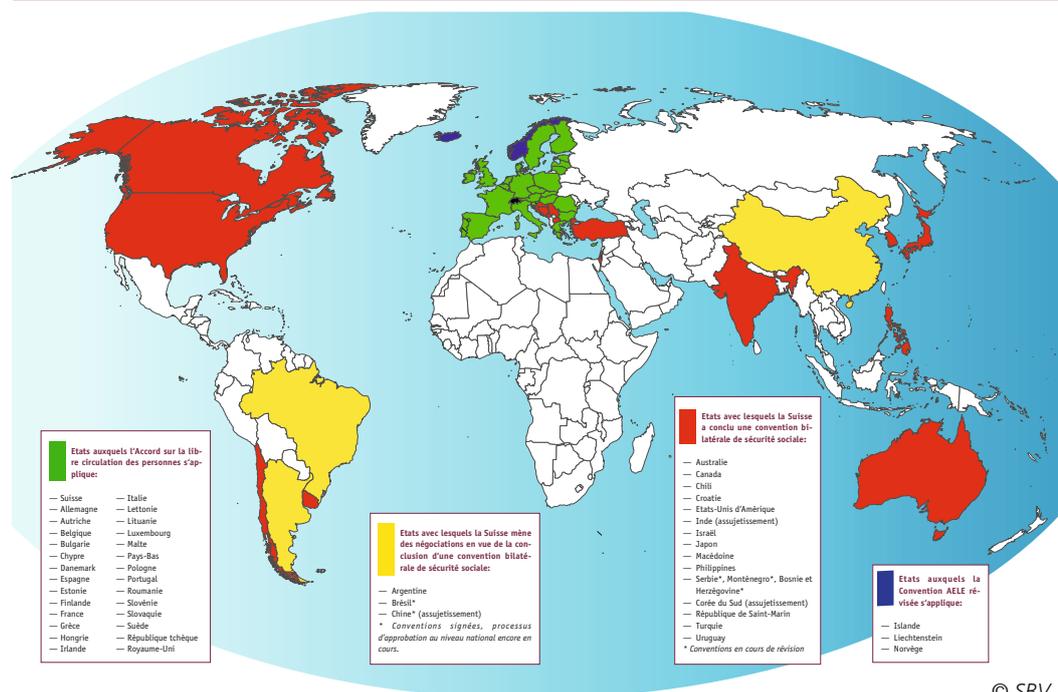
Zusammenfassung

Die Stellung von Auslandschweizerinnen und -schweizern ist in den schweizerischen Sozialversicherungen auf verschiedenen Ebenen geregelt.

Dank der Freiwilligen AHV/IV können sie bei Wohnsitz ausserhalb der EU/EFTA weiterhin der schweizerischen Rentenversicherung angehören. Bei Tätigkeit für einen Arbeitgeber mit Sitz in der Schweiz haben Auslandschweizerinnen und -schweizer zudem die Möglichkeit, sich in der obligatorischen Versicherung weiter zu versichern und die Vorsorge in der Schweiz weiterzuführen.

Schliesslich sorgt ein weitreichendes Netz von internationalen Verträgen dafür, dass von einem schweizerischen Arbeitgeber vorübergehend in den anderen Vertragsstaat entsandte Personen weiterhin in der Schweiz versichert bleiben und vom ausländischen Sozialversicherungssystem befreit sind. Diese Abkommen erleichtern den Schweizer Staatsangehörigen auch massgeblich den Zugang zu ausländischen Sozialversicherungsleistungen.

Réseau suisse d'accords internationaux dans le domaine de la sécurité sociale



© SBV

HABEN SCHWEIZER BANKEN ETWAS GEGEN AUSLANDSCHWEIZERINNEN UND AUSLANDSCHWEIZER ALS KUNDEN?

Alexander Renggli¹

Ein grundlegender weltweiter Wandel erklärt, warum die Aufrechterhaltung der Bankbeziehung in der Schweiz aktuell eine Sorge für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer darstellt. Als Folge der globalen Finanzkrise 2007/08 und der weltweit gestiegenen Staatsverschuldung ist die Bekämpfung der grenzüberschreitenden Steuerflucht in den internationalen Fokus geraten. Auch die schweizerische Regulierung verlangt, dass Banken die Bestimmungen der Staaten, in denen sie tätig sind, einhalten. Banken ziehen sich aus Risikoüberlegungen aus einzelnen Märkten zurück oder überwälzen den gestiegenen regulatorisch bedingten Betreuungsaufwand auf die Auslandkunden in Form von höheren Gebühren und Mindestguthaben. Da aus regulatorischer Sicht der Wohnsitz und nicht die Staatsangehörigkeit massgebend ist, treffen diese Massnahmen auch Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer. Der Autor umreisst die gegenwärtige Lage und meint im Ausblick, dass zwar die Probleme kurzfristig nicht verschwinden dürften, mittelfristig aber infolge der Einführung des automatischen Informationsaustausches stellenweise eine Entschärfung eintreten könnte.

Die Massnahmen der öffentlichen Hand zur Rettung der Banken in der globalen Finanzkrise 2007/08 und die 2009 einsetzende Rezession rissen tiefe Löcher in den Haushalt vieler Staaten. Nach der erfolgreichen Bankenrettung und Konjunkturstützung durch staatliche Interventionen gerieten die hoch verschuldeten Staaten in der Staatsschuldenkrise selbst unter Druck. Auf der Suche nach Geldquellen wurde die Bekämpfung der grenzüberschreitenden Steuerflucht zuoberst auf die internationale Agenda gesetzt. Innert weniger Jahre wurden neue internationale Instrumente zur Erhöhung der steuerlichen Transparenz geschaffen (Stichwort: automatischer Informationsaustausch).

Der Steuerstreit mit den USA, den die Schweiz am 29. August 2013 mit der Unterzeichnung des «Joint Statements» beilegte, zeigte die finanziellen und rechtlichen Risiken für Banken, wenn sie ausländisches (Steuer-)Recht verletzen, schmerzhaft auf. Alle Schweizer Banken – auch sogenannte Inlandbanken, d.h. Banken ohne aktives Auslandgeschäftsmodell – begannen in der Folge, ihre Auslandsrisiken systematischer zu erfassen und Massnahmen zu ergreifen, um diese zu reduzieren. Dies betraf keineswegs nur die USA, sondern grundsätzlich alle Auslandmärkte. Die im Nachgang zur Finanzkrise über die Welt schwappende Regulierungswelle betraf nämlich nicht nur steuerliche Aspekte, sondern erschwerte ganz generell die grenzüberschreitende Erbringung von Finanzdienstleistungen.

Die Banken begannen den gestiegenen Aufwand des Auslandgeschäfts auf ihre Kunden zu überwälzen oder zogen sich aus Ländern, wo die Risiken als zu gross und die Kosten-Nutzen-Relation als zu ungünstig beurteilt wurden, ganz zurück. Viele Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, die in der Schweiz eine Bankbeziehung unterhielten, sahen sich plötzlich stark gestiegenen Gebühren oder gar Kontoschliessungen gegenüber gestellt. Diese Entwicklungen verletzen sie nicht nur in ihrer Ehre als Bürgerinnen und Bürger der Schweiz, sondern stellen sie auch vor eine Reihe praktischer Probleme.

Rechtliche und regulatorische Vorgaben zur Erbringung grenzüberschreitender Finanzdienstleistungen

Zum Betrieb ihres Geschäfts benötigt eine Bank in der Schweiz eine Bewilligung der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (FINMA). Die Kriterien zur Erteilung der Bewilligung sind im Bankengesetz (BankG) festgehalten und beinhalten unter anderem die dauernde Anforderung, dass eine Bank Gewähr für eine einwandfreie Geschäftstätigkeit bietet (Art. 3 BankG). Weiter müssen Banken laut Artikel 12 der Verordnung zu diesem Gesetz die wesentlichen mit ihrer Geschäftstätigkeit verbundenen Risiken erfassen, begrenzen und überwachen können. Gestützt auf diese Bestimmungen verlangt die FINMA schliesslich, dass die von ihr beaufsichtigten Banken das jeweilige ausländische Aufsichtsrecht befolgen und für jeden Zielmarkt

¹ Master of Arts UZH (Universität Zürich), Eintritt in den diplomatischen Dienst 2007, Chef Sektion Finanzfragen, Abteilung Sektorielle Aussenpolitiken, EDA

ein konformes Dienstleistungsmodell festlegen². Im erwähnten Positionspapier verweist die FINMA unter anderem auf die gestiegenen Risiken in der grenzüberschreitenden Erbringung von Finanzdienstleistungen und im Anbieten von Finanzprodukten im Ausland. Die anbietenden Banken haben nicht nur steuerrechtliche, sondern auch aufsichts-, geldwäscherei-, sanktions- und zivilrechtliche Aspekte zu beachten. So sind in vielen Ländern die (aktive) Anbahnung von Kundenbeziehungen, das Anbieten von Wertschriftendepots und die Werbung für Bank- oder Anlageprodukte durch eine nicht im Land ansässige Bank verboten oder setzen eine Bewilligung voraus. Die Nichteinhaltung ausländischer regulatorischer Vorgaben kann für Schweizer Banken Verfahren oder Bussen im Ausland zur Folge haben, aber auch regulatorische Massnahmen der FINMA nach sich ziehen – bis hin zum Entzug der Banklizenz.

Gestiegener Aufwand und strategische Neuausrichtungen der Banken

Banken sind somit gestützt auf die schweizerische Gesetzgebung und die Vorgaben der FINMA gehalten, die regulatorischen und rechtlichen Rahmenbedingungen sämtlicher Länder, in denen sie Kunden betreuen, zu beachten und die entsprechenden Risiken zu beherrschen. Neben einer umfassenden Grundanalyse, in der Regel unter Einbezug spezialisierter Anwaltskanzleien und Experten, müssen sie auch Massnahmen treffen, um die laufende Überwachung der relevanten regulatorischen Entwicklungen gewährleisten zu können. Auf Auslandsgeschäft ausgerichtete Bankinstitute unterhalten in der Regel spezialisierte Länderdesks, wo Bankmitarbeitende mit vertieften Kenntnissen der lokalen Begebenheiten die Kundenbetreuung übernehmen. Für kleinere und inlandorientierte Institute stellt dies aus betriebswirtschaftlichen Gründen meist keine Option dar.

Generell ist der Aufwand bei der Betreuung von Auslandskunden gestiegen. Die Banken – unabhängig von ihrer Grösse – wälzen diesen vermehrt in der Form von höheren Gebühren auf ihre Kunden über. Viele Institute haben für Auslandskunden zudem Mindestguthaben für die Weiterführung oder Eröffnung eines Kontos eingeführt. Aufgrund gestiegener

regulatorischer Anforderungen sehen sich Banken zudem gezwungen, ihr Produkt- und Dienstleistungsangebot je nach Domizilland eines Kunden – mehr oder weniger stark – einzuschränken.

Betreut eine Bank in einem bestimmten Land nur wenige Kunden oder bestehen dort hohe Rechtsrisiken, kann der Kontrollaufwand im Verhältnis zum Ertrag sehr gross werden. Gerade für kleinere oder inlandorientierte Banken ist der Anreiz gross, sich auf den Schweizer Heimmarkt zu konzentrieren und Auslandskundinnen und Auslandskunden, wenn überhaupt, nur noch aus wenigen, ausgewählten Ländern zuzulassen. Aber auch die grösseren Institute verzichten inzwischen auf eine globale Abdeckung: Im Herbst 2013 kündigte beispielsweise die Credit Suisse an, sich aus 50 Ländern ganz oder teilweise zurückzuziehen. Laut damaligen Medienberichten zog sich die Grossbank daraufhin beispielsweise aus zahlreichen afrikanischen Staaten ganz zurück und beschränkte sich in anderen (etwa in Dänemark oder Israel) auf das Marktsegment der sehr wohlhabenden Kunden. Die von den Marktaustritten betroffenen Kunden wurden aufgefordert, ihre Konten bis Ende Jahr zu saldieren.

Nicht im Visier, aber doch in Mitleidenschaft gezogen: Die Auslandschweizer

Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, ob vor Jahrzehnten ausgewandert oder als Expat vorübergehend ins Ausland versetzt, wurden als Bankkunden von diesen Entwicklungen nicht verschont – im Gegenteil: Das Dienstleistungsangebot einer Bank ist nicht an die Staatsangehörigkeit einer Kundin oder eines Kunden gebunden, sondern in erster Linie von ihrem oder seinem Wohnsitz und der Risikoabwägung abhängig, die eine Bank in einem jeweiligen Land vornimmt.

So logisch die Anpassung des Dienstleistungsangebots aus Sicht der Banken scheint, so unverstänglich ist dies meist aus Sicht der betroffenen Auslandschweizer-Bankkunden. Viele unter ihnen empfinden eine Kündigung der Bankbeziehung als Kappen der Bande zum Heimatland. Andere geraten in konkrete Schwierigkeiten, sei es weil sie eine mit einer Hypothek belastete Liegenschaft in der Schweiz geerbt haben, dort eine monatliche Rente beziehen oder Krankenkassenprämien bezahlen wollen. Als Reaktion auf diese Schwierigkeiten interveniert die Auslandschweizer-Organisa-

² Rechts- und Reputationsrisiken im grenzüberschreitenden Finanzdienstleistungsgeschäft. Positionspapier der FINMA vom 22. Oktober 2010.

tion (ASO) seit einigen Jahren bei den Banken wie auch in der Politik und Verwaltung – durchaus mit Erfolg, wie die verschiedenen parlamentarischen Vorstösse zeigen. Ihre Hauptforderung – ein Recht der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer auf eine Bankbeziehung in der Schweiz zu vernünftigen Bedingungen (beispielsweise bei der PostFinance) – findet allerdings keine Mehrheit. Der Bundesrat hat in Berichten die aktuelle Lage beurteilt und die politischen Optionen erörtert³.

In einer im Mai 2015 publizierten Umfrage bietet die ASO einen Überblick über die verschiedenen Geschäftspraktiken und Konditionen der Banken in Bezug auf Auslandskunden. Die Umfrage ergab, dass grundsätzlich der Wettbewerb zwischen den Anbietern spielt, zumal die 22 Bankinstitute, die an der Umfrage teilgenommen haben, sehr unterschiedliche Angebote an Kunden mit Wohnsitz im Ausland machen. Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer könnten somit, indem sie die verschiedenen Angebote vergleichen, unter Umständen ihre Situation verbessern. Ein Bankwechsel bedingt allerdings eine Reise in die Schweiz, da aus Gründen der Kundenidentifikation Kontoeröffnungen grundsätzlich in der Schweiz erfolgen müssen und in aller Regel nicht auf dem Korrespondenzweg erledigt werden können.

Einführung des AIA – Besserung in Sicht?

2018 wird die Schweiz den automatischen Informationsaustausch (AIA) einführen (mit ab dem 1. Januar 2017 erstmals erhobenen Kontodaten). Zu den ersten Partnerländern, mit denen die Schweiz den Informationsaustausch einzuführen gedenkt, gehören die EU-Staaten sowie Australien, Island, Japan, Kanada, Norwegen, Südkorea und die Kronbesitzungen der britischen Krone Jersey, Guernsey und der Insel Man. Mit zahlreichen weiteren Staaten laufen zurzeit Verhandlungen, gestützt auf das entsprechende Mandat des Bundesrates vom 8. Oktober 2014. Mit den USA soll der AIA zudem durch einen Wechsel vom existierenden unilateralen FATCA-Modell 2 zum reziproken FATCA-Modell 1 eingeführt werden.

Der AIA ist für die Bankzugangsfrage für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer in zweierlei Hinsicht relevant. Einerseits sichert er die Steuerkonformität der Bankkunden. Andererseits fordert die Schweiz gemäss dem Verhandlungsmandat des Bundesrates jeweils auch Verbesserungen beim Marktzutritt. Beides dürfte tendenziell die Hürden und Risiken einer grenzüberschreitenden Dienstleistungserbringung für Schweizer Banken senken, wovon grundsätzlich auch Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer profitieren sollten.

Dies sind allerdings eher mittelfristige Perspektiven. Bis der AIA mit einer gewissen Anzahl an Partnerstaaten eingeführt ist und allfällige Verbesserungen beim Marktzugang zu greifen beginnen, werden Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer sich wohl oder übel mit den gegenwärtigen Einschränkungen arrangieren müssen. Dabei gilt es, möglichst verschiedene Bankangebote zu vergleichen, um die bestmögliche Lösung für die jeweilige Situation zu finden.

3 Prüfung der Errichtung einer zentralen Anlaufstelle für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer für Steuer- und Finanzfragen; Zugang zum Zahlungsverkehr für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer. Berichte des Bundesrates vom 20. April 2016 in Erfüllung des Postulats Graber 14.3752.



81) Franz-Schnyder-Weg, Alchenflüh (BE):
Franz Schnyder
(1910-1993),
Filmregisseur.
1932-39 deutsches Reich
(mit Unterbrüchen)



82) Spelterinistrasse, -Tafel und -Brunnen, Bazenheid (SG), -platz und Primarschle, St.Gallen, -strasse Bern, -weg Luzern:
Eduard Spelterini
[Schweizer]
(1852-1931), Flugpionier.
Aufgewachsen in Italien,
1873-76 Frankreich.



83) Stoosstrasse, Bern:
Carl Stooss
(1849-1934),
Jurist.
1896-1921 Österreich-
Ungarn; Österreich



84) Tafel an Kirche Wolfhalden (AR):
Catharina Sturzenegger
(1854-1929),
Journalistin u.a.m.
1904-08 Japan,
12-14 Serbien
(mit Unterbruch)



85) Sophie-Taeuber-Arp-Haus, Trogen (AR), Taeuberweg, St. Gallen, S.T.-Strasse, Zürich-Oerlikon:
Sophie Taeuber-Arp
(1889-1943),
bildende Künstlerin.
1926-42 Frankreich



86) Theilerstrasse, Zug:
Richard Theiler
(1841-1923),
Unternehmer, Erfinder
(Elektroapparatebau).
1866-91 Grossbritannien



87) Sonnenuhr, (Wettsteinplatz, vorm. Eingang Mustermesse) Basel:
Franz Türlér
(1895-1968),
Unternehmer (Schmuck,
Uhren).
1919-21 USA



88) Cäsar-von-Arxstrasse, Erlinsbach (SO):
Cäsar von Arx
(1895-1945),
Schriftsteller.
1920-25 deutsches Reich



89) Jean Rudolph von Salis-Parkanlage, Zürich, -Tafel Schloss Lenzbrug (AG):
Jean Rudolf von Salis
(1901-1996),
Historiker, Publizist.
1925-35 Frankreich



90) F.T.-Wahlen-Anlage, Zürich-Oerlikon, Tafeln Geburtshaus Mirchel (BE), Zürich (ETHZ) und Regensberg (Plan Wahlen):
Friedrich Traugott Wahlen
(1899-1985), Agronom,
internationaler Beamter,
Politiker. 1922-25
Kanada, 1949-58 Italien



91) Gedenktafel an Hotel Palace (Operation Sunrise), Lugano:
Max Waibel
(1901-1971),
Offizier (Oberst Div.).
1947-50 USA



92) Ruedi-Walter-Strasse, Zürich-Oerlikon:
Ruedi Walter
(1916-1990),
Schauspieler.
1937-39 Frankreich
und Grossbritannien.



93) chemin de Grock et plaquette, Loveresse, plaquette sur résidence, Bienne (BE):
Grock [Charles-Adrien Wettach] (1880-1959),
Clown. 1897-1903
Österreich-Ungarn, 04-16
v.a. Frankreich, 16-24 v.a.
Grossbritannien, 20 USA,
24-44 und 54-59 Italien



94) Ellen-Widmann-Weg, Zürich-Oerlikon:
Ellen Widmann
(1894-1985),
Schauspielerin.
1914-38 deutsches Reich



95) Heinrich-Wild-Strasse, Heerbrugg (SG):
Heinrich Wild
(1877-1951),
Unternehmer (Geodäsie).
1907-21 deutsches Reich

PARTNERINSTITUTIONEN

LES INSTITUTIONS PARTENAIRES

Die Auslandschweizer-Organisationen

Vereine: New York, Hamburg, Jütland

Pro Ticino all'estero

Die ASO und die Jugend

Schweizerschulen im Ausland



96) Wilkerstrasse, Liebefeld bei Bern:
Gertrud Wilker
(1924-1984),
Schriftstellerin.
1962-64 USA



97) Wüscherstrasse, Neuhausen am Rheinfall (SH):
Enrico Wüscher-Becchi
(1855-1932),
Kunstmaler, Archäologe.
1882-1916 Italien



98) rue Docteur-Yersin, Morges (VD), Tafel Ancienne Académie, Lausanne:
Alexandre Yersin
(1863-1943),
médecin.
Études Empire allemand et France, dès 1890 Indochine française, séjour limités :
Hong Kong, France



99) Zweifelstrasse, Spreitenbach (AG):
Emil Zweifel
(1874-1938),
Unternehmer (Lebensmittel).
Vor 1898 (Dauer unbest.)
Frankreich und deutsches Reich



100) Zweifelstrasse, Spreitenbach (AG):
Heinrich (Henri)
Zweifel-Wild
(1839-1927),
Kaufmann, Financier des Unternehmens von Emil (Bild 99) und Paul Zweifel.
(mind). 1873-86 Grossbritannien

DER SCHWEIZER VEREIN *HELVETIA*

Ein Stück Heimat in Hamburg

Annemarie Tromp¹

Um attraktiv zu bleiben und neue Mitglieder zu gewinnen, dienen einem Schweizerverein gute Statuten, insbesondere aber Netzwerke. Sie erneuern ihn und sichern sein Fortbestehen. Wenn etwa der Schweizer Verein Helvetia in Hamburg schon sehr lange existiert, so ist dies der Hinweis darauf, dass er stets zeitgerecht vernetzte Schweizerinnen und Schweizer zu erreichen verstand. Die Präsidentin des Schweizer Vereins Helvetia Hamburg legt in diesem Beitrag dar, dass der Verein den Landsleuten in der Region Hamburg über die Plattform für Treffen hinaus auch ein Netzwerk anbietet, über das online die Verbindung zur Heimat hergestellt werden kann.

Der Verein 1883: Ein lokales Netzwerk

Mehrere Quellen deuten darauf hin, dass es der 16. Januar 1883 war, an dem unser Schweizer Verein *Helvetia* Hamburg gegründet wurde. Schon damals bildete der Verein ein Netzwerk unter den Schweizerinnen und Schweizern in Hamburg, aber ganz besonders trat er durch sein soziales Gefüge hervor. Die Hafenstadt Hamburg war in dieser Zeit für viele Schweizer Auswanderer ein Durchreisepunkt auf dem Weg nach Amerika. Zahlreiche sind jedoch unterwegs gestrandet, mittellos und krank. Zum Beispiel in Hamburg. Aus diesem Grund hatte der Schweizer Verein eine Unterstützungskasse, um mittellosen Mitgliedern unter die Arme zu greifen.



<http://www.schweizerverein-hamburg.de/>

Vieles hat sich für die *Helvetia* Hamburg in den vergangenen rund 130 Jahren geändert. Durch die besseren staatlichen Sozialversicherungen und bilateralen Abkommen verlor die Unterstützungskasse des Vereins über die Jahre an Bedeutung und wurde schliesslich im Jahr 2013 formell aufgelöst. Auch der zentrale Gedanke des Netzwerkes für Schweizerinnen und Schweizer in Hamburg hat sich zweifellos verändert, ist jedoch Kernsub-

stanz unseres Vereins geblieben. Um Aufnahme in den Verein kann jede Person ersuchen, die sich für die Schweiz und Schweizerisches interessiert, ungeachtet ihrer wirtschaftlichen oder sozialen Stellung. Der Anteil an nichtschweizerischen Mitgliedern darf jedoch gemäss Vereinsstatuten ein Drittel nicht übersteigen, und die Vereinspräsidentin oder der Vereinspräsident muss im Besitz der schweizerischen Staatsbürgerschaft sein. So bildet unser Verein auch heute noch eine generationen- und soziale Schichten übergreifende Plattform. Mit unseren Vereinsanlässen bemühen wir uns zum einen, ein Stückchen Schweiz nach Hamburg zu holen, zum anderen wollen wir die neue Heimat entdecken und besser kennen lernen. Zudem ist es Ziel des Vereins, interessierten Menschen durch Vorträge Geografie, Kultur und politische Strukturen der Schweiz näher zu bringen.

Die Schweiz rückt immer näher: Herausforderung für das lokale Netzwerk

In Hamburg lebten im Jahre 2013 knapp 1300 Schweizerinnen und Schweizer.² Davon sind drei Viertel im erwerbsfähigen Alter und üben wohl auch grösstenteils in Hamburg einen Beruf aus. Im selben Jahr wurden über 120 an einer Hamburger Hochschule immatrikulierte Schweizerinnen und Schweizer gezählt. Dies lässt darauf schliessen, dass Ausbildung und Beruf heute wesentliche Gründe sind, die Schweizerinnen und Schweizer nach Hamburg ziehen. Der Schweizer Verein *Helvetia* Hamburg zählt um die 160 Mitglieder. Daraus kann jedoch nicht rückgeschlossen werden, dass 10% der in Hamburg lebenden Schweizerinnen und Schweizer sich unserem Verein angeschlossen-

¹ Präsidentin des Schweizer Vereins Hamburg (seit 2015) und Delegierte des Auslandschweizerrates (seit 2013)

² Statistische Zahlen zur Schweizer Bevölkerung stammen aus folgender Quelle: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Stand und Zahlen von 2013)

sen hätten. Denn gegen ein Drittel der Vereinsmitglieder besitzt die Schweizer Staatsbürgerschaft nicht. Gerne hätten wir einen grösseren Anteil der hier lebenden Schweizer Bürgerinnen und Schweizer Bürger dem Verein angeschlossen gesehen. Allerdings: Die Notwendigkeit einer Vereinszugehörigkeit liegt in Anbetracht des heutigen Angebots an Kommunikationsmitteln wie Internet und an damit verbundenen Internetmedien nicht mehr auf der Hand. Der Empfang von Schweizer Nachrichten ist eine Selbstverständlichkeit. Ebenso sind der Telefonanruf und die WhatsApp mit Freunden und Familie zum Alltag geworden. Auch eine Reise in die Schweiz ist für viele mehrfach im Jahr erschwinglich. All dies war früher nur im ortsansässigen Schweizerverein zu haben: Die Nachrichten und Informationen aus der Schweiz, der Klang der Muttersprache(n) und kulinarische Heimatgefühle.

Das Credo der *Helvetia* Hamburg: Das Internet bietet uns neue Trümpfe an

Wenn auch heute noch die direkte Begegnung die tiefgreifendste Kommunikation zwischen Menschen ist, so müssen sich die Schweizervereine diesem strukturellen Wandel doch anpassen. Zugegebenermassen mögen die Mobilität und die modernen Kommunikationsmittel zu einem Einbruch der Mitgliederzahl geführt haben. Genau in diesen Punkten liegt aber auch eine neue Chance. Das Internet bietet unserem Verein vielfältige Möglichkeiten, Menschen im Raum Hamburg auf sich aufmerksam zu machen, die an Schweizerischem interessiert sind. So erhält der Verein fast täglich Anfragen, die uns über das Kontaktformular auf der Vereinshomepage erreichen. Zum einen sind es einzelne Personen, die planen, nach Hamburg auszuwandern und um Unterstützung in Fragen zum Wohnungsmarkt, zu Sozialversicherungen oder Behördengängen bitten. Zum andern sind es Firmen, die auf der Suche sind nach Jodelgruppen und Alphorn-Ensembles. Im Frühjahr 2016 organisierten wir in Hamburg ein Konzert für den Chor eines Schweizer Gymnasiums. Auch hierzu gab es eine Anfrage, die übers Internet an uns herangetragen wurde. Weiter sind Anfragen von deutschen Medien zu erwähnen. Gerade nach der Volksabstimmung vom 14. Februar 2014 zur "Masseneinwanderungsinitiative" kamen Radiosender mit Interviewanfragen auf uns zu.

Im Verlauf der letzten Jahre hat unser Verein

wesentlich mehr Anfragen rund um Schweizerisches bekommen. Dieser Anstieg mag einerseits mit der Erneuerung der Vereinshomepage einhergegangen sein, über die Fragen unkompliziert per Formular gestellt werden können, andererseits fällt diese Entwicklung zeitlich mit der Schliessung des Generalkonsulates in Hamburg im Jahr 2009 zusammen. Nach bestem Wissen versuchen wir, die Fragen jeweils zu beantworten oder Hinweise zu geben, wo weitere Informationen eingeholt werden können, da wir keine rechtsverbindlichen Auskünfte erteilen dürfen. Es wird oft übersehen, dass es sich beim Schweizer Verein *Helvetia* Hamburg um eine ehrenamtliche Organisation handelt, dessen Vorstandsmitglieder die Arbeit in ihren Ämtern als sehr konstruktiv und bereichernd empfinden, deren Ausübung jedoch auch nach klaren Grenzen verlangt, sind doch die Ehrenämter zeitintensiv und die finanziellen Mittel des Vereins limitiert. Wir haben den Eindruck gewonnen, dass sich viele Menschen, die im Raum Hamburg leben oder dorthin ziehen wollen, mit ihren Fragen zur Auswanderung, zum Schweizer Pass, zu Versicherungen und vielem mehr erst einmal an uns wenden. Mag sein, dass das an der Geografie liegt, da wir im Unterschied zur Botschaft ortsansässig sind, mag aber auch sein, dass bei vielen Bürgerinnen und Bürgern die Hemmschwelle höher liegt, wenn sie ihre Fragen und Anliegen direkt an die Botschaft richten müssen. In diesem Sinne wünschen wir uns von unseren Schweizer Partnern wie der Auslandschweizer-Organisation, dem EDA und damit auch der Schweizerischen Vertretung in Deutschland, als ein Verein wahrgenommen zu werden, der für zahlreiche Landsleute, auch Nicht-Vereinsmitglieder, erster und wichtiger Ansprechpartner ist und bleibt, und der für jedermann eine Brücke zwischen Hamburg und der Schweiz schlägt.

DIE PLATTFORM IN EINER REGION AUSSERHALB DER METROPOLEN

Der Schweizerverein Jütland und Fünen

Daniel Zellweger¹

Der Schweizerverein Jütland und Fünen ist der Schweizerclub in Dänemark, dessen Einzugsgebiet die Halbinsel Jütland im Westen des Landes und die Insel Fünen umfasst. Dieser weitläufige Raum schliesst die zweitgrösste Stadt in Dänemark, Aarhus, ein. Unser Verein ist eine generationenübergreifende Gemeinschaft: Er hat Mitglieder im Alter von 1 bis 92 Jahren. Alljährlich führt er vier Anlässe durch: die Generalversammlung, eine Vereinswanderung, die 1.-August-Feier und den Samiklaus. Da er zu den kleineren Auslandschweizervereinen zählt, konzentriert er sich auf die Realisierung der genannten Anlässe, die der direkten Begegnung unter den hier lebenden Mitbürgerinnen und Mitbürgern dienen.

Der Verein wurde im März 1978 gegründet unter dem Namen *Convettius Helvetika Jütland*.² Damals gab es zwar schon den *Schweizerverein Kopenhagen* in Dänemark, aber der Wunsch nach einem Verein in Jütland war gross: Am Vereinsleben in Dänemarks Hauptstadt teilzunehmen, hätte den Schweizerinnen und Schweizern auf Jütland und Fünen abverlangt, für jeden Anlass eine weite Reise auf Land und über Meer zu unternehmen. Der Wunsch, sich unter Schweizern zu treffen, war auch darum gross, weil man nicht schnell in die Schweiz reisen konnte, um seine Familie oder Freunde zu besuchen. Nach Berichten zu schliessen haben die Mitglieder den Verein seit der Gründung wie eine grosse Familie betrachtet.

Wir gestalten das Vereinsleben im Zeichen der Tradition aus, sind aber auch wandlungsfähig. Im Umfeld gewachsener Mobilität und vereinfachter Kommunikation muss ein Schweizerverein Neuigkeiten aufnehmen, wenn er erfolgreich bleiben will. Auf Jütland und Fünen setzen wir auf die direkte Begegnung an den vier Anlässen, die für

alle Generationen etwas Attraktives enthalten. Der Vorstand bemüht sich darum, dass der Zusammenhalt unter den Landsleuten gelebt wird. Dass dies dem Schweizerverein Jütland und Fünen gelingt, ist nicht nur der Arbeit des Vorstands zuzuschreiben, sondern auch dem positiven Vereinsgeist zu verdanken.

Die vier **traditionellen Anlässe**, auf die das Vereinsleben ausgerichtet ist, sind die Marksteine unseres Vereinsjahres. Zur **Generalversammlung** gehören nicht nur, wie es die Statuten verlangen, Berichte und Vorlagen, sondern auch das anschließende Raclette mit Käse nach Walliserart – der halbe Käselaiab unter dem Ofen! Der besondere Vereinsstil drückt sich darin aus, dass alle Anwesenden in der Küche mithelfen, dadurch kommen sie leichter in Kontakt miteinander.

Jeweils im Juni organisiert ein Vereinsmitglied unsere halbtägige **Wanderung** durch ein bestimmtes Gebiet auf Jütland oder Fünen. Endpunkt der Wanderungen ist jeweils ein kulturell interessanter Ort.

Die **1. August-Feier** erstreckt sich über ein Wochenende. Hatten wir den Nationalfeiertag früher am Wochenende, das auf den 1. August folgt, gefeiert, so führen wir ihn heute zwei bis drei Wochen später durch, weil die Mitglieder anfangs August in den Ferien sind, oft nicht auf Jütland bzw. Fünen. Für die rund 60 teilnehmenden Personen mieten wir ein grosses Haus mit Küche und Schlafgelegenheiten. Früher boten wir Musikanten aus der Schweiz auf, die am Samstagabend Volksmusik spielten. Heute verzichten wir auf die live-Musik, weil die Nachfrage dafür nachgelassen hat, kann doch heute die gewünschte Musik übers Internet abgespielt werden. Selber zubereitete Schweizergerichte, der Funken, Vulkan und Lampionzug fehlen ebenso wenig wie die Ansprache der Bundespräsidentin oder des Bundespräsidenten, die Nationalhymne und Schweizerlieder. Wir legen Wert darauf, dass den Kindern Spiele angeboten

¹ Elektroinstallateur, Vereinspräsident

² Der Verein, der 4 Jahre später in *Schweizerverein Jütland* umbenannt wurde, fusionierte 1986 mit dem Verein Fünen und erhielt 1987 die aktuellen Statuten und den heutigen Namen.

werden, denn der Einschluss der jungen Generationen ist uns wichtig. Die 1.-Augustfeier im Verein ist ein Fest für die ganze Familie.

Für unsere Kleinen und für Nostalgiker kommen vor **Weihnachten Samiklaus** und Schmutzli. Zum Samiklausfest finden sich rund 50 Personen ein. In den letzten Jahren diente uns eine Naturschule auf dem Land als Lokal. Kaffee und Gritibänz, das typische Rot und Kohlschwarz der Gewänder des Samiklaus und Schmutzli und der grosse Jutesack mit kleinen Süßigkeiten enthaltenden Säcklein bleiben den Teilnehmenden noch lange in Erinnerung.

Das Ziel des *Schweizervereins Jütland und Fünen* ist es, Traditionen der Heimat gemeinsam in Ehren zu halten. Mit seinen vier jährlich wiederkehrenden Anlässen bietet er den Schweizerinnen und Schweizern in seinem Einzugsgebiet Gelegenheiten zur direkten Begegnung an. Diese werden von allen Generationen genutzt.

Karte der Redaktion: In Europa haben sich seit 1966 die Reisezeiten zwischen der Schweiz und vielen Destinationen im Bahnverkehr verkürzt. Im aussereuropäischen Bereich hingegen hatte der Ausbau der Zivilluftfahrt entscheidenden Einfluss auf die Reisezeiten.

**Reisezeiten mit der Bahn 1966 und 2015
Temps de voyage en train en 1966 et 2015**



Quelle: Natural Earth Data© 2014) Thematische Daten: Amtliches Kursbuch SBB 1966, Online Fahrplan SBB 2015.
Generelle Bemerkung: Die Darstellung von Grenzen und die Verwendung von Namen und Bezeichnungen auf dieser Karte bedeuten nicht, dass die Schweiz dies offiziell befürwortet oder anerkennt.

DAS SWISS INSTITUTE, NEW YORK

Eine Vitrine zeitgenössischer Schweizer Kunst und ein Erfolg der New York-Schweizergemeinschaft

Fabienne Abrecht¹

Sie lebten in New York. Sie vermissten dort ihre Kultur. Und sie handelten: 1986 gründeten ein paar Schweizer Expats das Swiss Institute (SI). Aus der Initiative in einem Kreis von kunstbegeisterten Angehörigen der Auslandschweizergemeinschaft in der Weltstadt hat sich eine Institution entwickelt, die zeitgenössische Schweizer Künstlerinnen und Künstler bekannt macht und die eine angesehene Referenz im Kunstbetrieb New Yorks geworden ist. Sie trägt „Swiss“ mit doppelter Berechtigung in ihrem Namen, denn sie macht kreatives Schaffen aus der Schweiz in New York sichtbar, und sie ist selber eine Kreation von initiativen Landsleuten.

Die Swiss Benevolent Society stellte den Initianten das Erdgeschoss eines Hauses an der Upper West Side zur Verfügung. Und los ging es, ohne grossen Aufwand, mit der ersten Ausstellung des Schweizer Grafikers Armin Hofmann.

Damals, vor 30 Jahren, führten die Expats das Swiss Institute (SI) selber, denn eine Struktur mit Ausstellungsbudget gab es nicht. Dieser kleine Freundeskreis voller Ideen und Begeisterung, zu denen die Schauspielerin Linda Geiser und der Grafiker Hans Küng sowie Banker Balz Eggimann zählten, fragte Freunde und Bekannte an, ob sie auch beim SI anpacken wollten: Die Schweiz ist glücklicherweise reich bestückt mit spannenden Künstlern, Grafikern, Designern, Musikern, Tänzern und Choreographen, und diese sollten präsentiert werden. Es wurde ausgestellt, Filme und Fotos gezeigt, Tanz aufgeführt, Lesungen veranstaltet, sowie Besucher zu den Anlässen gelockt. Der Generalkonsul, Botschafter Alfred Defago, wurde als Ehrenvorsitzender gewonnen; ein Glücksfall, denn er konnte beim Bundesamt für Kultur (BAK) eine jährliche finanzielle Unterstützung aushandeln.

Der Schweizergemeinschaft im „Big Apple“ gehören viele Landsleute an, die aktiv sind und sich für Kultur begeistern lassen. So entstand schnell ein dynamisches Netzwerk von engagierten Expats und Freunden, und das Interesse, zeitgenössisches schweizerisches Schaffen einem vielfältigen, jungen und interessierten Publikum aus Kunst und Kultur näher zu bringen, wuchs weit über den Kern des Initianten Kreises hinaus.

Als erste Direktorin wirkte Ziba de Weck, die dem Ausstellungsprogramm innerhalb von nur zwei Jahren seit der Gründung des SI professionelle Formen zu geben verstand. Sie konnte trotz dem bescheidenen Budget und dank ihrem Beziehungsnetz namhafte Schweizer Künstler wie Not Vital und Adrian Schiess ausstellen. Nachdem de Weck in ihrer kurzen Amtszeit zeigte, was möglich war, übergab sie die Direktion 1990 an Ariane M. Braillard, die de Weck seit 1987 assistiert hatte. Braillard verfolgte weiterhin ein abwechslungsreiches Kunstprogramm inklusive Tanzfestival. Ohne es damals zu wissen, legte sie 1992 einen Grundstein für die weitere Ausrichtung des SI, indem sie im Rahmen einer Zwei-Personen Ausstellung auch meine Werke ausstellte: Ich sollte später eine zentrale Rolle im SI übernehmen.

1993 folgte Carin Kuoni als Direktorin und Kuratorin und unter ihr arbeitete ein professionelles Drei-Personen Team am SI. Kuoni führte ein Praktikumsprogramm (Voluntary Internship Program) ein, welchem das Institut heute gute Beziehungen zu ehemaligen Volontären in vielen Kunstinstitutionen verdankt. Das Team verstärkte seine Kräfte mit Freiwilligen wie der SI-Mitgründerin Margrit Kaeser und wohlwollenden Freunden wie Elisabeth Schuler, um 1995 erfolgreich das erste *SI Benefit*, eine Wohltätigkeitsveranstaltung zur Aufbesserung des allgemeinen Budgets, zu organisieren.

Wie kam es dazu, dass ich mich für das SI einsetzte? Ich begleitete meinen Mann Charles nach Boston, denn wir wollten beide nach Amerika ziehen und unsere Grenzen finden. Nachdem mein Mann das 2-jährige MBA in Harvard absolviert hatte, wechselten wir 1983 nach New York. Zunächst bewegten wir uns nicht in Schweizer Kreisen. Ab 1986 widmete ich mich ganz der bildenden Kunst.

¹ Eidg. Handelsdiplom in Basel, lebt seit 1981 in den USA und der Schweiz, seit 1996 im Vorstand und seit 2004 Vorsitzende des Board of Trustees des Swiss Institute.



SI Fahne von Olaf Breuning, 2007
 Swiss Institute
 495 Broadway, SoHo
 (Sitz bis 2011)

Ende 1994 erlitt ich jedoch einen Motorradunfall, der mich zwang, mein Studio im Dumbo in Brooklyn aufzugeben. Dank meiner vorangehenden Ausstellung (1992) am Swiss Institute machte ich neue Bekanntschaften in der Schweizer Gesellschaft in New York. 1995 besuchte ich auf Krücken und im Gipsbein eine Vernissage am SI und traf dort den damaligen SI-Präsidenten Johannes M. Frey, Margrit Kaeser und die Benefiz-*Chairlady* Elisabeth Schuler. Sie wollten jährlich eine Wohltätigkeitsveranstaltung durchführen und baten mich, die Organisation des Benefiz-Dinners 1996 zur Ehrung des gebürtigen Schweizers Robert A. Lutz zu übernehmen. Ich liess mein Atelier eingelagert und folgte diesem Wunsch. Nach einem erfolgreich durchgeführten Benefiz wurde ich in den SI-Vorstand gewählt und widmete mich mehr und mehr dessen Angelegenheiten. Mein Atelier blieb weiterhin eingelagert.

Dank dem unermüdlichen und unentgeltlichen Einsatz von Freunden, die Dekorationen beschafften, die mit Geschick auf die Themen und Ehrenpersonen zugeschnitten waren, wurde das SI Benefiz-Dinner stetig erfolgreicher. Namhafte Persönlichkeiten reisten an, um vor dem erwartungsvollen Publikum aus Kultur und Wirtschaft über die Bedeutung des „Brückenbauens“ zwischen der Schweiz und den USA sowie über Kultur und Business zu sprechen. Am Rednerpult standen Persönlichkeiten wie Bundesrat Adolf Ogi, alt Bundesrätin Ruth Dreifuss, Dr. Daniel Vasella, Ulrich Bremi, Michael Ringier. Emil Steinberger sowie Roger und Mirka Federer ehrten das SI als Benefiz-Gäste. Ich plante jeweils dessen Ablauf auf die Sekunde genau, so dass alt Bundesrätin Dreifuss schmunzelnd meinte, dass man mich ganz gut als Armeekommandantin gebrauchen könnte.

Das SI entwickelte nach und nach das Profil, das es heute auszeichnet, und wurde im Verlauf der Jahre von mehreren Direktorinnen und Direktoren geleitet, von welchen jede bzw. jeder eigene Akzente gesetzt hat. Es handelte sich übrigens bis 2014 ausschliesslich um Schweizer Expats. Unter der langjährigen und erfolgreichen Präsidentschaft von Johannes M. Frey zusammen mit der Direktorin Carin Kuoni wurde der lang ersehnte Umzug ins SoHo-Quartier verwirklicht, das näher zur Kunstwelt liegt. Ihre Nachfolger mussten in grosse Fuss-tapfen treten! Annette Schindler folgte als Direktorin (1997-2000), und für eine kurze Zeit übernahm der fulminante Ex-Manager von Swatch Watch USA, Max Imgrüth, das SI Präsidium. In diese Zeit fiel auch die rapide Wandlung zur Popularisierung der Kunstwelt. Im Jahr 2000 wurde der talentierte Marc-Olivier Wahler als Direktor und Kurator engagiert. 2001 konnte das jährliche Benefiz-Dinner wegen der 9/11 Terroranschläge nicht durchgeführt werden, und eine geplante Winter-Ausstellung mit dem ursprünglichen Titel „May-Day, May-Day“ wurde kurzfristig umgetauft, um jegliche Assoziierung mit den schrecklichen Ereignissen vom 9. September zu vermeiden.

Dieter von Graffenried (Parkettverleger) und ich übernahmen die gemeinsame Führung als Ko-Präsidenten im Jahr 2004. Im Vorjahr hatte sich eine wirtschaftliche Krise angekündigt und im BAK wurde die direkte finanzielle Unterstützung in Frage gestellt – es drohte die Schliessung des Swiss Institute. Die SI-Leitung und General-

konsul, Botschafter Raymond Loretan, machten sich keine Illusionen: ohne eine jährliche finanzielle Unterstützung würde das SI nicht überleben. Die Ko-Präsidenten verhandelten schliesslich erfolgreich einen Leistungsvertrag mit der vom Bund vollumfänglich finanzierten Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, womit die Fortsetzung des SI gesichert war. Zusammen mit dem neuen Partner beschloss Direktor Wahler, das Programm des Instituts verstärkt auf zeitgenössische Kunst auszurichten und sich in diesem Segment erfolgreich zu etablieren. Das vorher breiter gefächerte Programm wurde fokussiert. Das limitierte Budget konnte so effektiver und wettbewerbsorientierter eingesetzt werden. Steigende Besucherzahlen zeugten vom Erfolg und ein neues Profil der Besucherschaft zeichnete sich ab. Mit zahlreichen gut dokumentierten Ausstellungen verwirklichte Wahler sein Ansinnen, das Publikum weniger im gelegentlichen Besucher als unter erfahrenen Kennern zeitgenössischer Kunst zu finden. Auch die Benefiz Ehrenpersonen wählte das SI nun gezielter aus Kreisen der Kultur und zeitgenössische Kunst aus.

Mit diesem Wandel hat sich das Swiss Institute eine anerkannte Stellung im New Yorker Betrieb der zeitgenössischen Kunst gesichert und unter Kunstschaaffenden, Kunstvermittlern und Kuratoren hohes Ansehen erlangt.

Man wird nicht gleich als Picasso geboren – ergo hat sich das SI entschieden, seine Tribüne auch der **jungen und noch unbekanntem Kunst** zur Verfügung zu stellen. Zur Prägung des Markenzeichens „Swiss Institute“ in der Kunstwelt wurde 2003 der *SI Artist Tribute* eingeführt. Dieser Preis wird jedes Jahr an eine anerkannte Schweizer Künstlerin oder anerkannten Schweizer Künstler verliehen.

Eine wichtige Nischaufgabe hat das SI im Bereich der **Kunstvermittlung** übernommen, denn Geldgeber der Geschäftswelt kennen sich nicht unbedingt in der zeitgenössischen Kunst aus. So wurde der legendäre Kunsthändler Simon de Pury angefragt, eine Auktion von Kunstwerken durchzuführen, die von Künstlern und Galeristen gespendet wurden, deren Erlös zu Gunsten des SI ging.

Die Leitung des SI diente nun den Direktoren und **Kuratoren** auch als Sprungbrett für ihre Karriere.

Die Ernennung von Wahler zum Direktor des hochrenommierten Palais de Tokyo in Paris belegt dies nachdrücklich. Die Nachricht von diesem Erfolg bewegte wiederum andere talentierte Kuratoren, die Leitung des SI zu übernehmen. Gianni Jetzer, der Nachfolger Wahlers, zog zusammen mit seiner Frau aus der Schweiz nach New York. Sein spannendes und gekonnt inszeniertes Programm bot einen Blick auf die erfolgreiche und innovative Schweizer Kunstszene und ermöglichte dem SI, eine stärkere Brücke zur Schweiz aufzubauen. Während Jetzers Amtszeit konnte das SI die attraktiven, aber viel teureren neuen Räumlichkeiten im Erdgeschoss an der 18 Wooster Street beziehen. Eine Blitzfundraisingaktion machte dies möglich. 2012 wurde Jetzer als Kurator für die Ausstellungsfläche Unlimited der Art Basel auserkoren, und wurde 2014 nach fast sieben erfolgreichen Jahren als SI Direktor wieder unabhängiger Kurator.

Ende 2014 stellte das SI den jungen Franzosen Simon Castets als Direktor ein, der in seiner erst kurzen Amtszeit mit seinen „neuen“ Augen bereits viele Schätze der Schweizer Kunstwelt ans SI hat bringen können. Zudem führt er ein spannendes und rege besuchtes Seiten-Programm mit Künstlergesprächen und Designern. Wiederum eine grossartige Nischenarbeit mit einer Art von Ausstellungen, die keinen Zugang zu den New Yorker Museen oder Institutionen findet. Seine Ausstellungen stossen denn auch auf ein erfreuliches, konstantes Echo in der lokalen Presse und werden vom New Yorker Publikum rege besucht.

Mit der Gründung von zwei Vereinen wurden in den letzten Jahren die Bande des Swiss Institute mit der Schweiz noch besser verankert: 2010 konstituierte sich in der Schweiz die FOSI – *Friends of Swiss Institute*, und 2014 entstand die parallele Vereinigung in den USA. Ich empfehle allen Schweizerinnen und Schweizern, die neu in New York ansässig sind, Vernissagen und events im SI zu besuchen. Sie können als Einstieg zum Knüpfen von Kontakten dienen, auch zu den schon hier wohnenden Auslandschweizerinnen und -schweizern.

Seit Mai 2008 präsidiere ich das SI alleine und werde nun die Präsidentschaft Mitte 2016 der Philantropin Maja Hoffmann übergeben. Ich durfte das SI zusammen mit den langjährigen und treuen Vorstandsmitgliedern führen, namentlich die Expats Daniel Sigg,

Hans Kaeser und Daniel Wuersch, sowie die jeweiligen Schweizer Generalkonsuln und Kulturattachés während ihren Aufenthalten in New York City. Ich werde mich weiterhin hinter den Kulissen für das SI einsetzen, sei es als Vorstandsmitglied oder einfach als unterstützender Gast am SI Benefiz, an dem sich das Who is Who der Kunstwelt trifft. Mein Studio blieb durch all diese Jahre weiterhin eingelagert. Das ist der Preis, den ich für das Engagement gerne gezahlt habe, ein befriedigendes Engagement, weil es Kreativität des Schweizer Kunstschaffens in die Metropole trägt und ich dabei immer wieder neue Impulse von jungen, dynamischen und talentierten New York-Schweizerinnen und -schweizern erhalte.



Upcoming
MAY 07 - AUG 09 2016
**ONE FOR ALL | Mathis
Altmann: Foul Matters**

Currently On View
MAY 07 - AUG 09 2016
**Sam Lewitt: Less Light
Warm Words**

Swiss Institute
Contemporary Art
18 Wooster Street, SoHo
(Sitz 2011 bis 2015)

PRO TICINO, L'ASSOCIAZIONE CHE RIUNISCE I TICINESI FUORI CANTONE

... in rete

Elena Wildi-Ballabio¹

Accanto alle associazioni che si rivolgono agli Svizzeri all'estero prefiggendosi l'obiettivo di salvaguardare l'identità nazionale troviamo pure quelle che promuovono l'identità regionale come parte integrante dell'identità nazionale. La multiculturalità e il plurilinguismo che caratterizzano la società svizzera spiegherebbero così la nascita di associazioni che si rivolgono agli Svizzeri all'estero che possiedono una delle quattro lingue e culture nazionali. Fra queste associazioni troviamo Pro Ticino con le sue quindici Sezioni attive all'estero su tre continenti. L'associazione, che agisce in favore della promozione della lingua e cultura svizzero-italiana in Svizzera e all'estero, ha festeggiato nel 2015 i suoi cento anni di esistenza.

Lo scopo di questo articolo è quello di presentare le caratteristiche dell'azione di Pro Ticino all'estero e di illustrarne le sfide e le opportunità attuali e future, cercando di fornire una risposta ai seguenti interrogativi: come adattare la propria azione all'evoluzione del fenomeno della migrazione? Come far fronte all'evoluzione del profilo dei migranti? Come posizionarsi rispetto alle nuove tecnologie? Quale deve essere il ruolo di Pro Ticino nel contesto attuale?

Il fenomeno della migrazione ticinese ha più di cento anni. In totale, gli storici calcolano che tra il 1850 e la Seconda guerra mondiale furono in 50 mila i ticinesi a lasciare il Cantone alla ricerca di miglior fortuna². Ad inizio '800, la partenza dal Ticino avveniva spesso a catena dalle regioni rurali periferiche: più famiglie partivano dallo stesso paese alla ricerca di miglior fortuna per poi ritrovarsi nello stesso paese di destinazione. Molti si trasferivano nelle città svizzere più prospere o risiedevano stagionalmente in Italia, mentre altri, man mano che il sistema di trasporti si sviluppava, si stabilivano più lontano: Europa, Stati Uniti, Australia, Argentina. Una cosa accomunava tutte queste persone: i primi arrivati costruivano associazioni culturali, patriottiche e benefiche, che accoglievano a loro volta i nuovi arrivati. Quest'ultimi potevano contare pure sul sostegno della folta rete consolare svizzera. Pro Ticino conta attualmente le seguenti sezioni all'estero: Australia, California Nord, California Sud, Cordoba, Lione, Londra, Luino, Messico, Milano, New York, Pargi, Perù, Rosario, Santo Domingo e Uruguay.

Ammessi solo i "veri ticinesi"

Architetti, muratori, tagliapietra, capimastri, stuccatori o scultori, scalpellini, marronai, pittori, artisti, albergatori e cioccolatai lasciavano il Ticino e rapidamente sentivano il bisogno di riunirsi nella loro

nuova terra. A volte i ticinesi facevano rientro, ed altre volte rimanevano definitivamente nel luogo di accoglienza, creando così radici più forti sul posto e tramandando i loro ricordi del Ticino. Le origini delle attuali sezioni di Pro Ticino all'estero sono da ricondurre alla nascita di associazioni patriottiche, delle quali potevano far parte solo i "veri ticinesi". Riunirsi a quell'epoca era uno dei modi più semplici per avere notizie del proprio cantone di origine. La comunità ticinese all'estero si riuniva regolarmente, e gli ultimi arrivati raccontavano le notizie più recenti. Una vera piattaforma twitter d'epoca: si sapeva tutto di tutti subito. In italiano e dialetto.

Già a partire dal 1900, la comunità ticinese all'estero era talmente ben organizzata da riuscire a mandare fondi per sostenere i propri villaggi di origine. Le prime sei Sezioni della Pro Ticino sono nate nel 1915 e si sono subito riunite in un comitato centrale, il quale funge da mantello delle sezioni in Svizzera e all'estero³, un po' come piattaforma web dell'epoca. I membri hanno sempre comunicato intensamente tra di loro, difendendo una forte identità culturale e linguistica e aiutandosi reciprocamente. I vecchi membri accoglievano i nuovi che a loro volta si integravano nella rete della regione del paese di destinazione.

I membri evolvono e si integrano

Malgrado la California sia stata la meta di

1 L'autrice è membro del Comitato centrale Pro Ticino. Contribuito in collaborazione con Stephan Winkler e Lara Tarantolo

2 Vi consigliamo il sito sull'emigrazione ticinese Oltreconfiniti: <http://www4.ti.ch/can/oltreconfiniti/home/>

3 In occasione dei suoi 100 anni di esistenza Pro Ticino ha pubblicato un numero speciale della rivista "Pro Ticino" (No. 4/5 2015 Aprile/Maggio, ottenibile sul sito: www.proticino.ch)

un'emigrazione di agricoltori ticinesi già nel XIX secolo, le sezioni Pro Ticino sono state create in tempi più recenti. In California del Nord, la Pro Ticino è stata fondata nel 1968, allo scopo di accogliere i migranti del dopoguerra. E oggi, di questa sezione fanno parte molti figli, nipoti e pronipoti dei fondatori, che magari parlano il dialetto e forse anche l'italiano. Nella California del Sud una sezione è nata nel 1976, e dall'inizio ha raggruppato diverse famiglie. Prima dell'arrivo di internet queste famiglie si trovavano per passare del tempo libero assieme e ancora oggi, in piena era virtuale, svolgono il compito di accoglienza di ticinesi che arrivano in modo definitivo o solo per un certo periodo. La loro azione è complementare a quella della rete consolare e fornisce in più la possibilità di parlare l'italiano e di condividere le proprie esperienze.

A Londra l'associazione Unione Ticinese è nata già nel 1874. I migranti, perlopiù leventinesi e bleniesi attivi nel settore della ristorazione, si riunivano la domenica per scambiare esperienze e ricordare il Ticino che avevano lasciato. Fra gli obiettivi di questa associazione, che vanta il merito di una longevità eccezionale, figura la volontà di conservare e valorizzare la cultura svizzero-italiana nell'era della globalizzazione.

A Milano, dove la lingua non è un tratto distintivo identitario, la Pro Ticino è nata nel 1922 per contrastare il diffondersi dell'irredentismo politico che promuoveva un'unificazione culturale e linguistica della Svizzera italiana con l'Italia. Per un lungo periodo la Pro Ticino di Milano ha avuto un ruolo importante nel rafforzamento dello spirito patriottico e a livello politico. E oggi? Questa sezione ha un ruolo un po' diverso dalle altre: non si tratta di trovarsi per parlare l'italiano, ma piuttosto di partecipare, con altre istituzioni svizzere, alla costruzione della conoscenza del nostro Paese in Italia. Il ruolo di questa sezione è importantissimo nell'ambito delle relazioni tra i due Paesi.

Paese che vai, ruolo che trovi

Come nel caso dell'Italia, la sezione dell'Uruguay era nata con fondamenta politiche: certo accoglieva ticinesi già a partire dal 1878, ma le relazioni con il Ticino erano legate al Partito liberale che in quei momenti viveva periodi difficili. Oggi questa dimensione partitica non esiste più. Grazie alle nuove tecnologie la sezione può inviare la sua cronaca per la rivista via e-mail, e continua ad accoglie-

re quasi ogni mese persone provenienti dal Ticino in visita.

Anche Parigi ha accolto molti migranti ticinesi. La Sezione attuale è relativamente giovane, ma un'associazione di ticinesi esisteva già nel 1896 allo scopo di aiutare finanziariamente i membri originari di Chironico. La sezione di Parigi è molto legata all'ambasciata, e nella sua storia dà molto risalto agli ambasciatori svizzeri, in particolare quelli ticinesi come Carlo Jagmetti di Mairengo e l'attuale Bernardino Regazzoni di Lugano.

Un incontro all'anno è il ritmo fissato dalla sezione del Perù: incontrarsi per ricordare il Ticino e parlare in dialetto. Nel 2015 sono state svolte importanti attività commemorative, con il prezioso sostegno dell'ambasciata Svizzera di Lima. Il Ticino di oggi era rappresentato con il vicesindaco di Monteceneri. Grazie al ricorso a Facebook, scelta dettata dal nuovo presidente nominato nel 2014, anche la sezione di Rosario ha rilanciato la sua azione. In questo progetto di rilancio sono prioritari la cultura e gli aspetti sociali e filantropici della società. Una ricerca storica è in corso su iniziativa del presidente, che cerca gli spunti per il futuro ispirandosi al passato e entrando a grandi passi nelle tecnologie moderne di comunicazione.

Il profilo del migrante cambia

L'emigrazione di oggi è però molto diversa da quella di allora. I giovani che partono non lo fanno più tanto per bisogno quanto per migliorare la propria situazione. Alcuni partono come studenti per aprirsi al mondo e a nuove culture e lingue. Altri sono chiamati ad emigrare per ragioni professionali. I giovani di oggi dispongono di Internet, Skype e di mezzi di trasporto molto veloci, il tutto ad un prezzo relativamente modesto. Possono comunicare con il Ticino quando vogliono e in poco tempo farvi ritorno. Contemporaneamente le possibilità d'integrazione nel luogo di accoglienza sono aumentate: sport, cultura e attività ricreative hanno assunto un ruolo fondamentale. Quindi la Pro Ticino non è più necessariamente il primo punto di riferimento per i ticinesi all'estero.

Oggi i giovani che emigrano all'estero sono meno attivi nelle sezioni della Pro Ticino. L'età media dei soci sta aumentando, ma questo vale non solo per le sezioni estere. Per garantire la sua perennità l'associazione sta dunque adattando la propria azi-

one ai nuovi bisogni sorti con lo sviluppo dei mezzi di comunicazione moderni. Inoltre per avere un futuro, la Pro Ticino deve moltiplicare le sinergie con altre associazioni svizzere all'estero e concludere degli accordi di collaborazione per esempio per promuovere delle conferenze di interesse culturale.

Pro Ticino, consolati e ambasciate si adattano

Il ticinese che oggi progetta di lasciare il Cantone per andare all'estero ha delle richieste molto precise: come ottengo il permesso per lavorare nello Stato di destinazione prescelto? Quali sono le raccomandazioni di viaggio sui vari Paesi⁴? Come lascio i beni che ho in Ticino ai miei figli che abitano in Francia? E se voglio aprire una ditta in Spagna, come devo fare? Una volta si scriveva allo zio che era partito un paio di anni prima e poi si partiva. Oggi le norme giuridiche e le procedure sono più complesse. La rete consolare aiuta chi vuole partire mettendo a disposizione informazioni di base sul suo sito Internet, dove con un click si ottengono molti consigli utili⁵.

I ticinesi emigrati sono confrontati a questo tipo di problema quotidianamente. Ne è un esempio la situazione con le banche svizzere. In passato i ticinesi si sentivano ancora legati al loro Paese anche tramite la loro banca di fiducia, dove avevano da decenni i conti bancari in vista di un agognato rientro in patria. Oggi, per vari motivi a noi sconosciuti vengono ritenuti clienti indesiderabili. Come risolvere questo problema? Come mantenere questo legame con il Ticino? E i beni che si possiedono in Ticino? Magari luoghi sognati in cui ritornare dopo il meritato pensionamento?

La Pro Ticino si apre

Nella vita di tutti i giorni è molto difficile per un responsabile di un'associazione apolitica come la Pro Ticino spiegare ai propri membri tutte le sottigliezze amministrative e di seguire l'evoluzione della legislazione. Per questo tipo di tematiche complesse anche la Pro Ticino si rivolge ad organizzazioni esistenti, in particolare all'OSE⁶.



Identità ticinese, appartenenza alla Confederazione (manifestazione della Pro Ticino nel Perù)

4 <https://www.eda.admin.ch/eda/it/home/laender-reise-information.html>

5 <https://www.eda.admin.ch/eda/it/dfae/vivere-all'estero/emigrare.html>

6 <http://aso.ch/it>

La Pro Ticino si è evoluta e negli ultimi anni ha aperto le sue porte anche agli “amici del Ticino”, che non hanno necessariamente un pedigree ticinese. Questo le ha permesso di ampliare il suo pubblico nella promozione della cultura e della lingua italiana collaborando con altre istituzioni e di sostenere il Canton Ticino nei suoi rapporti con gli altri Cantoni e con l'estero. La Pro Ticino è regolarmente sollecitata quando un Cantone decide di non più offrire l'insegnamento della lingua italiana nel normale cursus scolastico o quando si tratta di sostenere il Cantone. Un esempio recente è stata Expo Milano 2015. La Pro Ticino ha sostenuto le giornate ticinesi e vi ha regolarmente partecipato a fianco del Canton Ticino. Su proposta del membro onorario Dott. Cornelio Sommaruga, nel mese di giugno l'Associazione ha tenuto la sua assemblea dei delegati a Milano. L'ex presidente del CICR ha fatto in modo che la Pro Ticino potesse partecipare ad un evento su scala mondiale svoltosi in una regione molto importante per il Ticino, la Lombardia.

La marginalizzazione della lingua italiana provoca presso i ticinesi all'estero un sentimento di abbandono. Ed ecco che il ruolo della Pro Ticino trova tutto il suo senso: nella Pro Ticino si parla l'italiano e il dialetto. Attualmente il sostegno finanziario alle scuole che promuovono la cultura e la lingua italiana si limita agli istituti che si trovano fuori cantone ma pur sempre in Svizzera. Fra le possibili azioni future di Pro Ticino una pista di intervento potrebbe essere il sostegno alle scuole all'estero.

La lingua italiana come anello di congiunzione nelle nuove reti sociali

Abbiamo riflettuto un attimo per tradurre in italiano l'espressione “social network”. Se la traduciamo con “rete sociale”, allora possiamo dire che la Pro Ticino, dal 1915 ad oggi ha sempre svolto questa funzione. La rete sociale era addirittura il suo scopo di vita: riunire i ticinesi per sostenersi reciprocamente, per solidarietà, per informarsi a vicenda e per parlare italiano e dialetto. Se lasciamo il termine “social network” in inglese allora possiamo dire che la Pro Ticino si sta adattando ai nuovi mezzi di comunicazione in rete. L'attualizzazione del sito internet nel 2015 è stata infatti l'occasione per integrare i nuovi “social media” e facebook⁷. Molte Sezioni hanno la loro propria pagina dei sostenitori

7 www.proticino.ch

e utilizzano questo mezzo non solo per comunicare ma anche per inviare gli inviti ai propri eventi, che rimangono rigorosissimamente ticinesi come per esempio la castagnata, la risottata e la tradizionale festa di Natale in cui non può mancare il panettone.

VOUS AVEZ DIT OSE ?

Sarah Mastantuoni, Ariane Rustichelli¹

L'Organisation des Suisses de l'étranger (OSE) fête ses 100 ans d'existence en 2016. Cette fondation de droit privé qui a son siège à Berne s'est donné pour mission de représenter et défendre les intérêts des Suisses de l'étranger. Dès ses débuts, l'OSE mène un dialogue avec la Confédération, dialogue qui a évolué au fil du temps. Depuis 1924, elle bénéficie de subsides fédéraux, qui étaient complétés d'une manière intermittente entre 1924 et 1990, des allocations issues de la collecte du don suisse de la fête nationale. Parmi les fruits de l'étroit partenariat privé – public, on peut mentionner l'édition de la «Revue Suisse». Les auteurs de cette contribution, directrices de l'OSE, saisissent l'occasion de l'année du centenaire de l'organisation pour revenir sur l'histoire de l'OSE mais aussi diriger le regard sur ses buts passés, présents et surtout futurs, et évaluer la collaboration que l'OSE et la Confédération ont développé.

100 ans d'histoire

L'Organisation des Suisses de l'étranger a vu le jour en 1916², en pleine guerre mondiale, sous l'égide de la Nouvelle Société helvétique (NSH) qui avait été fondée deux ans plus tôt. L'un des principaux objectifs était alors de tisser des liens plus étroits entre les Suisses de l'étranger et leur patrie et de leur permettre de participer davantage à la vie nationale. Cette action en faveur des membres de notre diaspora se cristallisa tout d'abord autour des groupes de la NSH fondés à l'étranger par les principales communautés de Suisses de par le monde. Mais peu après la fin de la guerre, en 1919, un secrétariat permanent de l'OSE fut ouvert à Genève, puis en 1923, transféré à Fribourg. En 1928, c'est à Berne, dans la capitale, qu'il s'installait et c'est là qu'il se trouve depuis mai 1957, à l'Alpenstrasse 26.

Structure

L'OSE ayant la forme juridique d'une fondation de droit privé, elle n'a pas de membres affiliés. Afin d'entretenir des liens étroits avec les 762'000 Suisses de par le monde et exercer au mieux son action, elle s'appuie sur 750 associations suisses à l'étranger qui elles-mêmes, une fois tous les quatre ans, élisent des représentants de leur pays de résidence. Il s'agit des délégués du Conseil des Suisses de l'étranger (CSE), souvent appelé « Parlement des Suisses de l'étranger ». Constitué de 140 membres, 120 délégués de l'étranger et 20 membres de l'intérieur, le CSE est l'organe suprême de l'OSE.

Un Comité du CSE, fort de 11 membres dont la majorité est composée de Suisses de l'étranger constitue l'exécutif de l'organisation. Il prépare les travaux du Conseil (CSE) et le représente vis-à-vis de l'extérieur. Enfin, le Secrétariat des Suisses de l'étranger compte lui 25 collaborateurs et effectue le travail courant.

L'OSE abrite également sous son toit, à son quartier général à Berne, deux organisations partenaires qui travaillent également pour la « Cinquième Suisse ». Il s'agit d'éducation suisse, qui s'occupe des 17 écoles suisses à l'étranger et qui offre des conseils et une aide pour les demandes de bourses aux jeunes Suisses désireux d'effectuer une formation en Suisse. Il convient de mentionner en outre la Fondation pour les enfants suisses à l'étranger qui organise des camps de vacances pour les enfants âgés de 7 à 14 ans (voir page 135).

Missions

Les missions premières de l'OSE sont la défense des intérêts des Suisses de par le monde, leur mise en réseau et le renforcement de leur lien avec la Suisse ainsi que le conseil à l'expatriation et au retour en Suisse et l'information. Découlant de ces missions, l'OSE est aujourd'hui un centre de compétences pour les Suisses de l'étranger. Elle œuvre au quotidien pour informer, relier, défendre et conseiller les membres de la « Cinquième Suisse ».

L'information est fondamentale afin que nos compatriotes de par le monde puissent, en particulier exercer en connaissance de cause leurs droits politiques. Ainsi, la « Revue Suisse » publiée en version papier et en ligne à plus de 400'000 exemplaires, est envoyée à tous les Suisses de l'étranger annoncés

¹ Lic. iur. Sarah Mastantuoni, lic.ès lettres Ariane Rustichelli. Les co-auteurs constituent depuis le 1^{er} janvier 2014, la direction de l'OSE

² Respectivement le prédécesseur de l'OSE, l'Œuvre des Suisses de l'étranger.



Sarah Mastantuoni (à gauche) et Ariane Rustichelli (à droite), directrices de l'OSE depuis 2014

auprès d'une ambassade ou d'un consulat général. Elle leur permet d'être informés des grands enjeux politiques et de société et par ce biais de garder un lien direct avec la Suisse. En Italie, pour des raisons historiques, les Suisses reçoivent la « Gazzetta Svizzera » qui paraît 11 fois par année.

D'autres canaux ont été mis en place par l'OSE au fil des ans. Publications papier, électroniques et présence sur le web et les réseaux sociaux viennent ainsi compléter l'offre. www.aso.ch, le site web de l'OSE est la clé d'accès à l'ensemble de la palette de prestations et d'offres de l'organisation. À noter enfin que depuis 2010, les réseaux sociaux sont devenus toujours plus importants dans la communication à l'adresse des membres de la Cinquième Suisse. Ainsi, l'OSE a créé son propre réseau social, www.swisscommunity.org. La plate-forme compte plus de 35'000 membres qui peuvent dialoguer entre eux, se donner des conseils et se mettre en relation.

Mais le lien avec nos compatriotes de l'étranger passe aujourd'hui encore par **le contact direct**, et ceci souvent par les associations suisses à l'étranger

et leurs organisations faitières (par exemple en France, en Allemagne, en Italie, en Grande-Bretagne, en Autriche/Hongrie/Liechtenstein/Croatie/Slovaquie). À cela s'ajoute le Congrès des Suisses de l'étranger qui se tient une fois par année en Suisse. À cette occasion, plusieurs centaines de nos compatriotes du monde entier se retrouvent. La manifestation a pour but de mieux faire entendre en Suisse la voix des membres de la « Cinquième Suisse », mais elle se veut aussi une plate-forme d'échange et de discussion entre Suisses de l'intérieur et de l'extérieur sur des thèmes d'actualité touchant notre pays.

Ensuite le Service des **jeunes** joue un rôle important car il favorise les liens entre les jeunes Suisses de l'étranger âgés de plus de 14 ans et leur pays d'origine. Pour ce faire, il organise des camps de sport d'été et d'hiver, des séjours linguistiques, des séminaires liés à une thématique spéciale, notamment la semaine précédant le Congrès des Suisses de l'étranger, ou encore la participation de jeunes expatriés à la session fédérale des jeunes.

Autre mission de l'OSE : le **conseil à l'émigration** et au retour en Suisse. Ainsi, un service juridique répond gratuitement à toutes les questions adressées à l'OSE. Il s'agit de conseils généraux sur des thèmes en lien avec la nationalité suisse, les droits politiques, les assurances sociales (AVS/AI ; assurance-maladie, etc.), le service militaire ou encore la fiscalité pour ne citer que ces exemples.

Enfin, l'action de **défense des intérêts** des Suisses de l'étranger est la dernière mission de l'OSE. Il s'agit en priorité du travail effectué par le CSE qui est reconnu comme le porte-parole officiel des expatriés suisses par les autorités fédérales. Sachant que 10% de la population nationale vit à l'étranger, il est primordial de défendre ses intérêts et c'est ce à quoi s'attèle l'OSE depuis près de 100 ans.

L'OSE et la Confédération : une collaboration fructueuse

Les bases juridiques de la collaboration

C'est une collaboration de longue date qui lie l'OSE au Département fédéral des affaires étrangères (DFAE). Les deux entités poursuivent en effet un but commun. En 1966, l'introduction de l'article 45^{bis} de la Constitution fédérale (actuel article 40 Cst.) donnait clairement mandat à la Confédération de contribuer à renforcer les liens qui unissent les Suisses de l'étranger entre eux et à la Suisse et stipulait qu'elle pouvait soutenir les organisations poursuivant cet objectif. L'article donnait également la compétence à la Confédération de légiférer sur les droits et devoirs des expatriés, compétence dont la Confédération avait usé en promulguant plusieurs lois sur des thèmes aussi divers que les droits politiques, l'assistance sociale ou encore le soutien aux institutions des Suisses de l'étranger. Depuis, la loi fédérale sur les personnes et institutions suisses à l'étranger³, entrée en vigueur le 1^{er} novembre 2015, a rassemblé ces divers textes au sein d'une seule et même loi, créant ainsi une nouvelle base légale en vue du développement d'une politique globale et cohérente de la Confédération envers ses citoyens expatriés. Cette loi mentionne explicitement le soutien de la Confédération à l'OSE.

La défense des intérêts auprès des chambres fédérales...

Dans son rôle de représentation et de défense des intérêts des Suisses de l'étranger l'OSE joue un rôle

important au plan politique. Elle entretient pour cela des liens étroits avec la Berne fédérale et ce à différents niveaux. Il s'agit des décisions du CSE communiquées aux autorités compétentes, des relations directes avec les membres des chambres fédérales, dont certains siègent aussi au Comité de l'OSE ainsi que par le biais de l'Intergroupe parlementaire « Suisses de l'étranger » fort de plus de 100 élus et qui est sensibilisé à la thématique des Suisses de l'étranger. Cet intergroupe se réunit plusieurs fois par an pour discuter des thèmes liés à la politique envers les Suisses de l'étranger. Ces contacts permettent un lobby efficace au parlement.

... et auprès de l'administration fédérale

L'OSE entretient de bonnes relations avec des unités de l'administration fédérale comme la Chancellerie fédérale en plus des relations directes avec les différents départements et offices, dont le DFAE en priorité mais aussi par exemple avec l'Office fédéral de la culture du Département fédéral de l'intérieur.

La **collaboration institutionnalisée** entre OSE et DFAE : Cette collaboration, dont les bases juridiques sont mentionnées ci-dessus, a été précisée, en 2011, par une convention de prestations entre la Confédération et l'OSE qui définit les contours de la subvention que le DFAE lui verse annuellement pour qu'elle puisse mener à bien sa mission d'intérêt public. Certaines activités sont ainsi déléguées à l'organisation. L'exemple le plus emblématique est l'information aux Suisses de l'étranger : l'OSE édite la « Revue Suisse », magazine qui poursuit comme but d'informer les Suisses de l'étranger de l'actualité suisse, notamment en vue des votations et élections. On comprend aisément qu'il est important que les Suisses de l'étranger disposent à cet égard d'une information journalistique indépendante, neutre et non institutionnelle afin de pouvoir se forger une opinion, raison pour laquelle cette tâche est assumée par l'OSE.

C'est dans un esprit de partenariat que le DFAE, en particulier sa Direction consulaire, et l'OSE échangent en permanence sur les thématiques qui touchent les Suisses de l'étranger. Si leurs activités respectives sont proches, elles se distinguent par la nature des missions poursuivies et des moyens d'action à disposition. Le DFAE élabore la politique du Conseil fédéral vis-à-vis des Suisses de l'étranger. En outre il offre, comme l'OSE, des services aux citoyens suisses de l'étranger (par exemple infor-

³ Loi fédérale sur les Suisses de l'étranger (LSEtr), RS 195.1

mations, conseils). Le DFAE assume des tâches de puissance publique telles que l'établissement de documents d'identité ou d'actes d'état civil que l'OSE ne saurait assumer. En revanche, cette dernière joue un rôle actif, un peu à la manière d'un syndicat, dans la représentation et la défense des intérêts des Suisses de l'étranger, et ce, parfois vis-à-vis des autorités et du parlement, fonction que l'administration n'est pas en mesure d'accomplir. Pour ce faire, l'OSE jouit d'une totale liberté d'action et s'appuie sur son réseau politique. L'OSE est donc un acteur de la société civile qui joue son rôle à part entière dans l'équilibre des pouvoirs. C'est là que réside sa spécificité. Les activités de la Direction consulaire et de l'OSE se complètent sans jamais se concurrencer.

Le succès de l'action de l'OSE: deux exemples

Parmi les plus grands succès politiques de l'OSE, on peut citer l'introduction en 1992 du **droit de vote par correspondance** pour les Suisses de l'étranger. Cette réussite trouve son origine dans une motion déposée par l'ancien Conseiller national zougais Georg Stucky, devenu par la suite président de l'OSE. À l'époque, on estimait que le nombre d'expatriés qui s'inscriraient sur un registre électoral se monterait à 25'000 Suisses de l'étranger. Or, aujourd'hui, ils sont plus de 143'000 à s'être annoncés pour exercer leurs droits politiques. Avec l'apparition d'une mobilité internationale de plus courte durée, pour des raisons professionnelles notamment, ce nombre est amené à augmenter. Cela démontre bien que les Suisses de l'étranger ne restent pas indifférents au destin de la Suisse et souhaitent y participer activement.

Plus récemment, l'adoption de la **loi sur les Suisses de l'étranger**, entrée en vigueur le 1^{er} novembre 2015, a marqué symboliquement l'importance qu'a acquise la « Cinquième Suisse ». Les Suisses de l'étranger disposent, enfin, d'une base légale uniforme servant de fondement à une politique globale et cohérente envers les expatriés. À cet égard, l'OSE s'était battue avec succès pour le maintien de l'obligation de l'annonce (anciennement: immatriculation) auprès d'une représentation suisse. Cette mesure permet d'avoir une meilleure base statistique des Suisses de l'étranger et de développer une réelle politique en fonction du public-cible. Cette loi est née d'une initiative parlementaire déposée par le Conseiller aux Etats Filippo Lombardi, actuel vice-président de l'OSE.

L'OSE est donc très active sur la scène politique pour défendre les intérêts des Suisses de l'étranger. Si certains dossiers ont donné satisfaction, d'autres problèmes attendent d'être résolus.

Les thèmes prioritaires aujourd'hui pour l'OSE

Aujourd'hui, les principaux thèmes en lien avec la défense des intérêts des Suisses de l'étranger sont : le vote électronique, la possibilité pour les membres de la « Cinquième Suisse » de maintenir des relations bancaires en Suisse et le maintien d'un réseau consulaire dense.

La possibilité de **voter par Internet** est primordiale pour les membres de la « Cinquième Suisse ». En raison des distances et des délais d'acheminement de la poste (locale), trop nombreux sont les Suisses de l'étranger qui reçoivent leur matériel de vote trop tard. Certains ne le reçoivent qu'après la votation, d'autres le reçoivent avant mais n'ont plus le temps de renvoyer à temps leur bulletin de vote en Suisse. Pour ces derniers, l'introduction du vote électronique permettra, dans les faits, d'exercer leurs droits démocratiques. Il faut rappeler que sur 762'000 Suisses de l'étranger, 143'000 sont inscrits sur un registre électoral pour exercer leurs droits politiques. Cela équivaut au corps électoral de cantons comme ceux du Tessin, de Thurgovie ou encore du Valais. L'OSE a clairement demandé en 2015 que tous les Suisses de l'étranger puissent élire leurs conseillers nationaux et leurs conseillers aux États par Internet pour les élections fédérales 2019. Elle s'est adressée pour cela à l'ensemble des cantons suisses et soutient toutes les initiatives parlementaires allant en ce sens.

La question du **maintien de relations bancaires** entre les Suisses de l'étranger et la Suisse reste elle aussi sur l'agenda politique. Il est en effet devenu difficile pour les Suisses de l'étranger de maintenir un compte en Suisse en raison de la pression internationale sur la place financière suisse. Cette pression a obligé les banques à s'adapter aux différentes règles internationales et les a amené à suivre une politique beaucoup plus restrictive vis-à-vis de clients habitant en dehors de la Suisse. La question du maintien de relations bancaires par les expatriés préoccupe l'OSE depuis 2008 sans qu'une solution satisfaisante pour tous les Suisses de l'étranger n'ait encore été trouvée.

Enfin, le maintien d'**un réseau consulaire dense et de qualité** reste une priorité pour l'OSE. Au fil des années, le réseau consulaire a diminué. On a ainsi assisté à la fermeture de consulats et d'ambassades, principalement en Europe où la plus forte proportion des Suisses de l'étranger vit. En conséquence, les distances pour établir un nouveau passeport sont devenues plus grandes. Ainsi, un Suisse résidant en Croatie doit se rendre à Vienne ou en Suisse. Cela peut poser des problèmes notamment financiers aux Suisses de l'étranger pour se rendre dans un consulat. Il s'agit avant tout de trouver des alternatives. Les mesures mises en place par le DFAE, qu'il s'agisse de station mobiles ou la cyberadministration, apportent de bons résultats, mais l'OSE demande que les efforts déjà mis en place soient renforcés.

Les défis futurs

L'un des grands changements auquel doit faire face l'OSE est lié à l'évolution des modes de vie. L'émigration est de plus en plus de courte durée et elle s'effectue pour des raisons professionnelles. À cela s'ajoute un accroissement de la mobilité internationale qui change les modes de mise en réseau entre expatriés ainsi que les liens qu'ils maintiennent avec la Suisse.

Dès lors, y aurait-il toujours à l'avenir ce besoin de se retrouver au sein d'associations suisses? Si celles-ci devaient s'affaiblir, cela poserait le problème de la structure même de l'OSE qui repose sur ces associations.

L'autre grand changement découle des nouvelles technologies de l'information qui sont au premier plan des défis à venir pour informer les Suisses de l'étranger. Cela est également valable pour l'ensemble des services offerts par l'OSE aux membres de la « Cinquième Suisse ». Il faudra sans doute repenser dans les années à venir la façon dont l'OSE s'adresse aux Suisses de l'étranger afin de répondre au mieux aux attentes d'une nouvelle génération d'expatriés, plus mobiles, plus interconnectés. Il s'agit là de la thématique du congrès du centenaire de l'OSE à Berne du 5 au 7 août 2016.

Comment l'OSE doit-elle répondre aux défis à venir ainsi qu'aux attentes actuelles et futures des Suisses de l'étranger et que faut-il mettre en place pour y parvenir ? Voici les challenges qui animeront l'OSE dans les années à venir.

DIE ASO UND DIE JUGEND

Die Stiftung für junge Auslandschweizer (SJAS)

Loïc Roth¹



Von der Dreiviertelmillion Schweizer Bürgerinnen und Bürger, die im Ausland leben, sind über 160'000 18jährig oder jünger. Schweizer Auswanderung ist keineswegs ein neues Phänomen. Seit ihrer Gründung 1917 leistet die Stiftung für junge Auslandschweizer (SJAS) einen wichtigen Beitrag zur Heimatverbundenheit von Auslandschweizer Kindern. Im Gründungsjahr 1917 ging es der „Schweizer Hilfe“, wie die Stiftung damals hiess, darum, Auslandschweizer Kinder aus Krisengebieten in die Schweiz zu holen, um ihnen in Gastfamilien ein paar unbeschwerte Wochen in einer entspannten Umgebung zu ermöglichen.

Der Fokus der Unterstützungsangebote verlagerte sich in den 50er Jahren auf die Organisation von Ferienkolonien. Seit 1979 tritt die Stiftung unter ihrem heutigen Namen „Stiftung für junge Auslandschweizer“ auf. Die Angebote der Stiftung, die heute das ZEWO-Gütesiegel tragen, sind gefragt, die zahlreichen Sommerlager sind jeweils innert kürzester Zeit ausgebucht.

Die Stiftung für junge Auslandschweizer ist eine von der ZEWO anerkannte, gemeinnützige Organisation mit dem Ziel, den Auslandschweizer Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren ungeachtet ihrer finanziellen Möglichkeiten Aufenthalte in ihrem

Heimatland zu ermöglichen und damit ihre Beziehungen zur Schweiz zu festigen. Sie führt Kinder aus den fünf Kontinenten zusammen und ermöglicht so neue Freundschaften und Bindungen. Während der Ferienlager der SJAS trifft sich für kurze Zeit „die ganze Welt“ auf engstem Raum. Damit leistet die Stiftung einen Beitrag zu Verständnis und Solidarität über kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg.

Die Stiftung setzt sich aus mehreren Kantonalkomitees zusammen, die jährliche Sammlungen durchführen und auf diesem Weg den wichtigsten Teil der Mittel beschaffen. Acht Personen engagieren sich freiwillig im Stiftungsrat.

Die Geschäftsstelle ist für die Organisation und Durchführung der Ferienlager zuständig. Vom Elternkontakt über die Leitersuche, Betreuung und Ausbildung bis hin zur Buchhaltung und den Materialarbeiten wird alles in rund zweihundert Stellenprozent von drei engagierten und erfahrenen Mitarbeitenden erledigt.

¹ Geschäftsführer der Stiftung für junge Auslandschweizer

Der Jugenddienst der ASO

Daniel Bijsterbosch¹

Der Jugenddienst der ASO setzt sich für die Belange von und für Jugendliche und junge Erwachsene ab dem 15. Lebensalter ein. Er fördert die Beziehungen der jungen Auslandschweizerinnen und -schweizer zur Schweiz, und die Begegnungen zwischen jungen In- und Auslandschweizern verschiedener Herkunft. Der Jugenddienst will ein realistisches Bild der Schweiz vermitteln, den Jugendlichen einen Einblick in das Wirtschaftsleben, den Ausbildungsplatz und die Politlandschaft Schweiz ermöglichen und sie auf ihre Rechte und Pflichten aufmerksam machen.

Jährlich besuchen zwischen 250 und 350 Jugendliche die traditionellen Lager und Kurse der Auslandschweizer-Organisation:

Freizeitangebote

In den Winter- und Sommercamps, beim „Schwiizer-Reisli – Quer durch die Schweiz“ oder im Adventurelager erwartet die Teilnehmenden viel Action in der Schweizer Berglandschaft, in Städten und Dörfern. In den sechs jährlich durchgeführten Lagern besuchen sie die verschiedenen Kulturgüter der Schweiz und lernen unsere Geschichte und Traditionen kennen. Geleitet werden die Camps von J+S-Leiterinnen und -Leitern aus der gesamten Schweiz.

Neben den Freizeitcamps bestehen individuelle Freizeitprogramme wie „Entdecke die Schweiz“ und „Gastfamilienaufenthalte“.

Bildungsangebote

Die Bildungsangebote teilen sich in Wissensvermittlung und Information auf.

Vier Sprachkurse finden pro Jahr statt, in denen die Teilnehmenden die Landessprache Deutsch oder Französisch erlernen. Sowohl Sprachneulinge wie auch Fortgeschrittene werden bei den Sprachkursen auf ihrem Niveau gefördert.

Viele junge Auslandschweizerinnen und -schweizer streben eine Ausbildung in der Schweiz an. Die Projekte „Bildungsplatz Schweiz“ und das „Sprungbrett“ informieren sie über das Bildungsangebot. Die Jugendlichen werden über die Aufnahmebedingungen bzw. Zulassungskriterien an den Schweizer Bildungsstätten und den Ablauf einer Ausbildung informiert. Sie erhalten einen Einblick in das Spektrum der Ausbildungsstätten der Schweiz, tauschen sich mit Studierenden aus und erhalten eine umfassende Beratung.

Politische Angebote

Die politischen Angebote erlauben jungen Auslandschweizerinnen und -schweizern, sich in groben Zügen über das politische System der Schweiz zu informieren, und ermutigen sie, sich „(jugend-)politisch“ zu engagieren.

Dazu ist dem Jugenddienst der ASO die Zusammenarbeit mit verschiedenen Vertretern und Organisationen der Schweiz wichtig. Zu seinen wichtigsten Partnern gehören das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), der Dachverband Schweizerischer Jugendparlamente (DSJ) und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Jugendverbände (SAJV).



¹ Leiter des Jugenddienstes der ASO

SCHWEIZERSCHULEN IM AUSLAND

Fiona Wigger¹

Das zweisprachige und bikulturelle Angebot an Schweizerschulen im Ausland ist längst nicht mehr nur für Auslandschweizer Kinder gedacht, sondern erlebt ungebrochenen Zuspruch in den Gastländern. Als Orte der Vermittlung schweizerischer Bildung und Kultur spielen die Schweizerschulen eine wichtige Rolle und prägen ein nachhaltig positives Bild der Schweiz bei den Absolventinnen und Absolventen sowie in deren Umfeld. Seit Jahrzehnten erhalten die Schweizerschulen vom Bund eine regelmässige Hilfe, die sich zuerst auf Bundesbeschlüsse stützte (ab 1947), und seit 1974 auf ein mehrfach modernisiertes Gesetz.

Die Schweizerschulen geniessen heute grossen Rückhalt im Parlament. Die engagierten Debatten im Zusammenhang mit dem neuen Schweizerschulengesetz im Jahr 2014 haben diese breite Unterstützung klar gezeigt. Dem war nicht immer so: Vor fünfzehn Jahren gab es ernstzunehmende Bestrebungen des Bundesrates, die Förderung der Schweizerschulen im Ausland ganz abzuschaffen. Schliesslich einigte man sich auf eine Revision des Gesetzes, das den Schulen mehr betriebliche Freiheiten zugestehen soll, die Unterstützung bei Neugründungen möglich macht und auch Berufsbildung an Schweizerschulen fördern kann. Seit 2015 ist dieses neue Gesetz nun in Kraft. Der finanzielle Rahmen bleibt gleich, der Rahmenkredit wird neu jeweils für eine vierjährige Legislaturperiode festgelegt und erlaubt den Schulen so eine gewisse Planungssicherheit. Sie müssen nicht mehr während den jährlichen Budgetdebatten um den Bundesbeitrag bangen.

Die Steuerung und Finanzierung der Schulen erfolgt über das Departement des Innern bzw. das Bundesamt für Kultur (BAK). Die Schweizerschulen haben aber auch für die bilateralen Beziehungen mit dem Gastland eine Ankerfunktion. Sie sollen schweizerische Bildung und Kultur vermitteln, für Qualität sowie für eine transparente und nach demokratischen Kriterien geführte Schule stehen. Bildung nach Schweizer Massstäben ist ein gutes Verkaufsargument und Deutsch bleibt eine attraktive Sprache, die in der beruflichen Laufbahn durchaus von Bedeutung sein kann; die Portraits von ehemaligen Absolventinnen und Absolventen zeigen dies deutlich (siehe Seiten 141, 145 und 149). Bisher unterrichtet nur eine Schweizerschule ausserhalb von Italien (siehe den

Beitrag über das *Colegio Helvetia* in Bogotá, Seite 143) konsequent in zwei schweizerischen Landessprachen. Der Bund honoriert dies mit dem neuen Gesetz auch finanziell und möchte damit einen Anreiz für weitere solche mehrsprachige Schulmodelle schaffen.

Geschichte

Das Netz der Schweizerschulen widerspiegelt ein Stück (deutsch-)schweizerischer Auswanderungsgeschichte. Die älteste Schweizerschule, jene in Bergamo, wurde bereits 1892 als Firmenschule für die Kinder von Angestellten der Baumwollspinnerei Legler gegründet. Nach und nach eröffnete die protestantisch geprägte Schweizerkolonie in Italien zahlreiche weitere *Scuole Svizzere* in Abgrenzung zu den öffentlichen katholischen Schulen. Vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs existierten sieben Schweizerschulen in Italien, eine in Barcelona und zwei in Ägypten, das damals eine wirtschaftliche Blütezeit erlebte.

Primär entstanden die Schulen aus einem Bedürfnis der Schweizerkolonien, den Kindern eine hochwertige Ausbildung nach Schweizer Vorbild anzubieten, aber in den 1930er und 40er Jahren positionierten sie sich ausserdem als Alternative zu den nationalsozialistisch geprägten deutschen Schulen.

Bis 1970 kamen dank Bundesmitteln für Neugründungen weitere elf Schweizerschulen - vorwiegend in Europa und Südamerika - dazu, bevor zuerst die Schulen in Ägypten und in den 1980er Jahren weitere Schulen, vor allem in Italien, geschlossen werden mussten. Seither konnten nur noch wenige Neueröffnungen gefeiert werden, auch weil der Bund hierzu keine Unterstützung mehr bereitstellen konnte. Trotz der grossen wirtschaftlichen Dynamik in Asien gibt es auf diesem Kontinent nur zwei

¹ Koordinatorin für die Schweizerschulen in der Sektion Kultur und Gesellschaft, Bundesamt für Kultur

Auslandsschulen, in Bangkok und Singapur. In Afrika wurde die Schweizerschule in Accra, Ghana, 2012 in eine deutsche Auslandsschule überführt, da die Schweizerkolonie praktisch inexistent geworden war.

Engagement der Auslandschweizer

Für die Schulgründung mussten und müssen bis heute die Schweizer Eltern und der Schweizer Club einen grossen Effort leisten, finanziell aber auch personell. Jede Schule ist als Privatschule strukturiert, die Trägerschaft beziehungsweise der Schulvorstand besteht aus freiwilligen, mehrheitlich Schweizer Sachverständigen, die die Schule führen.

Die Klientel ist heute durchmischer und Schweizer Kinder sind fast überall in der Minderheit. Von insgesamt 7'300 Schülerinnen und Schülern an Schweizerschulen sind nur 1'700 Schweizer Staatsbürgerinnen und Staatsbürger. Einzig in Singapur stellen die Schweizerinnen und Schweizer nach wie vor die Mehrheit; das Gastland verbietet es, dass einheimische Kinder dort unterrichtet werden. Andernorts stammen die Schülerinnen und Schüler oft aus dem Gastland oder aus Deutschland, Österreich und anderen nordeuropäischen Ländern. Auch in den Schulvorständen engagieren sich zunehmend Eltern anderer Nationalitäten. In Bangkok stellt Deutschland vier Lehrkräfte zur Verfügung und die Schweizerschule (RIS Swiss Section – deutschsprachige Schule Bangkok, siehe den Beitrag Seite 147) darf sich mit dem Prädikat „Exzellente Deutsche Auslandsschule“ schmücken.

Das ehrenamtliche Engagement der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer für ihre Schweizerschulen ist von unschätzbarem Wert. Waren es in der Gründungsphase noch vorwiegend Kredite und Spenden von Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern, die für den Bestand und den Betrieb der Schulen unerlässlich waren, sind es heute die vielen unentgeltlichen Stunden für Sitzungen im Schulvorstand, bei der Sponsorsuche und an Schulfesten, die von Schweizer Eltern geleistet werden.

Die Schweizer Lehrpersonen

Eine Ausbildung nach helvetischem Standard kann nur über eine ausreichende Anzahl schweizerischer Lehrkräfte erreicht werden. Zusammen mit der Schulleitung sind sie die Träger der „Swissness“ und Garanten für qualitativ hochstehenden Unter-

richt. Der Bund orientiert seine Fördermittel deshalb zunehmend an der Zahl der eingesetzten Schweizer Lehrpersonen. Mit dieser Unterstützung wird sichergestellt, dass Schweizerschulen auf gelebter Lernkultur mit frischen Impulsen aus der Schweiz beruhen. Aktuell sind an den 17 Auslandsschulen rund 250 vom Bund mitfinanzierte Schweizer Lehrkräfte im Einsatz (siehe Karte).

Die Rolle des Bundes

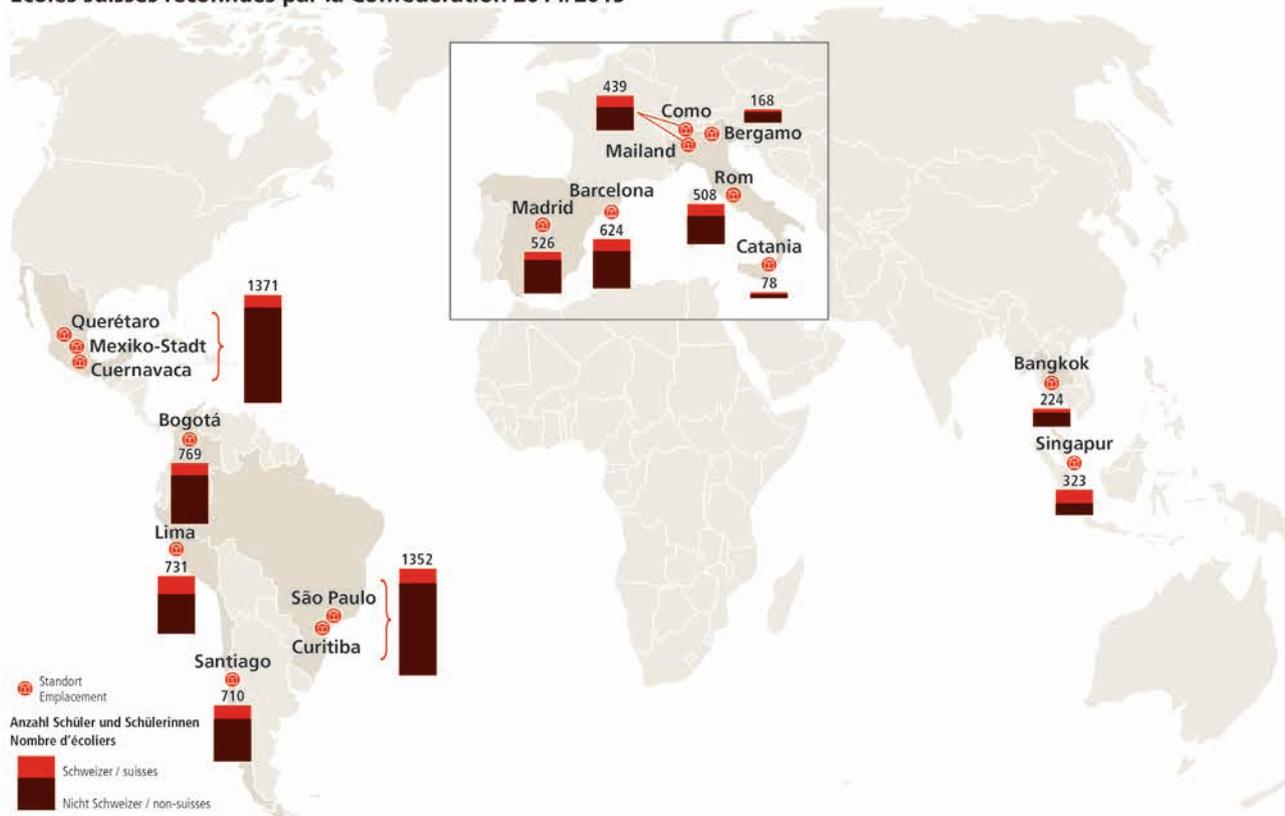
Der Bund engagiert sich pro Jahr mit rund 21 Millionen Franken für die Vermittlung schweizerischer Bildung im Ausland. Der grösste Teil ist für die nach einem gesetzlich geregelten Verfahren anerkannten Schweizerschulen reserviert, die damit rund 30% ihrer Kosten decken. Ausserdem fördert das BAK den Einsatz von rund 20 Schweizer Lehrpersonen an deutschen, französischen oder internationalen Schulen und ist so in der Lage, in Städten wie London, Quito, Nairobi oder Hongkong ein Schweizer Bildungsangebot bereitzustellen. Oftmals sind in diesen Institutionen die Schweizer Lehrpersonen wichtige Bezugspersonen für die Schweizer Kinder und deren Eltern und engagieren sich auch ausserhalb des Unterrichts für Heimatkunde-Kurse oder Schweizer Präsenz an Schulanlässen.

Nebst der Finanzierung der Schweizerschulen ist das BAK für die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben und für das Controlling zuständig. Vor Ort wird die Aufsicht durch die schweizerischen Vertretungen wahrgenommen. Mitarbeitende der Botschaft nehmen an Sitzungen des Schulvorstands teil, organisieren gemeinsame Veranstaltungen zum Beispiel mit Pro Helvetia, schlichten bei Konflikten und informieren das BAK über besondere Vorkommnisse.

Die Rolle der Kantone

Für die pädagogische Qualitätssicherung sowie die Beratung und Betreuung der Schulleitung sind die Kantone zuständig. Jede Schule hat einen Patronatskanton, der sich je nach seinen Möglichkeiten stark für seine Partnerschule engagiert (siehe den Beitrag von Jürg Lustenberger, Luzern, Seite 147). Diese Unterstützung reicht von Inspektionsbesuchen oder Hilfe bei der Rekrutierung und Weiterbildung von Lehrpersonen, über die Organisation von Schüleraustauschen bis hin zu Investitionsbeiträgen für die Infrastruktur. Die Patronatskantone leisten damit einen zentralen Beitrag.

Vom Bund anerkannte Schweizerschulen 2014/2015 Ecoles suisses reconnues par la Confédération 2014/2015



Quelle: Natural Earth Data (© 2014) Symbole: OCHA (© United Nations 2014); Thematische Daten: Bundesamt für Kultur (BAK)

Generelle Bemerkung: Die Darstellung von Grenzen und die Verwendung von Namen und Bezeichnung auf dieser Karte bedeutet nicht, dass die Schweiz diese offiziell befürwortet oder anerkennt.

Herausforderungen

Schweizer Grosskonzerne entsenden heute tendenziell weniger Schweizerinnen und Schweizer ins Ausland und rekrutieren ihr Personal verstärkt vor Ort. Der Aufenthalt im Ausland ist oft von kürzerer Dauer und ein Familiennachzug nicht unbedingt angezeigt. Damit trocknet ein wichtiger Pool in der Schweizerschulenclientel langsam aus. Der gute Ruf der Schweizerschulen bei einer wachsenden Mittelschicht, die sich eine Privatschule leisten kann, vermag diese Rückgänge durch einheimische Kinder zu kompensieren. In Europa macht ausserdem die Wirtschaftskrise den Schulen zu schaffen. Die Gewinnung von Schülerinnen und Schülern wird schwieriger, denn das Schulgeld stellt für Familienbudgets eine grosse Belastung dar, vor allem wenn plötzlich das Einkommen wegbricht. Mancherorts helfen Grosseltern mit, die Schulgebühren zu finanzieren, im Wissen, dass eine gute Ausbildung für den späteren Erfolg wegweisend ist.

Die Rekrutierung von Schweizer Lehrpersonen ist je nach wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Standort der Schule unterschiedlich herausfordernd. War früher der Weg über eine Unterrichtstätigkeit an einer Schweizerschule eine der wenigen Möglichkeiten für eine Auslandsaufenthalte, steht heute die Welt jungen Lehrerinnen und Lehrern offen für Reisen oder Sprachaufenthalte. In Zukunft sind verstärkte Anstrengungen nötig, um genügend Schweizer Lehrpersonen für einen Auslandsaufenthalt zu gewinnen. Hier arbeitet der Bund mit *educationsuisse* zusammen, dem Verein der Schweizerschulen im Ausland, der die Stellenausschreibungen koordiniert und Informationen für Interessierte bereitstellt.

Chancen

Trotz schwieriger Rahmenbedingungen: Die Nachfrage nach guter Bildung steigt weltweit. Weil in den Gastländern die dringenden Reformen der staatlichen Schulen oft harzig laufen, werden Privatschulen attraktiver. Die Schweiz steht auch im

Bildungsbereich für Qualität. Zurzeit sind auf mehreren Kontinenten Bestrebungen zur Gründung neuer Schweizerschulen zu vermelden. Mittelfristig können möglicherweise auch Berufsbildungsabteilungen an Schweizerschulen realisiert werden. Das Interesse ist da, was mancherorts noch fehlt, sind die nötigen Kontakte zur Wirtschaft. Denn duale Schweizer Berufsbildung bezieht immer auch die Praxis im Betrieb mit ein.

Eines ist sicher: Die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer werden die Geschichte der Schweizerschulen weiterschreiben und sie mit Umsicht und Weitblick durch die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts führen.

ERINNERUNGEN AN DIE SCHWEIZER SCHULE ROM

Caterina Abbati
Geburtsdatum: 26.07.1961
Aufgewachsen in Italien
Heimatkanton: Bern



Als ich im Jahre 1967 im Alter von sechs Jahren eingeschult wurde, gab es die *Scuola Svizzera di Roma* (Schweizer Schule Rom) seit etwas über zwanzig Jahren. Ich habe meine gesamte Schulzeit, vom Kindergarten bis zur Maturität, dort verbracht. Die Schülerschaft besass zumeist die italienische Staatsangehörigkeit, wie ich auch. Dass meine Mutter Schweizerin war, war für die Schweiz damals nicht relevant – nur die Kinder von Schweizer Vätern besaßen das Bürgerrecht von Geburt an. Trotzdem zählte der Bund bei der Bestimmung der Höhe seiner Subventionen die Kinder der Schweizer Mütter und die mit einem Italiener verheirateten Lehrerinnen mit.

Die Schule umfasste zwei Kindergartenjahrgänge sowie 5 Elementar-, 3 Media- und 5 Gymnasialklassen mit damals insgesamt ca. 300 Schülerinnen und Schülern und war unweit vom Bahnhof Termini in einer alten Villa, die für schulische Zwecke nicht unbedingt geeignet war, untergebracht. Es ging sehr familiär zu und her. Jeden Tag, vor und nach dem Unterricht, zwischen den einzelnen Schulstunden und während der Pause, stieg die ganze Schüler- und Lehrerschaft die Treppe hinauf und hinunter, drängte sich in einen Klassenraum oder eilte in den Pausenhof. Jede Klasse besass ihr eigenes Zimmer, und man sass ziemlich eng beisammen, Tisch an Tisch gereiht. Dafür war die Aussicht wunderschön; vom obersten Stockwerk aus blickten wir auf üppige Gärten hinunter, die man vom Trottoir her nicht sehen konnte, weil hohe Mauern die Strasse säumten. In unserem Schulgarten wuchsen Bitterorangen, mit denen sich manche Jungen unserer Schule und die Gymnasiasten des angrenzenden *Lycée Châteaubriand* während der Pause mehr oder weniger freundschaftliche Ballschlachten lieferten.

Obwohl Deutsch Unterrichtssprache war, sprachen auf dem Schulhof die Kinder miteinander Italienisch. Die Schweizer Schülerinnen und Schüler – Kinder von Diplomaten, Wissenschaftlern, Unternehmern, Hoteliers, Künstlern – waren in der Minderheit. Manche kamen aus dem übrigen Europa oder von Übersee. Deutsche Namen sprachen wir italienisch aus: *Diane*, *Simone* und *Andrea* wurden zu *Diana*, *Simona* und *Andreina*. *Andrea* war schliesslich den Jungen vorbehalten.

Konfessionell war die Schweizerschule neutral. Ein externer Lehrer erteilte den zumeist katholischen Primarschülern Unterricht in Katechismus. Meine Eltern (Mutter reformiert, Vater katholisch getauft, aber Atheist) erlaubten mir zunächst, daran teilzunehmen. Als das Zeichnen von Paradies- und anderen Bildern für mich seinen Reiz verlor, zog ich es vor, meine wöchentliche Freistunde auf dem Pausenplatz zusammen mit zwei weiteren protestantischen Mitschülerinnen und einem jüdischen Kameraden zu verbringen.

Was bewog meine Eltern, meine Grundschulbildung der Schweizerschule anzuvertrauen? Dafür gab es mehrere Gründe. Meine Mutter war dort als Primarlehrerin tätig; wir hatten denselben Schulweg, was sehr praktisch war. Sie hing sehr an der Schweiz und wollte mir *schweizerische Werte* vermitteln, was durchaus im Sinne meines italienischen Vaters war. Als Sohn zweier militanter Antifaschisten, die für ihre Ideale einen hohen Preis bezahlt hatten, fühlte er sich im krisengeschüttelten Land nicht wohl. Italien sonnte sich zwar im Glanz der *Resistenza*, des Widerstands gegen die deutsche Besatzung, scheute jedoch die offene und ehrliche Auseinandersetzung mit der eigenen, zwanzig Jahre währenden faschistischen Diktatur. Die Schweiz verkörperte für ihn Eigenschaften, die er

in Italien vermisste: Stabilität und Ordnung, Zuverlässigkeit und Effizienz, Gemeinsinn und Verantwortungsbewusstsein. Und schliesslich sahen meine Eltern, als ich älter wurde, meine berufliche Zukunft eher in der Schweiz denn in Italien.

Der Patronatskanton der Schweizerschule Rom war St. Gallen, und daher bot die Schule nur die wirtschaftswissenschaftliche Gymnasialrichtung (den Typus E) an. Vom Lehrplan und von der Stoffmenge her – vier Sprachen, Wirtschafts-, mathematisch-naturwissenschaftliche und humanistische Fächer – wurde von den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten viel gefordert. Wer nicht mithalten konnte, fiel zurück. Zur Maturitätsprüfung im Juni 1980 traten wir noch zu viert an, drei Mädchen und ein italienischer Junge. Meine beiden Klassenkameradinnen hatten einen Schweizer Vater und galten daher vor dem Schweizer Gesetz als Schweizerinnen, ich bestand jedoch die Matura als *Ausländerin*.

Obwohl ich mich an der Schule als *Italienerin mit Schweizer Mutter* nicht benachteiligt fühlte, stellte sich nach bestandener Maturitätsprüfung ein gewisses Gefühl der Exklusion ein. Ich verliess Rom, weil ich, anders als meine Schweizer Schulkameradinnen, dort nicht studieren durfte, denn Italien erkannte den Maturitätsabschluss der Schweizerschule Rom nicht an, und Italienern mit Schweizer Maturität war der Zugang zur italienischen Universität verwehrt. In der Schweiz führte wiederum kein Weg an der Fremdenpolizei vorbei. Als ich nach einem Zwischenjahr in den USA im Herbst 1981 mein Studium in Bern aufnahm, wurde mir eine befristete Aufenthaltsbewilligung ausgestellt. Obwohl ich immer korrekt behandelt wurde, war es für mich dennoch seltsam, als *Fremde* zu gelten.

Bis zur Gleichstellung von Schweizer Frauen und Männern i.S. Bürgerrecht vergingen noch einige Jahre. Die Revision des Bürgerrechtsgesetzes von 1978 gewährte den Kindern von Schweizer Müttern das Bürgerrecht, sofern die Familie zum Zeitpunkt der Geburt in der Schweiz ansässig war; auf meine Familie traf das aber nicht zu. Der Erwerb des Schweizer Bürgerrechts von Geburt an durch die Kinder von mit einem Ausländer verheirateten Schweizerinnen im Sinne der umfassenden Gleichstellung wurde erst ab 1985

ermöglicht. Und schliesslich wird seit 1992 auch in Italien die Doppelbürgerschaft anerkannt.

Zurück zur Schweizerschule Rom. Ich bin jenen Lehrerinnen und Lehrern dankbar, die über die nötige Offenheit und Flexibilität verfügten, sich auf eine kleine, familiäre Schweizerschule mit einem starken italienischen und internationalen Akzent einzulassen, ohne sich an vertraute Unterrichtsschemata zu klammern, die sich in einer Kantonschule mit Hunderten von Schülern deutscher Muttersprache bewährt hatten. Ich denke z.B. gern an Hans Keller zurück, der der Mathematik ihren Schrecken zu nehmen wusste und sich viel Zeit für uns nahm; an unseren Deutschlehrer Markus Ineichen, der sich aufrichtig für uns interessierte und in uns nicht nur Schüler sah, die es zu benoten und zu disziplinieren galt; an Giuseppe Rusconi, der in Rom seine Stadt gefunden hatte; an Max Schmid, der später Osteuropa-Korrespondent von Schweizer Radio DRS wurde; an unseren Geschichtslehrer Georges Fäh und viele andere.

Wissensvermittlung, Horizonterweiterung und praktisches Können hielten sich die Waage. Kritisch denken und hinterfragen, selbständig und unter Druck arbeiten, Arbeitstechniken erproben und anwenden können – vieles von dem, was ich gelernt habe, geht auf die solide Schweizer Bildung im fernen Rom zurück und kommt mir auch in meinem Berufsalltag zugute.

C. Abbati, italienisch-schweizerische Doppelbürgerin, ist seit 2003 im Dienste des EDA tätig.

PORTRAIT D'UNE ÉCOLE SUISSE À L'ÉTRANGER : LE COLEGIO HELVETIA DE BOGOTA



Denis Lambert¹

Bogota, capitale de la Colombie, est l'une des 17 villes au monde où se trouve un collège suisse à l'étranger reconnu par la Confédération. Le Colegio Helvetia de Bogota, fondé à l'initiative de familles suisses installées en Colombie et ne voulant pas perdre pour leurs enfants les éléments essentiels de la culture et des valeurs helvétiques, est aujourd'hui un établissement scolaire pour environ 750 élèves (2015-2016), suivant un enseignement en allemand ou en français, débouchant sur un double diplôme colombien et suisse. Ce lieu d'expériences interculturelles et du multilinguisme est présenté à titre d'exemple d'une école suisse de l'étranger à laquelle la Confédération octroie des aides financières et à laquelle des cantons de patronage (Berne et Valais) apportent un soutien.

Lors de sa création, en 1949, le Colegio Helvetia est un collège bilingue francophone et hispanophone. Très vite, le renom et le succès en font l'un des collèges binationaux les plus réputés de la ville, à l'égal du Lycée français ou du Collège allemand, notamment.

Grâce à la générosité de familles suisses, on construisit un établissement scolaire mieux adapté aux exigences modernes de l'enseignement. Confié à l'architecte suisse Victor Schmid, ce Collège, au milieu de ses jardins, est aujourd'hui classé monument historique national.

Il propose une formation académique à quelque 750 jeunes, du jardin d'enfants au baccalauréat. De nombreux élèves sont de nationalité suisse, issus de familles installées en Colombie depuis plusieurs générations, ou de familles suisses qui y résident temporairement. Mais le Collège est ouvert à toutes les nationalités, pour un enseignement bilingue, français/espagnol ou allemand/espagnol au choix.

A son origine, le Colegio Helvetia n'avait qu'une section, où l'enseignement était dispensé en français et en espagnol. Une section allemande a été ouverte à la fin des années 1960. Mais c'est, aujourd'hui encore, le seul collège suisse à l'étranger ayant ces deux sections, de même que le seul offrant un enseignement en français. Voilà, au même titre que ses bâtiments, une part historique, importante et incontournable de son patrimoine.

On ne saurait cependant affirmer que le Colegio Helvetia vit seulement de la gloire de son passé.

Etablissement scolaire moderne, il est à l'écoute des grands enjeux de l'éducation dans un monde de plus en plus globalisé. Les partenaires pédagogiques, sous l'impulsion du recteur, y cherchent l'excellence et un apport significatif de valeurs universelles dans un pays en pleine mutation sociale, politique et économique. Les enseignants, suisses, colombiens ou d'autres nationalités possèdent les titres requis pour un enseignement régulièrement actualisé, et participent à une réflexion et évaluation pédagogiques continues. Parmi les enseignants suisses, certains ne restent au Collège que quelques années, d'autres investis depuis plus longtemps, peuvent apporter une stabilité aux grandes lignes des programmes.

Mission et mise en œuvre

La mission que s'est définie le Collège est la suivante : « *former des jeunes heureux et engagés, dans un contexte biculturel et multilingue, offrant une formation intégrale de haut niveau, en accord avec les exigences éducatives de Suisse et de Colombie.* »



¹ Depuis 2002, professeur de français (Gymnase) et coordinateur du programme de français au Colegio Helvetia de Bogotá.

Pour ce faire, en 2016, des projets sont mis en œuvre, qui cherchent la constante adaptation des installations et des stratégies éducatives aux besoins et aux exigences du monde à venir. Une restructuration des bâtiments scolaires proprement dits, vise à garder intacte la partie historique des installations, tout en les intégrant dans un ensemble moderne, offrant aux enseignants et aux élèves les moyens d'avant-garde pour un enseignement reflétant les dynamiques et les modes de vie des générations à venir. L'autre projet notable concerne l'intégration des modèles pédagogiques, de la qualité du corps enseignant, de la transmission de la culture et des valeurs, et de la convivialité au sein de la communauté.

Ces dynamiques reflètent la solidité structurelle du Collège, sans risque de mettre en danger l'identité d'une institution dont les fondateurs percevaient déjà les exigences d'une constante adaptation aux changements sociaux et à l'environnement d'un pays dont les attentes et les perspectives d'avenir sont particulièrement sensibles.

Depuis l'année scolaire 2002-2003, un séjour linguistique est proposé, permettant aux élèves adolescents de passer un semestre scolaire dans un lycée en France ou dans un Gymnasium en Allemagne. Cette expérience unique, ouvrant l'esprit et permettant une immersion linguistique et culturelle réelle, contribue à préparer les jeunes au monde dans lequel ils exerceront leurs responsabilités professionnelles, politiques et sociales.

Expérience multiculturelle et accès à la formation dans deux pays

Ces particularités illustrent le pluralisme du Collège. Mixte, non confessionnel, multiculturel, multilingue, l'établissement offre en outre la possibilité à ses élèves de l'obtention d'un double diplôme : Le *Bachillerato* colombien, et la Maturité suisse bilingue, mise en place à partir de l'année scolaire 2003-2004. Les programmes scolaires sont les mêmes pour les élèves qui préparent la Maturité et pour ceux qui préparent le *Bachillerato* colombien ; car ces deux filières sont tout aussi valables, exigeantes et formatrices, et correspondent à des moments différents mais non antagoniques de la sensibilité et des compétences de tous les élèves.

La qualité des programmes, des enseignements et des contrôles démontre que l'un des objectifs atteints par le collège, est le haut niveau de préparation académique, permettant à nos anciens élèves un parcours universitaire et professionnel souvent remarquable. Le présent et l'avenir du Collège sont donc aussi manifestés par le succès de ces nombreux anciens élèves. Les possibilités d'accès aux études supérieures en Suisse, en Europe ou dans bien d'autres pays ont établi la renommée de la formation apportée par un corps enseignant qualifié à des élèves sachant faire preuve d'analyse, de sensibilité et d'esprit critique.

En Colombie, les plus prestigieuses universités reconnaissent l'excellence de la formation donnée au *Colegio Helvetia* et considèrent le double diplôme (*Bachillerato* colombien et Maturité suisse bilingue) comme le gage, pour leurs futurs étudiants, d'une formation initiale solide, exigeante et ouverte.

Esprit de famille

Une autre caractéristique du Collège, et non des moindres, est son caractère familial. En effet, de très nombreux élèves d'aujourd'hui sont les enfants, voire les petits-enfants d'anciens élèves. Le Collège apporte donc plus qu'une formation reconnue. De par l'ambiance harmonieuse qui y règne, que ce soit dans l'enseignement, dans les activités culturelles, artistiques ou sportives, c'est une atmosphère propice au développement des talents qui est offerte.

Ainsi, être « *Helvetiano* », c'est beaucoup plus qu'être ancien élève, ou qu'avoir établi des liens utiles avec ses camarades de classe. C'est une véritable mentalité, un esprit d'ouverture, que les manifestations de l'institution perpétuent, célèbrent et approfondissent, en lien constant avec la communauté suisse. Certaines de ces actions sociales et culturelles font d'ailleurs participer les élèves, les anciens élèves et leurs familles.

En effet, un collège suisse en Colombie, au cœur de Bogota, c'est aussi l'image d'un pays, de ses valeurs et de son identité. L'Association scolaire Helvetia, qui gère le Collège, en accord et en harmonie avec les instances représentatives de la Suisse en Colombie, veille à ce que tous les élèves acquièrent un sens du partage, de la solidarité et de la tolérance, et qu'ils s'ouvrent aux réalités sociales, politiques et humaines qui les entourent.

MIT ZWEI KULTUREN AUFZUWACHSEN BRINGT VIELE ERFAHRUNGEN UND ERWEITERT DEN HORIZONT

Samuel Lodetti
Geburtsdatum: 20.04.1993
Aufgewachsen in Italien
Heimatkanton: Tessin



Meine Mutter ist Schweizerin und mein Vater Italiener. Geboren wurde ich in Bergamo und aufgewachsen bin ich im nahen Verdello. Dieses kleine Dorf zählt rund 7'000 Einwohner und liegt am Rande der Poebene. Von meinem Zuhause aus öffnete sich der Blick sowohl auf die weite Ebene wie auch auf die Berge. In diese Richtung fuhr ich, begleitet von meinen Eltern, jeden Tag los, um in die Schule zu gelangen. Denn nur während den ersten drei Jahren besuchte ich die Dorfschule, danach ging ich immer in eine Schweizer Schule.

Zuerst war ich in Ponte San Pietro bei Bergamo eingeschult, in der ältesten heute noch bestehenden Schweizer Schule im Ausland. Gegründet wurde sie von der Familie Legler, die seit jeher dem Schulrat vorsteht und die Schule mit viel Engagement durch alle Veränderungsprozesse begleitet hat. Die Schule war in einer alten Villa mit Parkettböden und hohen hellen Fenstern aus dem zu Ende gehenden 19. Jahrhundert untergebracht. Noch heute höre ich innerlich das Knarren der Holzböden, kann mich an alle Lehrerinnen und Lehrer erinnern, die uns an diesem herrlichen Ort unterrichtet und geformt haben. Jedes Kind trug Hausschuhe – an einer italienischen Schule undenkbar –, und so wurde das Klassenzimmer ein bisschen unser Zuhause. Die Nachbarskinder, die in einheitliche Schürzen(!) gekleidet die italienischen Schulen besuchten, lachten über unsere Pantoffeln. Als ich in die Sekundarschule übertrat, zog die Scuola Svizzera nach Bergamo und ich mit ihr. Nun gab es ein grosses Schulhaus mit einer Mensa und einer Turnhalle, die fast so gut wie die Bibliothek ausgestattet war. Und natürlich mit dem weitläufigen Schulhof, wo immer Ball gespielt wurde, was in so manchem Erwachsenen das Kind weckte.

Nachdem ich die Sekundarstufe abgeschlossen hatte, lag der Entscheid nahe, die Oberstufe an der *Scuola Svizzera di Milano* (Schweizer Schule Mailand) zu besuchen. So begann ich mit 14 Jahren zwischen Verdello und Mailand zu pendeln. Es wurden vier intensive Jahre am Gymnasium – voller Entdeckungen in der Metropole, mit neuen Lehrerinnen und Lehrern, Mitschülerinnen und Mitschülern, von denen manche auch aus der Schweiz kamen, vor allem aus Graubünden, dem Patronatskanton der Schule. Ich erinnere mich vornehmlich an Rahel und Mario, die unsere Freuden und Leiden teilten und mit mir zusammen die Matur bestanden. Dies war aber nicht der einzige interkulturelle Austausch. Schon im ersten Gymnasialjahr wurde uns Gelegenheit für einen Schüleraustausch angeboten. Inlandschweizer Schülerinnen und Schüler kamen zu uns nach Mailand, während wir bei ihnen in Bern zu Gast waren. Mein erster Spaziergang durch die ruhige Schweizer Hauptstadt ist mir noch in bester Erinnerung. Zu diesen neuen Erlebnissen kamen die schulischen Erfahrungen mit neuen und präzisen Lehrmethoden in Mailand hinzu. Keine Hausschuhe und Schulhof mehr, sondern über den Büchern sitzen und lernen. Dank der Hingabe der Lehrerinnen und Lehrer und meines Büffels habe ich die zweisprachige Matur bestanden, die sowohl in Italien wie auch in der Schweiz anerkannt wird.

Die Jahre an der Scuola Svizzera di Milano ermöglichten mir, einerseits von der Mentalität und Geschichte meines Wohnsitzlandes umgeben zu leben und andererseits die Werte und die Kultur meiner zweiten Heimat aufzunehmen. So beschloss ich, die mir gegebene Möglichkeit beim Schopf zu packen und in Zürich das propädeutische Jahr an der Zürcher Hochschule der Künste zu absolvieren.

Daraufhin wurde ich in die Hochschule für Gestaltung und Kunst in Aarau aufgenommen. Seitdem der Pool der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel entstanden ist, studiere ich nun dort; mittlerweile im letzten Jahr meines Bachelorstudiums in Industrial Design.

Pendeln zwischen Wohn- und Studienort sowie in den letzten paar Jahren häufiges Umziehen charakterisieren mein Leben bis jetzt. Mein Horizont hat sich ständig erweitert, und ich durfte viele Menschen kennenlernen, die mit mir einen Teil meines Weges gegangen sind. Dieses Abenteuer, mein Leben, hätte ich alleine nicht angehen können.

Mit der kompetenten Unterstützung von *educationsuisse* und dank einem Stipendium meines Heimatkantons Tessin kann ich mich ganz auf mein Studium konzentrieren. Diese Hilfe erlaubt mir, selbstständig zu sein und entlastet meine Eltern. Auch meine Schwester lebt nun in der Schweiz und hat im Herbstsemester 2015 das Studium der Klinischen Heil- und Sozialpädagogik in Freiburg aufgenommen.

Die Sprache, in der ich träume, ist Italienisch, und vielleicht wird dies immer so bleiben. Mein Deutsch hat eine Färbung angenommen, die mich selbst amüsiert und die mich in der ganzen Welt als Schweizer erkennen lässt. Ich denke, dass dies symbolisch für meine Veränderung in den letzten drei Jahren in der Schweiz steht. Ich habe viele positive Werte aufgenommen, wie Offensein und Anerkennung; typische Werte für eine Nation, die durch das respektvolle Zusammenleben von verschiedenen Kulturen charakterisiert wird und ihren Ausdruck auch im Gebrauch von vier Sprachen findet.

Ob ich für immer in der Schweiz bleiben werde, weiss ich nicht. Aber eines ist gewiss, ich werde immer ein Stückchen Schweiz mit mir tragen.

DIE SCHWEIZERSCHULE BANGKOK UND IHR PATRONATSKANTON LUZERN

Jürg Lustenberger¹



Der Bund leistet den von ihm anerkannten Schweizerschulen im Ausland direkte Finanzhilfe. Diese erhalten in Ergänzung hierzu von Patronatskantonen Unterstützung für das Lehrpersonal und pädagogische Belange sowie allenfalls freiwillige Investitionsbeiträge. Die Patronatspartnerschaften für Schweizerschulen im Ausland wurden in den 1970er Jahren systematisiert, und seit 1987 ist ein Kantonspatronat die gesetzliche Voraussetzung für die Bundeshilfe. Der Autor berichtet von der deutschsprachigen Schweizerschule in Bangkok. Er schildert die engagierte Zusammenarbeit des Patronatskantons Luzern, die er als einen Gewinn für beide Partner bewertet.

Etwas ausserhalb des Stadtzentrums von Bangkok und ganz im Grünen liegt die „RIS Swiss Section Deutschsprachige Schule Bangkok“. Dieser lange Name weist darauf hin, dass sich die Schule in einem komplizierten Umfeld behaupten muss. Der Einfachheit halber nenne ich die Schule fortan Schweizerschule.

Die Schweizerschule Bangkok wurde am 20. Mai 1963 gegründet und startete mit 18 Schülerinnen und Schülern sowie drei Lehrpersonen. Im Verlaufe der Schuljahre wuchs die Schülerzahl kontinuierlich, was 1972 den Umzug an einen anderen Standort bedingte. 1979 erfuhr die Schule durch die Errichtung des Kindergartens und der Sekundarstufe eine markante Erweiterung, und in den 1980er-Jahren öffnete sie sich auch den andern deutschsprachigen Nationen. Ab Mitte der 1980er Jahre konnten auch Nicht-Schweizer im Führungsgremium, dem Schulkomitee, tätig sein, und Vertreterinnen und Vertreter der deutschen und der österreichischen Botschaft nahmen an den Sitzungen als Beobachter teil.

Der Betrieb der Schweizerschule stand aber in den ersten zwanzig Jahren auf wackligen Beinen, da eine offizielle Anerkennung durch Thailand fehlte. Um diesen illegalen Status zu beseitigen, schloss sich die Schweizerschule Bangkok mit Beginn des Schuljahres 1983/84 als „Swiss Section“ der Ruamrudee International School (RIS) an. Dieser Anschluss ermöglichte ihr im Frühling 1984 die Anerkennung durch das thailändische Erziehungsministerium. Die Schweizerschule, „RIS Swiss Section“ genannt,

bildet seither eine unabhängige Sektion der Ruamrudee International School.

Die Schweizerschule ist bestrebt, ihr Schulangebot laufend auszubauen. Seit 1993 wird die gymnasiale Ausbildung angeboten, und seit 2007 können die Studierenden einen zweisprachigen Maturitätsausweis (deutsch-englisch) erwerben. 2009 eröffnete die Schule mit der „Early Learning Class“ oder „Lernzwerge“ eine Abteilung, in der Kinder ab 18 Monaten bis zum Eintritt in den Kindergarten betreut werden. Mit dem Angebot des wahlweisen Unterrichts in hauptsächlich englischer oder deutscher Sprache an der Primarschule wurde 2011 ein weiterer Schritt in der Schulentwicklung gemacht.

Die Aufgaben eines Patronatskantons

Gemäss *Bundesgesetz über die Vermittlung der Schweizer Bildung im Ausland* vom 21. März 2014 müssen Auslandschweizerschulen ihr Schulsystem und ihr Lehrprogramm von einem Schweizer Kanton, dem Patronatskanton, begutachten lassen. Diesem obliegen gesetzlich die pädagogische Aufsicht und die folgenden Aufgaben:

Die fachliche Beratung und Betreuung sowie Qualitätssicherung; die Lieferung von Ausbildungsmaterial zu günstigen Bedingungen; die Information; die Förderung des Schüleraustauschs sowie des Austauschs von Lehrpersonen; die Hilfe bei der Auswahl und der Weiterbildung der Lehrpersonen, und deren Beratung beim Rücktritt und beruflichen Wiedereinstieg in der Schweiz.

Die Rolle von Luzern als Patronatskanton

1989 unterzeichnete der Kanton Luzern die Richtlinien für die Patronatskantone der Schweizerschulen im Ausland mit und übernahm das Patronat der Schweizerschule Bangkok. Dies war der Start in eine intensive und bis heute gut funktionierende

¹ Sekundarlehrer und Schulleiter in Meggen, darauf von 2006 bis 2015 (Pensionierung) pädagogischer Mitarbeiter im Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern (Dienststelle Volksschulbildung); ab 2008 Begleitung der RIS Swiss Section.

de Beziehung. 1991 bezog die Schweizerschule, auf dem Gelände der RIS, ein neues Schulgebäude, dessen Bau durch Luzern mit Fr. 100'000.- unterstützt wurde. 1993 bewilligte Luzern der Schule – als wichtigen Meilenstein – die Einführung eines Gymnasiums.

Wie es sich für einen guten Paten gehört, begleitet dieser sein Patenkind auch nach den Kinderjahren mit Rat und Tat. In den vergangenen Jahren leistete der Kanton Luzern diverse Unterstützungsbeiträge an die Infrastruktur sowie an die Schaffung neuer schulischer Angebote. Neben diesen ausserordentlichen finanziellen Beiträgen gewährt Luzern der Schule auch jährliche Beiträge für die Anschaffung von Lehrmitteln. Bei Bedarf werden auch Weiterbildungen für die Lehrerschaft organisiert. Ein wichtiger Beitrag ist auch die Mithilfe bei der Findung und Auswahl von neuen Lehrpersonen oder allenfalls neuen Schulleiterinnen oder Schulleitern. In diesem Bereich besteht eine gut eingespielte und zielführende Zusammenarbeit. Im Rahmen des Rekrutierungsprozesses von Lehrpersonen reist der Schulleiter jeweils für rund eine Woche von Bangkok nach Luzern. In dieser kurzen und intensiv genutzten Zeit bauen die Partner vertrauensvolle Beziehungen auf, die sie im Jahresverlauf achtsam pflegen.

Der Kanton Luzern erachtet es als wichtig, die Zusammenarbeit auch nach Bangkok zu tragen. Seit 2008 finden an der Schule alle zwei Jahre Inspektionen mit schriftlicher Berichterstattung statt. Diese werden abwechselnd durch einen Vertreter der Dienststelle Volksschulbildung und der Dienststelle Gymnasialbildung durchgeführt. Sie liefern sowohl der Schule als auch dem Patronatskanton wichtige Hinweise zum Stand der Unterrichtsqualität und der Schulentwicklung und ermöglichen auch eine Sicht auf die Zufriedenheit der Schüler, Eltern und Lehrpersonen mit „ihrer“ Schule. Das Bildungsdepartement des Kantons Luzern beabsichtigt, diese Inspektionen weiterhin durchzuführen.

Die Herausforderungen an die Schweizerschule und den Patronatskanton Luzern

An der Schweizerschule in Bangkok werden Kinder und Jugendliche aus der Schweiz, Deutschland, Österreich, Thailand und weiteren Ländern unterrichtet. Entsprechend international ist die Lehrerschaft, wobei die Lehrpersonen aus der Schweiz und Deutschland die grösste Gruppe stellen. Die

Schule kann von Kindern im Vorkindergartenalter bis zu Jugendlichen, die ihre Schulzeit mit einem schweizerischen Maturitätsdiplom abschliessen, besucht werden. Mit einer solchen Spannweite an Altersgruppen ist es für die Schule eine herausfordernde Aufgabe, allen Beteiligten gerecht zu werden.

Die Schweizerschule in Bangkok unternimmt gezielte Anstrengungen, sich gegen eine breite Konkurrenz von anderen internationalen – insbesondere rein anglophonen – Schulen zu behaupten. Zudem muss sie die Erwartungen der Eltern, aber auch Vorgaben aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und Thailand optimal erfüllen. Diese komplexen Ansprüche waren in den letzten Jahren eine grosse Herausforderung für die Schule. Das Schulkomitee und vor allem die Schulleitung wurden überdurchschnittlich beansprucht; mehrere Wechsel in der Schulleitung waren die Folge. Die Zusammenarbeit zwischen den Schulverantwortlichen in Bangkok und den Ansprechpartnern in Luzern war auch in dieser Zeit eng, so dass heute alle Beteiligten mit Befriedigung auf das Resultat der gemeinsamen Bemühungen zurückblicken.

Das Schulpatronat ist ein Gewinn für beide Seiten

Die Zusammenarbeit des Patronatskantons Luzern mit der Schweizerschule in Bangkok war in den vergangenen Jahren immer spannend, herausfordernd und bereichernd. Luzern gewann wertvolle Einblicke in die Anforderung an die Führung einer Schule, die sich gegen harte Konkurrenz behaupten muss. Die Schule ist gefordert, mit Präsenz und kreativen Ideen ihre Kunden zu gewinnen. Die Schulverantwortlichen arbeiten mit grossem Einsatz auf dieses Ziel hin. Die Eltern und ihre Kinder identifizieren sich stark mit „ihrer Schule“. Sie ist für viele von ihnen ein Hort, wo man sich in der Grossstadt treffen, austauschen und Beziehungen pflegen kann. Dieser soziale Austausch unter Landsleuten mehrerer Nationen schafft Vertrauen.

Die durch das gemeinschaftliche Engagement gestiftete Schulgemeinschaft hat mich in den Jahren, während denen ich die Schweizerschule in Bangkok begleiten durfte, beeindruckt. Aus meiner Sicht wird an ihr eine unkomplizierte und gewinnbringende Völkerverbindung gelebt. Wenn die Patronatskantone zu dieser Errungenschaft einen Beitrag leisten können, ist ihr Engagement mehr als gerechtfertigt.

VON DER SCHWEIZ NACH MEXIKO UND WIEDER ZURÜCK

Tania Bermudez
Geburtsdatum: 24.08.1987
Aufgewachsen in Mexiko
Heimatkanton: Glarus



In den Zwanzigerjahren, also vor fast hundert Jahren, machte sich Ruedi, ein junger Schweizer, auf den Weg von Küsnacht im Kanton Zürich nach den USA. Auf seiner Reiseroute lag Mexiko, und als er das Land kennenlernte, traf er den Entschluss, dort zu bleiben und eine Familie zu gründen. Dies war mein Grossvater, den ich leider nie persönlich kennengelernt habe. Aufgewachsen bin ich mitten in Mexiko-Stadt, aber umgeben von der Schweizer Kultur, und so wie meine Mutter erhielt auch ich die Schweizer Staatsbürgerschaft.

Zu Hause gab es neben Sopas, Enchiladas und anderen mexikanischen Gerichten ab und zu auch Raclette und Fondue. Im Winter half ich meiner Grossmutter, Weihnachtsguetzli zu backen. Als kleines Mädchen liebte ich spanische und deutsche Märchenbücher, auch wenn meine Eltern diejenigen auf Deutsch übersetzen mussten. Es war schön und bereichernd, bikulturell aufzuwachsen.

Nicht nur zu Hause konnte ich Erfahrungen mit beiden Kulturen machen, sondern auch in der Schule. Ich besuchte fünfzehn Jahre lang, vom Kindergarten bis zum Gymnasium, das *Colégio Suizo de México* (Schweizerschule Mexiko). Dort wurden sowohl mexikanische wie auch schweizerische Traditionen berücksichtigt. So gestalteten wir am Allerseelentag einen Altar oder bastelten Laternen für das Laternelaufen. Von Anfang an hatten wir in der Schule nicht nur Deutsch als Fremdsprache, sondern verschiedene Fächer wurden auf Deutsch unterrichtet. Im Gymnasium wählte man an der Schweizerschule von Mexiko nicht eine spezifische Richtung, sondern es wurden sowohl Natur- als auch Sozialwissenschaften und Sprachen unterrichtet, was ich gut und interessant finde.

Im Jahr 2006 machte ich mich, eine junge erwachsene Mexikanerin und Schweizerin, auf den Weg von Mexiko-Stadt nach Zürich. Auf meiner Reiseroute lag nur Frankfurt. Ich bin im Gegensatz zu meinem Grossvater nicht dort geblieben, sondern habe mein Reiseziel erreicht. Um an einer Schweizer Universität studieren zu können, musste ich die Aufnahmeprüfung für Studierende mit ausländischem Vorbildungsausweis in Freiburg bestehen. Heute kann man die Schweizerschule von Mexiko auch mit einem International Baccalauréat (IB) abschliessen, dessen Inhaberin oder Inhaber ab einer gewissen Punktzahl prüfungsfrei an einer Schweizer Universität studieren kann. Ich nahm das Studium in Mathematik an der Universität Zürich auf. Später entschloss ich mich, zur Psychologie im Hauptfach zu wechseln und Mathematik als Nebenfach zu behalten.

Neben dem Vollzeitstudium ist ein Zusatzverdienst nur bedingt möglich. Somit bin ich sehr froh um die finanzielle Unterstützung während meines Bachelor- und Masterstudiums durch meinen Heimatkanton Glarus und um die Betreuung meines Stipendiendossiers durch *educationsuisse* (früher AJAS). So konnte ich mich vollkommen ohne grosse finanzielle Sorgen auf das Lernen konzentrieren.

Während meines Studiums wohnte ich in einer Dreier-Wohngemeinschaft in Zürich im Kreis 6. Dort lernte ich selbstständig zu sein. Ich habe mehrere, immer nette und interessante Mitbewohner gehabt. Einige waren Schweizer, andere kamen aus Ländern wie Frankreich, Schweden, China und der Ukraine. Es war anregend und bereichernd, Personen sowohl aus der Schweiz wie auch aus anderen Kulturen kennenzulernen und mit ihnen zusammenzuleben.

Am Anfang war es schwierig, Schwiizerdütsch zu verstehen. Mit der Zeit gewöhnen wir uns jedoch daran. Und auch wenn ich es immer noch nicht wage, Dialekt zu reden, verstehe ich Züritütsch und die Dialekte anderer Regionen ganz gut. Natürlich ist es noch ein bisschen schwierig, Schwiizerdütsch mancher Regionen, zum Beispiel des Kantons Wallis, zu verstehen. Aber ich glaube, es werden mir alle zustimmen, dass es kein Kinderspiel ist, Walliser zu verstehen.

Heute fühle ich mich in der Schweiz zu Hause. Ich liebe die vier Jahreszeiten, welche in Mexiko-Stadt nicht so markant sind. So geniesse ich das Schwimmen im Zürichsee im Sommer, die Farben der Blätter im Herbst und den Schnee und die Fondue-Abende im Winter. Obwohl es auch angenehm ist, der Kälte etwas zu entfliehen. Normalerweise fliege ich einmal im Jahr nach Mexiko, und wenn möglich im Winter, um eine kleine Pause von der Kälte zu haben.

Vor kurzem habe ich mein Masterstudium in Psychologie mit Schwerpunkt „Klinische und Gesundheitspsychologie“ erfolgreich abgeschlossen. Ich möchte mich ganz herzlich bei *educationsuisse* und beim Kanton Glarus bedanken. Denn sie haben mir ermöglicht, ein wichtiges Ziel in meinem Leben zu erreichen. Ich bin noch nicht ganz sicher, welche berufliche Richtung ich nehmen werde. Auf jeden Fall bin ich auf neue Herausforderungen gespannt und freue mich, noch einige Jahre mehr meine zweite Heimat geniessen zu können. Wer weiss? Vielleicht werde ich für immer in der Schweiz bleiben.

Vielen Dank!

BILDQUELLENNACHWEIS

Graphiken und Karten

Die Urheberrechte sind direkt unter der jeweiligen Darstellung angeführt.

Bilder zu Beiträgen

Seite 42: Geschichts- und Volkskunde-Museum Appenzell; **Seiten 49, 50:** Bühler Holding AG; **Seite 71:** BBL, EFD; **Seite 74:** EDA; **Seite 76:** C. Schraner Burgener; **Seite 96:** Schweizer Revue; **Seite 117:** Schweizer Verein Helvetia, Hamburg; **Seiten 122, 124:** Swiss Institute / Contemporary Art, New York; **Seite 127:** Pro Ticino Peru; **Seiten 130, 135, 136:** Auslandschweizer-Organisation; **Seite 141:** Caterina Abbati; **Seite 143:** Colegio Helvecia, Bogota; **Seite 145:** Samuel Lodetti; **Seite 149:** Tania Bermudez

Porträts von Persönlichkeiten

Seiten 10-11, 20-21, 38-39, 64-65 und 114-115. Erläuterung zur Reihe im Editorial (Seiten 8 und 9).

Bild 1: © Abegg-Stiftung, 3132 Riggisberg; **Bild 2:** Bildarchiv online der ETH Bibliothek Zürich (in der Folge: ETHZ), Com_M01-0004-0017; **Bild 3:** © Archivio Diocesano di Lugano (ADL); **Bild 4:** © Dorfmuseum 8217 Wilchingen; **Bild 5:** François de Dardel / <http://dardel.info>; **Bild 6:** © Musée d'Art et d'Histoire, Ville de Genève; **Bild 7:** Staatarchiv Basel-Stadt, BSL 1013-2- 72 1 (Foto Hans Bertolf); **Bild 8:** Fondation Alfred Baur, Genève; **Bild 9:** © Museo della Valle di Blenio, 6716 Lottigna (TI); **Bild 10:** Philippe Carrat / © Philippe Carrat, 1255 Veyrier (GE); **Bild 11:** © Philippe Cornaz, 1051 Le-Mont-sur-Lausanne; **Bild 12:** ETHZ, Com_L19-0188-0206A (Foto Marcel Vogt); **Bild 13:** © Association Edmond Bille, 1326 Juriens (VD); **Bild 15:** ETHZ, Portr_00320 (Foto Johannes Meiner); **Bild 16:** © Verlag Waldgut, 8500 Frauenfeld; **Bild 17:** image Bibliothèque de Genève; **Bild 18:** Zeichnung Gregor Rabinovitch © Schweizerisches Sozialarchiv, 8001 Zürich (Sozarch_F_Oa-5003); **Bild 19:** Anton Cadonau (1850-1929), Chur [1929] © Georg Weisstanner, 7000 Chur; **Bild 20:** © Fonds Blaise Cendrars / Archives littéraires suisses, Berne; **Bild 21:** image Bibliothèque de Genève; **Bild 22:** © General Motors Company, Detroit MI, USA; **Bild 23:** Sebastian Stadler / © Kunstmuseum St. Gallen, 9000 St. Gallen (Inventar Nr. G 1962.2); **Bild 24:** Theodor Curti, Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert, Neuchâtel 1902; **Bild 25:** © Bibliothèque publique et universitaire de Neuchâtel, Fonds Denis de Rougemont; **Bild 26:** image Bibliothèque de Genève; **Bild 27:** Philippe Cornaz, 1051 Le-Mont-sur-Lausanne; **Bild 28:** image Bibliothèque de Genève; **Bild 29:** © Friedrich Reinhardt Verlag, Basel; **Bild 31:** ETHZ, LBS_SR01_04246; **Bild 32:** Stadtarchiv Zürich, V.L.136:2 Stadtrat Friedrich Erisman (1842-1915); **Bild 33:** Musée d'Yverdon et Région; **Bild 34:** © Jean-Jacques Fiechter, 1028 Préverenges; **Bild 35:** Schweizer Juristen der letzten 100 Jahre, Schulthess Verlag, Zürich 1945; **Bild 38:** ETHZ, Com_C20-015-023-002; **Bild 39:** © BERNINA International AG; **Bild 40:** ETHZ, LBS_SR01-01614; **Bild 41:** © Kunstmuseum Solothurn, 4500 Solothurn; **Bild 42:** © SRF; **Bild 43:** Zeichnung Valdo Marini / © Georg Tscherrig, 3900 Brig; **Bild 44:** unbekannt / AfZ: IB LG-Audiovisuals; **Bild 45:** Ansprachen Trauerfeier Robert Haab, Zürich [s.d.]; **Bild 46:** © Ascom, Bern; **Bild 47:** © Ulrico Hoepli Editore, Milano; **Bild 48:** © Hofer-Familienarchiv, 6045 Meggen (LU); **Bild 49:** Konzernarchiv der Georg Fischer AG, 8200 Schaffhausen; **Bild 50:** Staatsarchiv Basel-Stadt, BSL 1013 2-729 1 (Foto Hans Bertolf); **Bild 51:** © Ka-WeDe, Berlin / Quelle: Nachlass Paul Ilg, Schweizerisches Literaturarchiv, Bern; **Bild 52:** Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung: Sammlung Fotoporträts / © M. Samimi-Eidenbenz, 4102 Binningen; **Bild 53:** © Villars Maître chocolatier, 1700 Fribourg; **Bild 54:** © Ortsmuseum Wollishofen, 8038 Zürich; **Bild 55:** Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung: Sammlung Fotoporträts / © Werbestelle des Buches/SBVV; **Bild 56:** Paul Schütz: Jakob Künzler: Köbi, der Lückenbüsser im Dienst des Lebens, 1951 © Johannes Stauda Verlag, Kassel; **Bild 57:** © Walter Lämmli, Zürich; **Bild 58:** © Fonds Blaise Cendrars, Archives littéraires suisses, Berne; **Bild 59:** Privataufnahme Fam. Ludwig / Quelle: Nachlass Emil Ludwig, Schweizerisches Literaturarchiv, Bern; **Bild 60:** unbekannt / © AfZ: Nachlass Carl Lutz; **Bild 61:** © Editore Armando Dadò, 6600 Locarno (TI); **Bild 62:** © Rolf Maibach; **Bild 63:** ETHZ, Portr_13004; **Bild 64:** © Istituto Svizzero di Roma, Rom; **Bild 65:** © Carte de séjour, 1973, Quelle: Nachlass Niklaus Meienberg (C-1/01), Schweizerisches Literaturarchiv, Bern; **Bild 66:** Bibliothèque de Genève; **Bild 67:** © Archives historiques Nestlé, 1800 Vevey (VD); **Bild 68:** © Konzernarchiv der Georg Fischer AG, 8200 Schaffhausen; **Bild 70:** Istituto Editoriale Ticinese, 6500 Bellinzona; **Bild 71:** unbekannt / © AfZ: Nachlass Paul R. Jolles; **Bild 72:** unbekannt / © Staatsarchiv des Kantons Aargau / RBA1-4-29952-2; **Bild 73:** image Bibliothèque de Genève; **Bild 74:** © Möbel Pfister AG; **Bild 75:** ETHZ, Portr_16193-083A (Foto Johannes Meinder); **Bild 76:** Nachlass Adolf Portmann, NO-DSK 1122, Universitätsbibliothek

Basel; **Bild 77:** image Bibliothèque de Genève ; **Bild 78:** © Der Achetringeler, 3177 Laupen (BE); **Bild 79:** © Nachfahren Maja Sacher-Stehlin; **Bild 80:** © Archives Anne-Claude Briod, Lausanne ; **Bild 81:** © SRF / Siegfried Kuhn, Filmproduktion „Die Kummerbuben“ (1962); **Bild 82:** Sammlung Verkehrshaus der Schweiz, 6006 Luzern; **Bild 83:** Schweizer Juristen der letzten 100 Jahre, Schulthess Verlag, Zürich 1945; **Bild 84:** Morel Maria: Catharina Sturzenegger, Frauenfeld 1932. StATG 8'405, 10.1932/5.1.1 (Staatarchiv Thurgau); **Bild 85:** Photograph Eduard Wasow / © Fondazione Marguerite Arp, 6600 Locarno (TI); **Bild 86:** unbekannt / © AfZ: IB LG Audiovisuals; **Bild 87:** © Franz Türlér; **Bild 88:** © Cäsar von Arx-Stiftung, 5015 Erlinsbach (SO); **Bild 89:** unbekannt / © AfZ: Nachlass Georges Brunschvig; **Bild 90:** photolibrary.fao, FAO, Rom; **Bild 91:** Nachfahren Max Waibel; **Bild 92:** © Privatarchiv Ruedi Walter; **Bild 93:** © M. Samimi-Eidenbenz, 4102 Binningen (BL); **Bild 94:** © Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen; **Bild 95:** © Jürg Dedual / <http://www.wild-heerbrugg.com>; **Bild 96:** Photograph Jakob Lauri, Bern / © Privatnachlass J. Wilker (UK); **Bild 97:** Enrico Wüscher-Becchi, Schaffhauser Biographien, Band 34, 1957; **Bild 98:** © Familie Bastardot-Yersin; **Bilder 99, 100:** © Archiv der Familie Zweifel

Politorbis Register

Folgende Ausgaben können unter politorbis@eda.admin.ch bestellt werden.

Onlineversionen: www.eda.admin.ch/politorbis

Nr.	Titel	Themen
22	La Politique étrangère de la Suisse: Bilan et perspectives (I) (1/2000)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Beziehungen der Schweiz zu den Vereinten Nationen (UNO): Vom Beobachter zum „Beitrittskandidaten“ und weiter • Les relations de la Suisse avec l'Europe intégrée, 21 juin 1999: une date historique • Les relations de la Suisse avec les Etats-Unis • La Suisse et l'OTAN: bilan et perspectives • La politique humanitaire • Les droits de l'homme: le cas de la défense des droits de l'enfant
23	La Politique étrangère de la Suisse: Bilan et perspectives (II) (2/2000)	<ul style="list-style-type: none"> • L'implication de la Suisse dans les Balkans • Une politique méditerranéenne pour la Suisse • Droits de l'homme au Moyen Orient • La Suisse et l'Asie de l'Est • La Suisse, modèle pour Singapour? • La Suisse et l'Amérique latine • La Suisse et l'Afrique des conflits
24	La sécurité humaine (3/2000)	<ul style="list-style-type: none"> • «Menschlichen Sicherheit» • Kleinwaffen • Nichtstaatliche Akteure (NSA) • Aussenpolitischer Ausblick • Perspectives de la politique extérieure • Der Beitritt der Schweiz zur UNO • L'adhésion de la Suisse à l'ONU
25	La Suisse et la Chine (4/2000)	<ul style="list-style-type: none"> • La Reconnaissance de la Chine populaire par la Suisse et l'établissement des relations diplomatiques • Aspekte der Beziehungen Schweiz – China vor 1950 • Überblick über die bilateralen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Volksrepublik China ab 1950 • Von der Chinamode des Spätbarock zur heutigen Menschenrechtsdiskussion mit der Volksrepublik China - ein Beitrag zum mangelnden Verständnis zwischen West und Ost • L'économie chinoise - Vers les prochaines étapes • Zur Verteidigungspolitik der Volksrepublik China • L'évolution de la Chine: tentative de prévision • China in the 21st Century: Reflections on the past, and projections into the future Republic of China
26	Die Schweiz und die UNO (1/2001)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Schweiz: Abseits der Welt oder in der Welt? • Völkerbund und UNO • Die Beziehungen der Schweiz zur UNO • La Genève internationale et l'ONU • Die jüngsten Reformen der UNO • Wieviel Macht braucht die UNO ? • Universalismus der UNO und Regionalorganisationen • Neutrale Staaten in der UNO am Beispiel Österreichs • Kodifizierung des Völkerrechts im Rahmen der UNO • UNO, Entwicklung und humanitäre Hilfe • Jüngste und künftige Entwicklungen der UNO
27	Afrika / Afrique (2/2001)	<ul style="list-style-type: none"> • Afro-pessimisme, afro-euphorie ou afro-lucidité ? • H.E. Deiss's Opening Address to the Accra Conference • Sichtweisen auf, Diskurse über und Visionen für Afrika • Afrika: Gedanken zur Lage des Kontinents • Données de base sur l'Afrique sub-saharienne • La Suisse et la prévention des conflits en Afrique • Die humanitäre Hilfe und Katastrophenhilfe des Bundes in Afrika • La Coopération suisse en Afrique de l'Ouest • La Francophonie et l'Afrique • Die kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und Afrika • Die Umwelt in Afrika • L'Afrique dans le multilatéralisme onusien • L'Afrique est-elle « autre » ? • Eteindre la lumière, fermer la porte et revenir dans un siècle?

28	Suisse – Maghreb – Machrek (3/2001)	<ul style="list-style-type: none"> • Aussenpolitische Strategie der Schweiz gegenüber den Ländern des südlichen und östlichen Mittelmeerraums • Stratégie de politique extérieure de la Suisse pour le bassin sud et est de la Méditerranée
29	Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Nachkriegszeit (1945 – 1961) (Kolloquium 27.-29. September 2001, Bern) (4/2001)	<ul style="list-style-type: none"> • „Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland: eine historische Partnerschaft auf dem Weg in die Zukunft“ • Die Schweiz und Deutschland: Gedanken und Einschätzungen aus der Perspektive eines Politikers und Zeitzeugen • Les relations entre l'Allemagne et la Suisse: und perspective historique • „Nicht die ersten sein, aber vor den letzten handeln – Grundsätze und Praxis der Anerkennung von Staaten und Regierungen durch die Schweiz (1945-1961)“
30	Suisse – Europe du Sud-Est (1/2002)	<ul style="list-style-type: none"> • Stratégie de politique extérieure de la Suisse pour l'Europe du Sud-Est • Aussenpolitische Südosteuropa-Strategie der Schweiz
31	La Suisse et les accords d'Evian (2/2002)	<ul style="list-style-type: none"> • La politique de la Confédération à la fin de la guerre d'Algérie (1959-1962) • Aperçu des relations de la Suisse avec l'Algérie • Les premiers entretiens (1960-1961) • La première phase des négociations • La seconde phase des négociations • L'année 1962: drames et espoirs
32	Federalism (1/2003)	<ul style="list-style-type: none"> • Föderalismus in der schweizerischen Aussenpolitik • La pertinence de l'idée fédérale dans le monde contemporain • Federalism and Foreign Relations • Federalism, Decentralization and Conflict Management in Multicultural Societies • Assignment of Responsibilities and Fiscal Federalism
33	Iran – Wirklichkeiten in Bewegung (2/2003)	<ul style="list-style-type: none"> • Helvetiens guter Draht zum Pfauenthrom - Die Beziehungen der Schweiz zu Iran (1946-1978) • Islamische Republik Iran: Innen und Aussenpolitik • Political Cartoons in Iran • Etat actuel des relations bilatérales vues de l'Ambassade suisse à Téhéran • Situation économique de l'Iran • Verhandlung statt Verurteilung: Die Schweiz beginnt in diesem Jahr einen Menschenrechtsdialog mit Iran • Iran, quo vadis? Eine Rück- und Vorschau • Iran als Objekt – Kurzbibliografie zur Iranforschung in der Schweiz • Iran – einige Daten
34	Sommet mondial sur la Société de l'Information (3/2003)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Schweiz und der Weltgipfel zur Informationsgesellschaft • Le Sommet Mondial sur la Société de l'Information : Un sommet sur un projet sociétal global • The World Summit on the Information Society: Overview of the process • Des resultants mi-figue mi-raisin • Entre concepts flous et illusion techniciste • Informations- und Kommunikationstechnologien: Instrumente für Entwicklung und Armutsminderung • La fracture médiatique • The Council of Europe and the Information Society: Some key issues • OECD and the Information Society: New challenges
35	Suisse – Proche-Orient Perspectives historiques et politique actuelle (1/2004)	<ul style="list-style-type: none"> • Les articles du Dictionnaire historique de la Suisse sur les pays du Proche-Orient • Die Artikel des Historischen Lexikons der Schweiz über die Nahost-Länder • Une saison en arabie • La Méditerranée arabe: un axe prioritaire pour la politique étrangère suisse • La neutralité suisse à l'épreuve des deux guerres en Irak (1991 et 2003)
36	Das schweizerische Konsularwesen im 19. Jahrhundert (2/2004)	<ul style="list-style-type: none"> • Das schweizerische Konsularwesen von 1798 bis 1895 • Die heutige Situation im konsularischen Bereich • Répartition géographique des postes consulaires
37	L'Asie Quelles évolutions et quelles conséquences pour la Suisse? (1/2005)	<ul style="list-style-type: none"> • Etat des lieux, une perspective régionale • L'Asie du Sud • L'Asie du Sud-Est • L'Extrême-Orient • Politique asiatique de la Suisse, une approche thématique • Politique économique extérieure de la Suisse: Priorités en Asie • Entwicklungszusammenarbeit und Armutsbekämpfung in Asien

		<ul style="list-style-type: none"> • La politique de coopération économique au développement en Asie • Frieden, Menschenrechte und Migration – das Engagement des EDA in Asien • Politique culturelle du DFAE en Asie • Herausforderungen für die schweizerische Umweltpolitik am Beispiel der Region Asien
38	Processus de Barcelone (2/2005)	<ul style="list-style-type: none"> • La Méditerranée comme espace inventé • Die Bedeutung des Mittelmeerraumes und des Barcelona-Prozesses aus Schweizer Perspektive • 10 ans après Barcelone, où en est le partenariat euro-méditerranéen? • The Euro-Mediterranean Partnership in the run-up to the 10th anniversary of the Barcelona Declaration • Partenariat Euro-méditerranéen ou Partenariat euro-arabe? • Promoting Political and Economic Reform in the Mediterranean and Middle East • L'avenir politique du partenariat euro-méditerranéen: l'Europe face aux dilemmes démocratiques • Barcelone +10: l'immigration comme risque transnational
39	Globale öffentliche Güter – die Globalisierung gestalten (3/2005)	<ul style="list-style-type: none"> • Through the lens of global public goods: Managing global risks in the national interest • Gesundheit als globales öffentliches Gut: eine politische Herausforderung im 21. Jahrhundert • Internationale Finanzstabilität: Nutzen und Beitrag aus der Sicht der Schweiz • Globale öffentliche Güter und das internationale Umweltregime • Globale Gemeinschaftsgüter aus entwicklungspolitischer Sicht • Globale öffentliche Güter und die multilaterale Reformagenda des Millennium+5-Gipfels • The International Task Force on Global Public Goods • Globale öffentliche Güter und die Schweizer Aussenpolitik
40	Die Schweiz als Schutzmacht (01/2006)	<ul style="list-style-type: none"> • Protecting powers in a changing world • Die Vertretung fremder Interessen als Ausgangspunkt für weitergehende Friedensinitiativen • Kleine Schritte, langer Atem <i>Handlungsspielräume und Strategien der Schutzmachttätigkeit im Zweiten Weltkrieg am Beispiel der „Fesselungsaffäre“</i> • Une occasion risquée pour la diplomatie suisse <i>Protection des intérêts étrangers et bons offices en Inde et au Pakistan (1971-1976)</i> • Annexe: Liste des intérêts étrangers représentés par la Suisse depuis la fin de la Seconde Guerre mondiale
41	Südamerika – Teil des Westens, Teil des Südens (02/2006)	<ul style="list-style-type: none"> • Der Linksruck in Südamerika • Die soziale Problematik Lateinamerikas: Ihre Entwicklungsrelevanz • Brésil-Amérique du Sud – partenariat ou Leadership? • Die Schweiz und Südamerika: Herausforderungen, Interessen und Instrumente • Brasilien – Partner für die nachhaltige Entwicklung, Perspektiven für brasilianisches Bio-Ethanol in der Schweiz • La décentralisation dans les Andes ou l'art d'accompagner un processus • Vers une politique scientifique et technologique bilatérale • Coopération scientifique et développement: Diversité et disparités-l'Amérique du Sud à l'aube du XXIe siècle • Argentinenschweizer in der Krise – ein kritischer Rückblick • Stagnierende Entwicklung – zunehmende Auswanderung: Migration als Überlebensstrategie in Südamerika
42	The Fragile States Debate – Considering ways and means to achieve stronger statehood (01/2007)	<ul style="list-style-type: none"> • The International Debate • Seeking out the State: Fragile States and International Governance • Assessing Fragility: Theory, Evidence and Policy • Failed state or failed debate? Multiple Somali political orders within and beyond the nationstate • Sharing the spoils: the reinvigoration of Congo's political system • Administering Babylon – on the crooked ways of state building and state formation • Since when has Afghanistan been a "Failed State"? • Switzerland and Fragile Contexts • Fragile Statehood – Current Situation and Guidelines for Switzerland's Involvement

43	Islam et politique dans les Balkans occidentaux (02/2007)	<ul style="list-style-type: none"> • Entre nationalisme laïc et instrumentalisation des institutions religieuses islamiques • Fin de l'hégémonie du S.D.A. et ancrage institutionnel du néo-salafisme • Bibliographie sélective
44	La politique étrangère de la Suisse : permanences, ruptures et défis 1945 – 1964 (01/2008)	<ul style="list-style-type: none"> • De la neutralité «fictive» à la politique de neutralité comme atout dans la conduite de la politique étrangère • Partizipation oder Alleingang?Die UNO-Beitrittsfrage aus der Sicht Max Petitpierres (1945-1961) • La Suisse et la conférence des Nations Unies sur les relations diplomatiques • Die Guten Dienste als Kompensationsstrategie zur Nicht-Mitgliedschaft bei der UNO • L'accord italo-suisse de 1964: une rupture dans la politique migratoire suisse • Die Diplomatischen Dokumente der Schweiz (DDS) und die Datenbank DoDiS
45	Power sharing The Swiss experience (02/2008)	<ul style="list-style-type: none"> • Sharing History • Sharing State and Identity • Sharing Territory • Sharing Rule • Sharing Democracy • Sharing Language and Religion • Sharing Justice • Sharing Wealth and Income • Sharing Security • Sharing the Future
46	Efficacité de l'aide: Bilan et perspective (01/2009)	<ul style="list-style-type: none"> • Efficacité de l'aide et querelles de méthodes: l'émergence de la 'Déclaration de Paris' et ses conséquences • Wirksamkeit: Aktualität und Herausforderungen eines alten Anspruchs der Entwicklungs-politik • Country Ownership and Aid Effectiveness: why we all talk about it and mean different things • Die Wirkung der Entwicklungszusammenarbeit im ultilateralen System • Public Private Partnerships und Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit • Der Bedeutungszuwachs von Public Private Development Partnerships • Can Coherent, Coordinated and Complementary Approaches to Dealing with Fragile State Yield Better Outcomes? • The Prospects of Colombia and Latin America concerning the Paris Declaration • Coopération au développement triangulaire et politique étrangère: simple avatar de la coopération bilatérale ou nouvel instrument pour une coopération publique «globale»? • Von Paris nach Accra – und darüber hinaus Lehren aus der Aid Effectiveness Debatte aus der Sicht der Zivilgesellschaft • Opportunities and Challenges for EU Development Cooperation after the Accra High-Level Forum • Aid Effectiveness after Accra: What's next?
47	Genocide Prevention (02/2009)	<ul style="list-style-type: none"> • Today's conversation about Genocide Prevention • Emerging paradigms in Genocide Prevention • Genocide Prevention in Historical Perspective • What is Genocide? • What are the Gaps in the Convention? • How to Prevent Genocide? • Options for the Prevention and Mitigation of Genocide: Strategies and Examples for Policy-Makers • Why the Responsibility to Protect (R2P) as a Doctrine or (Emerging) Norm to Prevent Genocide and Other Massive Human Rights Violations is on the Decline: The Role of Principles, Pragmatism and the Shifting Patterns of International Relations • Risks, Early Warning and Management of Atrocities and Genocide: Lessons from Statistical Research • How to Use Global Risk Assessments to Anticipate and Prevent Genocide • Prevention of Genocide: De-mystifying an Awesome Mandate • Prevention of Genocide: The role of the International Criminal Court • Transitional Justice and Prevention • Seeding the Forest: The Role of Transnational Action in the Development of Meaningful International Cooperation and Leadership to Prevent Genocide • Religion and the Prevention of Genocide and Mass Atrocity • The Systematic Violations of Human Rights in Latin America: The need to consider the concepts of genocide and crimes against humanity from the "Latin American margin"

		<ul style="list-style-type: none"> • Genocide Prevention and Cambodian Civil Society • A Reflection from the United States: Advancing Genocide Prevention Through a High-Level Task Force • The construction of a global architecture for the prevention of genocide and mass atrocities • The regional fora: a contribution to genocide prevention from a decentralized perspective
48	La situation des femmes dans le monde arabe (01/2010)	<ul style="list-style-type: none"> • « La situation des femmes dans le monde arabe » • La violence domestique à l'égard des femmes dans la société palestinienne • Les femmes dans les professions de la santé en Jordanie • « Dernier voyage à Marrakech » ou Comment moraliser le genre dans une chronique judiciaire • « Féminisme d'État Tunisien »: 50 ans plus tard, la situation des Tunisiennes • La longue marche des femmes marocaines. De Akhawât as-safâ' à la Caravane des droits • Le parcours militant d'une femme kurde de Syrie. De la cause kurde à la défense des droits des femmes • Les représentations des femmes dans le discours nationaliste palestinien autour de la commémoration du cinquantenaire de la Nakba • Représentations de la place des femmes musulmanes dans l'Islam en Suisse romande
49	Swiss Science Diplomacy (02/2010)	<ul style="list-style-type: none"> • Genèse et première croissance du réseau des conseillers scientifiques suisses (1958-1990) • Le réseau suisse des conseillers scientifiques et technologiques de 1990 à la création de swissnex • Gedanken eines Zeitzeugen zum Start des Wissenschaftsrates von 1958 • Douze années japonaises: 1986-1998 • La nouvelle diplomatie scientifique de la Suisse et le modèle swissnex: l'exemple de Boston après 10 ans • La Suisse scientifique dans le monde du 21^{ème} siècle: maintenir le cap ! • Science Diplomacy Networks
50	Dealing with the Past (03/2010)	<ul style="list-style-type: none"> • A Conceptual Framework for Dealing with the Past • A normative conception of Transitional Justice • The right to know: a key factor in combating impunity • Rule of law and international, national justice mechanisms • Reparation programs: Patterns, Tendencies, and Challenges • The role of Security Sector Reform in Dealing with the Past • Dealing with the Past in peace mediation • Pursuing Peace in an Era of International Justice • Transitional Justice and Conflict Transformation in Conversation • Reflection on the role of the victims during transitional justice processes in Latin America • Archives against Amnesia • Business in armed conflict zones: how to avoid complicity and comply with international standards • Masculinity and Transitional Justice: An Exploratory Essay • The application of Forensic anthropology to the investigation into cases of political violence • Dealing with the past: The forensic-led approach to the missing persons issue in Kosovo • A Holistic Approach to Dealing with the Past in the Balkans • West and Central Africa : an African voice on Dealing with the Past • Dealing with the Past in DRC: the path followed? • Challenges in implementing the peace agreement in Nepal: Dealing with the Impasse • Switzerland, the Third Reich, Apartheid, Remembrance and Historical Research. Certainties, Questions, Controversies and Work on the Past
51	Un Kosovo unitaire divisé (01/2011)	<ul style="list-style-type: none"> • Définitions constitutionnelles du Kosovo • Les prérogatives de l'Etat au Kosovo dans la pratique • Approche • Environnement humain au Nord du Kosovo • Grille d'analyse, hypothèses et concepts • Géographie • Populations : descriptions et chiffres • La division au quotidien

51	Un Kosovo unitaire divisé (01/2011)	<ul style="list-style-type: none"> • Economie • Niveaux de vie • Perceptions • Institutions • Trois niveaux de blocages • Etat de droit : quel droit ? • Institutions locales • Efficacité des institutions ? • Les institutions vues par les citoyens • Organisations internationales • MINUK, OSCE, KFOR • EULEX • ICO / EUSR • Le facilitateur de l'UE pour le Nord du Kosovo • Stratégies et discours • Absence de dialogue – politique du fait accompli • Discours inachevés • Stratégie de Belgrade • Stratégie de Pristina • Du partage à la partition ? • Implications d'une partition pour le Kosovo • Dialogue et coopération régionale
52	Religion in Conflict Transformation (02/2011)	<ul style="list-style-type: none"> • Religion in Conflict Transformation in a Nutshell • When Religions and Worldviews Meet: Swiss Experiences and Contributions • Introduction to the Conference "When Religions and Worldviews Meet" • Competing Political Science Perspectives on the Role of Religion in Conflict • Transforming Conflicts with Religious Dimensions: Using the Cultural-Linguistic Model • Culture-sensitive Process Design: Overcoming Ethical and Methodological Dilemmas • Transforming Religious-Political Conflicts: Decoding-Recoding Positions and Goals • Creating Shifts: Using Arts in Conflicts with Religious Dimensions • Diapraxis: Towards Joint Ownership and Co-citizenship interviewed by Damiano A Sguaitamatti • Diapraxis in Different Contexts: a Brief Discussion with Rasmussen • Bridging Worlds: Culturally Balanced Co-Mediation • Connecting Evangelical Christians and Conservative Muslims • Tajikistan: Diapraxis between the Secular Government and Political Islamic Actors • Swiss Egyptian NGO Dialogue as an Example of "Dialogue through Practice" (Diapraxis) • Communities Defeat Terrorism—Counter-Terrorism Defeats Communities, The Experience of an Islamic Center in London after 9/11
53	« Révoltes arabes : regards croisés sur le Moyen-Orient » (01/2012)	<ul style="list-style-type: none"> • Révoltes arabes : Regards croisés sur le Moyen-Orient • La position géopolitique de l'Asie antérieure • Les révoltes arabes : réflexions et perspectives après un an de mobilisation • Printemps arabe et droit public • Le cas syrien • The Arab Gulf Monarchies: A Region spared by the 'Arab Spring'? • La France dans le piège du printemps arabe
54	Tenth Anniversary of the International Criminal Court: the Challenges of Complementarity (02/2012)	<ul style="list-style-type: none"> • Ten Years after the Birth of the International Criminal Court, the Challenges of Complementarity • We built the greatest Monument. Our Monument is not made of Stone. It is the Verdict itself. • Looking Toward a Universal International Criminal Court: a Comprehensive Approach • What does complementarity commit us to? • Justice and Peace, the Role of the ICC • Towards a Stronger Commitment by the UN Security Council to the International Criminal Court • Where do we stand on universal jurisdiction? Proposed points for further reflexion and debate • Challenges in prosecuting under universal jurisdiction • Commissions of Inquiry : Lessons Learned and Good Practices • Towards the Creation of a New Political Community • The Fate of the Truth and Reconciliation Commission in the Federal Republic of Yugoslavia-Serbia

		<ul style="list-style-type: none"> • When Politics Hinder Truth: Reflecting on the Legacy of the Commission for Truth and Friendship • On Writing History and Forging Identity • Colombia and the Victims of Violence and Armed Conflict • Historical Memory as a Means of Community Resistance • How We Perceive the Past : Bosnia and Herzegovina, 17 Years On • Regional Approach to Healing the Wounds of the Past • Challenges in Dealing with the Past in Kosovo : From Territorial Administration to Supervised Independence and Beyond • Setting up Mechanisms for Transitional Justice in Burundi : Between Hope and Fear • « My Papa Is There » • Transitional Justice Mechanisms to Address Impunity in Nepal • Nepal: Better no Truth Commission than a Truth Commission Manipulated • Spain and the Basque Conflict : From one Model of Transition to Another • Moving to a new Social Truth • Peace and Coexistence • EUSKAL MEMORIA : Recovering the Memories of a Rejected People • France and the Resolution of the Basque Conflict • Democracy and the Past
55	<p>L'eau – ça ne coule pas toujours de source Complexité des enjeux et diversité des situations (01/2013)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • L'Eau douce est au centre du développement de l'humanité, la Suisse est concernée • Empreinte hydrique: la Suisse et la crise globale de l'eau • S'engager sur le front de la crise globale de l'eau au service des plus pauvres: un défi que doivent relever les entrepreneurs des Greentec suisses • Le partenariat innovant de la Haute Ecole de l'Arc Jurassien dans l'acquisition des données pour l'eau et l'agriculture : les nouvelles technologies participatives au service du développement • Se laver les mains avec du savon, une des clés de la santé publique mondiale • De l'or bleu en Asie Centrale • Ukraine: quand la décentralisation passe par l'eau • Noël à Mindanao • La contribution de la coopération économique du SECO au défi de la Gestion des réseaux d'eau urbains • Diplomatie de l'eau: l'exemple du Moyen-Orient • Le centime de l'eau: la solidarité de toute une ville !
56	<p>La diplomatie suisse en action pour protéger des intérêts étrangers (01/2014)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Swiss Diplomacy in Action: Protective Power Mandates • Aperçu historique sur la représentation des intérêts étrangers par la Suisse et sur les activités de Walter Stucki en France • Du mandat suisse de puissance protectrice des Etats-Unis en Iran • Le mandat suisse de puissance protectrice Russie-Géorgie : négociations avec la Russie et établissement de la section des intérêts géorgiens à Moscou • Questions et réponses lors du débat du 15 décembre 2011 • Documents et photographies
57	<p>Switzerland and Internet governance: Issues, actors, and challenges (02/2014)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • The evolution of Internet governance • WHY is Internet governance important for Switzerland? • What are the Internet governance issues? • What are the seven Internet governance baskets? • WHO are the main players? • HOW is Internet governance debated? • WHERE is Internet governance currently debated? • Foreseeable scenarios • Recommendations
58	<p>Bei Not und Krise im Ausland Konsularischer Schutz und Krisenmanagement der Schweiz im 21. Jahrhundert En cas de détresse et de crise à l'étranger La protection consulaire et la gestion des crises de la Suisse au 21^{ème} siècle (03/2014)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Plane Gut. Reise gut“ <i>Der konsularische Schutz der Schweiz</i> • « Départ réfléchi. Voyage réussi » <i>La protection consulaire de la Suisse</i> • Das Krisenmanagement-Zentrum des EDA – Heute und in Zukunft • Le Centre de gestion des crises du DFAE – Aujourd'hui et demain • « Responsable moi ? » <i>La perception de la notion de responsabilité individuelle chez le citoyen suisse se rendant à l'étranger</i> • « Un indien averti en vaut deux » <i>Le point sur l'aventure psychologique des voyageurs</i>

<p>58</p>	<p>Bei Not und Krise im Ausland Konsularischer Schutz und Krisenmanagement der Schweiz im 21. Jahrhundert</p> <p>En cas de détresse et de crise à l'étranger La protection consulaire et la gestion des crises de la Suisse au 21^{ème} siècle</p> <p>(03/2014)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Ich denke immer wieder daran!“ <i>Langfristige Verarbeitung von schwerwiegenden Ereignissen</i> • Abseits der Normalrouten <i>Reisealltag eines Afrikakorrespondenten</i> • Konfrontiert mit dem Ungewissen <i>Zwischen institutioneller Pflicht und Eigenverantwortung am Beispiel einer Mitarbeiterin von Mission 21 in der Republik Südsudan</i> • Das kollektive Gedenken zur Bewältigung von Katastrophen • <i>Luxor – 1997</i> • Drei Tage, die eine Ewigkeit waren • <i>Halifax – 1998</i> • SR 111 • <i>Thailand – 2004</i> • Tsunami im indischen Ozean / Tsunami dans l'océan indien • Rückblick vom damaligen Missionschef der Schweizer Botschaft in Bangkok • Rückschau eines Detachierten der Schweizer Botschaft zur Situation im Unglücksgebiet in Thailand • Détachement pour la coordination des interventions dans la zone de Phuket • Learning by doing an der Tsunami-Hotline • <i>Liban – 2006</i> • « Evacuez ! » • Guerre Hezbollah / Israël • <i>Haiti - 2010</i> • Im Kriseneinsatz nach dem Erdbeben in Haiti • À la recherche de concitoyens • Evakuierung von Kindern • <i>Fukushima - 2011</i> • Erdbeben, Tsunami, nukleare Verstrahlung • <i>Organisation der Verwaltung / Organisation administrative</i> • Das Krisenmanagement des EDA im Zeitraum 2002 bis 2006 • Das Krisenmanagement des EDA, die Entwicklung bis 2010 • Création du Centre de gestion des crises <i>Multiplication des crises et des défis</i> • Die Konsularische Direktion <i>Konsequente Weiterführung eines Erfolgsmodells</i> • <i>Umsetzungsinstrumente / Instruments de mise en oeuvre</i> • Im Büro fühle ich mich am sichersten <i>Reisehinweise des EDA</i> • Es ist wahrscheinlich, dass das Unwahrscheinliche geschieht <i>Die Entwicklung der Hotline und Helpline EDA</i> • Missions KEP : un témoignage Synergies d'actions <i>Collaboration entre l'Aide humanitaire et le Centre de gestion des crise (KMZ)</i> • Zusammenarbeit in Krisen, eine Notwendigkeit <i>Zusammenarbeit des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten mit dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz</i> • Protection consulaire : le dynamisme indispensable d'une institution millénaire
<p>59</p>	<p>Réflexions autour du pétrole au Moyen-Orient</p> <p>(01/2015)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • A Middle Eastern "Rubik's Cube": Solution Problems <i>Reflections on the First Stage of the Arab Spring</i> • What the Drop in oil prices holds for the Middle East, Russia and beyond? • Pétrole - Moyen-Orient, Irak et Kurdistan irakien : état des lieux et évolution • Petrole et geopolitique au Kurdistan irakien • Vers une indépendance kurde en Irak ? Le Kurdistan et l'évolution de ses relations avec la Turquie • Rente, fédéralisme et transition en Irak : démocratie ou nouvel ordre autoritaire ? • Le Moyen-Orient au cœur des enjeux énergétiques de la Chine • Avec le négoce des matières premières, la Suisse joue sa réputation
<p>60</p>	<p>The Caucasus Conflicts: Frozen and Shelved ?</p> <p>(02/2015)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Abkhazia: Regulations for Trade with Disputed Statehood • Conflict and Peace in South Ossetia – from a Local Perspective • History Dialogue between Georgians and Abkhaz: How Can Working with the Past Pave New Ways? • Bridging Gaps in Civilian Peacebuilding in the Nagorny Karabakh Context • Armenia: An Interior View • Stability without Peace in Chechnya • The Role of the Chairmanship in the OSCE Engagement in the South Caucasus • The Work of the OSCE High-Level Planning Group

		<ul style="list-style-type: none"> • Mediating Ambiguity – Contrasting the Mediation Perspectives of the Belgrade-Pristina Dialogue and the Geneva International Discussions • Neither War Nor Peace in Georgia: Geneva Discussions Seen from a UN Angle • The EUMM's Work in Georgia
61	<p>Schweizer Partnerschaft mit der NATO</p> <p>20 Jahre Schweizer Teilnahme an der Partnerschaft für den Frieden</p> <p>(01/2016)</p>	<p><i>20 Jahre Pfp: Geschichte und Rückblick der Schweizer Erfahrungen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Adolf Ogi: „Die Partnerschaft für den Frieden ist vielleicht der beste Deal, den wir je erhalten haben“ • 20 Jahre Schweizer Beteiligung an der Partnerschaft für den Frieden mit der NATO • Behutsame Schritte in die Partnerschaft für den Frieden - Überlegungen eines ausenstehenden Beobachters • Die Schweiz und die NATO vor der Partnerschaft für den Frieden, 1949-1995 • <i>Aktueller Stand der Beziehungen</i> • Partnerschaft für den Frieden: sicherheitspolitische Einbettung • Aussenpolitische Bedeutung der Partnerschaft für den Frieden • Le rôle de la Mission suisse auprès de l'OTAN • Der Beitrag der Genfer Zentren zur Partnerschaft für den Frieden • <i>Praktische Aspekte der Schweizer Teilnahme an der Pfp und die Rolle der Pfp angesichts aktueller Herausforderungen</i> • Entwicklung der Partnerschaft und ihre Bedeutung für die Schweizer Armee • Le Partenariat pour la Paix: tout bénéfice pour les Forces aériennes • Praktischer Nutzen der Partnerschaft für die Schweizer Armee • Utilité de l'interopérabilité • Nutzen der Partnerschaft für die einsatzorientierte Ausbildung in der Friedensförderung • armasuisse und die Partnerschaft für den Frieden • Einsatz der SOG im Rahmen von «Partnership for Peace» • Les défis du PPP • <i>Die Pfp aus Sicht anderer europäischer Staaten</i> • 20 Years of Austrian Partnership with NATO – Record and Outlook • Finnish view of NATO Partnership • <i>Ausblick: Wie entwickelt sich die Pfp in der Zukunft?</i> • Rethinking NATO's Partnerships for the new security environment • PFP, Multipolarity and the Challenges in the Middle East and North Africa • Die Schweiz und der Wandel der NATO-Partnerschaftspolitik, 1996-2016

